This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

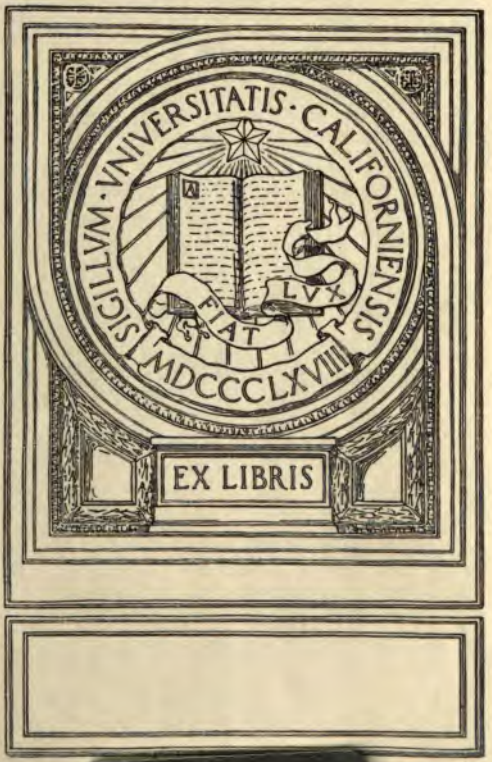
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·



# National-Gesäng

der

# Hebräer;

neu übersetzt und erläutert

von

Karl Wilhelm Justi,

Konsistorialrathe, Superintendenten, Dr. u. ordentlichen Professor der Philosophie auf der Universität zu Marburg.

E v. 13

Marburg,

in der neuen akademischen Buchhandlung.

1803.

BS1404
G4
1803
v.1-2

# Allen Freunden

einer

unbefangenen Schrift-Erklärung

geweihet

von dem Verfasser.

M324813

# Vorrede.

Eine genauere Ansicht der in dieser Schrift von mir bearbeiteten Gesänge lehret überzeugend, dafs der so gewöhnliche Schluſs von dem höhern oder geringern poetischen Werthe eines alttestamentlichen Gesanges auf das frühere oder spätere Zeitalter, worin derselbe sein Daseyn erhielt,

sehr trüglich sei. Der erhabene Dichtergenius, welcher in dem Mosaischen Siegs-Liede und in dem Davidischen Klage-Gesange wehet, ist auch in dem spätern Todten-Gesange auf den König von Babylon, und in dem lieblichen Trauer-Gesange des unbekannten Sängers aus den Zeiten des babylonischen Exils keineswegs verweht.

Das Siegs-Lied Mose's trägt unstreitig das Gepräge des hohen Alterthums an sich, und dürfte höchstens in einzelnen Ausdrücken späterhin etwas überarbeitet worden seyn, wiewol auch diese bisweilen angefochtenen Ausdrücke sich noch rechtfertigen lassen. Der Davidische

Klage-Gesang ist gleichfalls mit dem Gepräge der Aechtheit bezeichnet, und gehört zu den schönsten Herzens-Ergiefsungen des königlichen Sängers. Den herrlichen Todten-Gesang auf den König von Babylon kann man als ein Seitenstück zu dem ehemals von mir bearbeiteten Triumph-Gesange über Babylon, Jes. Kap. XXXXVII. (Marburg, 1789.) ansehen, wiewol ich diese beiden Gesänge doch zweien verschiedenen Dichtern zuschreiben möchte. Der unbekannte Sänger des CXXXVII Psalms erhebt sich über den Geist und die Sprache seines Zeitalters, und führet den Leser auf Wellen des Wohllauts mit sich fort.

National-Gesänge nenne ich diese schönen Ergiessungen des dichterischen Geistes, weil sie nicht nur in dem Geiste der hebräischen Nation gedichtet sind, sondern auch, nach der Absicht ihrer Verfasser, von der Nation gesungen werden sollten.

Meine Behandlungsart der althebräischen Dichtungen ist aus meinen frühern Bearbeitungen ähnlicher schönen Überreste des Alterthums bekannt, und so glücklich gewesen, den Beifall von Kennern und Freunden der morgenländischen Dichtkunst zu erhalten. Die den vorliegenden Gesängen vorausgeschickten Einleitungen enthalten die Resultate der Untersuchungen älterer und neuerer Schrift-

Erklärer, mit meinen eigenen Ansichten und Bemerkungen durchflochten, und ihr Zweck ist, den Leser in denjenigen Standpunkt zu versetzen, woraus ich diese Gesänge beurtheilt zu sehen wünschte. Manches, was vor funfzehn Jahren noch eines ausführlichern Beweises bedurft hätte, brauchte jetzt nur mit einigen Worten angedeutet zu werden.

Dafs ich mich bei der Verdeutschung der Gesänge bemüht habe, Dichtersprache in Dichtersprache zu übertragen, und dafs ich meine metrischen Übersetzungen mit Sorgfalt und nach reiflichem Abwägen der Gründe für oder wider den gewählten Ausdruck verfertigt habe, dies werden

besonders diejenigen meiner Leser nicht schwer entdecken, welche sich selbst mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt haben. In dem Siegs-Gesange Mose's und in dem CXXXVII Psalm habe ich, aus Gründen, mit dem Sylbenmaalse abgewechselt, und damit man mir nicht in Kritiken Daktyle als Jamben und Jamben als Trochäen u. s. w. vorskandiren möge, so habe ich auf diese Abwechslungen des Metrums ausdrücklich aufmerksam gemacht.

In den Vermischten Anmerkungen habe ich das mitgetheilt, was ich zur richtigen Erklärung der bearbeiteten Gesänge für nöthig erachtete. Daſs ich dem einen Leser

vielleicht zu viel und dem andern zu wenig werde gegeben haben, dafs mancher eine Stelle anders erklären werde, als ich sie erkläre, und dafs auch wol der eine da Dürftigkeit finden werde, wo der andere über allzureichliches Auskramen von Gelehrsamkeit klagt, dies sind eben so alltägliche Erscheinungen, als dafs Kritiker einem Verfasser bisweilen Dinge sagen, die ihm längst bekannt waren, wovon er aber, nach seiner Ueberzeugung, keinen Gebrauch machen konnte. Humane Belehrungen von Kennern werden mir jedoch sehr willkommen seyn! —

Sollte diese kleine Arbeit einigen Beifall finden, und es mir nicht an

Muſse fehlen, ſo wär' ich nicht abgeneigt, noch einige andere in dem alten Testamente zerstreut vorkommende Gesänge, in einer ähnlichen Manier bearbeitet, dem Publikum vorzulegen.

Marburg,
im Oktober 1802.

Justi.

# Inhalt.

I. Mose's Siege-Gesang. 2 B. Mos. Kap. XV.

1.) Einleitung. — — Seite 1

2.) Uebersetzung. — — — 19

3.) Vermischte Anmerkungen. — — 23

II. David's Klage-Gesang über Saul und Jonathan. 2 B. Sam. Kap. 1. v. 19-27.

1.) Einleitung. — — S. 56

2.) Uebersetzung. — — 65

3.) Vermischte Anmerkungen. — 67

III. Todten-Gesang auf den König von Babylon. Jes. Kap. XIV. v. 4 - 23.

1.) Einleitung. — — S. 92

2.) Uebersetzung. — — - 100

3.) Vermischte Anmerkungen. — - 105

IV. Trauer-Gesang auf die babylonische Verweisung. Der CXXXVII Psalm.

1.) Einleitung. — — — S. 143

2.) Uebersetzung. — — - 145

3.) Vermischte Anmerkungen. — - 147

4.) Eine ältere lateinische Uebersetzung dieses Psalmes. — — - 158

# I.

# Mose's Siegs-Gesang.

## 2 Buch Mos. Kap. XV.

1.

Unter Mose's Anführung, waren die Israeliten, in Trupps von funfzig Mann, aus Aegypten gezogen; aber nicht auf dem nächsten Wege durch die Land-Enge bei dem ehemaligen Pelusium, auch nicht eine Zeitlang am Nil' hinab, und sodann nach der Seeküste hin über Gaza, Askalon und Joppe, welches der bequemste Weg gewesen wäre, sondern durch einen Theil des arabischen Meerbusens, welchen die Kirchen-Schriftsteller unrichtig das rothe Meer zu nennen pflegen, da er nur ein kleiner Arm des erythräischen Meeres ist. Wahrscheinlich setzten sie

bei Sues (Suez, Suessi, Suetzy) das an der Westseite des arabischen Meerbusens liegt, und zwar zwischen Sues und AEjin Säjid-na Musa, über *). Hier ist, nach Niebuhr, der Meerbusen, selbst wenn die Fluth schon im Anwachsen ist, zu Fuss zu passiren, und von mehrern Europäern und Arabern ist dies wirklich geschehen **). Der Meerbusen ist daselbst ungefähr 3450 Fuss breit. Die unkriegerischen Israeliten würden in den Gefechten, wozu sie auf jenem kürzern Wege mit den Philistäern hätten kommen müssen, nicht viel Ruhm eingeärntet haben. Auch hätte eine so grosse Menge Volks überall, wo sie hin-

*) Dieser Meinung war schon Clericus. S. dessen Dissert. de traiectione maris Idumaei, worin er sich auf Bellon, Pietro della Valle und Christoph Fürer beruft, welche das äusserste Ende des arabischen Meerbusens, ungefähr wie Niebuhr, beschreiben.

**) Beschreibung von Arabien. Kopenhagen 1772. S. 407 fg. Ausführliche Nachrichten von Sues giebt mein Freund J. M. Hartmann, in seiner schätzbaren Beschreibung von Aegypten. (Hamburg 1799.) Seite 942 fg. Vergl. Bellermann's Handbuch der bibl. Lit. Th. IV. S. 61 fg.

gekommen wäre, Unruhe und Misvergnügen erwecken müssen. Weislich wählte daher ihr Anführer einen andern Weg.

Pharao mit seiner Reiterei und einer auf Wagen fortgeführten Auswahl von Fussvölkern, setzte den ausgezogenen Israeliten nach. Die Nacht hindurch blieben beide Heere von einander abgesondert. Ein starker Ostwind, der in der Gegend des Wendezirkels gewöhnlich ist, wirkte zugleich mit der Ebbe, die der arabische Meerbusen mit dem Ozean gemein hat, auf das Meerwasser und trieb es südwärts. Auf dem seichtgewordenen Grunde liefs Mose, der die Eigenheiten der Ebbe und Fluth wohl kannte, seine kleinmüthigen Israeliten durchziehen. Pharao wurde getäuscht durch das anfangs vor dem Zuge der Israeliten, und nachher hinter demselben getragene Karavanen-Feuer, die Feuerstange (Amud haaesch; nicht Feuersäule), wodurch die Aegypter auf die Meinung geriethen, die Hebräer wollten ihrem Heere die Spitze bieten *). Als daher der König am folgenden

*) Schon Hermann von der Hardt hielt die sogenannte Feuersäule für nichts anders, als für

Morgen weiter vordringen, und den — wie er wähnte — leicht zu besiegenden Israeliten nachsetzen wollte, und er sich desfalls vom Ufer entfernte, trat die Fluth wieder ein, die ihn und sein Heer übereilte *).

Die Aegypter — deren Heer auch nicht 250000 Mann stark gewesen seyn mag — waren in der Eile und in dem Dunkel so unvorsichtig gewesen, mit Kriegswagen und andern mit dem Fusvolk belasteten Volkswagen in eine mit Gesträuchen bewachsene, schwer zu passirende Gegend des Meeres zu kommen. Ihre Räder wurden daher zertrümmert, und ihre Wagen konnten weder vor- noch rückwärts. Ein allgemeiner Schrecken ergriff sie.

---

ein heiliges Feuer, welches Aaron vor dem Heere vorher getragen habe. M. Jos. Christ. Förster sieht dies Feuer für die grose Hauptstandarte an, nach welcher sich das ganze Heer richten mufste. S. Eichhorn's Repert. Th. X. S. 146 fg.

*) Aus diesem, wie ich glaube, richtigen Gesichtspunkte sieht auch Woltmann die Sache an, in seinem Grundrisse der ältern Menschengeschichte.

Das Wasser mehrte sich durch die steigende Fluth. Das auf Wagen geladene Fusvolk musste die Trümmer derselben verlassen, sobald die Räder zerbrochen waren, und sah sich genöthigt, watend und schwimmend zurückzueilen. Das Ufer war 1000 und mehrere Schritte hinter ihnen. Die Reiterei drängte sich dazwischen, und ihr Untergang war unvermeidlich *).

P. Sicard will nichts davon wissen, dass die Israeliten, während der Zeit zwischen Ebbe und Fluth, durch das sogenannte rothe Meer gegangen seien. Und doch trifft die Zeit der Fluth (gegen Morgen) mit der Ersäufung der Aegypter zusammen. Der Uebergang der Israeliten geschah ferner zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche, und zur Zeit des Vollmonds, wo Ebbe und Fluth am regelmäfsigsten seyn

*) Diese pragmatische Erklärung hat Dr. Paulus scharfsinnig durchgeführt, in den Anmerkungen zum V Theile seiner Sammlung von Reisen in den Orient p. 372—399. Siehe auch Hezel's Bemerkungen zu 2 Mos. 14 und 15., im ersten Theile seines Bibelwerkes.

müssen, weil das rothe Meer unter dem Wendezirkel liegt. Uebrigens verbreitet Sicard sich weitläuftig über diesen Gegenstand, und fügt alsdann, in heiligem Eifer, hinzu: „dafs er sich, zur Schande seines Jahrhunderts, verpflichtet gefunden habe, so viel über diese Materie zu sagen, die in der ganzen Welt so berühmt sei, dafs Diodor sage: „sie sei unter den barbarischen und entferntesten Nationen bekannt und angenommen *)."

*) Sicard über den Weg der Israeliten durch das rothe Meer, in den Nouv. Memoires des Missions Tom. VI. p. 1—85. und in Paulus's Samml. der merkwürdigst. Reisen in den Orient. Theil V. S. 210 fg. Vergl. die trefflichen Anmerkungen des Herausgebers, a. a. O. und Th. I. S. 234. Th. II. S. 249. der erwähnten Sammlung.

Eben so lesenswerth ist das, was Bellermann im IV. Theile seines Handbuches der bibl. Literatur, S 220 fg. über den Auszug der Israeliten aus Aegypten gesagt hat.

Hiermit verdient auch folgender interessanter Aufsatz verglichen zu werden: Bestätigungsgründe der Erklärung des Uebergangs der Israeliten durch das rothe Meer zur Zeit der Ebbe, aus Vergleichung der Beobachtungen der neuen Reisebeschreiber über die Natur dieses Meeres,

Indessen bedeutet Sicard's Haupteinwurf: „man müsse die Zeit der Ebbe und Fluth in jener Gegend längst gewufst haben," nicht viel. Denn 1) war Pharao's Heer nicht aus jener Gegend, kannte sie folglich nicht genau; wenn aber auch dieser Grund nicht stark genug scheinen sollte, da doch mehrere Soldaten Pharao's in jener Gegend im Dienst gebraucht seyn mochten, so war 2) der Entschluss, den Israeliten nachzueilen, plötzlich gefafst worden, ohne dafs vorher Kriegsrath gehalten,

---

von G. F. Ritter. (Steht in Henke's N. Magazin etc. 4 Bdes 2. St. Nr. 9.) Die hier aufgestellten Beobachtungen stimmen damit überein, dafs um die Zeit des Uebergangs der Israeliten durch die Ebbe ein grofser Theil des Seestrichs vom Wasser entblöfst seyn konnte.

Einen schätzbaren Nachtrag zur Aufklärung des Durchganges der Israeliten liefert ebenderselbe Verfasser aus dem Berichte des Curtius von der Einfahrt Alexanders aus dem Indus in den Ozean, wo Alexander, wenn er keine Schiffe gehabt hätte, mit Pharao einerlei Schicksal gehabt haben würde. Die ganze sehr glückliche Vergleichung verdient nachgelesen zu werden in Henke's N. Magazin 6ten Bdes 1 St. S. 20 u. fg.

Erkundigungen eingezogen, oder daran gedacht worden wäre, dafs, wenn man erst etwa eine gute Strecke mit in den Meerbusen hinein gerückt seyn werde, das Meer allmählig beträchtlich höher als jetzt, sich gefüllt haben werde. Auch hing nicht alles von dem periodischen Steigen und Fallen des Wassers ab. Aber benutzt mufste es werden, um den Uebergang zu erleichtern. Pharao's Untergang wurde auch nicht vom Mose vorausgesagt, sondern war eine Wirkung seiner übereilten Hitze oder „Verblindung." (Kap. 14, 4. 8.)

Was die Natur-Erscheinung selbst betrifft, welche Mose, der diese ganze Gegend bei seinen Hirtenzügen genauer kennen gelernt hatte, zu Hülfe nahm, so verdient folgende, noch merkwürdigere, aus der neuesten Zeit unsere ganze Aufmerksamkeit, und ist werth, mit jener frühern verglichen zu werden. Einige Reisende, welche von Maldonado und Monteviedo aus dem Spanischen Süd-Amerika angekommen waren, berichteten im J. 1793 die merkwürdige Natur-Erscheinung am Flufs de la Plata, dafs das Wasser durch einen heftigen Sturm 10 Meilen weit

aus dem Bette getreten sei, und die benachbarten Ufer überschwemmt habe. Das Bette wurde so trocken, dafs viele Schiffe, welche vor 30 Jahren versunken waren, sichtbar wurden, und die Leute sich wagten, die Reichthümer heraus zu holen. Das Wasser kam in 3 Tagen, da der Wind sich legte, mit vieler Gewalt zurück. S. Staats- u. gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten vom J. 1793. Nr. 116. Und in einem Schreiben aus Paris vom 30 April 1799, welches alle öffentliche Blätter mitgetheilt haben, wird folgendes gemeldet: „Als sich vor längerer Zeit Bonaparte in der Gegend von Sues aufhielt, kam er beinah in Lebensgefahr. Die Fluth im rothen Meere überraschte ihn an der Seeseite so plötzlich, dafs er, der General Cafarelli und sein Generalstab Mühe hatten, sich aus den Sümpfen zu retten." Auch hier bestätigte sich also das schnelle Steigen und Uebertreten des Meeres, und den Franzosen wäre, aus Unkunde des Lokalen und Unvorsichtigkeit, fast eben das begegnet, was einst den Aegyptern begegnete.

Mose, dessen Geist ohnehin schon durch die in früh'ster Jugend erfahrene wunderbare Rettung einen hohen Schwung erhalten hatte, drückte nun seine Empfindungen über die Rettung seines Volkes in einem prächtigen Siegsgesange aus, der — wahrscheinlich ganz erhalten —*) von abwechselnden Chören gesungen wurde, und das älteste Siegslied ist, das in der hebräischen Sprache, und vielleicht in irgend einer Sprache, gedichtet worden ist. Wahrscheinlich bildete sich in diesem Gesange zuerst die fantasiereiche Vorstellung der Hebräer von einem Kriegsgotte. Am arabischen Meerbusen hatte Jehovah die erste glänzende Probe seiner Tapferkeit abgelegt. Hier weihte man ihm nun auch den ersten Siegsgesang. **). Ein

*) Dr. Meyer, in seinem Versuche einer Hermeneutik des A. T. Th. II. p. 209. glaubt, dass dies Lied nur in Fragmenten auf die Nachwelt gekommen sei; wie 1 Mos. 4, 23 fg. 4 Mos. 10, 35. 36. u. a. m.

**). Einige lesenswerthe Ideen über die Entwickelung der Siegslieder bei den Hebräern findet man in einem schönen Aufsatze von Freudentheil, unter der Aufschrift: Ueber die

herrliches Produkt! ein empfindungsreicher, hochfliegender Ausbruch von Freude und Dank, über die wunderbare Errettung! Dieser Gesang schmetterte jubelnd mit hinein in den Klang der Siegsdrommeten, jenseits des arabischen Meerhusens. Wer sich in die Lage eines Israeliten versetzen kann, der wird gewiss mit dem begeistertem Sänger fühlen. Sein Lied musste es tief in die Seele der Israeliten hinein rufen, was Jehovah, als Schutzgott, für sie gethan hatte, und die Begebenheit selbst musste auch dem verzagtesten Volke Muth einflössen. Welchem Volke mit morgenländischer Fantasie hätte ein so erhabener Gesang — während die Leichen der Aegypter an's Ufer getrieben wurden — nicht Begeistrung einhauchen sollen?

Die Erhabenheit dieses Gesanges liegt jedoch mehr in der grossen Begebenheit selbst und in der kräftigen Diktion des Dichters, als in einer besondern Pracht der Form und Schön-

---

Siegslieder der Hebräer. (St. in den Nachträgen zu Sulzer's allgem. Theorie der sch. K. IV Bds 3 St. S. 253 fg.)

heit oder Künstlichkeit der Anordnung des Ganzen. Alles ist vielmehr höchst einfach und ungekünstelt. Ein neuer Beweis, dafs Kürze des Ausdrucks ein Hauptbestandtheil des Erhabenen sei. „Je brausender die Worte, sagt Mendelssohn irgendwo, desto kälter bleibt das Herz!"

Auch R. Lowth erkannte die Trefflichkeit und das hohe Alter des Siegsgesangs Mose's an, wenn er sagt: „Quid quod carmen omnium, quae nunc extant, antiquissimum (eorum dico, quorum aetas certo cognoscitur, et quae iusta sunt poemata) est ipsa Mosis ode εὐχαριστικη post transitum maris rubri, in suo genere perfectissima, laetarum quas dixi affectionum verus, et naturalis foetus." Eben derselbe sagt an einem andern Orte: „Carmen hoc est ex omni parte nudum imprimis et simplex: nihil habens artificii, nihil in rerum sive inventione sive ordine exquisitum *)."

Hr. Prof. Paulus glaubt, dafs dieser Gesang zum Theil in spätern Zeiten ge-

*) De sacra poesi Hebraeorum, P. II.

dichtet worden sei; denn zu Mose's Zeit, da die tragbare Stiftshütte Gottes Wohnung war, hätte noch nicht gesagt werden können: (v. 17.)

— — pflanz' es (das Volk)
Auf deiner Wohnung Sitz,
— — — —
Hin auf das Heiligthum, das du dir selbst erbautest!

„So etwas, glaubt er, falle, wie die Sammlung des zweiten Buchs Mose's selbst, in die Zeiten Davids und Salomo's *)." Allein vielleicht dürfte doch hier zuviel aus den Worten des Textes gefolgert worden seyn. Der Ausdruck נְחֻלָה zeigt auch überhaupt Besitz, Herrschaft an, und הַר נַחֲלָתְךָ ist hiernach blos eine an gebirgigen Gegenden reiche Landschaft, wodurch das gebirgige Palästina sehr treffend hätte bezeich-

*) Paulus Sammlung etc. Theil V. in den Anmerkungen S. 395. 396. Auch Dr. Meyer glaubt, in der letzten Hälfte dieses Liedes „zu vieles zu finden, das gar zu speciell auf spätere Zeiten sich zu beziehen scheine." Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. II. S. 367.

net werden können. Vergl. die Anmerkungen zu d. St.

Der Verf. der Fragmente über die allmählige Bildung der den Israeliten heiligen Schriften, besonders der sogenannten historischen *), will diesem Siegsgesange, wegen seiner Länge, sein mosaisches Alter absprechen, „weil sonst laetae acclamationes kurz zu seyn pflegten." Allein muſs denn dieser schöne Gesang nichts weiter seyn, als eine laeta acclamatio? — Sollten darin auch einige Stellen vorkommen, von welchen es scheinen möchte, daſs sie zu Mose's Zeit noch nicht gesungen werden konnten, so muſs man bedenken, daſs Tempel, Heiligthum und das Land, wohin die Israeliten ziehen sollten, schon vor den geistigen Augen des Heerführers schwebten, und daſs dieser auf die künftigen Anstalten schon gleichsam vorbereitete.

Dieser schöne Gesang geht, wie die meisten Gesänge der Hebräer, von einer That-

*) Siehe Henke's Magazin für Religionsphilosophie, Exegese etc. II. Bandes 3 St. Nr. 16.

sache aus, und ist zugleich selbst die lebhafteste Geschichts-Malerei. Als historischer Gesang blieb er den Israeliten unvergessen. Herder sagt sehr treffend von ihm: „Sein Bau ist einfach, voll Assonanzen und Reime. — — —. „Leichte, lange, aber wenige Worte verschweben in der Luft, und meist endigt ein dunkler, einsylbiger Schall, der vielleicht den Bardit des Chors machte. *)" Dieser Gesang gab gewissermaafsen den Ton der hebräischen Siegslieder an, wie der Gesang der Debora, der 68. und 114 Psalm zeigen. Er mufste späterhin (wie der Gesang 5 Mos. K. 32.), Stichosweise, und nach einer besondern Stellung, abgeschrieben werden, wie es der Traktat Sopherim vorschreibt. Spanische Handschriften sollen jedoch die Stichen unseres Siegsgesanges auf eine eigene Weise setzen.

Ausser Lowth, Herder und den bekannten Erklärern des zweiten Buchs Mose's, verdienen noch folgende Schriften verglichen zu werden:

*) Vom Geist der ebräischen Poesie. Th. II. S. 94.

1) Observationes phil. crit. in august. Deborae et Mosis Cantica Jud. V. et Exod. XV. Ex intimis Orientis penitralibus illustrata. Op. et stud. Ger. Jo. Lette. Lugd. Bat. 1748. in 8.

2) Uebersetzung des Segens Jakobs und Mosis, imgleichen des Liedes der Israeliten und der Debora, mit beigefügten praktischen Anmerkungen. Halle u. Helmstädt 1766.

3) Notae criticae et exegeticae in Gen. 49. Deut. 33. Exod. 15. Jud. 5. cum varr. lect. interpretatione multorum aliorum locorum vet. Test. excursibus tribus et quatuor indicibus. ibid. 1766. Beide von dem würdigen Dr. Wilh. Abr. Teller.

4) Poetical Parts of the old Testament, newly translated from the hebrew, with notes, critical and explanatory, by William Green. Eine deutsche Bearbeitung dieser Schrift, die nur das Vorzüglichste aushebt, erschien, unter folgendem Titel:

5) Wilh. Green's kritischer und exegetischer Kommentar über einige poetische Stücke des alten Testaments. Aus dem Englischen. Giefsen 1784. 8.

6) Ver-

6) Versuch einer Uebersetzung des Siegsgesangs der Israeliten nach dem Durchzuge durch's rothe Meer. Mit einigen Anmerkungen. Leipz. 1778. 8.

7) Israëliternas Segersång öfver Egyptierna (das Triumphlied der Israeliten über die Aegypter). Steht in folgender Sammlung: Samling of Skaldestycken, hvilka i Gamla Testamentets historiske Böcker finnas strödda, tillika med Propheten Habakuks Uppenbarelse. Proföfwersättning. Upsala 1794. VI. 62 S. 8. (Eine Sammlung von den Gedichten, die in den historischen Schriften des A. T. zerstreut sind, wozu kommt die Offenbarung Habakuks. Eine Probeübersetzung.) Der Verf. ist der gelehrte Dr. Jo. Ad. Tingstadius zu Upsala.

8) Eine freie poetische Bearbeitung dieses Gesanges von Gleim steht in Klotz'ens deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften, 1 Band 2 St. S. 26, unter der Aufschrift: Siegslied Mosis. Wenn auch die Kürze des Originals in dieser Nachbildung nicht erreicht seyn sollte, so

ist sie doch reich an poetischen Schönheiten. Als Probe möge hier die Uebersetzung des 3 und 4 Verses stehen:

Sein Nam' ist Herr, Herr Zebaoth
Ist Krieges-Mann, ist Held!
Dein Name, du Allmächtiger!
Erschall' in alle Welt!
Die stolzen Wagen Pharaons
Hast du gestürzt ins Meer!
Im rothen Meer hast du ersäuft
Sein auserwähltes Heer!

2.

# Übersetzung.

## 2 B. Mos. K. XV.

V. 1. Da sangen Mose und die Israeliten dieses Lied dem Jehovah. So sangen sie:

Jehoven sing' ich, denn er hat sich groſs bewiesen!
In's Meer versenkt' er Roſs und Reiter! —

2. Mein Stolz, mein Lobgesang ist Gott;
Er ward mein Retter!
Mein Schutzgott, den ich preisen will, ist Er;
Ihn, meines Vaters Gott, will ich erheben!

3. Ein Kriegesheld ist Gott,
Jehovah ist sein Name! —

4. Den Wagen Pharao's und seine Mannschaft
Versenkt' Er in das Meer;
Und seiner Fürsten auserles'ne Schaar
Versank im Schilf-Meer! — —

5. Die Fluthen haben sie bedecket,
Sie sanken in den Grund hinab, wie Steine!

V. 6. Es zeigte kraftvoll deine Rechte sich,
o Gott;
Dein rechter Arm, Jehovah, hat den Feind
zerschmettert!

7. Du hast durch deine hohe Kraft
Die Trotzer deiner Macht vernichtet!
Du liefsest deinen Zorn ausgehn,
Der sie, wie Stoppeln, fras!

8. Vor deinem Zornhauch' thürmten sich
die Wogen;
Die Fluthen standen da, wie Hügel;
Die Wellen starrten mitten im Meer!

9. Da dachte der Feind: „Verfolgen will
ich, erhaschen!
„Will theilen die Beute, und kühlen den
Muth!
„Will tilgen sie mit dem gezückten
Schwert!"

10. Du schnaubtest; — da hedeckte sie das
Meer,
Wie Blei, versanken in der Fluth die
Starken!

V. 11. Wer gleicht dir, Ewiger, unter den Göttern?
Wer ist, wie du, in Majestät erhaben?
Und furchtbar-preislich und wundermächtig? —

12. Du recktest deine Rechte aus,
Und da verschlang sie der Boden!

13. Nun führst du liebevoll
Dein freigemachtes Volk; du führest es
Mit Macht nach deinem heil'gen Wohnsitz! —

14. Es hören's Völker, und erzittern,
Und Angst ergreift die Philistäer!

15. Schon fahren auf vor Schrecken Edoms Fürsten,
Die Helden Moabs fasset Todesangst,
Und es vergehen Kanaans Bewohner. —

16. Lafs Furcht und Todesschrecken auf sie fallen!
Vor deinem Allmachtsarm' erstarren sie, wie Felsen,
Bis dafs dein Volk, Jehovah, durchgezogen,
Dein dir erkauftes Volk hindurchgedrungen ist!

V. 17. Führ' es hinein, und pflanz' es auf dein' Erbgebirge,
Auf deiner Wohnung Sitz,
Die du, Jehovah, dir erkorest,
Hin auf das Heiligthum, das du dir selbst erbautest!

18. Durch aller Zeiten Zeit regiert Jehovah! — —

Chor.

19. Als Pharao mit Roſs und Wagen
Und seiner Reiter Schaar das Meer betrat,
Da wälzete der Ew'ge Fluthen über sie; —
Auf trocknem Boden zogen
Die Söhne Israels durch's Meer! —

## 5.

## Vermiſchte Anmerkungen.

Vers I. Dieser Siegs-Hymnus ist metrisch *), und wahrscheinlich in Chöre abgetheilt, die sich aber jetzt, ohne in's Willkührliche zu verfallen, nicht mehr bestimmt unterscheiden lassen. Der 19 V. scheint auf jeden Fall vom ganzen Volke gesungen worden zu seyn. Nach v. 20, wurde dieser Hymnus, unter Begleitung musikalischer Instrumente, gesungen. Die Aduffe wird dort namentlich angeführt. Wahrscheinlich stimmten auch die Hörner und andere Blas-Instrumente in den Jubel des Gesanges ein. Man vergl. Joseph. antt. lib. II. c. 16. §. 4. Daſs dieser Hymnus auch metrisch übersetzt werden müsse, versteht sich von selbst. Das Jambische Silbenmaafs thut in den

*) Dies fühlte selbst Dr. Georg Calixtus, wenn er von diesem Gesange sagt: „Est autem hoc carmen sine dubio suis metris et numeris illigatum, quamvis ratio metiendi hodie ignoretur.“ S. Lucubratt. *ad quorund. V. Test. libror. intelligentiam facientes*. Helmst. 1665. 4. pag. 218.

meisten Stellen die beste Wirkung. Hier und da aber glaubte ich, mit Daktylen abwechseln zu müssen, um diesen Stellen mehr Lebendigkeit zu geben. Z. B. v. 8. 9. 11. und 12. Ein feinfühlender Leser, der sich über den todten Buchstaben zu erheben vermag, und der so billig ist, zu glauben, dafs ich über die Wahl des Ausdrucks nachgedacht haben werde, wird mir diese kleine Abwechslung hoffentlich zu gute halten. Auf diese Art schliefst sich, wenigstens dem Geiste nach, die Uebersetzung mehr an das urständige Versmaas an. Dieser Siegsgesang hat offenbar verschiedene Absätze, die theils aus Rezitativen, welche einzelne Israeliten erzählungsweise deklamirten, theils aus Chören, die mit vollen Stimmen und unter dem Einklange der Instrumente abgesungen wurden, zu bestehen scheinen.

אָז יָשִׁיר — Eigentlich nicht cecinit, sondern canet. Die Partikel אז giebt aber, wie im Arabischen, dem Futurum die Bedeutung des Präteritums. לַיהוָה Hier: zum Preifs, zum Ruhm Jehoven's. Mose sang dies Siegslied mit den Männern, und Mirjam mit den Weibern. אָשִׁירָה — Statt: ich will

singen, schlägt Green, in der oben angeführten Schrift, S. 85., vor: singet. Mirjam, die v. 21 diesen Vers wiederholt, gibt das Verbum in der zweiten Person des Pluralis. Auch die alten Versionen geben das Verbum im Plurali. Der Grund, den Green vom Metrum hernimmt, dürfte jedoch nicht viel sagen, da wir vom hebräischen Metrum überhaupt — nicht viel zu sagen wissen. Vielleicht sang indessen Mose: שִׁירוּ לַיהוָה „den Jehovah sollt ihr singen!" und jeder der übrigen stimmte nun ein: אָשִׁירָה לַיהוָה „den Jehovah will ich singen!" vergl. v. 20. 21. גָּאֹה גָּאָה magna praestitit (die LXX. δεδόξασται.) Jehovah hatte nämlich auf eine auffallend-merkwürdige Art die Israeliten von der Hand ihrer Dränger, der Aegypter befreiet. Luther übersetzt Erklärungsweise: „Er hat eine herrliche That gethan!" Ohne Noth geht Michaelis von der gewöhnlichen Punktation ab, und übersetzt: „Er war höher, als die Stolzen." So übersetzt auch schon Onkelos; allein es soll hier gar keine Vergleichung angestellt werden. Auch giebt die gewöhnliche Lesart einen viel lebendigern Sinn. Rosenmüller vergleicht, in seinen Scholien

zu dieser Stelle (S. 447.) beim W. נאה das Arab. نَبَى erexit vexillum. Dies thut auch Lette, in der oben angeführten Schrift, S. 193. Alsdann wäre dies der Sinn dieser Stelle: „Deus ostendit, se esse magnum illum heroem, qui ipse vexillum erexerit contra Pharaonem eiusque agmen." נאה heifst eigentlich erectum esse, und wird z. B. gebraucht vom Heraufwachsen der Papierstaude, Hiob 8, 11., vom emporschwellenden Wasser, Ezech. 47, 5. Dies wird nun angewendet, um allerlei geistige Begriffe zu bezeichnen, in bonam und in malam partem, wie allemal aus der Anlage der Rede erkannt werden mufs. In malam partem gebraucht, drückt's Uebermuth aus, und wird dem שפל רוח (der Demuth) entgegengesetzt. Spr. 16, 19. von Gott gebraucht, drückt נאות seine Majestät (כבוד) aus, wodurch er über alles erhaben ist, und alles vermag. Ps. 93, 1. wird's mit seiner Herrschaft verbunden. Jes. 12, 5. 28, 1. ים der arabische Meerbusen.

V. 2. עזי eigentlich Stärke. Diese Benennung gebührt dem, von dem man Schutz erwarten kann. So nennt Horaz dort den

Mäcen sein praesidium, Od. 1. I. od. 1. Das deutsche W. Stolz dürfte dem hebräischen eher entsprechen, als das von mehrern Auslegern hier gewählte W. Lob. In Absicht auf die letztere Bedeutung vergleicht Rosenmüller. 1 Chron. 16, 27. Ps. 29, 1. Fast eben so singt ein schätzbarer deutscher Dichter einen Hymnus an: „Der Himmel sei mein Lied! mein Lied der Herr!" Dathe sieht die Worte עוי וזמרתיה als ein Hendiadys an: „robur meum et canticum Jova" für: „roboris mei canticum", und übersetzt hiernach: „Deum canam, ob defensionem mihi praestitam." Es sollte eigentlich וְזִמְרָתִי יָהּ geschrieben seyn. Das Jod am Ende ist aber, entweder durch einen Schreibfehler *), oder wahrscheinlicher, des Metrums und gröfsern Wohllauts

*) „Eine zwiefache Quelle vieler Fehler und Varianten ist falsche Wiederholung eines Buchstabens, der nur einmal geschrieben werden sollte, und Auslassung eines Buchstabens, der zweimal nach einander geschrieben werden mufste." Arnoldi, in seinen Beitr. zur Exegetik und Kritik des A. T. S. 45, wo zugleich einige sehr treffende Beispiele angegeben werden.

wegen, ausgelassen worden, weil sogleich ein anderes Jod darauf folgte. Beim Leben der hebräischen Sprache mag man זִמְרָתִיָּה ausgesprochen, und abgekürzt mit einem Jod geschrieben haben. Die Masorethen durften daher Jes. 12, 2. das Wort nicht theilen, oder sie mußten, im Fall der Theilung, זִמְרָתִי יָהּ schreiben. S. auch Ps. 118, 14. So haben alle alte Uebersetzer gelesen, oder wenigstens diesen Sinn in ihren Uebersetzungen ausgedrückt. Auch Codd. Kennicott. 80 und 488 haben das Jod. Teller (de iudicio super var. lect. p. 52.) glaubt, beide Worte seien, um der Lieblichkeit des Gesanges willen, zusammengezogen, und wie ein Wort ausgesprochen worden. Der Chaldäer, Arabs Erpenii, Onkel. und die Vulg. drücken das Jod in ihren Uebersetzungen aus. Houbigant rückt die Lesart וזמרתי in den Text ein. יָהּ übersetze ich durch Gott, weil die spezielle Bedeutung dieses Namens im Dunkeln liegt. Durch die Verkürzung des Namens יהוה ist dies W. wohl nicht entstanden. Das wahre Wurzelwort ist יהה. אל Eigentlich: der Starke, vom Stammwort איל, kann am besten durch Schutzgott übersetzt werden. Sonst wird diese

Idee gewöhnlich durch צור (Fels) ausgedrückt, z. B. 5 Mos. 32, 4. 13. 18. 31. 32. 37. In diesem ganzen Gesange wird Jehovah besonders als Schutzgott seines Volkes angesehen. Mein Schutzgott — im Gegensatz der falschen Götter Aegyptens. וַאֲנְוֵהוּ — — die LXX, Syr. Samar. und Vulg. haben hier dasselbe Wort, das V. 1. vorkommt, nämlich: אֲשׁוֹרֵרֵהוּ ausgedrückt; die gewöhnlich-angenommene Lesart giebt indessen, wie auch Clericus bemerkt, denselben Sinn. Die Rabbinen leiten dies W. von נוה habitaculum her, und nehmen's für habitaculum facere. אלהי — von אלוה (Plural אלהים) der Furchtbare. Das Stammwort heifst im Arabischen in Furcht kommen. אבי geht wohl nicht auf die Stammväter der Israeliten überhaupt, sondern besonders auf den Abraham. Diesen konnte der heilige Sänger seinen Stammvater nennen. Schulz: „meinen väterlichen Gott." (Hebr. Elementarbuch. Th. 2. S. 57.) Mehrmals spielen spätere hebräische Dichter auf dieses Lied, besonders auf den 2ten V. desselben an. S. Jes. 12, 2. Ps. 118, 14. u. a. m.

V. 3. אִישׁ מִלְחָמָה — ein Mann, der zu kriegen weifs, d. h. ein Kriegsheld; eben so heifst אִישׁ דְּבָרִים ein Mann, der (gut) reden kann. Die LXX übersetzen diese Worte: συντριβων πολεμους. Sie richteten sich wahrscheinlich hierbei nach dem samaritanischen Texte. Der Samaritaner las גִּבּוֹר מִלְחָמָה und der Alexandriner las, statt שִׁבֵּר — גִּבּוֹר. Derselbe Ausdruck kam denn aus dieser Stelle auch in die Version des Jesaias, K. 42, 13. Am unglücklichsten übersetzt die Vulg. „dominus, quasi vir pugnator." יְהוָה steht hier mit besonderm Nachdruck. Dieser Name, der damals den Israeliten und Aegyptern noch neu war, wird in diesem Gesange zum zehntenmahl wiederholt, und giebt demselben gleichsam den Ton. „Was sind Aegypten's Götter gegen den Jehovah?" Auch als Streiter und Kriegsheld wird Jehovah den Aegyptern entgegen gestellt. Nach 2 B. Mos. 14, 25. mufsten die Aegypter selbst ausrufen: „Jehovah streitet für sie!" Die Israeliten führten keine Waffen bei sich, kämpften also auch nicht, sondern Jehovah stritt in gewissem Sinne für sie. Aehnliche Vorstellungen finden sich

auch bei griechischen Dichtern. So läſst Homer den Hektor sprechen:

Aber mächtiger stets ist Zeus des Donnerers Rathschluſs:
Der auch den tapferen Kämpfer verscheucht, und den Sieg ihm entwendet,
Sonder Müh. — — *)

שמו — „Er ist Jehovah", oder: „mit Recht heiſst er Jehovah." Vielleicht wird auch der Name יהוה so oft wiederholt in Beziehung auf die Frage, die Pharao vorher so oft gethan hatte: „wie heiſst der Gott, der mir gebieten will?" „Er heiſst Jehovah!" antwortet unser Dichter.

V. 4. חיל das Heer, die Macht, die Mannschaft. שלישיו מבחר — Die auserlesensten Offiziere (duces lectissimi) die ausgesuchtesten Anführer. שלשים principes. 2 Kön. 7, 2. Origines giebt als Ursache, warum die Fürsten und Volksobersten von der Zahl drei den Namen bekom-

*) Ἀλλ' αἰεὶ τὰ Διὸς κρείσσων νόος αἰγιόχοιο,
Ὅστε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ καὶ ἀφαιρέεται νίκην
Ῥηϊδίως. Il. l. XVII. v. 176 seq.

men hätten, folgendes an: „Die Könige in den ältesten Zeiten fuhren in das Treffen, (wie eben auch vom Pharao gesagt worden ist;) auf dem Wagen aber war Rex, Auriga et Protector." Auch K. 14, 7. wird gesagt, dafs Pharao die Wagen mit שלשים besetzt habe. Die griechischen Uebersetzer geben das W. שלישים durch τριστάτας, welches, nach den griechischen Scholien zu Ezech. 23, 23., τοὺς ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπιβεβηκότας anzeigen soll. „Οἱ γὰρ παλαιοὶ ἐν πολέμῳ ἐξιόντες ἐπὶ τριῶν ἵππων ἐπαχοῦντο. „Mehrere leiten jedoch den Ausdruck τριστάτας daher, dafs drei in dem Wagen gesefsen hätten, wovon ὁ μὲν ἡνιόχει, ὁ δὲ ὑπερέπτιζεν, ὁ δὲ ἐμάχετο (unus aurigam agebat, alius clypeo protegebat, et tertius pugnabat.) S. Bochart's Hieroz. T. I. pag. 137. edit. Rosenmüller. Fast so, wie Origines. Siehe oben. Hr. Prof. Paulus versteht unter שלישים die dritte Klasse des Heeres, d.h. die Fufsvölker, die auf Wagen schleunigst fortgeschafft wurden. Die Kriegswagen-Streiter machten, nach dieser artigen Idee, die erste Klasse, die Reiterei, machte die zweite Klasse, und das Fufsvolk die dritte Klasse aus. In diesem Sinne waren die Fufsvölker tertiarii. S. Samm-

lung der merkw. Reisen etc. Th. V. S. 372. Ueberhaupt zogen die Könige und Generale der meisten alten Völker auf Wagen zu Felde, und ertheilten von diesen herab ihren Heeren die nöthigen Befehle. Wer erinnert sich hiebei nicht der im Homer so häufig vorkommenden Kriegswagen? טבע — Das W. טבע sich einsenken, wird, wie Jarchi bemerkt, allein von einem schlammigten Boden gebraucht. S. Ps. 69, 2. Jer. 38, 6. ים־סוף das Schilfmeer; der arabische Meerbusen, sonst das rothe (erythräische) Meer genannt. Das Wort סוף wird übrigens verschieden erklärt. Es heißt alga, iuncus, iuncetum, Ps. 106, 7, quod in extremitate fluminis crescit. Davon ים־סוף mare iuncosum (Lette: algosum), quod extremum terrae sanctae. 2 B. Mos. 10, 19. 13, 18. Herder: „schilfiges Meer." Auch Scholtz übersetzt mare Sari, i. e. iunceum. S. Expositio vocabulor. copticor. in striptor. hebraicis ac graecis obviorum. (In Eichhorn's Repertor. Th. XIII. S. 13.) Wahrscheinlich hat dies Meer von einer Art Seegras seine Benennung erhalten *).

*) Vergl. Büsching's gelehrte Nachrichten aus und von Rußland. St. 1. Kap. 4.

V. 5. מְצֹלֹת die Tiefe, der Abgrund; (Onkelos: in profunda) eigentlich das Meerwasser. Schwerfällig wie Steine, sanken die Aegypter hinab in den Abgrund. Die LXX scheinen וַיְכַסֻּמוּן gelesen zu haben, wenn sie übersetzen: ποντῳ ἐκαλυψεν αὐτους (sc. θεος.)

V. 6. Statt יְמִינֶךָ deine Rechte, dein Arm, hat der Araber hier und v. 16. deine Kraft übersetzt. Hier verdient die schöne Beschreibung Homer's verglichen zu werden, da er den Mars Hektor'n zum Streite ausrüsten läfst: „Stürmend, sagt er, durchdrang ihn

Ares kriegrischer Geist, und innerlich strotzten die Glieder
Ihm voll Kraft und Gewalt. u. s. w. *)

Nicht so gedrängt, als die Schilderung des hebräischen Sängers, ist eine ähnliche des Virgil, wo dieser singt:

---

*) — — — Ἄρης
Δεινὸς, ἐνυάλιος πλῆσθεν δ' ἄρα οἱ μέλε' ἐντὸς
Ἀλκῆς καὶ σθένεος. Iliad. lib. XVII. v. 211, 212.

Ipsa, Jovis rapidum iaculata e nubibus ignem,
Disiecitque rates, evertitque aequora ventis.
Aen. I. v. 42. 43.

V. 7. לִגְאוֹנְךָ — Diese Worte hat Schulz nicht treffend: „in deinem grofsen Stolze" übersetzt. An Stolz ist hier nicht zu denken. Auch Michaelis hat diese Worte nicht glücklich gegeben „höher als sie, nämlich die Feinde." Warum sollte man nicht lieber diese Worte in ihrer gewöhnlichsten Bedeutung: Gröfse der Majestät, hohe Macht übersetzen? Jehovah bewies seine Majestät und Kraft dadurch, dafs er die Aegypter nicht durch Waffen und kriegerische Anstalten von Menschen, sondern unmittelbar, durch seinen allmächtigen Willen vertilgte. Wie sehr sticht von dieser energischen Schilderung jene des Homer vom Götterstreit ab. Iliad. lib. XX. v. 55. Dort werden erst Himmel und Erde rege gemacht und in Bewegung gesetzt, bis die Götter etwas unternehmen,

קָמֶיךָ — die wider dich aufstehen,

die sich wider dich empören. Dies kann poetischer durch Trotzer deiner Macht übersetzt werden. קום surgere, steht häufig für hostiliter agere. Ps. 3, 2. 54, 5. 119, 28. Als Empörer gegen Gott werden die Aegypter angesehen. In mehrern alttestamentlichen Stellen werden die fremden Völker als Feinde des für Israel kämpfenden Jehovah betrachtet, welcher denselben auch nicht gewogen ist. Vergl. Richt. 5, 31. 1 Sam. 28, 16. Ps. 37, 20. 83, 3. תשלח חרנך — eine ächt-dichterische Redensart! Der Zorn wird vorgestellt als vorhin eingeschlossen, und nun seiner Zügel beraubt. Eine ähnliche Redensart siehe Ezech. 7, 3. Unser Dichter giebt dem Zorn Gottes Handlung und Leben. Er frißt die Feinde, wie das Feuer Stoppeln verzehrt. Den letztern Gedanken hat Gleim nicht edel genug ausgedrückt: „weg fras er ihn (den Pharao) wie Stroh." Etwas Aehnliches hat Virgil, da er die Donnerkeile verfertigen läßt:

— — — Sonitumque metumque
Miscebant operi, flaminisque sequacibus
. . . . . iras.

Das ו, womit der 7te Vers anfängt, steht vielleicht um des Metrums willen da.

V. 8. וברוח אפיך — — Zornhauch, Hauch des Athems Gottes. Der Dichter läfst noch einen heftigen Sturmwind, hier einen starken Nord-Ostwind, mitwirken, durch den das Wasser weggedrängt wurde, und sich, den Israeliten zur Seite, aufthürmte. Vgl. Kap. 14, v. 21. Sturmwind wird von den Dichtern mehrmals als Wirkung des göttlichen Zorns angesehen. Vgl. Hiob 4, 9. נצבו כמו־נד נוזלים — Wie Hügel (נד) thürmten sich, nach einer schönen poetischen Darstellung, die Fluthen auf. Diese Erklärung nimmt auch Dathe an, wenn er übersetzt: „steterunt in cumulum erecti fluctus." Man sieht, dafs die Ebbe hier dichterisch beschrieben wird. Paulus (Sammlung d. m. Reisen etc. S. 396.) übersetzt das W. נד weder durch Wolken, noch durch Hügel, sondern durch Thau: „Nur rieselnde Bäche (נוזלים) blieben stehen, wie Thau"; und glaubt, der Dichter wolle das Naſswerden der Uebergehenden mindern. „Nur die Tiefen des Meeres, sagt er, waren

bedeckt. קפא nach dem Arabischen: etwas leicht bestreuen, bedecken, wie Staub die Pflanzen." בְּלַבְּיָם ist energischer und poetischer, als בַּיָּם allein.

V. 9. Dieser Vers drückt die stolze Sprache eines übermüthigen und zuversichtlich-drohenden Feindes trefflich aus. Diese Triumphsprache führten die Aegypter bei ihrem Auszuge. Nach dieser stolzen Sprache, denkt sich der Dichter die Aegypter in die Fluthen gehend. אוֹיֵב שָׁלַל — die Sprache eines Kriegers, der seines Sieges schon gewiſs ist. תְּמַלְאֵמוֹ נַפְשִׁי — Michaelis übersetzt diese Worte: „ich will sie verschlingen." נֶפֶשׁ kann jedoch auch in der ganz bekannten Bedeutung desiderium, appetitus, genommen werden. Spr. 13, 2. 23, 2. Ps. 35, 25. 78, 18. 5 Mos. 12, 21. 30, 25. Explebitur iis appetitus meus, ist nun eben so viel, als: „ich will meinen Muth an ihnen kühlen." Die LXX übersetzen: ἐμπλήσω ψυχήν. Diesen Vers scheint David (Ps. 18, 38.) im Sinn gehabt zu haben. אֶרְדֹּף — — יָרִיק Mit dieser trefflichen Beschreibung, worin

man eine gewisse Gradation nicht verkennen wird, verdient die herrliche Schilderung Homer's, da sich Aeneas mit dem Pelides, der eben eine solche Sprache führte, in einen Zweikampf einläßt, im XX Buche der Iliade, verglichen zu werden.

V. 10. נשפת ברוחך — die Samaritanische Uebersetzung hat hier עורת ברוחך reversus es spiritu tuo, als ob וישבת im hebräischen Text stände. Gott hauchte nur, und der Feind konnte vor seinem Zornhauche nicht bestehen, sondern versank in den Fluthen. Eine erhabene Beschreibung der Allmacht! Jehovah schickt einen Wind zum Vortheil der Israeliten, und zum Untergang der Aegypter. Er selbst hat den Wind durch seinen Hauch gleichsam angefacht. Auf eine ähnliche Art malt Homer den vom Neptun erregten Sturm, zwar schön, aber nicht so gedrängt, wie unser Dichter:

Sprach's, und versammelte Wolken umher,
und regte das Meer auf,
Ausgestreckt in den Händen den Dreizack;
rief dann Orkane

Rings mit Orkanen zum tobenden Kampf;
u. s. w. *)

צללו wird gewöhnlich übersetzt: petiverunt profunda. Lette (S. 221.) übersetzt die Worte: צללו בעופרת: tinniverunt ut plumbum in aquis validis; und dies erklärt er auf folgende Art: „praecipites dati sunt, ut ferrum aut plumbum cum vehementia proiectum tinnit et bombum excitat.“ Das W. tinnire ist jedoch ein sehr unpassendes Beiwort vom Blei. Vom Gold und Silber kann man wohl klingen sagen; aber auch vom Blei? — Teller folgt Letten, wenn er übersetzt: „Sie töneten, wie Blei in den mächtig herbei rauschenden Wassern.“ במים muſs von אדירים getrennt werden. אדירים sind die aegyptischen Helden. Diese versanken, wie Blei, in den Fluthen. Luther bezog — nach dem Vorgange der Vulg. „in aquis vehementibus“ — אדירים auf מים, wenn er übersetzt: „sie

---

*) Im Originale: — — — σύναγεν νεφέλας, ταράξε δὲ πόντον
χερσὶ τρίαιναν ἑλὼν, πάσας δ᾽ ὀρόθυνεν ἀέλλας
παντοίων ἀνέμων. — — Odyss. lib. V. v. 291 sq.

sanken unter, wie Blei, im mächtigen Wasser." Eben so Lowth: „in aquis ingentibus." Der Ungenannte (Leipz. 1778.) „in mächtigen Wassern." Herder eben so: „in der gewaltigen Fluth." Dathe: in aquis profundis. Castellio hingegen hat durch seine Uebersetzung: „plumbi ritu, in aquas nobiles demersi" den richtigern Sinn ausgedrückt. Hefs hat das אדירים zwar auch richtig gefafst, aber etwas frei: „so sank im Wasser ihre Kriegeslast" übersetzt. Gleim unbestimmt, und in der leztern Zeile nicht edel genug:

Fufsvolk und Reiterei,
Kam um, fiel nieder auf den Grund,
Als wie ein Klumpen Blei!

V. 11. Green glaubt, „der 11 u. 12te v. sei durch die Abschreiber versetzt, und der letztere müsse voran stehen, weil er die Geschichte des Untergangs der Aegypter schön und angemessen beschliesse, worauf das Epiphonem v. 11. folge, alsdann fange der 13 v. eine andere Materie an, und handle von der Einführung in's Land Kanaan." Allein gerade der Gegensatz zwischen v. 12 und 13 erhebt

die Schönheit des Gesanges nicht wenig. Vorher hatte der Dichter nur erzählt; jetzt bricht er in das feurigste Lob Jehovens aus. Fast eben so singt Hesiodus:

> Ἀυτὸς γὰρ πάντων βασιλεὺς καὶ κοίρανός ἐστιν
> Ἀθανάτων ὅτῳ δ' οὔτις ἐρήρισται κράτος ἄλλος.

Und Homer: Ζεὺς — — —

> κράτιστος ἁπάντων, Iliad, l. XX, v. 243.

Unser Dichter thut eine bewunderungsvolle Frage. Bewunderung ist oft ein Mittel, Erhabenheit zu bewirken. Auch haben sich mehrere morgenländische Dichter dieses Mittels mit vielem Glücke bedient. באלם steht statt באלים. Das Jod fällt im Plurali öfter weg, wie in חנינם (5 Mos. 32, 33.) in תמומם (3 Mos. 9, 2.) Vergl. Buxtorfs Thes. gramm. l. I. c. 9. „Wo ist ein Götze, wo eine fremde Gottheit, die einen solchen Schutz gewähren könnten?“ Lette übersetzt: „quis sicut tu inter arietes?“ dies ist denn so viel, als fortes. „איל zeigt eigentlich arietem an, daher, nach einer orientalischen Figur, איל fortis, heros. So auch die Vulg.

Quis similis tui in fortibus? Noch andere verstehen Könige und Völkerherrscher darunter. Luther und Castellio denken richtig an Götter. נֶאְדָּר בַּקֹּדֶשׁ erhaben durch Heiligkeit (Würde). Die LXX: δεδοξασμένος ἐν ἁγίοις. Hefs: erhaben, ehrfurchtswerth. Teller: grofs von Majestät. קדש bezieht sich hier allerdings auf Majestät, Würde, und nicht auf moralische Heiligkeit. נורא (v. 11. 12.) ist das lateinische venerandus, augustus, mit תהלה verbunden: venerandus laudibus, preifswürdig. 1 Mos. 28, 17. Richt. 13, 6. Im W. ירא liegt nicht blofs die Idee der Furcht, sondern auch die der Verehrung. Die LXX: θαυμαστὸς ἐν δόξαις. Hezel: „für Hymnen zu schrecklich; d. h. furchtbar, zu majestätisch, um nach seiner Würde und Gröfse von endlichen Zungen besungen zu werden." Man brauchte allenfalls die Idee in נורא furchtbar, nicht besonders auszudrücken, sondern könnte die ganze Redensart schlechtweg durch: preifswürdig übersetzen. עשה־פלא mira praestans; zeigt die bewundernswerthen Thaten Gottes an.

V. 12. ארץ wird hier wohl am schicklichsten durch Boden übersetzt, da nicht von der Erde, sondern vom Boden oder Abgrund des arabischen Meerbusens die Rede ist. Frei, aber schön, hat Gleim diesen V. übersetzt:

Du strecktest zürnend deinen Arm.
Die Erde that sich auf!
Verschlungen war der stolze Schwarm,
Und Felsen stürzten drauf!

V. 13. נחות — Das W. נחה wird eigentlich de camelis inclinantibus ad quiescendum gebraucht, nachher de deductione in locum placidum; alsdann wird dieser Ausdruck von Hirten gebraucht, die ihre Heerden zur Ruhe oder zu einer Quelle führen. Ein schönes Bild, in der Anwendung auf das Verhältnifs zwischen Gott und den Israeliten! Vergl. Psalm 23, 2. Jes. 40, 11. 49, 10. עם זו גאלת — populus, quem vindicasti, ist hier das von Gott aus der Sklaverei befreite Volk. נוה קדשך — Gottes heil'ger Wohnsitz ist Palästina; eben soviel, als: הר נחלתך, v. 17. Mose redet hier so zuver-

sichtlich, als ob er schon im Besitze des heiligen, Gott geweihten Landes wäre. Palästina aber konnte das heilige Land genannt werden, weil Jehovah daselbst die Landes-Gottheit seyn und er allein von den Israeliten verehrt werden sollte. Vergl. 1 B. Mos. 28, 16. 35, 2. 2 B. Mos. 9, 29.

V. 14. Schrecken wird die Nachricht von dem Untergange der Aegypter unter allen feindlichen Völkern verbreiten. יֹשְׁבֵי פְלֶשֶׁת — — — die Philistäer; Ps. 60, 10. Das W. פְּלֶשֶׁת kommt her von פָּלַשׁ, das nur noch im Aethiopischen üblich ist, und hat die Bedeutung des Wanderns und Herumziehens. Wahrscheinlich wurde Philistäa so genannt, weil die Kaphthoräer und Kasluchäer sich dahin begeben hatten, und dies Land also zuerst von zusammengelaufenen Völkern seine Bewohner erhalten hat. Vgl. 1 B. Mos. 10, 14 u. a. Joel 4, 4. Das Gebiet der Philistäer lag zum Theil noch im Bezirke von Kanaan, gränzte aber schon an die Wüste, welche Aegypten von Kanaan absondert. Einige Ausleger wollen hier an ganz Kanaan denken; dies geht aber nicht an; die Philistäer

werden von den Edomiten, Moabitern u. s. w. unterschieden, und nachher werden כָּל יֹשְׁבֵי כְּנָעַן zusammengefafst. Der mehrerwähnte Ungenannte übersetzt פְּלֶשֶׁת durch Palästina.

V. 15. Die Edomiten, Moabiter und Kananiter, obgleich lauter mit den Israeliten verwandte Völker, werden doch häufig in den alttestamentlichen Schriften als grofse Feinde derselben aufgeführt, und noch in den spätern Zeiten waren diese mit jenen Völkern in mannigfaltige Kriege verwickelt. Hier will der Dichter nur überhaupt den Schrecken der feindlichen Völker, bei der Nachricht von dieser Begebenheit, beschreiben. אֵילֵי Helden, Starke. Die LXX: ἀρχοντες Μωαβ. So kommt's vor Ezech. 17, 13. 32, 21. Hiob 41, 17. Abenesra erklärt dies W. zwar auch durch principes, aber auf eine sonderbare Weise: „ex metaphora arietum, qui gregem praecedunt." S. v. 2. רְעַד Schrecken. Ps. 55, 6. Mit אָחַז verbunden, kann man's im Deutschen stärker geben: „es fasset sie Todesangst." מוג eigentlich: zerschmelzen, zerfliessen wie Wachs. Die Ka-

naniter vergehen gleichsam vor Furcht und Schrecken. Lette übersetzt תמוגנה fluctuabantur, und vergleicht das Arab. ماع fluctuari; dies, glaubt er, bedeute eben so viel, als commoveri, turbari, und diese Erklärung giebt auch einen ganz guten Sinn. Uebrigens scheint der Ausdruck zerschmelzen in diesem Zusammenhange nicht der schicklichste zu seyn. In Jammer zerschmelzen kann man wohl sagen, aber nicht eben so gut vor Furcht und Schrecken zerschmelzen. Indessen könnte der Ausdruck zerschmelzen, vom Herzen gebraucht, auch für zaghaft werden stehen. Ezech. 21, 15. 20. Mose schlug die Kananiter noch nicht; also kann auch an ein so genanntes Zusammenschmelzen des ganzen Volks nicht gedacht werden. Ich habe im Deutschen das Wort vergehen substituirt, welches mir hier den Sinn noch am besten auszudrücken scheint.

V. 16. Zwar sind die Feinde Israels schon erschrocken, aber sie müssen's noch mehr werden, und erkennen, dafs Gott für Israel streitet. Vielleicht fiel hier der Chor ein. Vorher hiefs es: „Furcht und Schrecken

überfällt die Feinde", jetzt stimmt der Chor ein: „Ja Furcht und Schrecken überfalle sie! Lass sie, Jehovah, immer mehr erschrecken!" תִּפֹּל nimmt man am besten, wie auch Michaelis thut, optativisch. Die LXX: ἐπιπεσοῦ. זְרוֹעַ Arm für Macht, Kraft. 1 Sam. 2, 31. 2 Chron. 32, 8. Ps. 44, 4; mit גְּרֹל verbunden, Allmachtsarm. Der Ausdruck: wie Fels, wie Stein erstarren, kommt häufig bei Dichtern vor. עבר hinüber gehen (durch die Wüste in das verheisene Land:) oder schlechtweg: reisen, wie das griechische παρέρχεσθαι. 4 B. Mos. 22, 26. Der ungenannte Uebersetzer bezieht das עבר auf das Hindurchgehen durch den Jordan. עַם־זוּ קָנִיתָ — das gerettete, von Gott gleichsam erkaufte Volk Israel.

V. 17. הַר נַחֲלָתֶךָ Erbgebirge, oder Gebirge des Eigenthums, d. i. Zion, wo künftig der Sitz der Gottesverehrung seyn sollte. Vielleicht geht's auch auf Kanaan überhaupt, das ein gebirgiges Land ist, und im A. T. mehrmals ein Gebirge, eine Höhe (במות) genannt wird. Vergl. Bachiene's

Palästina. 5 Mos. 3, 25. Dies Land sah der Israelite als ein Eigenthum Jehovens an. נחלה heifst bekanntlich nicht nur Erbe, sondern auch Besitz, Eigenthum. Psalm 16, 6. מכון לשבתך Hauptstadt, Fürstenstadt, das, was sonst עיר ממלכה genannt wird. מקדש übersetzt Teller: Palast. קדש, sagt er in seinen Not. crit. ad h. l., heifse, wie das lateinische sacrare, soviel als separare. Daher könne man מקדש *palatium* übersetzen, weil es ein abgesonderter Ort, und bei den Orientalen Niemanden erlaubt sei, hinein zu gehen, als den geheimsten Ministern, und denen, die gerufen worden sind. Der ungenannte Uebersetzer denkt an den Tempel, der dem Jehovah künftig erbaut werden sollte, woran aber der Sänger hier schwerlich gedacht hat. Hier kann Heiligthum entweder der Ort seyn, der Gott einst als Heiligthum geweiht werden sollte, der Ort, den man einst zur Stätte der feierlichen Gottesverehrungen wählen würde; oder man kann darunter die auf dem Berge Silo aufzurichtende Stiftshütte selbst verstehen. Im erstern Falle wäre an einen, Gott zu

weihenden Berg zu denken. 1 B. Mos. 28, 19. bezeichnet der Ausdruck Gottes Haus nichts mehr, als einen Ort, wo man sich die Gottheit vorzüglich gegenwärtig dachte. Die damalige Welt glaubte, auf einem Berge der Gottheit näher zu seyn, und von ihr leichter erhört zu werden. An den eigentlichen Tempel, von dem Mose schwerlich eine bestimmte Idee hatte, und der erst unter Salomo erbaut wurde, ist hier wohl nicht zu denken. Green versetzt das Wort יְהוָה, und rückt es gleich hinter dem W. נחלתך ein. Dies, glaubt er, erfodere das Metrum. Doch ist dieser Grund, bei unserer geringen Kenntnifs des hebräischen Metrums, sehr unsicher. Diesen 17 Vers führt Philo (de plantat. Noe p. 221.) ganz nach Aquila an: „ἑδρασμα ος καθιδρυν σου κατειργασω Κυριε, ἁγιασμα Κυριε, ὁ ἡτοιμασαν χειρες σου." Die LXX haben dagegen: „ος ετοιμον κατοικητηριον σου, ὁ κατειργασω Κυριε, ἁγιασμα Κυριε, ὁ ητοιμασαν αἱ χειρες σου." Dies Citatum hat man aber offenbar im Philo nach dem Aquila verändert, und ursprünglich stand im Philo der Text unserer LXX, wie die Träumereien zeigen, die er über diese

Stelle niederschreibt. Ueberall spielt er auf ἑτοίμος und ἑτοιμάζειν an. Vergl. Eichhorn's Einleitung ins A. T. I Band. S. 342. 343.

V. 18. 19. Was konnte aufrichtender für den Israeliten seyn, als der Gedanke: „Gott regiert ewig?" denn wer darf unter einem so mächtigen Beschützer etwas fürchten? Den 18 V. hat Gleim auf folgende Art schön umschrieben:

Erhaben über Raum und Zeit,
Ein wunderbarer Held,
Regiert der Herr in Ewigkeit
In seiner grofsen Welt!

Mit diesem Vers scheint der Gesang sich zu endigen, und der folgende 19 V. scheint nur eine kurze Wiederholung seines ganzen Inhalts zu seyn. Vielleicht aber ist der 19te V. auch ein Schlufschor, und steht mit dem übrigen Gesange in genauer Verbindung. Die vorhergehenden Verse wurden, nach dieser Ansicht, von einzelnen Stimmen gesungen, diesen V. aber sang das ganze Volk, und beschlofs damit das feierlich-prächtige Triumphlied. Herder glaubt, der 19 V. sei gleich-

sam der Denkspruch gewesen, den ieder von der ganzen Begebenheit im Gedächtnisse behalten mufste.

Schöner konnte wohl die merkwürdige Begebenheit nicht verewigt werden, als durch ein solches Nationallied, das aus dem Munde der Väter in den Mund der Kinder, und auf diese Art bis zu den spätesten Nachkommen übergieng. Solche historische Gesänge blieben unvergessen, und wurden bei jeder neuen Veranlassung mit Rührung wiederholt. Der Schlufschor ist besonders sprechend. Aegyptens Stolz auf seine Pferde und Reiter ist bekannt. Hier wälzte der Ewige Fluthen über sie hin. Ueberhaupt ist jeder Zug dieses Gesanges sprechend, bestimmt, kräftig und voll Geist.

Die auf diesen Gesang folgende Erzählung von den fernern Begebenheiten der Israeliten berichtet, dafs die Chöre der Frauen und Jungfrauen, unter Anführung der Dichterin Mirjam, den lobpreisenden Chören der Männer entsprochen hätten. Die, als religiöse Sängerinn (הַנְּבִיאָה) berühmte Schwester Mose's und Aarons, nahm eine Aduffe in ihre Hand,

andere Frauen und Jungfrauen begleiteten ihren Jubel mit Flötentönen und Gesang, und so jauchzten die Frauen- und Jungfrauen-Chöre den Chören der Männer entgegen: „Jehoven, den Erhabenen, will ich singen, u. s. w."

Lüdecke schreibt vom heutigen Orient: „Sowohl bei gottesdienstlichen als bei andern Feierlichkeiten siehet man Chöre von Personen beiderlei Geschlechts; jedes Geschlecht abgesondert; sie tanzen, oder gehen vielmehr in Prozession, mit Musik. *)" Aus unserer Stelle aber sehen wir, dafs diese Sitte uralt sei. Wahrscheinlich reicht sie noch weit über Mose's Zeit hinaus. Schon Jakob sollte vom Laban und dessen Angehörigen mit Musik begleitet werden. 1 B. Mos. 31, 27. תף tympanum, Aduffe. Dies muskalische Instrument, das man schon in den ältesten Zeiten bei den Hirtenvölkern findet, bestand aus einer, zwischen einem metallenen Zirkel

*) Erläuterung einiger Schriftstellen aus der Natur und den Sitten des Orients. Lübeck 1778. §. 42. S. 73.

ausgespannten Haut, die man in der einen Hand hielt, und mit der andern schlug. An diesem metallenen Zirkel hiengen Schellen, die beim Herumdrehen der Aduffe klangen. Niebuhr macht von diesem Instrumente folgende Beschreibung: „Doeff ist ein breiter Reif, an der einen Seite mit einem ausgespannten Felle überzogen. Im Rande sind gemeiniglich dünne, runde Scheiben von Metall, die auch etwas Geräusch machen, wenn diese Trommel unten mit der einen Hand in die Höhe gehalten, und mit den Fingern der andern Hand geschlagen wird. Kein musikalisches Instrument wird wohl in der Türkei so viel gebraucht, als dieses; denn wenn die Weiber in ihrem Harem tanzen oder singen, so wird allemahl auf dieser Trommel der Takt dazu geschlagen." S. Niebuhr's Reisebeschr. Th. I. S. 180. 181. Russel's Naturel History of Aleppo. p. 95. Tab. XIV. Fast immer wird dieses Instrument da, wo seiner Erwähnung geschieht, als von Frauenspersonen gespielt, angeführt. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Ps. 68, 26. Jer. 31, 4. Auch jetzt noch wird dies Instrument im Oriente von Frauen gespielt. — מחל ist ein Blas-

Instrument, eine Art von Flöte, die gleichfalls besonders vom Frauenzimmer gespielt wurde. Richt. 11, 34. 1 Sam. 18, 6. Jer. 31, 4. Luther übersetzt das W. במחלת nicht ganz richtig: am Reigen. So auch die Vulg. et choris.

## II.

# David's Klage-Gesang

über

# Saul und Jonathan.

2 B. Sam. Kap. I. v. 19—27.

1.

Unter den schönsten Klage-Gesängen der Hebräer nimmt David's Klage um Saul und Jonathan — dieser reine Abdruck zärtlicher Empfindungen — eine der ersten Stellen ein. Dieser Gesang hat die sichersten innern Merkmahle, dafs er von dem Dichter, dessen Namen er an sich trägt, wirklich herrühre. Die heroische Freundschaft des edlen Jonathan gegen David, die dem Geliebten einen glänzenden Königsthron aufopferte, die den Verdacht der Schlaffheit nicht achtete,

den die freiwillige Entsagung einer Königskrone erwecken mufste, welche die Ehre und das Leben für den Geliebten in Gefahr setzte, — diese Freundschaft, worin kein Unbefangener eine Spur von Laster ahnen wird, ist allbekannt. Für alles Grofse und Gute, was Jonathan seinem David in reichem Maafse erwiesen hatte, gab dieser ihm einen Klage-Gesang über seinem Grabhügel wieder, der jedoch des Frühgeschiedenen würdig war. In diesem Gesange lebt das Andenken Saul's und Jonathan's so vereint, als ob diese Beiden auf David's Freundschaft gleiche Ansprüche gehabt hätten. Das Lob, welches der Sänger dem Könige Saul beilegt, scheint um so weniger partheiisch zu seyn, weil es von diesem Sänger herrührt; es ist eine unverwelkliche Blume auf dem Grabe des so oft verkannten Saul's!

Saul und seine drei Söhne, Jonathan, Abinadab und Malchisua, kämpften in jenem unglücklichen Treffen gegen die Philister mit gewohnter Tapferkeit. Der Feind aber drang mit ungestümer Heftigkeit ein, und der König mufste seine drei Söhne an seiner Seite fallen sehen. Sein vierter Sohn Is-

boseth war entweder durch die Flucht entkommen, oder nicht im Treffen zugegen. Selbst gefährlich verwundet und von den Seinigen verlassen, hatte Saul nur noch seinen treuen Leibdiener und Waffenträger an der Seite. In der augenscheinlichen Gefahr, lebendig gefangen und von dem Feinde gemifshandelt zu werden, bat er seinen Gefährten, ihm einen tödtlichen Stich zu versetzen. Dieser aber weigerte sich, seinem Könige diesen schweren Liebesdienst zu erweisen. Der Feind drang immer tiefer ein, und der unglückliche Saul stürzte sich in sein eigenes Schwert. Sein Kriegsgefährte wollte ihn nicht überleben, fürchtete vielleicht auch wohl, verantwortlich zu werden, wenn er, ohne seinen König, aus der Schlacht zurückkehrte, und entleibte sich. Patriotische Bürger entrissen den Feinden die vier, schon hart von ihnen mishandelten Leichname, legten sie, unter grofsem Wehklagen, auf einen Holzstofs, und übergaben sie den Flammen. Gebeine und Asche wurden unter einer Tamariske *) begraben.

*) Hebr. אֶשֶׁל; *Tamarix orientalis*, die Atlé. in Sonnini's Reisen in Ober- und Nieder-Aegypten.

David zeigte sich tief bewegt bei der Nachricht von dem Tode Saul's und Jonathan's. Den Boten, welcher den Saul getödtet zu haben, vorgab, liefs er — hinrichten. Dieser Bote, der Saul's Verhältnifs zu David kannte, scheint absichtlich die Unwahrheit geredet zu haben, um sich bei David auf eine aufserordentliche Art einzuschmeicheln, und sich eine hervorstechende Belohnung zu verschaffen. David handelte jedoch klug, dafs er Saul, den König, und Saul, den Menschen, unterschied, dafs er jeden Schein von sich entfernte, als ob er an der Ermordung seines Nebenbuhlers nur den geringsten Antheil gehabt habe, und dafs er auch durch ein fürchterliches Straf-Beispiel seine eigene Person für die Zukunft sicherte. Auch mag er dem Amalekitischen Boten, dessen Erzählung viel Unwahrscheinliches enthielt, nicht recht getraut haben. Dafs seine Trauer ihm Ernst gewesen sei, dafür bürgt sein nicht unedler Charakter, und der so lieblich-tönende, warm aus seiner Seele geflossene Trauergesang, und wenn gleich David sich in der Folge mit dem Blute des väterlichen Hauses Jonathan's befleckte, und sich mit den Seufzern des Sohnes seines Freun-

des Behud, und jener Läuterung nur zu sehr bedürftig war, die ihn ein schätzbarer Dichter in der heiligen Quelle des Paradieses finden läfst *), so kann er doch damals aus unverstelltem Herzen gesungen haben. Sehr ähnlich ist dieser Elegie die des Hariri in Mekâmât, welche Jones in seinem Comment. poes. Asiat. ed. Eichhorn (Leipz. 1777. 8.) S. 266 fg. mitgetheilt hat **).

Unser Trauergesang selbst wurde nachher in das National-Liederbuch der Hebräer (das Buch der Heldenlieder oder das Buch der Bravheit ספר הישר) ein-

*) Herder, in der lieblichen Dichtung: David und Jonathan, im 3ten Thle der zerstr. Blätter. S. 280 u. fg.

**) Unter andern heifst es hier v. 5. „Foderte er seine Feinde auf, so kehrte er nie vom Kampfe zurück, ohne blutbespritzten Speer!" Hr. Prof. E. F. K. Rosenmüller sucht in einer kleinen schätzbaren Schrift, unter dem Titel: Ueber einen arabischen Roman des Hariri (Leipz. 1801.) richtigere Vorstellungen von Hariri's Mekâmât oder Consessibus, die man bisher nur unvollkommen kannte, zu erwecken.

getragen, und von den eigenen Stammes-Genossen des königlichen Sängers, nach dessen Beispiel und Verordnung, bei feierlichen Anlässen gesungen. Von diesem National-Liederbuche vergl. man 2 B. Sam. 1, 18. Jes. 10, 13. Josephus führt unsern Gesang an, im achten Buche seiner Alterthümer, K. I. §. 1.

Eigentliche treue Uebersetzungen dieses Gesanges haben wir nur wenige; aber desto mehr Paraphrasen und poetische Nachbildungen. Die Uebersetzungen sind jedoch zum Theil undichterisch, und die Paraphrasen und poetischen Nachbildungen nicht treu genug. Dichterischen Werth haben indessen mehrere der folgenden Nachbildungen:

1.) Die Unterredung zweier Sänger — In Klopstock's Salomo, ein Trauerspiel. Diese in Hexametern und Pentametern verfaſste poetisch-schöne Umschreibung hat auch Niemeyer in seine Charakteristik aufgenommen.

2) Frid. Schack Adolph. Trendelenburg Dissert. exegetica, qua historia mortis Sauli una cum Threno Davidis

(1 Sam. 31. 2 Sam. 1 fin.) illustratur. Gottingae 8maj. (Ohne Angabe des Druckjahres; wahrscheinlich 1787.)

3.) Der Bischof R. Lowth hat in seinem schönen Werke de poesi sacra Hebraeorum eine ächt-römische Uebersetzung dieser Elegie gegeben, die aber mehr römischen, als orientalischen Geist athmet.

4.) Herder's Uebersetzung in seinem Werke: Vom Geist der hebräischen Poesie, Th. II. S. 306. 307. „Klaggesang Davids um Jonathan seinen Freund" hat gleichfalls poetisches Verdienst.

5.) Hetsens Verdeutschung dieses Gesanges in seinem Leben Davids, ist schön.

6.) Eine Uebersetzung dieses Gesänges findet sich auch in folgender kleinen Schrift: Jüdische Gedichte aus den Büchern der heil. Schriften gesammelt und übersetzt von M. Joh. Aug. Ulrich. Dresd. 1788.

7.) Klage Davids über den Tod Sauls und Jonathans, von Blum.

8.) Davids Klagegesang. 2 B. Sam. 1 K. v. 19 fg. von Gleim. (St. in Klotz'ens deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften, 11 Bd 3 St. S. 186 fg.) Zwei treffliche, freie poetische Nachbildungen!

9.) Hasse hat, in seiner Idiognomik Davids, diesen Gesang gleichfalls mit Geschmack bearbeitet.

10.) Davids Elegie 2 Sam. 1. übersetzt und erläutert von Joel Bril. St. im Sammler. VI. Bd für das J. 550 (Christi 1790.)

11.) Nachtigal's Psalmen, gesungen vor Davids Thronbesteigung. Halle 1797. Eine Uebersetzung dieser Elegie — nach Klopstock's Vorgange, in Wechselchören — giebt derselbe Verfasser in seinem Aufs. über die allmählige Bildung der Israelitischen Heil. Schriften. S. Henke's Magazin etc. II Th. 3. St. S. 504 fg.

12.) Eine Uebersetzung in Wechselchören giebt auch der ungenannte Verfasser des kritischen Versuchs

über das zweite B. Samuels; in Paulus Memorabilien, VIII St. S. 82 fg. Der Verf. hält das Ganze für ein Duodrama, das der Chor nur einmal unterbricht, und die singenden Personen sind ihm ein unbekannter Sänger und David.

13.) Augusti's Apologieen und Parallelen. S. 110. 111.

2.

## Übersetzung.

K. 1. V. 19. Auf deinen Höhen fiel der Stolz von Israel?
So sind die Helden denn gefallen? —
20. O! sagt's zu Gath nicht an;
Verkündet's nicht auf Strafsen Askalons!
Dafs nicht die Jungfraun der Philister jauchzen,
Der Unbeschnittnen Töchter nicht frohlocken!
21. Gilboa! dein Gebirge,
Dein hohes Schlachtgefild befeuchte
Kein Regen und kein Morgenthau!
Denn dort ward hin der Tapfern Schild geworfen,
Des Königs Schild, als wär' er nicht mit Oel' geweiht!
22. Vom Blut' Erschlagener, vom Mark der Helden
Wich nie der Bogen Jonathan's,
Und ungesättigt nie des Königs Schwert zurück.

V. 23. Ha! Saul und Jonathan! im Leben
Durch zarter Liebe Band vereinigt,
Sind auch im Tode nicht getrennet;
Dem Adler noch an Schnelle,
An Kraft dem Löwen überlegen! —

24. O! weinet, Töchter Israels, um Saul,
Nun kleidet er in Purpur euch nicht mehr,
Und schmücket nicht mit Goldgeschmeide
eure Kleider!

25. Wie sind die Helden in dem Streit gefallen!
Auf deinen Höh'n ward Jonathan erschlagen!

26. Beklemmt ist meine Brust um dich,
mein Bruder Jonathan!
Wie liebt' ich dich so sehr!
Weit mehr, als Frauenliebe, war mir
deine Liebe! —

27. Wie sind die Helden doch gefallen!
Wie sind die Kriegeswaffen hingeworfen!

## 3.

## Vermiſchte Anmerkungen.

Kap. 1. V. 19. Das W. צבי heiſst 1) Zierde, Schmuck, Stolz, süſse Lust, Annehmlichkeit. Jes. 4, 2. 13, 19. Dan. 8, 9. Hier werden Saul und Jonathan, die edlen Helden, der Stolz der Israeliten genannt. צבי heiſst aber auch 2) Gemse, Reh, Gazelle, Antelope. S. Bochart's Hieroz. T. I. 3, 25. Hiernach würden die beiden Helden, wegen ihrer Schnellfüſsigkeit, die in dem gebirgigten Judäa, wo dies Treffen vorfiel, eine vorzügliche Eigenschaft war, mit einer Gazelle verglichen. Nicht nur mehrere Bibelstellen, wie 2 Sam. 2, 18. 1 Chron. 12, 8. preisen Schnellfüſsigkeit als eine vorzügliche Helden-Eigenschaft, sondern auch Homer nennt seinen Achilles mehrmals den schnellfüſsigen, den muthigen Renner. In unserer Stelle würde das W. חלל verwundet, durchbort, nicht übel zu der letztern Bedeutung des W.

צבי passen. Die erstere Erklärung nehmen Klopstock, Trendelenburg, Hezel, Hasse, Blum, Augusti u. a. an; die letztere Michaelis, Clericus, Hefs, Dathe, Herder, Nachtigal und der Vf. des exegetischen Handbuchs des A. T. In diesem feierlichen Klaggesange scheint jedoch die erstere Bedeutung vorzuziehen zu seyn, zumal da das Bild der Schnelligkeit weiter unten (v. 23.) noch besonders vorkommt. Auch pafst der Singularis Stolz, Schmuck besser auf zwei Helden, als der Singularis Gazelle auf sie zu passen scheint; nicht zu gedenken, dafs der ältere König doch weniger schicklich mit einer Gazelle verglichen werden konnte, als der jugendliche Jonathan. Das W. צבי aber auf den Jonathan allein zu beziehen, dazu hat man nicht den geringsten Grund. Das ה vor צבי zeigt eine Frage an. Im Statu constructo kann צבי kein ה demonstrativum haben. Auch ist eine Frage im Anfange eines begeistrungsvollen Gedichtes nichts Ungewöhnliches. צבי ישראל die Edelsten Israels. Wollte man ישראל als einen Vokativ ansehen, so könnte man so übersetzen:

Auf deinen Höhen fiel, o Israel, dein Stolz!

Die meisten alten Uebersetzer, die LXX, Vulg. u. a. haben die Stelle nicht verstanden.

על-במותיך auf deinen Höhen, d. i. auf dem Kampfplatze, Schlachtgefilde, hier: auf dem Gebirge Gilboa, davon unten. Ps. 18, 34. חלל (Ps. 69, 27.) zeigt hier ein tödtliches Verwunden an. איך נפלו „wie konnte es geschehen, daſs solche Helden im Treffen fielen? wie konnten so tapfere Streiter in einer Schlacht gegen die Philistäer sterben?" Mit dem innigsten Schmerzgefühle wird hier zugleich das feinste Lob der Gefallenen verbunden. Mit ähnlichen Worten (πως ἔπεσον δυνατοι) wurde dort Judas Tod von Israel betrauert. 1 B. Makkab. 9, 21.

V. 20. Gath, die Hauptstadt und Residenz der philistäischen Könige. Sie kam, nach Joseph. Antiq. 5, 1. späterhin an den Stamm Dan. Darum nennt sie auch Josephus eine Stadt der Daniten. Als Josua sich eines groſsen Theiles von Kanaan bemächtigte, und noch unter dem Saul hatten sie die Philister

im Besitze. David nahm diese Stadt, nach dem glücklichsten Fortgange seiner Waffen, in Besitz. S. 2 Sam. 8, 1. 15, 18. 1 Chron. 19, 1. fg. 1 Sam. 17, 4. Askalon, die zweite unter den fünf vorzüglichsten philistäischen Städten, am mittelländischen Meere gelegen. Jos. 12, 3. 1 Sam. 6, 17. Reland's Palaestina S. 785. Abulfedae Syria, ed. Kochler. S. 38. 78. Unter Salomo's Regierung war Askalon eine Israelitische Stadt. 1 Kön. 4, 1 Kön. 4, 24. vergl. Büsching's Erdbeschr. Th. 5. S. 355. Jungfrauen der Philister — steht nicht, wie der Verf. des exeget. Handb. meint, für Einwohner überhaupt, sondern bezieht sich vielmehr auf die bekannte Sitte, wornach Mädchen und Jungfrauen, bei'm Geräusch musikalischer Instrumente, öffentlich Siegs- und Spottlieder auf die Ueberwundenen anzustimmen pflegten. 1 Sam. 18, 6. 7. Der Unbeschnittenen Töchter —; mit Jungfraun der Philister eins und dasselbe. Der Sänger kann den Gedanken nicht ertragen, dafs, wenn die Nachricht von dem Tode Saul's und Jonathan's in dem so feindselig gesinnten Philistäa bekannt werden sollte, die Philistäerinnen Siegslieder über die Ge-

fallenen anstimmen, und ihren Götzen für den erfochtenen Sieg danken würden. „Möchte doch, will er sagen, diese schimpfliche Niederlage nicht zur Kunde unserer Feinde kommen!" Vergl. 2 Mos. 15, 1. Richt. 11, 34. 1 Kön. 18, 6. Mich. 1, 10. Fast eben so heifst es Klagl. 1, 21. „Meine Feinde hören mein Unglück, und freuen sich!" — עלץ zeigt besonders ein Frohlocken bei Siegstänzen an.

V. 21. Zu Gilboa war, nach 1 Sam. 28, 4. 31, 1. 8., das Israelitische Lager. Dies Gebirge soll seinen Namen von einem nahgelegenen Städtchen Gelboa oder Gelbus, das von der Stadt Bethsean anderthalb deutsche Meilen entfernt lag, erhalten haben. Es fieng, nach Eusebius und Hieronymus, 6 römische Meilen von Skythopolis an, erstreckte sich nach Westen hin, und schlofs auf dieser Seite die Ebene Esdrelom; es gehörte zum Erbtheil der Kinder Manasse's. S. Schmidt's bibl. Geographus. S. 178. Bellermann's Handbuch der bibl. Literatur. II Theil. S. 484. Von diesem Gebirge haben einige der Dichtersprache Unkundige gefabelt, dafs seit jener Zeit im

eigentlichen Sinne kein Thau und kein Regen auf dasselbe gefallen sei. Dies wunderliche Vorgeben ist jedoch nicht nur durch die benachbarten Bewohner, sondern auch durch Reisende, z. B. den Mönch Brokardt, der im J. 1283 dahin reisete, durch Rudolph u. A., welche selbst Thau und Regen auf diesem Gebirge gesehen haben, hinlänglich widerlegt worden. Vergl. Büsching's Asien, S. 413. Uebrigens herrscht allerdings unter den Orientalen, besonders den Arabern, die aus mehrern Dichterstellen bekannte Volksidee, dafs die Stätte, worauf das Blut eines Ermordeten geflossen ist, so lange weder von Thau, noch Regen befeuchtet werde, bis das Blut des Gemordeten vom Bluträcher gerochen sei. S. 4. Mos. 35, 33 fg. 1 Kön. 2, 5 fg. 28—34. Michaelis in den Anmerkungen zu Lowth de sacra poesi Hebr. Prael. 23. p. 476. edit. 2. Goetting. und Ebend. Vorrede zur arab. Grammatik. S. 94. und 101. So heifst es unter andern in einem alten arabischen Gesange: „Im Thale liegt unter einem Fels ein Erschlagener, dessen Blut von keinem Thau noch Regen benetzt wird." Vgl. Rosenmüller's arabische Dichtkunst vor Mohammed; in den Charakteren

der vornehmsten Dichter aller Nationen V Bds 2 Stück. S. 253. Unser Dichter wollte nichts anders sagen, als dies: „Der Ort, worauf so treffliche Helden fielen, müsse ewig unfruchtbar und seegenslos seyn! Kein Frühlings-Morgenthau und kein Regen befeuchte ihn ferner!" Hiermit verdient die schöne Virgilianische Dichterstelle verglichen zu werden:

Grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
Infelix lolium et steriles nascuntur avenae,
Pro molli viola, pro purpureo narcisso
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
(Bucol. Eclog. V. v. 36-39.)

Uebrigens wird in הרי בגלבע der status constr. auf eine etwas ungewöhnliche Art mit ב verbunden. Ein ähnliches Beispiel findet sich indessen Richt. 5, v. 15. in den Worten: שוי בישששכר Vergl. Schnurrer's Diss. in Cant. Deborae, und Trendelenburg zu unserer Stelle. שְׂדֵי תְרוּמוֹת eigentl. agri elevationum; soviel, wie das מרומי שרה (Höhen des Feldes, erhabenes Gefilde.) Richt. 5, 18. Hier das hohe Schlachtgefild; ein pas-

sender Ausdruck, da das Treffen auf einem Gebirge vorfiel. Vergl. Trendelenburg, in Hrn. Köhler's „Nachtrag einiger Erläuterungen des Liedes der Debora," in Eichhorn's Repertorium, S. 238. Schon Clericus übersetzte: „agri altitudinum." Andere Ausleger denken an Hebopfer, heilige Opfer der Erstlinge. Hiervon wird תרומות öfter, und Ezech. 48, 12. auch von dem den Priestern geweihten Lande gebraucht. Nach dieser Erklärung sollten keine heiligen Opfer mehr auf Gilboa's Gebirgen gebracht werden, sie sollten die Ehre nicht haben, dafs man die Erstlinge ihrer Früchte dem Herrn darbringe. Diese Erklärung haben Lowth, Niemeyer, Dathe, Hezel u. a. angenommen. כי שם — — — בשמן Unwürdig wurden hier die geweihten Schilde der Krieger hingeworfen, die sterbenden Helden, und selbst der tapfere Saul mufste hier seinen Schild fallen lassen. נעל, wie im Arabischen, eigentlich legen, hinlegen; da die Helden sanken, fielen auch ihre Schilde, legten sie gleichsam ihre Schilde auf dem Schlachtfeld nieder. In dieser Ansicht der Sache liegt nichts Anstöfsiges. Denkt man sich hingegen die Sache so,

dafs die Helden ihre Schilde weggeworfen hätten, um leichter fliehen zu können, so wäre dies freilich kein ehrenvolles Bild. Schimpflich war es, wie bekannt, bei allen Nationen, seinen Schild im Treffen zu verlieren oder wegzuwerfen, aber ehrenvoll war es, mit dem Schilde zu fallen. S. Lydii Synt. de re militari, lib. 3. c. 5. p. 70. und Potter's Archäologie, Th. II. S. 52 u. 244 fg.

Sauls Schild — — — In der Urschrift ist es zweideutig, ob בלי משיח auf Saul, oder auf den Schild bezogen werden soll. Im ersten Falle wäre dies der Sinn: Saul'n wurde sein Schild weggeschlagen, als wär' er kein König, kein Gottgeweihter, der Feind scheute nicht sein gesalbtes Haupt, sondern versetzte ihm so tödtliche Wunden, dafs ihm sein Schild, wie jedem gemeinen Krieger, entfiel. Nach dieser Erklärung übersetzt Hr. Augusti: „Wie eines Ungeweihten fiel des Königs Schild." Im andern Falle wäre folgendes der Sinn: — — „als wäre Saul's Schild nicht gesalbt, nicht eingeweiht mit Oel." Die Schilde der Alten waren gewöhnlich mit Leder überzogen.

Sollte das Leder nicht spröde werden und bersten, so mufste es fleifsig mit Oel bestrichen werden, wodurch es immer fester und glätter wurde. Nun giengen die Pfeile nicht so leicht ein, sondern prallten ab. Mit diesem Salben der Schilde, das anfänglich eines physischen Nutzens wegen vorgenommen wurde, scheint man späterhin noch besondere religiöse Ideen verbunden zu haben, so, dafs man glaubte, die Schilde würden dadurch gleichsam eingeweiht, fest und unverletzlich. Hiernach hätte der Dichter sagen wollen: „Saul wurde von den feindlichen Pfeilen getroffen, sein Schild entfiel ihm, als wär' auf ihn kein geweihtes Oel gegossen worden, als wär' er ein gemeiner Schild gewesen, der jeden Pfeilschufs durchläfst." Nach der ausdrücklichen Bemerkung jüdischer Gelehrten zu d. St., wurden die Schilde der Könige mit heiligem Oele gesalbt; und warum sollte unser Dichter nicht auf diese Sitte haben anspielen dürfen? Ein späterer hebräischer Dichter gebraucht ganz bestimmt den Ausdruck: מְשִׁיחֵי מָגֵן S. Jes. 21, 6. Vrgl. Ortlob de scutis et clypeis Hebraeorum. Lips. 1718. und Casiri Bibl. arab. Escur. T. II. S. 258. van Kooten, in den, seinen

Obss. ad nonnulla Cantici cant. loca angehängten, Thesibus; Trai. ad Rhen. 1774. 4. Venema, in seinen Institutt. hist. eccles. vet. Test. T. I. lieset nicht בְּלִי, sondern כְּלִי, und übersetzt: „Ibi enim foedatus est clypeus fortium, clypeus Sauli, arma vncti oleo (regis)". Er supplirt aus dem Vorhergehenden נִגְעַל oder נִגְעָלוּ von גָּעַל foedatus, pollutus est, „denn dort wurde verunreinigt der Schild der Tapfern, der Schild Sauls, die Waffen des Gesalbten." Die letztern Worte stünden also in appositione. Döderlein billigt diese von zweien Kodd. bei Kennicott bestätigte, wiewohl von keinem alten Uebersetzer gekannte Lesart, in s. theol. Bibl. Bd I. S. 748. Hefs trägt mehr in die Worte hinein, als darin liegt, wenn er übersetzt: „als wäre umsonst gegossen der Weihung Oel auf Held und Schild."

V. 22. Luther hat den Sinn dieses Verses gut ausgedrückt: „der Bogen Jonathans hat nie gefehlt, und das Schwert Sauls ist nie leer wieder kommen von dem Blut der Erschlagenen, und vom Fett der Helden." Wie, sagt der Dichter, konnten Saul und

Jonathan fallen, da Jonathan sonst nie vergeblich seinen Bogen spannte, und Sauls Schlachtschwert sonst nie sein Ziel verfehlte? Die Geschicklichkeit eines Kriegers bestand hauptsächlich darin, dafs er mit dem Bogen gut traf, und sein Schwert geschickt zu führen wufste. So rühmt der unsterbliche Tasso von Solyman's Schwert:

Sein Schwert, so oft es sinkt, nie sieht man's fehlen,
Und wo es trifft, läfst Wunden sein Gewicht,
Und jede Wunde löst der Feinde Seelen.
Befr. Jerus. IX. Ges. 23 Str.

Noch schöner singen die Barden über Kuthullin's Grab, bei'm Ossian: „Du warst mächtig im Kampf; deine Kraft glich der Kraft eines Stromes, deine Schnelle dem Flügel des Adlers. Dein Pfad war schreckbar im Kampf; der Tod schritt hinter deinem Schwert!" ריקם (leer, ungesättigt) kann am besten auf Jonathans Bogen und Sauls Schwert zusammen bezogen werden. Dies thun auch die LXX, wenn sie: τοξον — κενον, und ρομφαια — — κενη übersetzen. Nach einer nicht

ungewöhnlichen Dichtung frisst das Schwe
das Fleisch und trinkt das Blut derjenige
die durch dasselbe fallen, es dürstet nac
Blut, und wird davon trunken. Verg
Schultens, in seinen Origin. I. 6. §. 11
Schroederi Dissert. philol. in Cant. Haba
Groning. 1781. Schnurrer, in seinen Diss
philol. crit. S. 360. u. 5 Mos. 32, 42. Jes. 34, 5. 6
Jer. 46, 10. Hab. 3, 9. Statt מחלב vom Fett
(d. i. vom Mark) lesen 3 Kodd. beim Kennicott
(K. 174. 250. 260.) מחרב vom Schwerte.
Die gewöhnliche Lesart hat aber mehr für
sich. — Nachdem der Dichter getrauert hat,
stimmt er — im Geiste der Elegieen-Sänger —
nun auch das Lob der gefallenen Helden an.

V. 23. Hold, holdseelig; entweder
sie liebten sich einander, nach der in
Niphal gewöhnlichen Bedeutung; oder: sie
waren liebenswürdig, wurden von an-
dern geschätzt; lieblich, für liebens-
würdig. Gleim: „angenehm in ihrem
Leben waren Saul und Jonathan." Die er-
stere Erklärung, die folgende deutsche Ueber-
setzung treffend ausdrückt: „Lebend liebtet
ihr euch; euch trennte kein Tod" scheint

mir vorzuziehen zu seyn. Blum's schöne Umschreibung trägt nur zu viel in den Text:

Saul, Jonathan; im Leben beide
Der Völker Glück, der Länder Freude!

Auch im Tode waren Saul und Jonathan nicht getrennt; beide Helden hatten gleiches Schicksal, beide fielen nicht lange nach einander auf dem Schlachtfelde; wie das Leben beide vereinigt hatte, so vereinigte sie jetzt der Tod. Dieser schöne Zug des Gemäldes erinnert an jenes gefühlvolle Epigramm der griechischen Anthologie, das ich hier nach Herder's schöner Uebersetzung anführe:

Die Ungetrennten.

Heil euch, tapfre Männer, ihr glücklichen Freunde, Patroklus
Und Achilles, die noch liebend die Asche vereint. *)

Eben so seufzt die zärtliche Thisbe über dem Leichnam ihres Pyramus:

---

*) Zerstreute Blätter. 1 Samml. S. 55.

— — — Und hat uns beide der Tod nur
Ach zu trennen vermocht, so vermög' auch
der Tod nicht zu trennen. *)

Was nun den Jonathan anlangt, so wird jeder das Lob, welches ihm der Dichter ertheilt, passend finden; sein sanfter und edler Charakter, seine Tapferkeit, seine Verdienste um's Vaterland und seine Grofsmuth hatten ihm allgemeine Achtung und Liebe verschaft. Aber auch dem Könige Saul fehlte es nicht an Freunden und Verehrern; 1 Sam. 31, 11-13. Auch er hatte sich um sein Vaterland verdient gemacht, er besas manche ruhmwürdige Eigenschaft, und wenn wir besonders auf seine ersten Regierungs-Jahre sehen, so werden wir den so gewöhnlichen Tadel seines Charakters sehr mäfsigen müssen. Sein Hauptverbrechen scheint in nichts anderm, als in dem Bestreben

*) Siehe Verwandlungen nach Publ. Ovidius Naso, von Voss, 1r Theil, S. 212. Im Originale (Metam. lib. IV. v. 151. 152.) heifsen die Worte: — — — quique a me morte revelli
Heu sola poteras, poteris nec morte revelli.

bestanden zu haben, sich der angemaafsten Vormundschaft Samuel's zu entziehen, und manche seiner tadelnswerthen Handlungen flossen blos aus seiner hypochondrischen Gemüthsstimmung her *). Gesetzt aber auch, Saul habe die rühmlichen Eigenschaften nicht gehabt, die ihm doch zum Theil nicht abgesprochen werden können, so durfte wenigstens David, der Nachfolger, in einer Elegie auf den Tod seines Vorgängers und Schwiegervaters seinen Hafs gegen ihn und die nachtheilige Wahrheit nicht laut verrathen, zumal da sein Gesang Volksgesang werden sollte.

Hasse'ns Erklärung, in der Idiognomik Davids, S. 71.

„Lebend wart ihr geliebt, im Tode geschändet",

wobei ihm לא נפרדו so viel zu seyn scheint, als כגעלו חללו non distinguebantur a cete-

*) Saul hat an Tindal, Morgan, Reimarus (in den Wolfenbütt. Fragmenten) Ilgen und Augusti scharfsinnige Vertheidiger gefunden

ris, morte vulgari, ideoque turpi, perierunt, und wornach das ו nicht das ו copulativum, sondern ו adversativum seyn soll, ist zu gesucht.

Leichter als Adler und stärker als Löwen — Dies habe ich etwas freier in der Uebersetzung ausgedrückt. Beide Züge vollenden das Bild eines Helden. Geschwindigkeit und Leibesstärke sind Haupterfodernisse eines Helden der alten Welt. Leichter, als Adler, d. h. sehr geschwind. Klagl. 4, 19. Der Adler ist in den alttestamentlichen Schriften ein vielfaches Bild; bald, wegen seines schnellen Fluges, ein Bild der Vergänglichkeit, z. B. des Reichthums. Spr. 23, 5. des Lebens, Hiob 9, 26. des schnellen Ausbruchs der Strafe, Hos. 8, 1. bald ein Bild der Verjüngung im Alter, Ps. 103, 5. u. s. w. bald ein Bild der Geschwindigkeit eines Helden, wie hier. Stärker als Löwen, d. h. höchst stark und kraftvoll: θυμολεοντες, λεοντοθυμοι. Der Löwe ist dem Orientalen ein gewöhnliches Bild eines Helden. Bei den Arabern und Persern heifsen, wie

Bochart im 1 Th. 2 Kap. seines Hierozoikons bemerkt, tapfere Männer Löwen Gottes. Homer vergleicht den Herkules und Achill mit Löwen. Iliad. ε. 639. Odyss. λ. 266. Iliad. ν. 288. Vergl. Hesiod. Theog. vers. 1007. Geschwindigkeit u. Leibesstärke rühmt auch Homer an seinem Achill, Hektor, Menelaus, u. a. Helden der Ilias vorzüglich. Vergl. Vegetius de arte milit. I. 8. Joel vergleicht (K. 2, 7.) die furchtbaren Heuschrecken-Schwärme mit wirklichen Kriegern, und legt ihnen darum auch Schnelligkeit im Laufen bei.

V. 24. Die Töchter Israels, die sonst Saul's Siege besangen, 1 Sam. 18, 6. werden dichterisch-schön zur Trauer aufgefodert. Der Sänger thut, wie es bei solchen Trauer-Lobpreisungen üblich war, der Freigebigkeit, der reichen, köstlichen Geschenke, der groismüthigen, nach erfochtenen Siegen unter die den Sieg feiernden Jungfrauen geschehenen Vertheilung der Beute, Erwähnung. Die Töchter Judäa's mufsten den Jammer des Verlustes fühlen, und Saul war ihrer Klage werth. Einst hatte er die schönen bunten

Kleider und gestickten Decken, die er erbeutet hatte, unter ihre singenden und tanzenden Chöre vertheilet. 1 Sam. 18, 6 fg. Man erinnert sich hier des feinen Dichterzuges im Gesange der Debora, wenn sie sich spottend der weiblichen Beute annimmt. Die israelitischen Mädchen und ihre kostbarsten Kleider sollten in Feindes Hände kommen. Darauf freuten sich jene schon im Geiste, und theilten die Beute schon unter sich und ihre Weiber. Diese, des Sieges ihrer Männer gewiss, legten selbst das Ausbleiben derselben darauf aus, und Debora webt das Gespräch der Gesellschafterinnen der Mutter Sissera's in folgenden Worten ihrem kühnen Siegsgesange spottend ein:

„Wie? (lässt sie diese zur bekümmerten Fürstin aufmunternd sagen) „sollten sie denn nicht Beute finden und theilen?
Eine Jungfrau, zwei Jungfrauen für einen Mann:
Farbige Kleider für Sissera,
Farbige Kleider und Goldgestick,
Bunter doppelt gestickter Halsschmuck,
Alles für Sissera Beute! „— —

Richt. 5, 30. Fast eben so singt ein trefflicher deutscher Dichter von dem verewigten Kleist:

Kommt, seht und weinet um ihn,
Borussiens Töchter! was wendet ihr euch?
Weinet, weinet um ihn, ihr Mädchen,
So feurig liebt euch euer Jüngling nicht!

S. auch Jerem. 9, 19. שָׁנִי coccinum, Purpur, Scharlachroth. Jes. 1, 18. Michaelis: Cochenille, eine hellrothe oder feuerrothe, glänzende Farbe, die man aus einem auf der Kokkus-Staude befindlichen Insekte, das die Araber Kermes nennen, zubereitet. Man vergleicht es mit unserm Karmesin. Vergl. Rosenmüller's Schol. zu 2 B. Mos. 25, 4. S. 575 fg. der 2ten Ausg. Hiernach hat Augusti übersetzt: „Er kleidete mit Kermes Farbe euch." עֲדִי זָהָב glänzendes, schmückendes Gold, geht hier auf die goldenen Kleinodien, womit die Kleider besetzt waren, die Saul einst unter die Jungfrauen vertheilte. Gleim hat diesen Ausdruck nicht richtig auf Kränze bezogen:

Saul der König — —
Hat in Scharlach euch gekleidet,
Und mit Kränzen euch geschmückt!

Auch Klopstock ist in der Uebertragung dieser Stelle nicht glücklich gewesen, wenn er so übersetzt:

— — „rosinfarbne Gewande
Decken die Klagenden! Gold decke sie,
Kleinod und Gold!"

Die Vermuthung des ungenannten Verf. des kritischen Versuchs über das II. B. Samuels, dafs dieser Vers sich auf ein unbekanntes Faktum beziehen möge, dafs Saul seinen Antheil an der Beute gewöhnlich unter schöne Israelitinnen vertheilt habe, ist mir nicht wahrscheinlich; die allgemein-bekannte Sitte reicht zur Erklärung hin.

V. 25. Dem elegischen Dichter sind Wiederholungen und Unterbrechungen erlaubt. S. Lowth de poesi sacra Hebr. p. 480. ed. II. Gotting. חלל durchbort — erschlagen. Ueber Gilboa s. v. 21.

V. 26. Blum hat die schöne Herzens-Ergiefsung dieses Verses, die keines Kommentars bedarf, so umschrieben:

Mehr hab' ich dich geliebt, als Worte sagen,
Mehr, als das Herz gewufst,
Dem Jüngling' ist die erste Liebe nicht so theuer,
Nicht süfser ihr Gefühl, nicht wärmer ihre Feuer!

„Ich weifs mich, will der Dichter sagen, mit nichts über deinen Verlust zu beruhigen. Mein Herz ist ganz beengt vor Schmerz. Zärtlicher hab' ich dich geliebt, als ein Jüngling seine Geliebte lieben kann!" Ein Unbefangener wird in diesem rührenden Dichterzuge weder eine Spur von der so schändlichen Knabenliebe, die ein ehrbarer Sänger ohnehin nicht öffentlich zur Schau hingestellt haben würde, noch eine Spur von einer gemeinschaftlichen Verschwörung beider Jünglinge gegen den König Saul finden, die um so unwahrscheinlicher wird, da Jonathan mit seinem Vater gegen einen gemeinschaftlichen Feind kämpfte, und in diesem Kampfe auf dem Schlachtfelde blieb. Und würde nicht David diesen Zug wenigstens in seinem Gesange aufs sorgfältigste vermieden haben? Warum will man also das reine Dichterbild verunreinigen? Wem mufs dagegen nicht bei

der zärtlichen Freundschaft David's und Jonathan's das schöne Freundschafts-Bar zwischen den edlen Jünglingen Nisus un Euryalus einfallen, das uns Virgil im I Buche seiner Aeneis, v. 182 fg. so trefflic beschreibt? Hefs hat den schönen Zu unseres Dichters nicht glücklich übersetzt „So liebt' keine Mämin nie!" Und dann setzt er noch hinzu: „der Schönsten keine so wie zum Erstaunen mein Herz dich liebte, u. s. w." Davon weifs aber der Grundtext nichts. Abgeschmackt ist der Zusatz der Vulg. „Sicut mater unicum amat filium suum, ita ego te diligebam!" Von Mutterliebe ist hier gar nicht die Rede.

V. 27. Mit der Empfindung der Wehmuth und des tiefen Gefühls des erlittenen Verlustes, womit dieser Trauergesang begann, verhallt er auch. Die edlen Helden sind gefallen, und ihre kriegerischen Waffen liegen zerstreut umher. Das W. אבר hat auch im Arabischen die Bedeutung herum irren, zerstreut seyn. So wird es von den in der Wüste verirrten Schaafen gebraucht. S. 5 Mos. 26, 5. Ps. 119, 176. Trendelenburg

tritt dieser Erklärung, die auch Michaelis annimmt, gleichfalls bei, wenn er übersetzt: „et fusa iacent arma bellica." Hasse: „wie sind sie schändlich entwaffnet." S. v. 21. —

Wäre Saul zu der Zeit umgekommen, da er dem David noch wohl wollte, so hätte dieser ihn nicht herzlicher betrauern können, als er's hier gethan hat, wo er sein Lob mit dem Lobe seines Freundes Jonathan's aufs innigste verbindet. Dennoch würde dieser Gesang zu einem Beweise für David's grofsmüthigen Charakter noch nicht hinreichen, wenn keine andern Beweise dafür vorhanden seyn sollten. Die alten orientalischen, und mehrere nordische Völker pflegten ihre im Streit gefallene Feinde rühmlich zu besingen. So klagt der herrliche Ossian am Grabe seines Feindes in zärtlichen Tönen; so beweint Larthmor seinen Sohn Uchal, ob ihn gleich dieser in die Gefangenschaft geführt hatte. S. Ossian's Gedichte. Th. III. S. 224. 225. 227. nach der Haroldischen Uebersetzung.

„Du bist — sagt der Celtische Sieger bei'm Falle seines Feindes — „Du bist gefallen, junger Baum, mit aller deiner Schönheit um dich. Du bist gefallen an deinen Ebenen, und die Felder sind öd'. Die Winde stürzen von der Wüste herab; kein Schall saust in deinem Laub! liebreich bist du im Tod', du Sohn des im Wagen getragenen Larthmor!" — —

Und warum sollte auch nicht Friede seyn über den Grabhügeln? —

## III.

# Todten-Gesang
## auf den
# König von Babylon.

Jes. Kap. XIV. v. 4—23.

1.

Ein späterer Dichter, dessen Name sich im Strome der Zeiten verloren hat, besingt in zweien, dem Jesaias gewöhnlich zugeschriebenen Kapiteln (Kap. 13, 1-14, 23.) den Untergang des chaldäischen Babels durch die Meder, mit einem Feuer, einem Reichthum der Sprache und einer Mannigfaltigkeit von Bildern, dergleichen man in wenigen andern Denkmälern des morgenländischen Dichtergeistes antrifft. Ueberall charakterisirt sich dieser Sänger als Augenzeugen der durch den Kyrus bewirkten Umwandlung der

Dinge, und als frohen Theilnehmer an diese Umwandlung *).

Mit einem Aufgebote, das Jehovah an all feindlichen Kriegsvölker ergehen läfst, die wi der das stolze Babylon — diese schöne un weltberühmte, am schiffbaren Euphrat, in ei ner anmuthigen und fruchtbaren Gegend ge legene Stadt — **) streiten sollen, beginnt de kühne Gesang. (K. 13, 2. 3.) Der begeistert Dichter vernimmt selbst das Geräusch der an nahenden Krieger:

*) Die Gründe Eichhorn's, Paulus's, Dö derlein's, Rosenmüller's, Bauer's, de seel. Justi u. a. gegen den Jesaianischen Ur sprung dieser Orakel darf ich eben so wol al bekannt voraus setzen, als die entgegengesetz ten Gründe Vitringa's, Michaelis', meine Freundes Beckhaus u. a. für den Jesaiani schen Ursprung derselben. Wie wenig Veran lassung Jesaias gehabt haben könne, ei Spottgedicht auf die Babylonier zu singen, zeig unter andern auch der Verf. des Aufsatzes: übe Habakuk's Zeitalter und Schriften; i Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit. X Bd S. 396 fg

**) Herodot (Lib. I. c. 178 u. fg.) und Dio dor von Sicilien (Lib. II. c. 7. u. f.) beschreibe diese Stadt.

Getös auf den Gebirgen, wie von einem
groſsen Volke!
Getümmel ganzer Reiche, versammlete
Nationen! (v. 4 fg.)

Babylon, seinen nahen Untergang fühlend, ist furchtsam und wehrlos. Nirgends zeigt sich Kraft zum Widerstande; Unruhe, Unentschlossenheit und Entsetzen äuſsern sich vielmehr an allen seinen Bewohnern (v. 6 fg.)

Es überfallen Wehen sie, und Angst und
Schrecken,
Sie zittern, wie Gebührende,
Der eine sieht erstarrt den andern an,
Wie Flammen glühen ihre Wangen.

Jehovens Strafe bricht fürchterlich heran; die ganze Natur nimmt an der für Babylon so furchtbaren Katastrophe Antheil. Himmel und Erde sind wider die stolze Stadt verschworen. Die groſsen Lichter des Himmels und alle Glanzgestirne lassen ihren Schein nicht flimmern; (v. 10. fg.)

Die Sonne geht verdunkelt auf,
Der Mond wirft keinen Stral.

Allein der für die Verehrer Jehovens so drückende Uebermuth Babylons verdiente diese Demüthigung. Nur wenige seiner Bewohner werden dem Verderben entrinnen. Sie und ihre Hülfsvölker werden vergeblich suchen, sich durch die Flucht zu sichern: denn

Wen man erhascht, der wird durchbort,
Und wer noch übrig bleibt, der fällt durch's Schwert! (V. 14 fg.)

Selbst Frauen und Säuglinge wird das Schwert nicht verschonen; (v. 16.) denn die siegenden Meder — die als Hauptfeinde vorzüglich genannt werden, obgleich Kyrus auch Perser unter seiner Anführung hatte und von Geburt selbst ein Perser war, — sind unbezwinglich, lassen sich durch kein Geld erkaufen, und durch keinen Tribut abhalten. Vergl. Xenoph. Cyropaed. L. V. c. I. Sect. 10.

Sie fragen nichts nach Silber,
Und achten nicht auf Gold. (v. 17.)
Ihr Bogen strecket Jünglinge dahin,
Sie schonen keiner Leibesfrucht,
Und fühlen kein Erbarmen gegen Kinder.
(V. 18.)

So ist Babylon's Untergang unvermeidlich! Der Dichter selbst verwünscht dasselbe auf immer. Uebrigens hat die Schilderung seiner Zerstörung gröfstentheils nur poetische Wahrheit, wenn nämlich, woran doch nicht zu zweifeln ist, der Dichter hauptsächlich auf die nächste Eroberung durch Kyrus Rücksicht genommen haben soll. Unter dem verächtlichen Könige Naboned, Nabonadius (vom Herodot: Labynetus, vom Josephus: Naboandelus, und in der Bibel: Belsazar genannt) fiel das unüberwindlich-scheinende Babylon um's J. d. Welt 3651 in die Hände des persischen Siegers, der jedoch die Stadt nicht im eigentlichen Sinne zerstörte. Erst in späteren Zeiten — acht und mehrere hundert Jahre nachher — gieng es wörtlich in Erfüllung, was unser begeisterter Sänger — wiewol nach Paulus (Philol. Klavis, S. 90) nur wunschweise — im 20. 21. und 22 v. davon singt:

Es bleibt auf immer unbewohnet,
Und menschenleer durch alle Zeiten hin,
Kein Araber schlägt sein Gezelt dort auf,
Es lagern keine Hirten sich daselbst.

Nur wilde Katzen ruhen dort,
Und ihre Häuser sind voll Ungeheuer,
u. s. w.

Schränkt man, mit Hensler'n, die Zerstörung nur auf einen Theil der Hauptstadt oder die umliegende Gegend ein; so bedarf man auch des Auswegs nicht, dafs der Dichter nur seine Wünsche vorgetragen habe. Ein feuriger Dichter könnte eine blofse Eroberung, um das grofse Gemälde zu vollenden, auch mit ihren möglichen Folgen, als wirkliche Zerstörung besingen.

Der Untergang Babylons ist jedoch der Aufgang neuer Glückseligkeit für das Israelitische Volk, welches von dem Sieger die Erlaubnifs erhielt, in sein Vaterland zurück zu kehren und sich einen neuen Tempel zu erbauen, und das den Sturz dieses Reiches und die Vernichtung seines letzten unwürdigen Königes in einem herrlichen Siegesliede feiernd, vorgestellt wird — in einem Liede, dessen höhnender Triumphton durch lieblich-flötende Klagetöne herrlich unterbrochen wird. „Jehovah will sich Jakob's wieder erbarmen, Israel will er wieder gnädig seyn; er will

seine Verehrer aus dem drückenden Exil wieder in ihr Land zurück führen. Da sollen sich noch Fremdlinge ihnen beigesellen, und dem Hause Jacobs einverleibt werden. Des Auslands Kinder sollen sie, als Knechte und Mägde, in ihre Heimath führen, und ihr Eigenthum bringen in das dem Jehovah geweihte Land; die, welche sie vormals zu Sklaven machten, sollen nun selbst von ihnen als Sklaven behandelt werden; — nach dem, den Israeliten so erfreulichen Wiedervergeltungsrecht!" — (K. 14, 1—3.) Und wenn ihnen Jehovah Ruhe schenkt von ihrem Jammer, von ihrem Elende und von ihrem harten Dienste, worunter sie so lange seufzten, alsdann sollen sie das Lied auf Babels König anstimmen, welches hier in einer Verdeutschung folgt, und dessen Inhalt nun näher beleuchtet werden soll.

Karl Aurivillius hat in einer besondern gelehrten Dissert. unter der Aufschrift:

Epinicium propheticum in occasum regni Babylonii Es. XIV, 4—24, in der Samml. seiner Dissert. edit. Michaelis, Gotting. 1790. Nr. XVII. diesen Gesang erklärt.

Fr. Wilh. Hagen hat im ersten Bändchen seiner schätzbaren biblisch-prophetischen Anthologie, das XIV. Kap. des Jesaia unter der Aufschrift: Glückliche Folgen aus Babels Untergang für die jüdische Nation, erläutert.

Eine schöne Uebersetzung dieses Gesanges, meist nach Herdern, hat auch der für die Literatur zu früh gestorbene Joh. Dav. Hartmann, in seinem Versuche einer allgemeinen Geschichte der Poesie, Bd 1. S. 380 fg. gegeben.

2.

## Übersetzung.

K. XIV. v. 4. Wie ruht der Dränger nun!
Der Golderpresser feiert!

V. 5. Zerbrochen hat der Herr der Frevler-Stab,
Das Zepter der Tyrannen,

6. Das Völker schlug im Grimme,
Mit Streichen ohne Zahl,
Und wütend herrschte über Nationen,
Verfolgend ohne Widerstand!

7. Nun ruht und rastet alle Welt;
Es tönen laute Jubel!

8. Die Fichten freu'n sich über dich,
Die Zedern Libanons frohlocken.
„Seitdem du liegst, klimmt Niemand mehr
Herauf, um uns zu fällen!"

V. 9. Das Todtenreich dort unten zittert auf vor dir,
Gieng, da du kamest, dir entgegen;
Die Schatten regt' der Gott des Todes vor dir auf, —
Die Schatten aller Erdenhelden;
Den Völker-Königen gebot er aufzustehn von ihren Thronen!

10. Sie alle hoben an und sprachen:
„Auch du bist Schatten worden, so wie wir?
Uns gleich gemacht auch du?" — —

11. Hinabgestürzt zur Todtenwelt ist nun dein Stolz,
Dahin der Vollklang deiner Harfen!
Dein Lager unter dir ist Moder,
Und Würmer sind nun deine Decke!

12. Wie bist du doch, o Morgenstern,
Der Dämmrung Sohn, vom Himmel tief herabgefallen,
Und wie, du Völkerbändiger,
Zur Erde hingeworfen!

V. 13. „Den Himmel, dachtest du, ersteig' ich noch,
Erhöhe meinen Thron hoch über Gottes Sterne!
Im fernsten Norden lafs' ich mich
Auf dem Versammlungs-Berg' der Götter nieder!

14. Ich steige über Wolkenhöh'n hinauf,
Und mache dem Erhabensten mich gleich!"

15. Und nun bist du hinabgestürzt in's Todtenreich,
Hinunter in die tiefste Gruft!

16. Wer dich erblickte, sah
Bedeutungsvoll dich an, und sprach:
„Ist das der Mann, vor dem die Welt erbebte?
Der Königreiche zittern hies?

17. Der die bewohnte Welt zur Wüste machte,
Der ihre Städte legt' in Schutt,
Und den Gefangenen die Kerkerthür nicht öffnete?"

V. 18. Die Völkerherrscher alle ruhen ehrenvoll,
Ein jeder schläft in seiner Gruft.

19. Dich aber schleuderte man weg von deinem Grabe,
Gleich dem verworfnen Sprößling; ——
Umhüllt von Leichen, die das Schwert erwürgte,
Und die man in der tiefsten Gruft verscharrte,

20. Wardst du, wie ein zertretner Leichnam,
Im Grab' nicht ihnen beigesellt;
Denn du verwüstestest dein Land,
Und mordetest dein Volk! — —

21. Nicht daurend sei der Bösewichter Brut!
Ein Blutbad richtet ihren Kindern zu,
Ob ihrer Väter Missethaten!
Daſs sie nicht aufstehn, nicht das Land ererben,
Den Erdkreis nicht mit Städten füllen!

22. „Ja, gegen sie, spricht Gott, der Weltenherrscher,
Erheb' ich mich, und tilge Babel, seinem Namen nach,

Und was darin vorhanden ist, —
Den Sohn und Enkel, spricht Jehovah.

V. 23. Zum Igelsitz' und Wassersumpfe mach' ich es,
Und senk' es in den tiefen Abgrund ein; —
So spricht der Ewige, der Weltenherrscher! — —

## 3.

## Vermiſchte Anmerkungen.

Der Beſiegung des chaldäiſchen **Babels** ſchreibt der begeiſterte Sänger groſſen Einfluſs auf die Rückkehr ſeiner Nation in ihr Vaterland zu. Das bedrängte Israelitiſche Volk wird von ſeinem Joche befreit werden, und triumphiren über ſeine ehemaligen Unterdrücker. „Gott bricht den Stolz der Tyrannen, erniedrigt, was ſich zum Himmel erheben will, in den Abgrund, und erhebt dagegen das Niedrige und Gebeugte. Der ſtolze König iſt gefallen; er erkämpft, wie **Herder** nach **Balde** ſingt,

„im Schlachtgefilde
Nicht mehr Siege des Ruhms; er feiert drunten
Schattentriumphe!"

Spott und Vernichtung ſind ſein Loos." Dieſe Ideen werden in dem begeiſtrungsvollen Liede des unbekannten Sängers herrlich durchgeführt, und der Gedanke, „der Tyrann

ist gefallen!" ist Hauptton dieses frohlockenden Gesanges voll Allegorie, den der Dichter sehr glücklich seinem Volke in den Mund legt. Ob übrigens der Dichter einen gewissen König von Babel, oder ob er nur das Babylonische Reich überhaupt im Auge gehabt habe, wie Aurivillius, Rosenmüller u. A. annehmen, dies ist zwar noch nicht ganz ausgemacht; mehrere Züge des Gemäldes machen es mir jedoch wahrscheinlich, dafs er den, nach Xenophon (Cyropaed. VII, 5.) im Tumulte der Eroberung getödteten letzten tyrannischen Chaldäer-König, Naboned oder Belsazar, im Sinne gehabt habe *). Der Dichter nennt seinen Gesang מָשָׁל (παραβολή) eine auf Allegorieen und Vergleichungen beruhende Rede — eine Bilderrede.

V. 4. Das Wort נגש, Unterdrücker, Treiber, Dränger, Tyrann, ist eine passende Bezeichnung des letzten babylonischen

*) Nach dem Berosus (bei'm Joseph. contra Apion. p. 1045) wurde dieser König vom Kyrus am Leben erhalten, und starb in Karmanien in Ruhe.

Königes. מַרְהֶבָה wird gewöhnlich, mit dem B. Lowth, *auri exactrix*, Golderpresserin übersetzt, und auf die Stadt Babylon bezogen. Koppe glaubt, רהב stehe chaldäischartig für והב, und versteht darunter die goldprangende, goldgeschmückte Stadt. Sein treuer Nachfolger Cube übersetzt gleichfalls: „dahin das goldgeschmückte Babylon!" Auch Bauer: „siccine cessavit auro splendidissima urbs!" דהבא heifst im Chaldäischen und Syrischen wirklich aurum, eigentlich inaurata. So wird Apokal. 17, 4. in der Vers. Syr. Hieros. das zweite Babylon מרהבא ברהבא auro obducta genannt. Vitringa übersetzt das W. durch goldnes Zepter, und glaubt, dafs die Chaldäer das Zepter ihres Königs vorzugsweise so genannt hätten. Herder und Rosenmüller folgen dem B. Lowth; der erstere z. B. übersetzt: „Die Goldepresserin feiert nun!" Sonst pflegen freilich die Hebräer die Erpressungen mehr vom Silber, als vom Golde zu benennen. Allein Gold foderte der raubsüchtige Chaldäer wol am liebsten, und vielleicht hat unser Dichter das nicht ganz hebräische Wort מרהבה hier mit Fleifs ge-

setzt. Die Syrer gebrauchen ihr ܕܗܒܐ Gold auch von drückenden Abgaben, und zwar selbst in dem Falle, wenn sie in Silber eben so gut, als in Golde bezahlet werden konnten. Das verhaſste Chrysargyrum z. B. heiſst so, Assem. Bibl. or. T. I. p. 406. Doch möchte ich das W. nicht sowol auf die Stadt Babel selbst (die Golderpresserin), sondern vielmehr auf den König, allenfalls auch auf den Schwarm der Eintreiber des Tributs beziehen. Einige Ausleger ändern mit der Edit. Thessalon. die Lesart, verwandeln das ך in ein י, und lesen: מרהבה. So Döderlein und Michaelis. Der erstere: turbator, turbatrix, timore percellens; nach der syr. Bedeutung turbatus est, trepidare fecit. (Syr. ܕܗܒ ταραχώδης — welches dem נגש drängen im ersten Gliede respondirt.) Der letztere: urgens, die zur Arbeit dringende Gebieterin. (S. Orient. Bibl. Th. XI. S. 153. Th. XIV. S. 148.) Indessen scheint es doch zu unsicher zu seyn, um eines einzigen Zeugnisses willen, anders zu lesen. Hensler lieset: רהב־שבת המרהב־השבר, in der Bedeutung aufferre, perdere, wie

bei den Arabern; das ה soll Zeichen der Frage seyn. Hiernach übersetzt er: „der Verderber so still? wie? brach den Stab der Frevler, Jehovah?" Allein ohne Frage scheint mir der folgende Vers einen feierlichern Anstrich zu erhalten. Jonathan: תקוף חיבא die LXX: σπουδαιος, sedulus sollicitator. Man braucht die Lesart nicht zu verändern. מרהבת kann das Epitheton eines Fürsten seyn, wie wir z. B. im Deutschen sagen: Maiestät, Herrlichkeit u. s. w. statt Fürst, König, Regent u. s. w. Hier stünde sonach Bedrückung, Tyrannei für Bedrücker, Tyrann, das Abstr. pro Concreto. רהב würde alsdann in der arab. Bedeutung نهب aufferre, abigere, exigere genommen, wovon das Substantiv exactio herkäme. Doch bleibt bei dieser letztern Erklärung die Schwierigkeit übrig, dafs das arab. ن nur dem hebräischen נ, und nicht dem ר respondirt. Ich gestehe offenherzig, dafs mich keine der hier vorgetragenen Erklärungen vollkommen befriedigt. Doch scheint mir die erste, wornach man an den Golderpressenden König denkt, aus den von mir beigebrachten Gründen, die annehmlichste zu seyn.

V. 5. מטה (Stab) und שבט (Zepter) sind hier völlig gleichbedeutend. Die Zepter, welche noch zu Homer's Zeit von Holz verfertigt wurden, waren ein Zeichen königlicher Macht. Metonymisch steht sodann Zepter für das Reich selbst. רשע — Beleidiger, Gottlose, Frevler, Wütriche werden hier die Babylonischen Könige hauptsächlich in Beziehung auf die Juden genannt, gegen die sie ihre Herrschaft gemifsbraucht, und die sie tyrannisch behandelt hatten. משל ist hier Gebieter, mit der Nebenbedeutung der Bedrückung — Tyrann. Hensler sieht den 5 und 6 V. als Frage an. Mehrere Ausleger, z. B. Koppe, übersetzen den 5 u. 6. V. „so zerbricht der Herr den Stab der Frevler, u. s. w." Allein dadurch wird diese schöne Stelle zu einem ganz alltäglichen Gemeinplatze gemacht.

V. 6. מַכָּה mufs nicht, wie gewöhnlich geschieht, auf das tyrannische Babylon, auch nicht, mit Koppe, Döderlein, Cube u. a., auf den Jehovah, sondern auf das im vorigen Vers vorkommende Zepter (שבט) des Tyrannen bezogen werden.

Des Königs Zepter wird, nach einer schönen Dichtung, in unserm V. personifizirt. מַכַּת muſs im Ablativ übersetzt werden: plágâ. Hiernach übersetzt auch Döderlein: irremisso ictu, und Rosenmüller: plaga nunquam remissa. Statt בְּלָתִי lieset Michaelis בָּלְתִּי v. בָּלָה vexavit, Dan. 7, 2. und übersetzt: „plaga vexationis meae recessit." מְרִדָּה in Pyh. (verfolgt) kann hier nicht auf גּוֹיִם bezogen werden, sondern es geht auf das Zepter des Königs. Man lese daher lieber in Piel: מְרַדֶּה — es verfolgte, war verfolgend — So lesen die LXX, die Vulg. der Syr. und vielleicht auch der Chaldäer. Dathe lieset gleichfalls in der aktiven Form. Döderlein ändert die Lesart in מִרְדַּת (dominatio) v. רדה, dominari, tyrannum agere, und findet eine Bestätigung dieser Veränderung in der chald. Paraphrase: מפלח בתקוף עממיא מפלח ולא מנע servire faciens populos, servitute irremissa. Hiernach wäre die ganze Stelle im Zusammenhange so zu übersetzen:

„— — Er zerbricht das Zepter der Tyrannen,
Das wütend Nationen beherrschte
Mit unwiderstehbarer Herrscherkraft."

Nicht übel; nur kommt das W. מרדת sonst im ganzen A. T. nicht vor. Rosenmüller behält, nach Aurivillius Vorgang, die gewöhnliche Lesart: מְרִדָּה bei, und nimmt das Partizip in Hophal in der Bedeutung eines Substantivs. Dennoch scheint mir die Lesart מַרְדֵּת den Vorzug gröfserer Leichtigkeit zu haben. חַשָּׂךְ das Aufhören, das Abhalten, der Widerstand.

V. 7. Seitdem das unruhige Babel fiel, ist allgemeine Stille auf der Welt. נחה und שקטת werden im hebräischen Urtexte durch keine Verbindungs-Partikel verbunden, der Syr. und die Vulg. setzen ein ו dazwischen, wodurch die Stelle aber offenbar matter wird. Die Erde statt ihrer Bewohner zu setzen, ist den Dichtern aller Nationen gemein. Hefs übersetzt diesen Vers poetisch-schön:

Wie ruhen nun die Länder weit umher,
Und feiern Sabbats-Stille!
Die Freude bricht in Jubellieder aus!

Allein die Sabbats-Stille kontrastirt zu auffallend mit den lauten Jubelliedern der Freude. פצח, nach dem arab. erumpere,

davon eloqui, disserere. S. Schultens in Animadv. philol. ad h. l. und Mich. 3, 3. Dies Wort wird mehrmals mit רנה verbunden, und besonders die Freude damit bezeichnet, die mit einem gewissen Geräusch ausbricht. So bei'm Terent. Eunuch. Act. III. Sc. V. v. 2. „Jamne erumpere hoc licet mihi gaudium."

V. 8. Der Genius des Dichters belebt Alles; selbst die Fichten und Zedern, — dieser Schmuck Palästina's, — die sonst so häufig ausgehauen und zu Bollwerken gebraucht wurden, frohlocken, weil auch sie nun das Beil eines fremden Tyrannen nicht mehr zu fürchten haben. Unter andern lies Sanherib, nach Jes. 37, 24.25., viele Zedern auf dem Libanon niederhauen. Matter wird die Stelle, wenn man unter Fichten und Zedern die Bewohner Palästina's versteht, und also einen Theil für's Ganze gesetzt annimmt, oder wenn man, mit Vitringa, Lowth und Aurivillius, diese Bäume für Symbole der grofsen Königreiche und ihrer Regenten, die der babylonische König gedrückt hatte, ansieht. Unser Dichter bedient sich vielmehr einer schönen Personi-

fikation, dergleichen man bei mehrern andern Dichtern findet. Z. B. Ps. 77, 17. Hiob 38, 35. Jes. 1, 2. Habak. 3, 10. *) Eben so singt ein römischer Dichter:

> Ipsi laetitia voces ad sidera iactant
> Intonsi montes; ipsae iam carmina rupes,
> Ipsa sonant arbusta. — —

Virg. Ecl. V. v. 62—64. Ecl. I. v. 25. 26. בְּרוֹשׁ nicht die Tanne, wie es gewöhnlich übersetzt wird, sondern die Fichte (pinus.) S. Plin. hist. nat. XII. 17. und besonders Celsii Hierobot. I. S. 74 sq. S. 106. Paulus: die Berute. אֶרֶז die Zeder; eigentlich ein exotisches Gewächs, das die Natur Palästina nicht gegeben hatte, und das auf dem niedern Libanus wuchs. In Trew's Hist.

*) Herr Friedrich, in einem Aufsatze: über Habakuk's Zeitalter und Schriften, (in Eichhorn's allgem. Bibl. d. b. L. X Bds 3 St.) findet eine grofse Uebereinstimmung zwischen Hab. 2, 17. und Jes. 14, 8., zwischen Hab. 2, 9 und Jes. 14, 13., Hab. 2, 13 und Jes. 14, 20. Diese Uebereinstimmung, die auch andere frühere Ausleger gefunden haben, dürfte doch so grofs nicht seyn.

Cedrorum Libani findet man eine genaue Abbildung der Zeder. Aus Muthwillen und Rachgier wurden bisweilen die herrlichsten Zedernwälder verwüstet, und als einen solchen Verheerer des Libanons beschreibt unser Dichter den König von Babylon. Celsius a. a. O. übersetzt das W. ארז nicht Zeder, sondern Tanne; allein nach Schulze'ns, Niebuhr's u. a. Reisenden Zeugnifs, nennen die Araber noch jetzt die Zeder Aers (Eres) und Ars Libnân. S. Niebuhr's Beschr. von Arabien. S. 149. Dafs das לאמר vor מאז ausgelassen wird, ist poetischer, und gibt der Stelle eine gewisse überraschende Kürze.

V. 9. Der Sänger begleitet den gestürzten König selbst bis in das stille Todtenreich hinab. Sonst ist dasselbe nur ein Ort der Unthätigkeit und Ruhe. Diese Ruhe aber wurde durch einen so ausserordentlichen Fall, als der Umsturz des babylonischen Reichs war, gestört. Die ganze Unterwelt geräth in Bewegung. Die abgeschiedenen Geister der Helden und Könige, worunter so viele, einst von Babylon Unterdrückte, ewigen Hafs gegen den Unterdrücker nährten, erwachen plötzlich

aus ihrem Schlummer, gehen dem ankommenden Schatten des babylonischen Königes neugierig entgegen, erstaunen über seine Ohnmacht, und empfangen ihn mit bitterem Spotte. Eine der kühnsten Prosopopöien, die man bei irgend einem alttestamentlichen Dichter findet! Bei Griechen und Römern trifft man ähnliche Dichtungen an. Vgl. Homer's Odyss. lib. XI. v. 475. 476. Virgil's Aen. lib. VI. u. a. m. שְׁאוֹל steht in diesem V. in doppelter Bedeutung. Im ersten Gliede bezeichnet es das Todtenreich, die Unterwelt, den Versammlungsort der Schatten, 5 Mos. 32, 22. Hiob 26, 6. Ps. 16, 10. Spr. 5, 5. Im zweiten Gliede hingegen, wo das W. עֹזֵר im Masculino steht, zeigt es den König der Unterwelt, den Schattenkönig an. Eben so bezeichnet das griech. W. ᾅδης das Schattenreich und den Schattenkönig. Will man jedoch das W. שְׁאוֹל nicht wiederholen, so kann man עֹזֵר impersonaliter nehmen, wie Paulus thut, und so übersetzen: „die Schatten bot man vor dir auf, etc." dann müſste man aber auch den letzten Satz des V. so geben: „der Völker Königen gebot man etc." Der deutsche Uebersetzer des Lowth hat das W.

שאול hier nicht gut durch Hölle übersetzt, da wir mit diesem W. einen ganz andern Nebenbegriff verbinden. Griechen und Hebräer setzten das Todtenreich unter die Erde, wahrscheinlich durch die vielen unterirrdischen Gräber hierzu veranlafst. Vgl. Lowth de poesi sacr. Hebr. Prael. VII. Herder vom Geist der ebr. Poesie, Th. I. S. 222 fg. Ammon über das Todtenreich der Hebräer, in Paulus Memorabilien, IV. St. Ziegler's Entwickelung der Vorstellung vom Todtenreiche bei den Hebräern; in s. Uebers. der Denksprüche Salomons, S. 381 fg. Einige hieher gehörige Ideen findet man auch in meinem Aufsatze: „Fragmente aus dem Hiob, übersetzt und erläutert"; in den Memorabilien, V St. S. 135 fg. Die Hebräer pflegten die Leichen angesehener Personen in grofsen, in Felsen ausgehauenen Grabmälern beizusetzen. Noch jetzt erblickt man zu Jerusalem Reste solcher Gräber, und darunter einige, die man, wiewol irrig, für Gräber der ehemaligen Könige von Juda ausgibt. S. Maundrell's Reise, S. 76 und Paulus's Samml. von Reisen in den Orient Th. I. S. 96 fg. In diesen unterirrdischen Gewölben erblickt

man an den Seiten ringsumher Zellen und Abtheilungen zur Aufbewahrung von Leichnamen, worin die abgeschiedenen Grofsen in einer etwas ausgezeichneten, ihrem vormaligen Range gemäfsen Lage liegen; jeder auf einer besondern Ruhestätte, seine Waffen ihm zur Seite, sein Schwert zu seinem Haupte, und die Leichname seiner Obersten und Gefährten um ihn herum. Ezech. 32, 27. Bei Tadmor und Baalbeck findet man mehrere solcher Mausoleen. S. Voyage pittoresque dans la Syrie. Der Engländer Browne, der mehrere Städte und Alterthümer in Oberägypten besucht und beschrieben hat, sah' in dem Gebirge oberhalb Assiut verschiedene merkwürdige Höhlen, die sehr geräumig, zugleich auch mit Hieroglyphen und emblematischen Figuren verziert waren, und wovon einige Grabmäler gewesen zu seyn schienen. S. dessen Reisen in Afrika, Aegypten und Syrien, übersetzt von Sprengel, 1r B. רְפָאִים die Schatten können eigentlich nicht gehen, sondern nur schweben. Das W. רגן heifst aufrauschen, aufzittern; dies Aufrauschen auf das Anstimmen schnarrender Lieder zu beziehen, wie man wol vorgeschlagen hat, scheint mir

jedoch zu hart zu seyn. רְפָאִים Schatten (εἴδωλα, umbrae leves — die ψυχαι, εἴδωλα καμοντων Homer's, Iliad. ψ. 72. απο του κλυνεσθαι so benannt —); das W. kommt bekanntlich von רָפָא flaccidum esse, languescere her, u. schliefst die Idee der Schwächung in sich. Jes. 26, 14. 19 steht's mit מֵתִים synonym, und mehrere Ausleger haben es daher auch hier schlechtweg Todte übersetzt. S. auch Ps. 88, 11. Einige übersetzen רְפָאִים durch Riesen, grofse furchtbare, riesenmäfsige Menschen, Himmelsstürmer aus der mythischen Zeit. 1 Mos. 6, 4. 14, 5. 5 Mos. 3, 11. So übersetzt Hr. Pastor Tiling in Ewald's christl. Monatsschrift (1800. 5 St. S. 324) „Dein Kommen regte die Giganten auf," und denkt dabei an die Riesen vor der Sündfluth, eben die, welche Petrus (1 Br. 3, 19. 20.) die Geister im Gefängnis nennt. Wollte man beide Ideen — Schatten und Riesen — mit einander verbinden, so könnte man, mit dem Verf. des exegetischen Handbuches, Königs-Schatten übersetzen, zumal, da die folgenden Ausdrücke lauter Monarchen bezeichnen. עַתּוּדִים v. עָתַד rüstig, stark, sonst die Böcke, die der Heerde voran gehen.

Jer. 50, 8. Hier synonym mit מלכי גוים. Widder, Stiere u. s. w. bezeichnen öfter bei den Hebräern Gewaltige der Erde, Tyrannen, u. s. w. Die LXX. Vulg. der Syrer, Chald. und die Rabbinen haben den Sinn von עתודים richtig gefafst. Auch Döderlein übersetzt: manes imperatorum, Michaelis hingegen ändert ohne Noth die Lesart, und lieset: עתירי, nach dem Arab. עתר schlachten, davon עתירתון Opfer, hier: Schlachtopfer der Erde. Eine Idee, die unserm Dichter hier gewifs nicht in den Sinn kam! — Sollten nicht die Worte כל מלכי גוים am Ende des Verses eine blofse Glosse seyn, um die עתודים zu erläutern? Doch haben sie alle alte Uebersetzer ausgedrückt. Man könnte daher lieber die Worte כל מלכי גוים zum folg. 10 v. ziehen, und so übersetzen: (v. 9.) — — — „Den Schatten aller Erdenhelden Gebot er aufzustehn von ihren Thronen;" (V. 10.)

„Die Könige der Völker allzumal
Begannen so, und sprachen etc."

כל und כֻּלָּם werden eben so v. 18. zusammen gesetzt. Uebrigens wird das Bild unsers

Dichters Ezech. 32, 21 fg. nachgeahmt und weiter ausgeführt.

V. 10. Die Schatten werden nun selbst redend eingeführt. Auch bei Profanauktoren wird der Schatten der Unterwelt bisweilen als redend gedacht, wiewol man ihnen nur eine zarte, weinerliche Stimme zuschrieb. Vergl. Horat. Sat. l. 8. 40. und Hrn. Prof. Holzäpfel's Bemerkungen zu Jes. 14, 9, im Anhange zu seiner Erklärung des Obadja, S. 143 fg. Das ענה wird, wie das griech. ἀποκρίνεσθαι, auch vom Beginnen einer Rede gebraucht, und heifst nicht blos antworten. 5 Mos. 21, 7. 26, 5. Hiob 3, 2. 6. חליתָ — v. חלה trivit, dann polivit und morbo attritus fuit, zeigt hier in Pyh. die höchste Schwäche an. Ein sehr passender Ausdruck von Schattenwesen! „Auch du bist Schatten worden? von dir hätte man doch denken sollen, du würdest dich gegen den Tod schützen können!" Bittere Ironie! Fast eben so singen Klopstock's Engel und Seelige im letzten Gesange der Messiade ihre Siegslieder über Babel, Aegypten u. s. w. Wie unser

Dichter den babylonischen König, so erblicken sie den gestürzten Pharao in der Unterwelt:

„Die Erschlagenen all' um sich her versammelt
Sah in des Abgrunds Nacht Pharao; ihn
Erblickte sein Volk, und es war
Ihm Erquickung dies Entsetzen! —"

נמשל — gleich gemacht werden, könnte hier vielleicht die Bedeutung haben: zu einem Strafbeispiel gemacht werden. Nur in diesem Verse reden die Schatten; lange Reden sind ihrer Natur zuwider. Gewöhnlich läfst man sie noch lange fortreden. Der Verf. des exeget. Handbuchs läfst die Schatten — oder, wie er sie nennt, die Orkus-Monarchen, auch noch im 11 V. fortreden. Walther läfst sie — gegen alle Dichteranalogie — bis zum 21 V. fort deklamiren; auch Nachtigal läfst sie — und zwar in Wechselchören — bis zum 21 V. fortsingen. (Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit. B. IX. S. 437.) Wenn jedoch Cube glaubt, im 10 V. allein liege wenig oder nichts Sarkastisches, so dürfte er das Gefühl der meisten Leser schwerlich auf seiner Seite haben.

V. 11. Hier redet der Dichter wieder selbst, im Namen seiner Nation. Eine Frage braucht man übrigens nicht anzunehmen. שְׁאוֹל ist hier das Grab, weil von Moder und Würmern die Rede ist. „Der stolze Weltbezwinger ist ein Raub des Grabes geworden!" Hierbei erinnert man sich folgender Juvenalischen Stelle: „Unus Pellaeo Juveni non sufficit orbis, sarcophago contentus erit." (Sat. X. v. 172.) Das Rauschen des Harfenspiels, womit der übermüthige König einst seine Siege feierte, steht hier für Pracht überhaupt. תַּחְתִּיךְ – תוֹלַעָה; Statt, dafs der König sonst auf herrlichen Polstern ruhte, liegt sein Leichnam jetzt unbegraben — ein Raub der Würmer — auf modernder Erde. Die Schatten dachte man sich nakend und ohne allen Besitz in die Unterwelt hinab kommend, Hiob 1, 21. die Leichname aber blieben auf der Oberwelt. Nach Strabo's und Herodot's, Zeugnifs, pflegten die Assyrer sonst ihre Leichname zu salben, einzubalsamiren, und so vor der Verwesung zu bewahren. Diesem verhafsten Könige widerfuhr jedoch diese Ehre nicht. רִמָּה Moder, von רמם verfaulen; nicht Wurm,

wie Herder übersetzt, der das folgende Wort תּוֹלַעַת (Gewürm) durch Moder übersetzt hat. Uebrigens werden nicht alle Leichname von Würmern zerfressen, sondern nur diejenigen, worin Schmeisfliegen ihre Eier gelegt haben. Nach Linné's Behauptung, werden die Todten gar nicht von Würmern im Grabe verzehrt. Unser Verfasser behält jedoch in jedem Falle das Recht eines Dichters — die herrschenden Volksvorstellungen zu benutzen. Eben so heifst es beim Serenus Samonicus, K. 31.

Quid non adversum miseris mortalibus addit
Natura, interno cum viscere taenia serpens
Et lumbricus edax vivant inimica creanti?
Quod genus assiduo laniat praecordia morsu.

Matthathias sagt vom Antiochus: „sein Ruhm solle übergehen *εις σαπρίαν*, *) *και εις σκώληκας* (in putredinem et vermes)" 1 Makk. 2, 62. Statt רמכסיך lesen 28 Manuskr. und 7 Editionen, desgl. die LXX und Vulg. רמכסך

*) So lese ich, mit Bochart (Hieroz. T. III. Ed. Rosenm. S. 521.) statt *εις σαπρίαν*.

im Singulari. Die gewöhnliche Lesart scheint jedoch, wegen des Gegensatzes תחתיך, vorzuziehen zu seyn. In dem letztern Satze dieses Verses kommen im Urtexte Nomina feminina und Verba masculina vor, welches im Hebräischen, besonders bei Thieren, nicht ungewöhnlich ist.

V. 12. Der glänzende Morgenstern ist ein schönes Bild von dem einst durch Gröfse und Würde ausgezeichneten babylonischen Könige. So heifst Christus Apokal. 22, 16. ὁ ἀστὴρ ὁ λαμπρὸς καὶ ὀρθρινός, welcher Ausdruck wahrscheinlich aus unserer Stelle entlehnt ist. הילל Glanzstern, von הלל glänzen, hervorschimmern. Das י nach ה soll die Bedeutung verstärken, und hat die Etymologie von הירח, היכל u. a. für sich. Sohn der Morgendämmrung ist eine blofse Umschreibung des Morgensterns; שחר, wie Joel 2, 2, für crepusculum. Die LXX übersetzen ἑωσφόρος ὁ πρωὶ ἀνατέλλων, hiernach auch die Vulg. lucifer, qui mane oriebaris. Die Römer gebrauchen den Ausdruck decidere ab astris für tief sinken. So sagt Cicero (Ep. ad Attic. lib. II. ep. 21.) vom Pompejus:

„Quia deciderat ex astris, lapsus quam progressus potius videbatur," und in einer andern Stelle (orat. Philip. II. 42.) vom Antonius: „collegam de coelo detraxisti" für: „omni auctoritate spoliavisti." Apok. 6, 13. 8, 10 u. a. m. Michaelis ändert die Lesart, und lieset, nach dem Vorgange des Syrers und des Hieronymus: הֵילֵל (eiula, ulula) „klage, du Stern der ersten Gröfse!" Eine Aenderung, wodurch die Stelle nicht nur ein mattes Ansehen erhält, sondern wobei auch der Parallelismus, nach welchem הילל בן שחר eine Beschreibung von Gröfse und Hoheit seyn mufs, verloren geht. Noch wunderlicher ist es, unter dem Sohne der Morgenröthe — eine Tochter der Morgenröthe, und zwar —— die Nachteule zu verstehen! Herder und Hefs fassen zwar den Sinn richtig, bringen aber durch ihre Uebersetzung: Aurorens Sohn, einen fremdartigen Mythus in die Stelle, denn die Hebräer wussten nichts von einer Aurora. חולש על גוים Völkerbedrücker, Völkerbändiger, Nationenpeiniger. Ueber die Radix חלש (Arab. حلس über etwas liegen, etwas drü-

eken, etwas überwältigen) vgl. 2 Mos. 17, 13. (wo חלש mit את konstruirt wird) Hiob 14, 10.

V. 13. Pralerisch wird hier der König eingeführt in seinen vormaligen hohen Entwürfen, wie er über Wolken und Sternen, gleich der Gottheit, auf hohen Götterbergen wohnen wollte. Die Bilder sind aus den fabelhaften Sagen von den Himmelsstürmern entlehnt. Auf dem erhabensten Göttersitze gedachte der Uebermüthige sich niederzulassen. Eine ähnliche Pralerei legt Herodot (B. VII. Kap. 10.), dem Xerxes in den Mund, wenn er ihn sagen läſst: Γῆν τε τὴν Περσίδα ἀποδέξομεν τῷ Διὸς αἰθέρι ὁμουρέουσαν. השמים אעלה — hiermit hat der Horazische Ausdruck: „sublimi feriam sidera vertice" viele Aehnlichkeit. Eben so heiſst es beim Statius, Silv. II. 212. „Ire polo videar nitidosque errare per axes." Die כוכבי אל respondiren dem השמים im ersten Gliede. הר מועד Berg der Versammlung — Man dachte sich ein gewisses Concilium der Götter und Heroen auf einem weit entlegenen, sich in den Wolken verlierenden

Gebirge. Dahin glaubte der babylonische König eher zu kommen, als in's Todtenreich. ירכתי צפון — Diesen Götterberg dachte man sich im äußersten Norden. Die ältesten Dichter ließen den Himmel mit dem äußersten Norden zusammen gränzen. Die Alten glaubten, die Erde erhebe sich immer mehr gegen das Polargestirn zu, so wie sie sich nach Süden hin senke. So singt Virgil:

Mundus ut ad Scythiam Rhipaeasque arduus arces
Consurgit, premitur Lybiae devexus in austros.
Hic vertex nobis semper sublimis; at illum
Sub pedibus Styx atra videt, Manesque profundi.

Georg. I. v. 240-243. Vgl. Vossen's treffliche Bemerkungen zu d. St. „Der Asiate, sagt Hensler, konnte besonders leicht auf diese Vorstellung gerathen, da das damals bekannte Asien gegen Mitternacht von den hohen Gebirgen begränzt war, die zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere liegen." Fast alle Nationen haben die Idee von einem Götterberge, der über die Wolken hinaus ragt. So

haben die Griechen und Römer ihren Atlas, Olymp, Ida; dem Palästiner waren die nordischen Gebirge, der Libanon und die Gebirge zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere die höchsten, die er kannte. Hohe Berge hielt die alte Welt für die Aufenthaltsörter ihrer Gottheiten. Abraham begab sich auf einen Berg, da er seinen Sohn Isaak opfern wollte, und der Gott Israels gab späterhin seine Gesetze von einem Berge herab. Uebrigens läßt sich in unsrer Stelle an den Zionsberg, den Lowth u. a. hier im Sinne haben, nicht denken. Dieser ist zu klein, und paßt nicht in den Mund des babylonischen Königs, der diesen Berg ohnehin längst schon erobert und den darauf ruhenden Tempel zerstört hatte. Neben dem Himmel und den Sternen würde ohnehin der Tempelberg eine üble Figur machen. Ueberdas lag derselbe nicht nordwärts, sondern südwärts; vergl. Michaelis or. und exeg. Bibl. Th. V. S. 191. und Ebend. Supplem. ad Lex. hebr. P. IV. p. 1112. Eben so unpassend haben andere den Tempel oder die heilige Stadt verstanden. Döderlein denkt an den Pol, den Ort, wo alle Sterne gleichsam zusammentreffen,

(theol. Bibl. 1 Bd S. 813.) und Dathe tritt dieser Erklärung bei. Allein der Dichter scheint vielmehr die entlegensten und erhabensten nordischen Gebirge im Sinne zu haben, die man jedoch nicht genauer zu bestimmen braucht. So wollten sich, nach Tacitus Zeugnifs, unsre deutschen Vorfahren überreden, im fernsten Norden das Geräusch des Aufgangs der Sonne zu hören, und Göttergestalten, ja sogar die Stralen um das Haupt des Gottes zu sehen. Und Tacitus fügt hinzu: „wahr aber ist es, dafs die Natur nur bis hieher reicht." *) Der Verf. des exeget. Handbuchs hält die Erklärung von צפון Norden nicht für annehmlich, und will das W. lieber in seiner ersten Bedeutung absconsio, latibulum, und dann adytum (ἄδυτον) nehmen, der verborgene Ort, das unzugängliche Heiligthum, die „penetralia, ad quae non datur accessus." ירכתי zeigt die Seite, latus, aber auch das

*) „Sonum insuper (emergentis) audiri, formasque Deorum, et radios capitis adspici persuasio adiicit. Illuc usque (et fama vera) tantum natura." De mor. Germ. c. 45.

Innere, (partem interiorem) an. 1 Kön. 6, 16. Amos 6, 10. 1 Sam. 24, 4. Jon. 1, 5. Richt. 19, 1. 18. Hiernach übersetzt der Verf.

Ich will meinen Sitz aufschlagen auf dem Versammlungsberge der Götter,
In dem Innern des unzugänglichen Heiligthums.

Eine Erklärung, die Aufmerksamkeit verdient.

V. 14. Höchste Vermessenheit eines Uebermüthigen! Eine solche Pralerei hätte ein Dichter nicht unpassend dem Weltbezwinger Alexander, den man den Grofsen genannt hat, in den Mund legen können. Die ganze Stelle hat übrigens so viel Dichterisches, dafs man sie bei einem Profandichter mit Bewunderung lesen würde. Der Vergleichung werth ist folgende schöne Stelle eines noch lebenden deutschen Dichters: „Hoch (so singt eine begeisterte Heldin von Burgund)

„Hoch bis zur Thronshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau — Doch eine Hand von oben

Wird seinem Wachsthum schleunig Halt
gebieten!"
S. Schiller's Jungfrau v. Orl. 3. Aufz.

Statt אָדַמָּה lese man אֲדַמֶּה in Piel.

V. 16. שְׁאוֹל Todtenreich und יַרְכְּתֵי־בוֹר tiefste Gruft, tiefster Abgrund machen einen schönen Gegensatz mit dem Götterberge. Das speziellere W. בּוֹר Zisterne, wird für das allgemeinere Tiefe gesetzt. Eine treffliche Parodie! Der Thron-Erbauer über den Sternen, wird in den tiefsten Abgrund hinabgestürzt.

V. 16. שָׁגַח etwas langsam und lange mit starren Blicken ansehen, nach dem Arab. *oculis intentis aliquid intueri.* Die LXX gebrauchen dafür Hohesl. 2, 9. παρακύπτειν. Döderlein: figere oculis. Vergl. Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. S. 2281.

V. 17. תֵּבֵל — Diesen Ausdruck konnte der Dichter eben so gut von dem alles besiegenden babylonischen Könige gebrauchen, als die Römer sich „orbis terrarum dominos" nennen konnten. פתח steht hier in sensu praegnanti

für *aperuit et dimisit domum.* בית heifst zwar nicht an sich Kerker, aber wenn dabei von Gefangenen die Rede ist, so ist wol an nichts anders zu denken. אסיריו steht für לאסיריו. Hiernach übersetzt auch der Chald. „לַאֲסִירוֹתֵי לָא פָתַח חַרְצָא" (vinctis eius non aperuit ianuam.) Rosenmüller u.a. nehmen פתח für λυειν, *solvere;* solvere soll denn wieder für *dimittere* gesetzt seyn, und hiernach wird übersetzt: *captivos non dimittebat.* Vergl. Jer. 50, 33. Der babylonische Tyrann lies die Kriegsgefangenen nicht wieder in ihre Heimath zurückkehren.

V. 18. Völker-Könige, Völker-Herrscher sind hier die Vorfahren des letzten babylon. Königs. Diese legten sich selbst den stolzen Namen מלכי גוים bei. שכב steht hier für שכב בקבר Ps. 88, 6. בית Gruft, Begräbnifs-Palast. Hiob 3, 15. Camus erklärt בית auch durch קבר. S. Schultens zu Hiob 3, 15. Man pflegt auch noch Pred. 12, 5. und Hiob 30, 23. anzuführen, wo jedoch בית nicht ohne Zusatz steht. בכבוד — mit Ehren zu Grabe gebracht, bestattet. Das W. entspricht dem latein. *honor*, welches auch

von der den Todten zu erweisenden letzten Ehre gebraucht wird. Die vorigen babylonischen Könige wurden alle ehrenvoll bestattet.

V. 19. Lauter Züge der höchsten Verachtung. Selbst die Ehre des Begräbnisses mußte der stolze König entbehren. Ob Naboned wirklich nicht begraben worden sei, ist doch noch ungewiß. Nach dem Xenophon (Cyropaed. VII. 5. 1.) kam er durch die Soldaten des Kyrus um. Der Sieger gab wenigstens die Erlaubniß, die Gefallenen zu begraben. Vielleicht aber lag die Leiche des verhaßten Königs doch eine Zeitlang unbegraben, und er erhielt wenigstens kein ehrenvolles Begräbniß. Was Naboned für ein Mensch gewesen sei, erhellet unter andern aus Xenoph. Cyrop. VII. 5. 11, wo es heißt: „Γαδάτας δὲ καὶ Γωβρύας. Θεοὺς μὲν πρῶτον προσεκύνουν, ὅτι τετιμωρημένοι ἦσαν τὸν ἀνόσιον βασιλέα."

מקברך — das מ hat hier die Bedeutung weg von, oder ohne. Hiob 21, 19. Spr. 3, 3. „dich schlenderte man weg von deinem Grabe," d. h. „du bist begräbnißlos geblieben."

כנצר נתעב — Koppe, Cube u. a. übersetzen diese Worte, mit den LXX, ὡς νεκρὸς ἐβδελυγμένος

„wie ein verfluchter Leichnam", und glauben, die LXX haben entweder נפל gelesen, oder die Bedeutung von Leichnam sei in נצר verloren gegangen. Hierzu fehlt der Beweis. Lowth giebt die erkünstelte Erklärung: „wie ein verfluchtes Holz", wobei er an 5 Mos. 21, 23 („verflucht ist Jedermann, der am Holze hängt") und an die jüdische Sitte denkt, nach welcher man auch den Balken für verflucht ansah, woran ein Missethäter gehenkt worden war. Symmachus übersetzt: ἔκτρωμα (abortus), weswegen Michaelis glaubt, er habe נֵפֶל gelesen, wiewol kein einziger Kodex so lieset. Herder: „wie eine Mifsgeburt." Am besten bleibt man bei der ersten und eigentlichen, von Luther richtig aufgefafsten Bedeutung des W. נצר stehen: Zweig, Sprösling, d. Chald. חטן virgultum. Man behandelte den letzten König von Babel, wie einen verworfenen, nichts geachteten Zweig, d. h. „wie ein unwürdiges Glied seines Namens", oder, wie Döderlein dem Sinne nach übersetzt: „stirpis dedecus." לבש bekleidet, d. i. umhüllt, umgeben. Der König war rings von Leichnamen umgeben, die durch das Schwert gefallen waren. מטעני חרב

die LXX: ἐκκεκεντημένοι (confossi gladio.) אבני בור Gruben, die hernach mit Steinen zugeworfen wurden. 2 Sam. 18, 17. Die umher liegenden Todten wurden alle noch ehrenvoller behandelt, als der König, und wenigstens in Gruben verscharrt, die man nachher mit Steinen zuwarf. Der verhaßte König aber blieb unbegraben. Rosenmüller folgt Vitringa's Erklärung, der אבני בור durch fundamenta *ruinae*, oder lacus infernales erklärt, und hält mit diesem Erklärer בור für ein Synonimum von שאול. Hiernach übersetzt er: qui ad *ima tartara* descenderunt. Der Zusammenhang scheint jedoch mehr die von mir angenommene Erklärung zu begünstigen. Die Worte: כפגר מובס werden am schicklichsten mit dem folgenden Verse verbunden.

V. 20. כפגר מובס — Zertretene Leichname werden auch leicht unkenntlich. אתם möchte ich nicht, mit Rosenmüller u. a. auf die v. 18 erwähnten Könige und Fürsten beziehen, sondern vielmehr auf die im 19ten V. erwähnten Leichname der gemeinen Krieger, die doch wenigstens eine Stein-Gruft erhielten. Der König von Baby-

lon erhielt nicht einmal, was dem gemeinsten Krieger zu Theil wurde — eine Gruft! — Unbegraben blieb er auf dem Schlachtfelde liegen. Njabonad war ein Bösewicht, und verdiente kein besseres Loos. Nach dem Xenophon (Cyrop. IV. c. 6.) stach er einst auf der Jagd den Sohn des Gobrias todt, weil dieser einen Löwen und Bären erlegte, die der König verfehlt hatte. Zieht man אתם auf Könige und Fürsten, so muss בקבורה von einem Mausoleum, einem prächtigen Grabmal verstanden werden, und allerdings ist dies W. die edlere Bezeichnung eines Grabes, הרגת — — כי; eine Umschreibung der schändlichen Tyrannei des babylon. Königes. Ein schlechter, kriegerischer Regent richtet sein eigenes Land zu Grunde, und wenn er nichts besseres ist, als blosser Eroberer, so ist ihm das Leben seiner Unterthanen gleichgültig. Die LXX. übersetzen: Διατι τον γην μου απωλεσας, και τον λαον μου απεκτεινας. Struensee folgt ihnen ohne Noth, da die gewöhnliche Lesart einen recht guten Sinn giebt. Die Worte מרעים — — — לא werden schicklicher zum folgenden 21 v. gezogen. Dies thut auch Koppe.

V. 21. „Der Saame der Frevler (רשעים) soll nimmermehr (לא לעולם) genannt werden, d. h. „die Brut eines solchen Bösewichts — denn den König von Babel hat der Dichter hauptsächlich im Sinn — soll ruhmlos vergehen und ausgerottet werden." מטבח ein Schlachten, Würgen, Blutbad. Hier apostrophirt der Dichter an die Meder und Perser. Der Name des königlichen Ungeheuers war so verhafst, dafs man auch nicht einmal seine Söhne auf den Thron haben wollte, wenn sie gleich als Länder-Eroberer und Städte-Erbauer sich zeigen sollten. Nur durch gänzliche Vertilgung der Familie dieses Tyrannen konnte die Welt wieder zur Ruhe gelangen. So ruft dort beim Aeschylos, Athene dem Chor der Eumeniden zu:

„Ausreuten mögest du der Frevler Brut!"

Rosenmüller versteht ערים hier nicht von Städten, sondern von Feinden, und übersetzt: „ne novi orbis habitabilis existant *hostes*." Man hat das Städte-Zerstören und Städte-Erbauen für widersprechend gehalten, und geglaubt, dafs die Söhne nothwendig wieder in die Fustapfen ihres Vaters treten

müssten. Allein es ist keine ungewöhnliche Erscheinung, dass ein Länder-Verwüster hier zerstört und zertrümmert, und dort wieder erbaut und gründet, um seinen Namen auf die Nachwelt zu bringen, und seiner Eitelkeit ein Denkmal zu stiften.

V. 22. Hier hört das Triumphlied auf, und Jehovah selbst wird redend und des stolzen Feindes spottend eingeführt, wodurch das Ganze einen feierlichen Schluss erhält. Jehovah will die Wünsche des Dichters erfüllen, nie soll wieder ein babylonisches Reich aufkommen, nie wieder ein Nachkomme des verhassten Königs zum Thron gelangen; sogar dem Namen nach soll Babylon vertilgt werden. Cube findet die Beweise von der Erfüllung dieser Drohung buchstäblich in der Geschichte, obgleich durch den Kyrus nur der erste Schritt zum Ruin Babylons geschah. Erst lange hernach fand Babylon seinen gänzlichen Untergang. Neuere Reisebeschreiber, Ranwolf, (1574) Pet. della Valle (1616), Hanway, Tavernier u. a. haben kaum die rechte Stelle ausfindig machen können, wo das einst bewunderte Babylon gestanden hat. שם נשאר

— Name und das Uebrige, d. h. Babylon, dem Namen nach, und was darin vorhanden ist. נכד — נין Kind, Ps. 72, 17. נכד Enkel, spätere Nachkommenschaft 1 Mos. 21, 23. Hiob 18, 19. Beide Worte zusammen werden häufig für spätere Nachkommenschaft gesetzt, und diese Bezeichnung scheint sprüchwörtlich zuseyn. Döderlein's Erklärung: foecundum cum sterili, ist zu gezwungen. Vergl. Michaelis Suppl. ad Lex. hebr. P. V. p. 1637.

V. 23. Dafs קפד der Igel (erinaceus, LXX: ἐχῖνος) sei, hat Bochart erwiesen. S. Hieroz. Tom. II. P. I. lib. III. c. 36. Edid. Rosenmüller, S. 454. Hier ist's jedoch nicht, wie Bochart will, der sogenannte Land-Igel, von den Arabern Kunphud genannt, sondern der Wasser-Igel, der, nach Strabo's Erzählung, (lib. XVI.) an den Ufern des Euphrat in ungeheurer Gröfse häufig gefunden wurde. Ueber den Wasser-Igel s. auch Avicenna, T. II. Tr. II. c. 239. אגמי מים — Einem Wassersumpfe gleichen die Ruinen Babylons, wenn der Euphrat, zu Anfang des Frühlings oder Sommers, austritt.

Zu andern Jahrszeiten gleichen sie einer dürren Wüste, voll unansehnlicher Trümmer. Vergl. Jerem. K. 50. 51. und Michaelis zu unserer Stelle. ורשמאתיה ורשמו; die alten Erklärer übersetzen diese Worte gewöhnlich: „everram everriculo internecionis," und ihnen folgt Walther, wenn er übersetzt: „mit dem Besen will ich sie wegkehren." Ein hier sehr unpassendes und ärmliches Bild! Michaelis zum Lowth T. II. p. 567. und in den Supplem. ad Lex. hebr. bemerkt sehr richtig, dafs טאטא und טוט zwei ganz verschiedene Worte seien, und vergleicht das arab. طاط welches demisit, profundam effecit fossam anzeigt, davon das Nomen طاط fossa, terra depressa ac humilis, qua quis tegi ac occultari possit. Diese Erklärung haben auch die meisten neueren Interpreten, Döderlein, Rosenmüller u. andere angenommen. Eine Erinnerung gegen diese Erklärung s. in Eichhorn's allg. Bibl. d. bibl. Lit. Bd I. S. 900. Dort wird unsre Stelle so übersetzt: demergam eam (Babylonem) in coenum internecionis; nach den LXX: θήσω αὐτὴν πηλόν, βαραθρον εἰς ἀπώλειαν. Cube u. a.

verstehen, alle diese Züge wörtlich von der damaligen Ableitung des Euphrats, welche Kyrus mit List veranstaltete, um zur Nachtzeit durch den ausgetrockneten Kanal in die Stadt einzudringen, in welcher oder in deren Umgebungen wirklich Sümpfe entstanden wären. Vgl. Herodot l. I. c. 190. 191. Nachher hätten die persischen Könige zum Verfall Babylons noch immer mehr beigetragen, und die unglückliche Bauart dieser Stadt, — da ihre Mauern gröstentheils von Erde oder Leimen aufgerichtet waren, die man an der Sonne getrocknet hatte — habe bei häufigen Regengüssen, ihren Untergang immer mehr befördert. Die Freunde ganz spezieller Deutungen finden reiche Befriedigung in folgender gelehrten Streitschrift: Historia excidii Babylonis collata cum vaticiniis V. Test. quam praes. Christph. Frid. Sartorio, Th. D. etc. publicae disquisitioni subiiciet auctor M. Christianus Davides Kesler. Tubingae 1766. in 4.

# IV.

## Trauer-Gesang

auf die

## babylonische Verweisung.

Der CXXXVII Psalm.

1.

Ein elegischer Gesang, von einem unbekannten Dichter im babylonischen Exil oder unmittelbar nach der Eroberung Babylon's verfertigt, da die Israeliten schon von dem persischen Könige Kyrus die Erlaubniſs zur Rückkehr in ihr Vaterland erhalten hatten. Vielleicht ein Reiselied bei der Rückkehr aus Babylon. Vgl. Neue Berlinische Monatsschrift v. J. 1800. 6 St. S. 434. Die Trauer des Sängers erhebt sich zur triumphirenden Freude. Mit Tönen der Wehmuth beginnt sein Gesang, und in Siegsjubel und Gefühl der Wiederver-

geltung verhallt derselbe. Wer das Buch Esra mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der kann unmöglich den prosaischen Esra für den Verfasser dieses melodiereichen Gesanges halten. Eben so unerwiesen — obgleich nicht ganz unwahrscheinlich und gestützt auf das Ansehen der LXX — ist Lowth's, Michaelis's, Knapp's, Nachtigal's, und des neuesten schätzbaren Uebersetzers der Psalmen — Kühnöl's Meinung, dafs Jeremias der Verfasser desselben sei. In diesem Falle hätte Jeremias, der selbst nie nach Babylon gekommen war, sich sehr lebhaft in die Lage der Exulanten versetzt haben müssen. In einigen Handschriften wird dieser Psalm dem Zacharias zugeschrieben. Allein schon die Kirchenväter haben die Verschiedenheit der Handschriften ihrer Zeit in Absicht auf die Ueberschriften über den Psalmen bemerkt. S. Eichhorn's Einleit. ins A. T. Th. III. S. 414. Da der Ton dieses Psalms sich auf einmal so plötzlich ändert, so mufste auch das Sylbenmafs sich ändern, und darum sind hier die 6 ersten Verse in Trochäen, die 3 letzten hingegen in Jamben übersetzt worden.

2.

## Übersetzung.

V. 1. An den Strömen Babylon's
Saßen wir, und Zähren rannen,
Wenn an Zion wir gedachten.

2. Unsre Harfen hiengen wir
Dort an ihren Weiden auf.

3. Die, die uns gefangen hielten,
Foderten Gesang von uns,
Freude heischten unsre Dränger.
„Singet uns ein Zions-Lied!" — —

4. Wie? in fremdem Lande sollten
Wir ein Lied Jehovens singen?

5. Könnt' ich dein, Jerusalem,
Je vergessen, o! so müsse
Meine Rechte mein vergessen!

6. Meine Zunge kleb' am Gaumen,
Wenn ich deiner nicht gedenke,
Wenn Jerusalem mir nicht
Aller Wonnen höchste bleibt! — —

V. 7. Gedenk', Jehovah, Edoms Söhnen
Den Jammertag Jerusalems;
„Verheeret" riefen sie! „die Stadt!
Verheeret sie bis auf den Grund!"

8. Nun wirst du, Babel, auch zerstört!
Heil dem, der dir vergelten wird,
Was du an uns verübtest!

9. Heil dem, der deine Brut ergreift,
Und sie am Fels zerschmettert!

## 8

## Vermischte Anmerkungen.

V. 1. נהרות בבל Der Chaboras, Tygris, Euphrat u. s. w. Der Euphrat, nebst seinen ein- und ausgehenden Kanälen, heißt oft schlechtweg die Wasser zu Babel. S. Jer. 51, 13. Wenn der gefühlvolle Israelit, dem sein Vaterland über alles theuer war, mit seinen mitleidenden Brüdern, an jenen Strömen sas, und sich des Zustandes von Zion erinnerte, so konnte er sich der Thränen nicht enthalten. Innigst schmerzte ihn der Fall seiner heisgeliebten Hauptstadt.

V. 2. „Statt zu spielen, hiengen wir unsre Harfen — deren wir uns einst bei unsern Festlichkeiten bedienten — an Weidenbäumen auf, und vergossen nur Thränen." ערב Gesträuch, besonders Weidensträuche. 3 B. Mos. 23, 4. Jes. 44, 4. kommen auch ערבים על יבלי מים (salices iuxta aquarum fluenta) vor. Das Aufhängen der musikalischen Instrumente ist ein

bekanntes Zeichen der Traurigkeit. So singt Korydon, beim Virgil (Eclog. VII. v. 23. 24.)

— — — „wo nicht, so soll meine Flöte in Zukunft
Ruhen, und stumm an diesem geheiligten Fichtenbaum hängen."

בְּתוֹכָהּ — Paulus bezieht dies Wort auf Zion. Allein dafs die Israeliten dort geweint hätten, hat der Dichter nicht gesagt, und warum hätten sie auch dort weinen sollen? Sie hatten jetzt die langersehnte Erlaubnifs erhalten, wieder in ihr Vaterland zurück zu kehren. Ich ziehe בְּתוֹכָהּ vielmehr auf Babylon und die dortige Gegend. Die Weidenbäume scheinen auch am besten an die Ufer der babylonischen Flüsse zu passen. Doch weifs Paulus, nach seinem bekannten Scharfsinne, der Stelle folgenden schönen Sinn zu geben: „Nach Babel hätten wir keine Cinnaren mitzunehmen. Sie mochten, dachten wir, immer in Zion zurückbleiben." Die erste jüdische Psalmen-Ausgabe vom J. 1477 lieset כנרותינו Vrgl. O. G. Tychsen's Beschreibung dieser Ausgabe, in Eichhorn's Repert. d. bibl. u. morgenl. Lit. Th. V. S. 157.

V. 3. Das שׁאל deutet ein etwas unhöfliches Bitten an, ein Fodern, das nach Oberherrschaft schmeckte: שׁובה der Gefangne macht, der in's Elend treibt. Hier: die Babylonier. דברי שׁיר Gesang; wird im zweiten Gliede noch näher bestimmt. תולל eigentl. einer, der zum Heulen zwingt, von ילל. Eine Umschreibung der Dränger und Unterdrücker der Israeliten. Die Vermuthungen über dies Wort sind sehr verschieden. Knapp nimmt das arab. Zeitwort تل auf die Erde strecken, zu Boden werfen, und in der 4ten Konjugation binden, bei der Hand wegführen, an. Der Sinn bleibt derselbe. Die LXX, die mehr als blosse Vermuthung aus dem Zusammenhange für sich hatten, übersetzen: οἱ ἀπαγαγόντες ἡμᾶς. Die Vulg. abducentes nos. Döderlein zieht die Uebersetzung nach dem griechischen: οἱ καταλαζονευόμενοι vor: (qui arrogantius se versus nos gerebant.) Der Chald.: praedatores nostri. שׂמחה Freude steht hier für Freudegesang. Unnatürlich war's, dass die Tyrannen der Israeliten, die Urheber ihres Unglücks, Freudengesänge, Lieder, wie sie einst an

festlichen Tagen zu Jerusalem gesungen wurden, von den Tiefgebeugten verlangten.

V. 4. Die Babylonier scheinen bei ihren Vergnügungen, zum Scherz, Loblieder auf den Jehovah verlangt zu haben. Wie würde es einen religiösen Christen schmerzen, wenn er bei fröhlichen Heidenfesten Lieder aus seinem Gesanghuche singen sollte? אדמת נכר Babylonien war dem Israeliten ein fremdes, ungeweihtes Land. Durch Entweihung seiner religiösen Lieder würde er seine Landes-Gottheit, den Jehovah, beschimpft haben.

V. 5. תשכח ימיני — — — Moses Mendelssohn läfst diesen Gedanken, wie im Originale, abgebrochen: „so vergesse meine Rechte — —!" Dies Unvollendete und Abgebrochene drückt die Heftigkeit der Verwünschung allerdings stärker aus. Die Verwünschung will gleichsam dem Sänger nicht aus dem Munde; er stockt. Diese Erklärung harmonirt mit der im folgenden 6 V. vorkommenden Verwünschung, die ebenfalls nur halb ausgedrückt ist, und wobei auch nicht gesagt

wird, daß der Zunge des Dichters das Vermögen zu singen versagt seyn solle. Man könnte indessen die Worte auch so erklären: „so vergesse meine Rechte meiner, d. h. so müsse mich alle Kraft und Stärke meiner Hände verlassen, so müsse meine Rechte kraftlos werden." Diese Erklärung scheint noch ungekünstelter, als die von Knapp angenommene, zu seyn. Knapp supplirt nämlich, mit Aben Esra und Kimchi: „das Harfenspiel." „So vergesse meine Rechte das Harfenspiel." Diese Erklärung drückt auch der treffliche Dichter Helius Eobanus Hessus in seiner Psalmen-Uebersetzung *) aus; „Tunc artem mea dextra suam dediscat;" denn des Dichters Kunst war sein Harfenspiel. Auch fügt er noch ausdrücklich die Worte hinzu; „ut ultra non cantem soli carmina sacra Deo."

*) Diese mehr als vieralgmal aufgelegte Psalmen-Uebersetzung führt den Titel: *Psalterium Davidis* carmine redditum per Eobanum Hessum — cui accessit Ecclesiastes Salomonis, eodem genere carminis redditus. Lips. M. D. LXIIII. in 8vo. Genauere Nachrichten und eine Probe von dieser Arbeit habe ich in den Hess. Denkwürdigkeiten gegeben; Thl II. S. 341 u. fg.

Auch Snepf in seiner Psalmen-Erklärung übersetzt: „ obliviscatur dextra mea," und supplirt: artis suae oder officii sui. S. Psalmorum Davidis, Decas quarta et decima; (eine Fortsetzung der Brentzischen Psalmen-Erklärung.) Tubing. 1572. S. 137. Die von mir angenommene Erklärung hat schon der Syrer, der תשכחנה gelesen zu haben scheint. Eine ähnliche Redensart s. Hiob 28, 4. Allenfalls könnte man auch יִשָּׁכַח punktiren, und so übersetzen: „vergessen werde alsdann meine Rechte!" Auf jeden Fall bricht der patriotische Dichter, dem sein Vaterland über Alles theuer war, in eine harte Verwünschung gegen sich selbst aus, wenn er Jerusalem je sollte vergessen können. ימין wird auch Ps. 139, 10. als Femininum gebraucht, und man muss dabei יָד subintelligiren.

V. 6. „Wenn ich nicht Jerusalems stets mit inniger Sehnsucht erwähne, so müsse mir die Zunge am Gaumen kleben, und mir Sprache und Gesang vergehen." Das Ankleben der Zunge steht mehrmals für schweigen, verstummen, und ist eine sprüchwörtliche Redensart. Fast eben so singt Ovid:

Spiritus hic vacuas prius extenuandus in auras
Ibit et in tepido deseret ossa rogo;
Quam subeant animo meritorum oblivia nostro,
Et longa pietas excidat ista die.

Und unser deutscher Dichter Ramler hatte gewiſs die Stelle unseres Psalmes im Auge, wenn er singt:

Vergeſs' ich dieses Liedes
In meinem ganzen Leben,
So müsse meine Zunge
An meinem Gaumen kleben!

אם־לא — — — שמחתי Wenn nicht Jerusalem das Haupt meiner Freude übersteigt, d. i. wenn nicht Jerusalem meine höchste Freude ist, mir nicht höhere Freude, als aller Siegs-Jubel, der Sturz von Babylon u. s. w. gewährt. Mendelssohn hat zwar schön, aber sehr frei, übersetzt: „Wenn bei jeder Fröhlichkeit Dir nicht eine Zähre fleuſst!"

V. 7. Der Dichter stellt es so vor, als wenn die Edomiten den Babyloniern damals, als diese Jerusalem zerstörten, zugerufen hät-

ten; „Zerstöret! verheeret bis auf den Grund!" Die Edomiten waren von jeher die gröfsten Feinde der Hebräer gewesen, und hatten sich auch als solche bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier bewiesen. S. Obadj. 10-16. Ezech. 25, 12 fg. Klagl. 4, 12. יוֹם יְרוּשָׁלִַם Jammertag, Unglückstag, Todestag Jerusalems ist der Zeitpunkt seiner Zerstörung. So kommt übrigens יוֹם Joel 2. u. a. mehrmals vor. זָכַר gedenken, d. h. ahnden, nicht ungestraft lassen. Der Edomiten frohlockender Hohn verdiente in den Augen eines patriotischen Israeliten die schärfste Strafe. עָרָה entblöfsen, steht nachher öfter für verheeren, bis auf den Grund zerstören. Knapp wörtlich: „deckt auf! deckt auf seinen Grund!" Auch der Syrer: retegite. Einige leiten das W. עָרָה her von עָרַר leer, öde seyn. Dies wird denn nachher auch durch verwüsten übersetzt. Vergl. Funk's Symbolae ad interpret. S. Cod. P. I. S. 11-16.

V. 8. הַשְּׁרוּדָה du Zerstörte, du zur Zerstörung bestimmte, du zu zerstö-

rende, der Zerstörung Geweihte. Diese letztere, zum Genius des ganzen Gedichts am besten passende Bedeutung habe ich in der Uebersetzung durch eine kleine Umschreibung ausgedrückt. Verwüsterinn und Verwüstete, Verwirrerinn und Verwirrte waren bei den Hebräern in der Folge fast immer Synonima. שלם vollmachen, vollthun steht h. für vergelten. גמול das Gehührende, das Passende. Dies sind hier die an den Israeliten verübten Grausamkeiten. Der Vergelter war, nach der Geschichte, Kyrus. Dieser rächte Israel an den grausamen Babyloniern, er eroberte Babylon, und erlaubte den gefangenen Israeliten nach ihrem Vaterlande zurück zu kehren. Spätere persische Regenten haben Babylon erst gänzlich verwüstet. Die Geschichte seines Untergangs findet man ausführlich in der oben S. 142 angeführten Dissert. von Sartorius erzählt, worin zugleich die verschiedenen Bibelstellen mit der Geschichte Babylon's zusammengestellt und verglichen werden. Vrgl. Jes. 44, 28. Kp. 45, 1.

V. 9. עולל Säugling. Dies kann man, mit Mendelssohn, lieber durch Brut übersetzen, um dem W. selbst etwas Gehässiges zu geben. Zacharia sucht durch seine Paraphrase das Unbarmherzige dieses rohen Wunsches zu mildern, wenn er noch folgende Worte einflickt: „so, wie du in unserem Lande thatest." Von diesen Worten weifs aber der Text nichts. Es war eine Barbarei der alten Krieger, bei Eroberung einer Stadt selbst die Frauen und Säuglinge nicht zu verschonen. S. Amos 1, 13. Hos. 10, 14 u. a. m. Man erinnert sich hierbei der römischen Dichterstelle

Nescios fari pueros Achivis
Ureret flammis, etiam latentes
Matris in alvo.

Schade, dafs die schöne Elegie, deren sanfter Gang in ihren rührenden Accenten die Seele so wohlthuend bewegte, mit einem so unbarmherzigen Wunsche endigt! — Ein laut sprechender Beweis, dafs nicht alle Psalmen zum sittlichen Unterrichte taugen, wie doch rabbinische und christliche Ausleger Jahrhun-

derte lang behauptet haben! Sanfter und schöner singt ein römischer Dichter:

> — — minuti
> Semper et infirmi est animi exiguique voluptas
> Ultio. — — —

Xenophon erzählt vom Agesilaus, er habe befohlen: „τοις στρατιωταις, τους ἁλισκομενους μη ὡς ἀδικους τιμωρεισθαι, ἀλλ᾽ ὡς ἀνθρωπους οντας φυλασσειν." Das Christenthum hat einem religiösen Sänger die harten Wünsche unseres Psalmisten unmöglich gemacht.

## 4.
## Eine ältere lateinische Übersetzung dieses Psalms.

Es wird gewiſs vielen Lesern dieser Blätter nicht unangenehm seyn, wenn ich hier noch eine Uebersetzung dieses Psalms von dem Hessischen Landgrafen Moritz anfüge, die dieser gelehrte Fürst in seinem achtzehnten Lebensjahre verfertigt hat, zumal da diese Psalmen-Uebersetzung jetzt immer seltener zu werden anfängt. Sie führt den Titel: *Davidis regii Prophetae Psalterium* vario genere carminis latine redditum ab ill. Principe ac Domino Dn. Mauritio H. L. Smalcaldiae, Mich. Schmuck imprimebat. 1593. 4. Nähere Nachrichten von dieser jugendlichen Arbeit eines der gelehrtesten Fürsten seines Jahrhunderts habe ich in einem eigenen Aufsatze, unter dem Titel: Etwas über den gelehrten Charakter des

Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel, gegeben. S. Hessische Denkwürdigkeiten. Theil III. S. 23 fg.

## Psalmus CXXXVII.

Cum defleremus capti Babylonis ad amnes,
Sortem Sionis flebilem;
Arboribus citharae suspensae, ac nabla tacebant,
Tunc muta prorsus Musica.
Sed qui nos tristi oppressos tum carcere moestos
Tenebat hostis improbus:
Carmina is a nobis fuit ausus poscere festa,
Et de Sione canticum.
At Domini laetos peregrinus psallere terris
Hymnos pie num possumus?
Imo si Solymae me oblivio ceperit urbis,
Non utar hac dextra mea.
Haereat ante meo mihi lingua affixa palato,
Et conticescat vox mea.
Quam Solymae incipiam quamque immemor esse Sionis,
Nec his procer fausta omnia.

Esto memor Deus ô, vocis saevissimae Edumes,
Periura qua se prodidit:
Clamans: subruite hanc Solymen radicitus, urbs haec
Debet perire funditus.
Illa dies veniet: Babylon qua tu quoque poenas
Vastata vindici dabis.
Felicem ultorem, pueros qui matribus ipsis
Raptos petris illiserit! —

# National-Gesänge

der

# Hebräer;

neu übersetzt und erläutert

von

D. Karl Wilhelm Justi.

Zweiter Band.

Marburg,
in der Krieger'schen Buchhandlung.
1816.

Den

hochverehrten Mitgliedern

der

theologischen Fakultät,

zu

Marburg,

dem Herrn Professor Primarius,

D. Albrecht Iakob Arnoldi,

dem Herrn Professor und Ephorus,

D. Iohann Lorenz Zimmermann,

und

dem Herrn Konsistorialrathe und Professor,

D. Maur. Ioh. Heinrich Beckhaus,

zum Denkmale

aufrichtiger Freundschaft,

geweihet

von

dem Verfasser.

# Vorrede.

Die freundliche und ermunternde Aufnahme, welche die, im Jahre 1803 von mir herausgegebenen, *Nationalgesänge der Hebräer* gefunden haben, bestimmte mich, auch die übrigen, im alten Testamente zerstreuten Nationalgesänge, auf eine ähnliche Weise, nach und nach zu bearbeiten. Diese, mit Liebe und Sorgfalt von mir unternommene, Arbeit war schon

vor einigen Jahren vollendet, und die Herausgabe derselben würde früher erfolgt seyn, wenn die Zeitumstände dergleichen literärischen Unternehmungen nicht allzu ungünstig gewesen wären.

Dieser *zweite* Band enthält abermals Gesänge aus ganz verschiedenen Zeitaltern und von sehr verschiedenem Charakter, aber sämtlich mit dem Gepräge des ächten Dichtergeistes bezeichnet; — den *Segensgesang eines scheidenden Patriarchen*, den *Abschiedsgesang des hochherzigen Mose*, ein *Bruchstück aus der, frühzeitig verloren gegangenen, Sammlung hebräischer Heldengesänge*, den *kühnen Siegsgesang der Deborah*, den rührenden *Preiss- und Flehgesang der*

*aus Babylon zurückgekehrten Hebräer*, und sodann *das feurige Gemälde einer, der hebräischen Nation, nach der babylonischen Verweisung, bevorstehenden Palingenesie.* Der *dritte* und letzte Band, der bereits in die Druckerei abgegeben worden ist, umfaſst die noch übrigen, im alten Testamente zerstreut vorkommenden *Nationalgesänge*, — den milden *Segensgesang des scheidenden Mose*, den *Lobgesang der häuslich-friedlichen und religiösen Channah*, einen, *dem Könige auf Sion geweihten, Feiergesang*, die kräftige *Dankhymne des Königs Chiskiah*, den hohen *Triumphgesang über Babylon*, und, — nach dem Wunsche eines achtungswürdigen Beurtheilers des 1. Bandes mei-

ner Nationalgesänge in der Jenaischen Allgem. Liter. Zeitung, v. J. 1803. — auch einen Gesang aus einem apokryphischen Buche des alten Testamentes, den *Lobgesang der heldenmüthigen Judith.*

Daß ich mich bemüht habe, diese, bald durch die Fülle poetischer Malerei, bald durch hohen Flug der Phantasie, und bald durch glühende Herzenssprache ausgezeichneten, Gesänge treu im Deutschen wieder zu geben, und Dichtersprache in Dichtersprache zu übertragen, — dieses werden unbefangene und sachkundige Leser hoffentlich eben so wenig, als die gewissenhafte Sorgfalt verkennen, welche mich bei der Interpretation derselben geleitet hat, wenn sie

auch nicht in der Erklärung aller einzelnen Stellen mit mir übereinstimmen sollten.

Vielleicht hätte noch mancher *Psalm*, der den Namen eines *Nationalgesanges* verdient, in diese Sammlung aufgenommen werden können; allein theils besitzen wir schon einige gelungene Bearbeitungen der ganzen, unter dem Namen der Psalmen, bekannten Anthologie und einzelner ausgewählter Lieder, theils erlaubte mir der Plan meiner Arbeit keine so weite Ausdehnung. Aus gröfseren poetischen Büchern, wie aus dem Iesaias, hob ich daher auch nur einige vorzüglich-charakteristische Gesänge aus; dagegen wird man nicht leicht einen bedeutenden Nationalge-

sang aus den historischen Büchern des A. T. in dieser Sammlung vermissen, und ihr daher, wenn der *dritte* Band hinzugekommen seyn wird, diejenige *verhältnifsmäfsige Vollständigkeit*, die in meinem Plane lag, nicht absprechen.

Mögen gleich manche der ältern Poesieen dieser Sammlung sich eine Zeitlang durch die Tradition erhalten haben, späterhin etwas überarbeitet, und der Sprache ihrer Zeit mehr angepafst worden seyn, — wiewohl man auch hier der Bescheidenheit huldigen, blofse Vermuthungen nicht sogleich für erwiesene Thatsachen ausgeben, und diese heiligen Urkunden wenigstens mit eben der Achtung behandeln sollte, womit der Humanist

seine römischen und griechischen Klassiker behandelt; — mögen gleich Verjüngungen im Einzelnen vorgefallen seyn, so bleiben diese Gesänge doch, als originelle Ueberreste einer, schon vor beinahe dritthalb tausend Jahren ausgestorbenen, Sprache, die der ersten Ursprache sich mehr als alle noch vorhandene Sprachen annähert, höchst interessant, und, als Denkmäler der grauen Vorzeit, unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. Sehr schwierig aber ist es, aus wenigen beschriebenen Blättern verschiedener Jahrhunderte, die gerettet worden sind, den Genius und Umfang der hebräischen Sprache in einem gewissen Zeitalter zu beurtheilen! *)

*) Homer, der älteste nach diesen althe-

Dieses waren die Ansichten, welche mich bei der Bearbeitung des ersten Bandes dieser Nationalgesänge leiteten, worin ich unter andern den *Gesang Mose's am rothen Meere* (2 B. Mos. K. 15.) mittheilte, und diesen

---

bräischen Schriftstellern, ist um 120 Jahre jünger, als Samuel, (in dessen Propheten-Schulen wahrscheinlich manche alte Gesänge verjüngt und überarbeitet worden seyn mögen), und um 850 Jahre jünger, als Mose, und doch „treffen, wie Adelung richtig bemerkt, die Vermuthungen einer durch mehrmalige Ueberarbeitung geschehenen Verjüngung ihn fast noch stärker, als die Schriften Mose's und seiner nächsten Nachfolger." S. Mithridates, oder allgemeine Sprachenkunde, mit dem Vater Unser, als Sprachprobe in beinahe fünfhundert Sprachen und Mundarten. Berlin 1806. 1 Theil. S. 360.

Gesang, den einige neuere Kritiker in ein sehr spätes Zeitalter versetzen wollen, als *mosaisch* betrachtete. Die Gründe, womit man die Behauptung von einem spätern Zeitalter desselben zu unterstützen gesucht hat, sind nicht von gleicher Beweiskraft. So hat man z. B. diesen Gesang zum Werke eines späteren Psalmisten machen wollen, und zwar aus folgenden Gründen. „Er sey, 1) sagt man, zu lang für ein *Impromtu*; dies aber müfste er gewesen seyn, wenn er gesungen werden sollte." Allein mufste denn Mose noch an dem Tage des Durchgangs durch's rothe Meer in einem Athem ein Impromtu dichten? durfte er sich nicht einen oder etliche Tage Zeit zu seinem Gesange

nehmen? und warum sollte er nicht auch ein Lied von dieser Länge durch seine, im Gesang geübte Vertraute haben singen lassen können? „Die Poesie dieses Liedes soll 2) nicht einfacher und unkünstlicher seyn, als die der Psalmen.“ Hiervon wird vielen Lesern ihr individuelles Gefühl gerade das Gegentheil sagen. Man behauptet 3), „es lägen in diesem Gesange Ansichten eines spätern Dichters; die Vorstellung von Aufthürmung der Wasserfluthen V. 8. habe der begeisterte Dichter am arabischen Meerbusen nicht geben können, die Dichtung könne zwar die Phantasie erheben, aber nicht dadurch, dafs sie den Sinnen und der offenbaren Wirklichkeit widerspreche.“ Warum soll-

te denn die Phantasie etwas wirklich Geschehenes nicht erhöht darstellen dürfen? und wie? sollte denn ein späterer Dichter, nach etlichen Jahrhunderten, durch eine alte grofse Begebenheit leichter haben begeistert werden können, als der frühere, der ein freudig theilnehmender Augenzeuge derselben war?

„Im 17ten Verse, sagt man 4), liege wohl für jeden Unbefangenen eine Beziehung auf *den Berg Sion*, (מקדש) und (מכון לשבתך); an den Berg Sinai zu denken, sey nur eine Nothhülfe. Habe denn Mose und das Volk schon gewufst, dafs Jehovah daselbst Gesetze geben werde? Auch sey das Volk nicht mit den vorhergenannten Völkern in Berührung gekommen." War-

um muſs man denn aber bei jenem Ausdrucke an einen bestimmten Berg denken? Kann man nicht eben so wohl an das gebirgige Kanaan überhaupt, oder *an einen noch unbestimmten, dem Iehovah zu weihenden Berg* denken? Auch soll sich 5) „der Dichter vergessen haben, indem er in diesen letzten Versen von den Israeliten in der dritten Person spreche." Ein guter Dichter konnte gar wohl, ohne sich zu vergessen, den 16. und 17. V. dem israelitischen Volke selbst in den Mund legen.

Wenn nun gleich diese Gründe mich nicht bestimmen konnten, den *Gesang Mose's*, 2 B. Mos. 15, in die Zeiten David's zu versetzen, so ist mir doch jede, von Wahrheitsliebe

eingegebene, freimüthige Forschung willkommen, und, weit entfernt, einzelne nachmosaische Bestandtheile im Pentateuch leugnen zu wollen, habe ich es vielmehr selbst in vorliegender Anthologie bekannt, dass mir der begeisterte *Segensgesang Jakob's an seine Söhne*, 1 B. Mos. 49. deutliche Spuren eines spätern Zeitalters, oder einer bedeutenden Ueberarbeitung, an sich zu tragen scheine. Nur, glaube ich, müssen die Gründe, deren sich die höhere Kritik gegen die Aechtheit einer Schrift bedient, völlig einleuchtend seyn. Humane, mit Gründen unterstützte Belehrungen waren mir von jeher willkommen, und werden mir auch jetzt willkommen seyn; blo-

ſse Machtsprüche und Vornehmthuerei hingegen bleiben, wie billig, unbeachtet.

Was ich, nach öfterer Prüfung, für wahr und richtig hielt, habe ich gegeben, und ich hoffe, daſs auch diejenigen, welche nicht alle Ansichten mit mir theilen, wenigstens meine Bemühungen nicht verkennen, und meinem Streben nach dem Wahren und Guten werden Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Marburg,
im Aerntemonate, 1816.

D. Justi.

# Inhalt

*des zweiten Bandes.*

I. Jakob's Segens-Gesang an seine Söhne. 1 B. Mos. Kap. XXXXVIIII.
1) Einleitung. — — — — Seite 1
2) Uebersetzung. — — — — 23
3) Anmerkungen. — — — — 27

II. Abschieds-Gesang Mose's an die Israeliten. 5 B. Mos. Kap. XXXII.
1) Einleitung. — — — S. 95
2) Uebersetzung. — — — — 104
3) Anmerkungen. — — — — 111

III. Der verlängerte Siegestag. Bruchstück aus der Sammlung hebräischer Heldengesänge. Ios. Kap. X. v. 11 — 14.
1) Einleitung. — — — — S. 180
2) Uebersetzung. — — — — 190
3) Anmerkungen. — — — — 192

IV. Sieges-Gesang der Deborah. Buch der Richt. Kap. V.
1) Einleitung. — — — S. 210
2) Uebersetzung. — — — 226
3) Anmerkungen. — — — — 231

V. Die Rückkehr aus Babylon. Ein Preiss- und Flehgesang. Psalm CXXVI.
1) Einleitung. — — — S. 313
2) Uebersetzung. — — — — 316
3) Anmerkungen. — — — — 317

VI. Die goldene Zeit der Hebräer. Ein Gesang religiöser Patrioten. Jes. Kap. LX.
1) Einleitung. — — — Seite 321
2) Uebersetzung. — — — — 327
3) Anmerkungen. — — — — 332

# I.

# Iakob's Segens-Gesang an seine Söhne.

1 B. Mos. Kap. XXXXVIIII.

## I.

### *Einleitung.*

Den schönsten poetischen Stücken des alten Testaments verdient unstreitig der dem sterbenden Patriarchen Iakob, von einem spätern Dichter, in den Mund gelegte *letzte Gesang an seine Söhne* beigezählt zu werden, worin der Dichter diesen Altvater die Schicksale seiner Söhne im Lande Kanaan verkündigen läfst. Auf eine ähnliche Art lassen Aeschylos und Homer den Hektor, den Patroklos und

die Kassandra weissagen in den letzten Augenblicken ihres Lebens. Unser Gesang gehört zu denjenigen Stücken des A. T., welche die Aufmerksamkeit der Schrifterklärer und Kritiker vorzüglich auf sich ziehen müssen. Ehemals nahm man es als ausgemacht an, dafs dieser feierliche Segen, in seiner vollendeten Rundung, den Lippen des sterbenden Iakob's entflossen sey; und weder das nahe Lebensende des Patriarchen, noch der spezielle Inhalt dieses Gesanges, der eine genaue Bekanntschaft mit dem Lande Kanaan und derjenigen Gestalt voraussetzt, die es seit der Bebauung von den Israeliten erhalten hatte, machte den Erklärern einige Bedenklichkeiten. Selbst verschiedene neuere Ausleger, wie Ierusalem, Hefs, Herder, Michaelis, Schmidt u. a. finden in Ansehung des Verfassers keinen Anstos und behandeln diesen Gesang als einen wirklichen *Gesang* Iakob's.

Allein, wie ist wohl von einem Sterbenden eine so lebendige Poesie zu erwarten? wie sollte ein Scheidender mit unter so etymologisiren, wie in diesem Gesange

geschieht? und warum sollten die Aeusserungen des sterbenden Patriarchen über einige seiner Söhne so äusserst mangelhaft seyn, da er doch den Gemüths-Charakter und die besondern Eigenschaften derselben eben so gut kennen mufste, als die seiner andern Söhne, Ruben, Simeon, Levi und Juda, bei denen er so lange weilt? wie sollte er den ihm vorzüglich werthen Ruben so hart bestraft, und seinen geliebten Benjamin mit einem gefräsigen Wolfe verglichen haben? *)

Ein Scheidender, der den Charakter seiner Kinder kennet, faßt wohl noch einmal seine Kräfte zusammen, und thut einen Adlerblick in die kommende Zeit; — machte doch einer unsrer gröfsten neueren Dichter **) von der Meinung Gebrauch, dafs des Sterbenden Blick prophetisch in die Zu-

*) Der Versuch, die Schilderungen Jakobs von den Schicksalen des Volks im Lande *Gosen* zu deuten, ist nicht ohne grofse Schwierigkeiten.

**) Schiller, in seinem Wilhelm Tell.

kunft dringe; — allein auch der tiefste Seelenkenner kann den Vorhang der Zukunft nicht ganz wegziehen, oder, mit Schakespear zu reden, — „in die Saat der Zeit schauen, und sagen, welches Korn wachsen werde, und welches nicht"; er wird vielmehr bei'm Allgemeinen stehen bleiben, und abgerissen sprechen, aber nicht so bestimmt und — wenn er auch Dichter ist, — auf dem Sterbebette nicht in einem so geregelten Versbau, wie in unserm Gesange; am wenigsten ist dies von einem Manne zu erwarten, der, wie Iakob, von seinem Biographen als schwach geschildert wird; — — anderer Schwierigkeiten nicht zu gedenken, welche dem besonnenen Ausleger ohnehin gegen dergleichen in's Einzelne gehende Weissagungen, die auch bei dem sorgfältigsten Beobachtungsgeiste, wegen ihrer festen Zuversicht, ein Räthsel bleiben würden, sich aufdringen. Wie konnte z. B. der sterbende Iakob so bestimmt wissen, dafs Sebulon das Meer berühren würde? Das Etymologisiren und Prophezeihen aus Namen ist dagegen ein unverkennbares Merkmal späterer Dichtung.

Man legte bekannte Namen zum Grunde, und darüber philosophirte man. — Und endlich, wer schrieb wohl dem begeisterten Dichter sogleich auf der Stelle nach, wenn auch — was noch gar nicht erwiesen, sondern sehr unwahrscheinlich ist, — die Schreibkunst damals schon erfunden gewesen wäre? Schwerlich aber geht die Erfindung dieser Kunst über das Mosaische Zeitalter hinaus. Diesen Gesang — mit Schoder — durch einen der Söhne Iakobs aufzeichnen, oder, mit Vogel, zu Grotii Annott. in V. T. T. 1. p. 49, jeden Sohn sich den ihn betreffenden Segen (oder Unsegen) genau merken zu lassen, — das alles hebt die Schwierigkeiten noch nicht.

Einige Ausleger glaubten daher, dafs ein alter Dichter gewisse, auf ihn herabgeerbte Sagen von den letzten Worten Iakobs nur poetisch eingekleidet habe, und dafs dies noch *vor* Mose geschehen sey, weil Moses diesen Gesang bei seinen letzten Aussichten über die Stämme Israels (5 B. Mos. K. 33.) vor Augen gehabt, und Israel sich, bei der Besitznehmung des Landes Kanaan, nach

den in diesem Liede vorkommenden Gränzbestimmungen gerichtet zu haben scheine.

Dafs unserem Dichter das Land *Kanaan* vorschwebte, ist wohl nicht zu bezweifeln. Alle Züge des Gesanges führen darauf hin. Hier war es, wo der Stamm Levi zerstreute Wohnplätze erhielt, wo Sebulon sich an *Sidon* hinlehnte, und bei der Mündung des Kischon das Meer berührte; wiewohl man mit noch mehrerm Rechte von Asser sagen könnte, was der Seher von Sebulon sagt. Allein es ist noch gar nicht ausgemacht, dafs Iakob's Gesang *vor* dem letzten Liede Mose's verfertigt worden sey. Mose's Segensgesang (5 B. Mos. 33.) trägt eher Spuren des Alterthums an sich, als dieser *Abschieds-Gesang* Iakob's. Es ist ferner noch nicht entschieden, ob man sich, bei der Eintheilung des Landes Kanaan, nach diesem Gesange gerichtet, oder ob nicht ein späterer Dichter die schon bestehende Eintheilung dieses Landes berücksichtigt habe? Jene Bestimmung des Alters dieses Gesanges hat demnach noch ihre Schwierigkeiten. Beziehungen auf die spätere Geschichte und Schicksale der einzelnen Stämme lassen sich

darin wohl nicht verkennen. Warum übergeht aber der Seher die Eroberung des Landes Kanaan selbst, die einem Iakob doch von grofser Wichtigkeit hätte seyn müssen? Schulz, Eichhorn u. a. sprachen zwar schon dem alten Patriarchen dieses Segenslied ab; allein kein Schrifterklärer that dies mit so sinnreichen Gründen, und einer so genauen Bestimmung des späteren Zeitaltera, als Hr. Superint. Heinrichs, in seiner gelehrten Schrift: „de auctore atque aetate capitis Geneseos quadragesimi noni commentatio, conscripta a Ioanne Henrico Heinrichs. Gottingae 1790." 42 S. in 8. Nach ihm, hat diese Meinung fast allgemeinen Beifall gefunden, und noch späterhin ist dieselbe sehr glücklich von Vater, de Wette und Friedrich weiter ausgeschmückt worden.

Auffallend ist es, dafs der scheidende Seher sich in diesem Liede so lange bei Iuda und dessen Stamme aufhält, und ihn gleichsam mit Segnungen überschüttet, da doch dieser Stamm *vor* David's Zeiten nicht viel Vorzügliches von sich erwarten liefs, und dafs er andere seiner Söhne, die auf

eben so glänzende Segnungen hätten Ansprüche machen können, mit wenigen Worten abfertigt; es ist auffallend, dafs er seinen geliebten Benjamin blofs mit einem reifsenden Wolfe vergleicht. Warum verheifst er nicht auch den Stämmen Benjamin und Ioseph den Besitz des Zepters? Beide Söhne seiner geliebten Rahel erwarben sich ja die Königskrone! Diese und andere Umstände bestimmten Hrn. Heinrichs, den *Segensgesang* Iakob's in die *Zeiten* Davids *herabzusetzen*. Er nimmt an, dafs ein Dichter aus dem Davidischen Zeitalter sich's habe erklären wollen, warum weder der Stamm Ruben's, des Erstgebornen, noch die auf ihn folgenden Brüder Simeon und Levi, sondern der Stamm Iuda, der vor den übrigen Stämmen keine Würde voraus besas, auf den Königsthron gelangt sey. Nun wollte der Dichter die Zustände Israels schildern, und legte, nach einer erlaubten poetischen Freiheit, das, was er aus der Geschichte wufste, dem sterbenden Iakob in den Mund; nicht, um zu betrügen, oder seiner Arbeit einen fremden Namen zu leihen, sondern

um seiner Dichtung einen höheren Schwung und gröfsere Dichterwürde zu verschaffen. Er wollte zugleich seinem Könige eine Ehre erweisen, wie einst Virgil *) und Horaz dem August, und ihm ein lange blühendes Reich verkündigen. Diese Hypothese sucht nun Hr. H. auf mancherlei Weise zu begründen. „Der erstgeborne Sohn Ruben, dachte, nach ihm, der Dichter, konnte nicht zur königlichen Würde empor steigen, denn er befleckte durch Blutschande das Bett seines Vaters; Simeon und Levi waren dieser Würde eben so wenig werth, denn sie versündigten sich zusehr durch das Sichemitische Blutbad. Iuda war der erste in der Reihe der Söhne Iakobs, der sich keiner groben Vergehungen schuldig gemacht hatte; ihm also gebührte, als

*) Vorzüglich schön und vergleichenswerth ist die Stelle des mantuanischen Sängers, Aeneid. VI. v. 679 fg. wo Anchises dem Aeneas in der Unterwelt die Urbilder seiner spätesten Nachkommen zeigt, und ihn auf deren vorzüglichste Thaten aufmerksam macht.

dem nun ältesten unter den übrigen Söhnen Jakobs, die Königskrone."

Die *Herrschervorzüge*, welche dem Stamm Juda beigelegt werden, brauchen sich jedoch nicht nothwendig auf David's Zeit zu beziehen, sie können auch auf ältere Zeiten gehen, wo Juda der Heerführer-Stamm war. Jos. 18, 1. 10. 19, 51. Richt. 1, 1. 2. 20, 18. Ueberhaupt wird Juda's Ansehen zwar *groſs* geschildert, aber von *königlicher* Würde ist noch nicht die Rede, sondern nur vom *Kriegsbefehlshaberstab*. Der Verf. unseres Gesanges hatte, nach Hrn. Heinrichs, den *Gesang* Mose's, 5 B. K. 33. vor Augen, änderte jedoch ab, was die Zeit in dem Zustande eines jeden Stammes bis auf seine Zeiten geändert hatte *). So konnte der spä-

*) Hr. Scherer schreibt in seiner *Geschichte der Israeliten vor Jesu* (Th. I. S. 173.) diesen Gesang dem Mose zu, der ihn dem sterbenden Jakob in den Mund gelegt haben soll, nachdem er schon vorher den Plan entworfen hatte, wie künftig Palästina unter die 12 Stämme der Israeliten vertheilt werden sollte. Al-

tere Dichter z. B. den Benjamin wohl mit einem reifsenden Wolfe vergleichen; denn ihm schwebten die schrecklichen Auftritte, B. d. Richt. K. 20 und K. 21, und Benjamins kriegerische Thaten durch den Benjaminiten Saul vor Augen. Noch könnte man auch folgenden Grund gegen das frühe Alter des Gesanges anführen: Wenn dieser Gesang so alt war, als ihn die Ueber-

---

lein dieser Gesang schildert die Stämme der Israeliten doch mehr nach der Lage der Provinzen und sonstigen Beschaffenheit, wie sie in späteren Zeiten waren. Wenn Hr. S. ferner glaubt, dafs unser Gesang mit dem *Abschiedsgedichte* Mose's sowohl in Absicht auf Sprache, als Wendungen, *genau* übereinstimme, so sind doch mehrere grofse Verschiedenheiten beider Gesänge gegen diese Meinung. Wie verschieden z. B. sind die Aussprüche über den Stamm Levi in beiden Gesängen! Der *Gesang* Jakob's enthält nur Verwünschungen desselben, der *Abschiedsgesang* Mose's hingegen segnet diesen Stamm mit vorzüglicher Innigkeit. Uebrigens ist der Fleifs nicht zu verkennen, womit Hr. S. diesen Gesang bearbeitet hat.

schrift angiebt, so sieht man nicht ein, warum man 2 Sam. 3, 18. keine Rücksicht auf ihn nahm, wo doch so viele Veranlassung dazu vorhanden gewesen wäre.

An eine förmliche Weissagung, glaubt endlich Hr. H., auch darum nicht denken zu müssen, „weil Iakob nie προφητης genannt werde, und sonst nichts von ihm vorkomme, das ihn uns als einen Vorherverkündiger der Zukunft darstelle. Und da man vor dem Esras, oder vor der Rückkunft aus dem Exil, keine so abergläubischen Begriffe von der Heiligkeit der Mosaischen Schriften gehabt habe, als ob man nichts in sie einschalten dürfe, so sey es nicht unbegreiflich, wie man einen Gesang, worin ein späterer Sänger die letzten Stunden Iakobs in einer Dichtung feierte, dem Ende seiner Lebensgeschichte beifügen konnte." In unsern Tagen bedarf es wohl keiner umständlichen Entschuldigung mehr, wenn man dem guten Patriarchen Iakob die Gabe der eigentlichen Prophezeihung abspricht. Ohnehin war es ja eine nicht ungewöhnliche Art poetischer Darstellungen, dafs man die alten Heroen und Stammväter vor ihrem

Tode die Zukunft enthüllen, und Segenswünsche aussprechen, liefs.

In jeder Hinsicht ist unser Segensgesang eines vorzüglichen Dichters würdig. Der Verf. der K. 48 vorhergehenden und der Kap. 50 folgenden Prose ist schwerlich der Verfasser desselben. Er ist unstreitig eine, von den benachbarten historischen Stücken ganz unabhängige Arbeit. Ein späterer Dichter sang dies schöne Lied, als die Stämme der hier aufgeführten Väter die, dem sterbenden Iakob in den Mund gelegten Schicksale schon erfahren, und die hier verheissenen Wohnplätze schon wirklich inne hatten. Möglich wäre es, dafs der Dichter auch einige ihm überlieferte dunkele Ahnungen des alten Patriarchen mit einmischte. V. 28 sagt der Sammler selbst ganz ehrlich, „dafs diese Prophezeihung auf *die Stämme* gehe", nicht auf die *Söhne* Iakob's, die damals noch gar keine *Stämme* bildeten. Uebrigens ist die Situation Iakob's trefflich ausgedacht. Der alte ehrwürdige Vater sitzt gebückt auf seinem Ruhebette in seinem Zelte; um ihn her stehen in einiger Entfernung die Söhne der Lea und ihrer Sklavinnen,

nach ihrem Alter gereihet, auf den väterlichen Segen harrend. Näher beim Greise steht der ältere Sohn der Rahel, Ioseph, mit seinen beiden Söhnen, Ephraim und Manasse. Mit dem Sohne der Rahel hat Iakob jetzt ausgeredet, und nun wendet er sich an alle seine Söhne. Er sammelt seine übrigen Kräfte, und dann strömt der feierliche Gesang von seinen Lippen.

Die Erklärung der einzelnen Stellen dieses Liedes hat manche Schwierigkeiten. Michaëlis geht öfter von den gewöhnlichen jüdischen Punkten ab, und befolgt andere Lesarten, als die wir in unsern gedruckten Exemplarien finden. Die Ausleger des ganzen ersten Buchs Mose übergehen wir hier mit Stillschweigen; die vorzüglichern Ausleger und Uebersetzer unsers Gesanges sind folgende:

Herrm. Venema, in s. Dissertt. Select. ad sacr. script. V. T. Leovard. 1759. 4. T. 1. p. 2. (Die Erklärung dieses Gesanges macht das ganze zweite Stück aus.)

Wilh. Abr. Teller's Uebersetzung des *Segens* Iakob's und Mosis, ingleichen des Lieds der Israeliten und der Debora,

mit beigefügten Anmerkungen. Halle und Helmstädt. 1766.

Ebendess. Notae criticae et exegeticae in Geneseos c. 49. Exod. 15. Deut. 32. Halae et Helmst. 1766.

*Weissagung des sterbenden* Iakobs. (St. in Schulz Proben morgenl. Poesien. 1 St. Leipz. 1770.)

Dr. Ge. Chr. Knapp Diss. ad vaticinium Iacobi Gen. 49, 1 — 27. Hal. 1774. 4.

Gülcheri explicatio nova et facilis loci Genes. 49, 10. Lips. 1774. (Sie ist in Barkey Museo Hagano T. II. P. II. vermehrt wieder abgedruckt worden.)

Super Iacobi morituri verba Gen. 49, 10. brevis commentatio. (Auct. G. F. Seiler.) Erlang. 1777. 4.

In G. A. Horrer's Nationalgesängen der Israeliten (Leipzig, 1780.) findet sich S. 1 fg. auch eine Uebersetzung und Erklärung von „Iakobs Vorherverkündigung."

M. Gensel Genes. 49. Spec. II. nov. version. Lips. 1781.

Ueber 1 B. Mos. XLIX. 10. (St. in I. H.

Wepler's philol. u. krit. Fragm. 3 Heft. 1783. S. 30 fg.)

Eine originelle Ansicht dieses Gesanges, die aber den Exegeten und Kritiker nicht befriedigen kann, gibt der Verf. des *Horus* (*zweite* Aufl. 1784.) S. 262 fg. Er sieht nämlich diesen Gesang für nichts weiter, als *eine ägyptische Allegorie der zwölf Sternbilder des Thierkreises*, an. Ruben z. B. ist der Apis der Aegypter, Simeon *und* Levi — Harpokrates *und* Helitomänion (die Zwillinge des Himmels,) Iuda der Löwe oder Momphta der Aegypter, Sebulon der Krebs, u. s. w. „Der beinerne Esel" (Isaschar) „die beinerne Schnellwaage." In welchem Geiste der Verf. deute, sieht man unter andern aus S. 273, wo es heifst: „Gott weifs, ob Moses die ganze Geschichte des Abraham, Isaak und Iakob und seiner zwölf Söhne nicht gar aus den ägyptischen Gottheiten geschmiedet hat?" — —

Ad. Wirsing Dissert. Specimen de Schiloh. Altdorf. 1786. 4.

Probe eines samaritanischen biblischen Kommentars über 1 Mos. XLIX. heraus-

gegeben von Ch. Fr. Schnurrer. (Aus einer Handschrift genommen, die sich auf der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford befindet. St. in Eichhorn's Repertorium, Th. XVI. S. 154 fg.)

I. Mich. Kern's Erklärung der Weissagung Iakobs, 1 Mos. 49, 10 — 12. von Christo Iesu. — Göttingen 1786.

G. Zirkel's Dissertat. super benedictione Iudae Genes. XLIX, 8 — 12. insigni de Messia oraculo, praef. Fr. Oberthür. Wirzb. 1786. 8.

Was ist *Schilo* im Vatersegen Iakob's? Ein Versuch über 1 B. Mos. 49, 10. von F. W. Hufnagel. (St. in Eichhorn's Repertorium f. b. u. m. Liter. Th. XIV. S. 235 fg.)

I. E. Grabe (lat.) Anmerkungen über 1 Mos. 49. Aus den Grabischen Handschriften auf der Bodlej. Bibliothek mitgetheilt von P. I. Bruns; in Eichhorn's Repertor. Th. IV. S. 1 fg.

Kritische Untersuchungen, ob die so genannte Weissagung Iakob's vom Messias handle? 1789.

Eine Uebersetzung dieses Gesanges von

Hasse steht im Magazin für bibl. orient. Literatur und gesammte Philologie. Th. 1. St. 1. S. 5 fg.

Oratio morientis Iacobi ad filios Gen. XLIX, 1 — 27. versione et notis explicata. (Steht in Caroli Aurivillii, Prof. Upsal. Dissertat. ad sacras literas et philologiam orientalem pertinentes; cum praef. I. D. Michaelis. Goett. et Lips. 1790. (Nr. 8. et 9. p. 178 seq.)

De auctore atque aetate cap. Gen. 49. Commentatio conscripta a I. H. Heinrichs. Goett. 1790.

Locum Genes. 49, 10. vexatissimum illustrare quodammodo tentat Io. Fr. Coing. Marburgi 1791. 4.

Eins der ältesten und schönsten Idyllen des Morgenlandes 1 B. Mos. 49. von Ioh. Ernst Christian Schmidt. Giefsen 1793. 8.

In des Hrn. Prof. Tingstadius zu Upsala: *Samling of Skaldestychen* etc. etc. 1794. steht auch Nr. 1. Iakob's *Wälsignelse* (der Segen Iakobs. 1 B. Mos. 49.)

I. G. v. Herder hat diesen Gesang *zweimal* mit Liebe und Sorgfalt bearbeitet;

1) in den *Briefen, das Studium der Theologie betreffend.* Th. I. 5. u. 6. Brief. S. 64 fg. der zweiten Auflage von 1785; 2) in seinem Buche: *vom Geist der ebräischen Poesie.* Th. II. S. 187 fg.

In Hefs'ens Geschichte der Patriarchen, Bd. II. B. IV. Kap. 2. findet sich eine schätzbare Bearbeitung dieses Gesanges, dem auch Scherer, in seiner Geschichte der Israeliten, Th. 1. S. 173 fg. vielen Fleifs gewidmet hat. Moses Mendelssohn hat diesen Gesang zwar in Prose, aber doch mit poetischem Sinn in seinem *ersten Buch* Mose (Berlin u. Stettin. 1780.) übersetzt. In Chr. Fr. Ammon's Christologie (2 Bd. der bibl. Theologie, 2 Aufl. S. 54 fg.) wird 1. B. Mos. 49, 8—12. mit Geist übersetzt und erläutert. Eben so verdienet (Scherer's) ausführliche Erklärung der sämtlichen messianischen Weissagungen des alten Testaments etc. Altenburg u. Erfurt 1801. S. 16 fg. verglichen zu werden.

Treffliche Bemerkungen über unsern Gesang finden sich auch in Hensler's Be-

merkungen über Stellen in den Psalmen und in der Genesis (Hamb. 1791.), in Ilgen's Urkunden des 1 B. Mos. (Halle 1798.) und in Vater's Kommentar über den Pentateuch. (Halle 1802.) Th. 1. S. 343 fg., der mancherlei schätzbaren Winke, die man bei andern Erklärern des ganzen 1 B. Mose's findet, nicht zu gedenken.

Bemerkungen über einzelne Stellen dieses Gesangés stehen in W. Green's kritischem und exeget. Kommentar über einige poetische Stücke des A. T. Aus dem Englischen (von dem seel. Prof. Roos zu Giefsen übersetzt.) Giefsen 1784. Seite 71 fg.

*Ueber Gen.* 49, 10 — 12. (St. in H. Benzenberg's biblischen Entdeckungen und Ansichten. 1 Bd. 1 u. 2 St. 1803 u. 1806.)

Hr. B. meint, die Juden hätten vor Alters שילה geändert, um in יבא שילה die nämliche Zahl 358 zu finden, wie in משיח. Ursprünglich habe es sicher geheifsen: שילח Gesandter Gottes, d. i. der neue Gesetzgeber Christus. V. 11 — 12, glaubt der Vf., ent-

halte eine charakteristische Weissagung auf Iesu königlichen Einzug in Jerusalem, wo höchstwahrscheinlich die Eselin und das Füllen auch an einem Weinstock bei der Strasse angebunden gewesen wären.

ברכת יעקב *Oratio Iacobi morientis ad filios duodecim.* Dissertatio critica et exegetica — Auct. Io. Theoph. Plüschke. Lips. 1805. 4. (Die Probeschrift eines vielversprechenden jungen Exegeten!)

Die nachstehende metrische Uebersetzung dieses Gesanges habe ich zuerst eingerückt in des Hrn. Geh. Raths Schmidt Allg. Biblioth. der theol. u. pädag. Liter. VIII Bd. St. 5. S. 321 fg. (Giefsen 1805.)

Eine, auf genaue Anschmiegung an die Worte der Urschrift berechnete Uebersetzung gibt Hr. D. de Wette, im ersten Bande der mit Hrn. Dr. Augusti gemeinschaftlich veranstalteten Uebersetzung des Alten Testaments. (Heidelberg 1809.) Seite 109 — 112.

Eine der vorzüglichsten Schriften über diesen Gesang ist folgende:

*Der Segen Jacobs, eine Weissagung des Propheten Nathan.* Parallele desselben mit der bei'm Virgil. Uebersetzt und mit neuen Aufschlüssen über das Alter, den Verfasser und den ästhetischen Werth dieser Dichtung begleitet von Joh. Christoph Friedrich. Breslau 1811. gr. 8.

In mancher Hinsicht merkwürdig ist:

Dissertatio inaug. de benedictione filiorum Israelis. Genes. XLIX., quam publico examini submittet — auct. Kilian, Ioseph. Fischer, Repetitor Theologiae in Semin. ad Past. bonum. Wirceburgi. 1814. 8. (Vergl. *Neue theol. Annalen* v. I. 1814. Sept. S. 510 fg.)

2.

# Uebersetzung.

Kap. 49, 1 — 27.

V. 1. Iakob rief seine Söhne zu sich, und sprach:

Versammlet euch, damit ich euch verkünde,
Was euch begegnen wird in fernen Tagen;
2. Versammlet euch, und höret, Söhne Iakob's,
Horcht eurem Vater Israel! — —
3. O, Ruben Du! mein Erstgeborner,
Mein Stolz, und meiner Mannheit Erstling!
Dein Vorzugsrecht an Glanz, dein Vorzugsrecht an Macht
4. Geht, wie die stolze Welle, dir vorüber!
Nicht mehr seyst du der Erste!
Denn du bestiegest deines Vaters Bett,
Entweihetest, als du's bestiegst, mein Lager!
5. Ha! Simeon und Levi! — Brüder! —
Zu Mörderwaffen machten sie ihr Schwert;
6. In ihren Rath geh' meine Seele nie!
Mit ihrer Mord-Versammlung sey mein Herz nicht eins!
Denn Männer würgten sie in ihrem Zorne,
Mit Mordgelüst entnervten sie den Stier.
7. Verfluchet sey ihr Zorn, dass er so heftig,
Ihr Grimm, dass er so grausam war!

In Iakob will ich sie vertheilen,
Und sie zerstreu'n in Israel! — —

8. Dich, Iuda, preisen deine Brüder,
Es fühlt des Feindes Nacken deine Hand,
Dir huldigen die Söhne deines Vaters!

9. Ein junger Löw' ist Iuda; —
Vom Raube wardst du stark, mein Sohn!
Er streckt sich lauernd nieder, wie ein Löwe,
Und wie ein Löwenheld: — wer stört ihn auf?

10. Nie fällt der Führerstab aus Iuda's Hand,
Der Heldenstab weicht nie von seinen Zügen,
Bis seine Ruhe kommt,
Und Völker ihm sich unterwerfen!

11. Dann bindet er sein Füllen an den Weinstock,
Den Sohn der Eselin an edle Reben;
Er wascht im Wein sein Kleid,
Im Blut der Trauben sein Gewand!

12. Dann funkeln seine Augen roth von Wein,
Und weiss von Milch sind seine Zähne! —

13. Am Meergestade wohnet Sebulon,
Sein Sitz ist, wo die Schiffe landen,
Nach Sidon reicht er hin!

14. Es lagert Issaschar, ein starkes Lastthier,
Sich zwischen Trink-Kanälen;

15. Er findet seine Ruhestatt lieblich,
Und anmuthsvoll das Land umher;

Zum Tragen beugt er seinen Nacken hin,
Verrichtet Sklavendienste! —
16. Auch Dan wird Richter seines Volks,
Wie einer von den Stämmen Israels;
17. Er gleicht der Schlang' am Wege,
Der Wurfschlang' an dem Fusssteig,
Sie sticht das Ross in seine Ferse,
Und rückwärts stürzt sein Reiter!
18. — Auf deine Hülfe hoff' ich, o Jehovah! —
19. Es dringen Horden ein auf Gad;
Doch drängt er rückwärts auf sie zu!
20. Von Asser kommt oelreiches Brod,
Und Königs-Leckerbissen setzt er vor.
21. Es gleichet Naphtali der schlanken Terebinthe,
Die schöne Wipfel treibt! —
22. Des zarten Schäfchens Sohn ist *Joseph*,
Der Sohn des Schäfchens an der Wasserquelle,
Ihn sah mit Neid des Wildes Schwarm;
23. Auf ihn erbittert waren, auf ihn schossen,
Ihn hassten die Bogenschützen;
24. Doch blieb sein Bogen voller Kraft,
Und Arm und Hände blieben ihm gelenk!
Dies that die Hand des mächt'gen Gottes Jakob's,
Der ihm ein Hirt, und Israel ein Felsen war!
25. Es war die Gottheit deines Vaters, die dir half;
Der Allvermögende wird ferner dich beglücken,

Mit Segen aus dem Himmel hoch herab,
Mit Segen aus den Wassern tief herauf,
Mit Segen Mutterleibs und voller Brüste!

26. Der Segen deines Vaters übersteigt
Den Segen altberühmter Berge,
Den Reiz der ew'gen Hügel;
Es senkt auf Joseph's Haupt sich dieser Segen,
Und auf des Fürsten seiner Brüder Scheitel!

27. Ein Wolf ist Benjamin; er raubt!
Am Morgen frißt er seinen Raub,
Am Abend theilt er seine Beute! —

## 3.

## Anmerkungen.

V. 1. Der Dichter läfst den scheidenden Patriarchen ein prophetisch-dichterisches Gemälde von den Schicksalen seiner Söhne entwerfen, worin jedoch nicht angedeutet wird, wann er hoffe, dafs diese Prophezeihung in Erfüllung gehen werde. Der zuversichtliche Ton, womit der sterbende Schwan die Zukunft verkündigt, gibt diesen Aussprüchen etwas Feierliches. Uebrigens halten Ilgen und Vater die Worte des 1. V. für Worte des Sammlers. Nach Ilgen, hängen K. 49, 1 und v. 29 so zusammen: „Hierauf rufte Jakob seine Söhne zusammen, und ertheilte ihnen noch folgenden Befehl; ich vereinige mich nun mit den Meinigen u. s. w." „Was euer Schicksal sey" — übersetzte ich sonst; da man aber den Ausdruck: *Schicksal* zu modern für den frommen, monotheistischen Patriarchen finden dürfte, so kehrte ich wieder zu der wörtlichen Uebersetzung: „was euch begegnen wird" zurück.

V. 2. Hier haben die LXX bloſs: — ἀκόνυατι τῦ πατρὸς ὑμῶν.

V. 3. Als Iakob's Erstgeborner, hätte Ruben auf einen Vorzug an Herrschaft, auf doppeltes Erbtheil und andere Segnungen vor seinen Brüdern Ansprüche machen können. Allein seine Hoffnung würde getäuscht; dem sterbenden Vater schwebte die Blutschande, die Vergehung seines Sohnes mit seiner eigenen Beischläferin, Bilha, vor Augen; 1 B. Mos. 35, 22. Darum entzog er ihm das Vorzugsrecht der Erstgeburt. „*Mein Erstgeborner*“ Iakob zeugte den Ruben in der Blüthe seiner Iahre. כֹּחַ — nur einmal bei'm Daniel, K. 11, 6, כּוֹחַ geschrieben — *Kraft*, *Iugendkraft*, *Tüchtigkeit*, *Stärke*, (Ios. 14, 11) *Stolz, Ruhm*. רֵאשִׁית אוֹנִי — — *Erstling* der *Stärke*, *Kraft* steht hier nicht bloſs im allgemeinen Sinne, sondern es ist dabei an *Produkt der Iugendkraft*, *Produkt der Mannheit*, *Zeugungskraft* zu denken. אוֹן heiſst eigentlich *Anstrengung*. Hr. Vater verbindet auch אוֹן *Kraft*, wie Ier. 40, 26. 29. mit רֵאשִׁית (5 B. Mos. 21, 17. Ps. 88, 51. 105, 36.) wo es die *Erstgeburt* anzeigt, und übersetzt hiernach: *mein*

*Erstgeborner.* Vatablus u. a. A. verfehlen den Sinn, wenn sie אוֹן, nach dem Arab. אין, vom *Schmerz* erklären. Eben so die Vulg. „principium *doloris mei*", wobei man an den grofsen Schmerz denkt, den Ruben seinem Vater durch die verübte Blutschande erweckte. Die Bedeutung *Kraft* ist aber in diesem Zusammenhange viel natürlicher. יתר שׂאת — — *Vorzug, Vorzugsrecht an Würde.* יֶתֶר von יָתַר *sich auszeichnen, hervorstechen, stolz seyn*, u. s. w. davon *Vorzug, Stolz.* עֹז *Stärke, Ehre, Macht* — 2 Chron. 30, 21. Michaelis nimmt hier die Bedeutung *Ehre* an, Horrer hingegen hat mehr eine Schilderung des Charakters Ruben's im Auge, und übersetzt: „vorzüglich auch an *Heftigkeit.*"

V. 4. Die letztern Worte des 3. Verses sind mit den Anfangsworten des 4ten zu verbinden. Diese letztern: „— er fuhr leicht (oder stolz), wie Wasser, dahin", würden sonst zu abgerissen da stehen. יתר und מים passen im Bilde gut auf einander; und so ist der ganze Parallelismus wieder hergestellt. Dabei ist die gewöhnliche Masorethische Punktation מַיִם vorzuziehen. Die Bedeu-

tung von פחז *aufschwellen*, *turgere* ist aus den verwandten morgenländischen Dialekten bekannt. Die LXX: ἐξύβρισας. Die Vulg. effusus es. „Dein Vorzugsrecht — geht, wie die aufschwellende, stolze Welle vorüber." Der samaritanische Text hat פָּחַזְתָּ, und diese Form drückt auch der Syrer, Aquila, Onkelos und die Vulg. aus. Vielleicht aber haben diese alten Uebersetzer nicht anders gelesen, sondern nur freier übersetzt. Hr. de Wette übersetzt: „Dunst ist er, wie Wasserdunst." Michaelis, der gleichfalls in der zweiten Person punktirt, übersetzt: „du bist rasend und unsinnig geworden", oder buchstäblich: „du hast geraset, als vom Wasser." Dabei denkt er an die Wuth, die vom Wasser entsteht, — an *Wasserscheu*. „Vom Wasser, sagt er, hätten die meisten Völker die *Raserei* benannt." Nach Michaelis Vorgang, hat nun Schulz, etwas sonderbar, übersetzt: „welch eine hydrophobische Raserei!" Auch Dathe übersetzt, nach dem Beispiele mehrerer alten Uebersetzer, in der zweiten Person. Allein man verwarf wahrscheinlich die gewöhnliche Lesart aus keinem andern Grun-

de, als weil man sie nicht gehörig zu erklären wuſste. Uebrigens ist das Bild, von einem schnellen, reiſsenden Strom entlehnt, sehr treffend; das Wasser, das noch so hoch aufschwillt, die Welle, die sich noch so hoch erhebt, muſs dennoch wieder sinken. Auch hier brach die Flut aus ihren Ufern, aber höher sollte sie nicht anschwellen.

אל תותר — — „nicht mehr seyst du der Erste!" Das Vorzugsrecht der Erstgeburt hat Ruben verloren, sein Vorzug vor seinen Brüdern ist durch seine Schuld dahin. *Denn du bestiegest* — — 1 B. Mos. K. 35, 22. Das Wortspiel mit יתר und תותר darf nicht übersehen werden. *Mein Bett entweihtest Du* — — Luther: „mein Bett hast du besudelt mit dem Aufsteigen." Michaelis: „da wurdest du entweiht; mein Bett bestieg er." (?) Er sagt, man könne auch übersetzen: „siehe du hast mein Bette entweiht, du Uebertreter!" Dieser Uebersetzung folgt auch Schulz, wenn er übersetzt: „daſs du mein Lager mir entweiht hast, *Blutschänder!*" עלית wäre alsdann eine Apostrophe an Ruben; — vielleicht עלית *du Besteiger*, statt: *der du bestiegst.*

Nach der Michaelis'schen Uebersetzung: „du wurdest entweiht" müſste wohl חִלַּלְתָּ in Pih. gelesen werden. Allein Ruben *entweihte sich selbst*, und kein anderer. Horrer übersetzte „mein Lager bestieg er"; und glaubt, daſs Iakob sich bei diesen Worten gegen seine Söhne gewandt, und geseufzt habe: „ach! dieser entweihte! ..." Lieber punktire man עֲלֹת im Infinitiv, oder עֹלֶה im Partizip; — polluisti stratum meum *ascendendo*, *ascensu*, oder: *ascendens*. Die Lesart עָלָה hat die arabische Uebersetzung der Barberin. Bibliothek bestimmt ausgedrückt. S. I. I. Björnstähl, in Eichhorn's Repertorium, Th. III. S. 93. Die LXX übersetzen zwar: ἀνέβης, und eben so Onkelos; allein darum ist's noch nicht ausgemacht, daſs sie auch עֹלִיתָ gelesen haben sollten. Seltsam übersetzt Moses Mendelssohn (die 5 Bücher Mose. 1. Buch. Berlin 1780.): „da hast du den entweihet, der mein Ruhebett bestieg"; — welches wahrscheinlich eine Umschreibung Iakob's selbst seyn soll. — Mit traurigen Aussichten für den Erstgebornen beginnt das letzte Lied Iakobs! Der sterbende Vater weiſst ihm keine

Gränzen der künftigen Besitzung an. So der spätere Dichter! Nach der mosaischen Geschichte erscheint Ruben, jene einzige Vergehung ausgenommen, als ein braver Sohn und grofsmüthiger Bruder, dessen Iakob noch kurz vor seinem Tode mit Auszeichnung gedenkt. (1 B. Mos. Kap. 48, 5.) Iakob selbst dachte also wohl nicht daran, den Stamm Ruben der Erstgeburtsrechte zu entsetzen. Dies that vielmehr erst Mose durch einen Machtspruch, der dagegen den Stamm Levi zur heiligen Priesterkaste erhob.

V. 5. Simeon und Levi hatten sich einer treulosen Schandthat schuldig gemacht. 1 B. Mos. 34. Mit Grausamkeit und Treulosigkeit hatten sie sich befleckt, und das mit den Sichemiten errichtete Bündnis zerrissen. Nach morgenländischen Begriffen, standen sie dadurch auf der höchsten Stufe der Ruchlosigkeit. Diese Bemerkung macht unter andern Herodot von den Beduinen zu Kambyses Zeiten. Nach seiner Aeufserung, „hält kein Volk seinen Bund so heilig, als die Araber." S. Herod. lib. III. c. 8. Die blutdürstigste That ist bei dem Mor-

genländer nicht so abscheulich, als *Bundbrüchigkeit.*

אַחִים — — Die ganze Zeile; „Simeon und Levi, Brüder" ist wohl nicht, wie Schmidt glaubt, ein bloſser Zusatz von einer spätern Hand, sondern es soll damit *die Aehnlichkeit der Denkart* beider Brüder angedeutet werden. Nicht bloſs der *Geburt* nach — da beide von *einer* Mutter waren — sondern auch der *Denkart* nach, sind sie *Brüder!* So verstand es auch ein Ungenannter aus den Zeiten der schlesischen Dichter, wenn er übersetzt: „Simon, Levi, die sind Brüder; jeder ist ein grausam Schwert! u. s. w." Was sollte auch in einem andern Sinne der Zusatz *Brüder?* da ja *alle* Söhne Iakob's, die vor seinem Bett versammelt waren, *Brüder* unter einander waren? Dem Sinne nach könnte man אחים auch übersetzen: *ein Paar Brüder!*

כְּלֵי חָמָס *Mörder-Waffen, Blutwaffen* — wird oftmals bei blutdürstigen Ueberwältigungen gesetzt. מְכֵרֹתֵיהֶם habe ich, mit Herder, *ihre Schwerter* übersetzt. Herder vergleicht — nach dem Vorgange eines Rabbinen, des Verfassers des *Tanchuma*, dem

auch Raschi u. a. folgen — seltsamer Weise das griechische W. μαχαιρα. Allein das W. מְכֵרָה, das nur in unserer Stelle vorkommt, ist sehr ungewiſs, und läſst viele Bedeutungen zu. Von כור im Arab. *prosternere* könnte die Bedeutung *Waffen, Schwert* kommen, dann wäre מכרה von כור oder כרר herzuleiten. Das W. könnte aber auch von מָכַר *fallere, vendere*, im Chaldäischen: *einwilligen, versprechen*, herkommen, davon denn מְכוּרָה negotiatio im Arab. Hiernach hat es Horrer durch *Unterhandlungen* übersetzt. Das W. hat auch die Bedeutung *machinatio*, listiger Anschlag, von der Rad. מכר *astute egit*. „Sie beginnen listige Anschläge mit Mordwaffen." Aben Esra kommt dieser Bedeutung nahe, wenn er: *heimliche Verbindungen* übersetzt. Schmidt glaubt, die Söhne Iakob's würden selbst *Schwerter* genannt, und vergl. unter andern die Hekuba des Euripides, wo Odysseus, seiner blutdürstigen Gesinnungen wegen, ξιφος, ein *Schwert*, genannt wird. Dathe übersetzt: sponsalia cruenta perfecerunt. So auch Michaelis: „ihre Bluthochzeit haben sie vollendet." Brentano: „sie haben das

Eheverlöbnis blutig gemacht." Schulz: „ihre Ehebündnisse sind Werkzeuge der Rache." *Blüthochzeit* soll dann soviel, als *Grausamkeit der Verlöbnis* seyn. Die zwei Brüder brachten nämlich die Sichemiten, unter dem Scheine eines Ehe- oder Freundschaft-Bündnisses, auf die treuloseste Art um's Leben. Hiernach mufs man בְּלוֹ mit den LXX lesen.

V. 6. סוֹד für וְסוֹד der *Divan*, *Sofa* der Orientaler. Weil man sich dort zu berathschlagen pflegt, so steht dies W. nachher für *Rath*, *trauliches Gespräch*, *Geheimnis* überhaupt. Schmidt hat wohl zuviel modernisirt, wenn er übersetzt: „mir schauert's vor ihrem Sofa!" Ohnehin werden die beiden rohen Menschen nicht erst lange auf ihrem Sofa mit einander deliberirt haben. נַפְשִׁי und כְּבוֹד (*die Ehre*, *das Vorzüglichste am Menschen*, *die Seele*, nachher für die *Person selbst* gesetzt. Ps. 7, 6. 16, 9. 30, 13. 51, 9. 57, 9.) — beide Worte korrespondiren einander, und stehen für: *ich*. Gr een nimmt hier כְּבוֹד in seiner ersten Bedeutung *Ehre*. „Jakob's *Ehre*, sagt er, war bei dieser blutdürstigen Handlung seiner zween

Söhne interessirt." Sehr hebraisirend übersetzt Mendelssohn: „in ihre Versammlung werde nicht mit eingeschlossen *meine Ehre.*" Die LXX lasen wohl: כְּבֹדִי, wenn sie „τα ἥπατά μου" übesetzen. Die gewöhnliche Punktation ist jedoch vorzuziehen. אִישׁ steht hier kollektivisch für *Männer* (*Sichemiten*), wie auch die LXX richtig durch ἀνθρώπους ausdrücken; nicht nur Vater und Sohn, sondern alle Einwohner der Stadt wurden Opfer der Wuth Simeon's und Levi's. Wollte man im Singulari übersetzen, so wäre Sichem darunter zu verstehen. שׁוֹר könnte ebenfalls kollektivisch genommen werden. „Mit Mordlust schnitten sie *Stieren* die Sehnen ab, tödteten sie *Stiere.*" עָקַר heifst eigentlich *ausreissen, ausrotten,* nachher in Piel: *entsehnen, entnerven.* Die Israeliten pflegten den erbeuteten Pferden, die sie nicht mit sich fortführen konnten, die Sehnen des Hinterfufses zu zerhauen, um sie dem Feinde unbrauchbar zu machen. Ios. 11, 6. 9., 1 Chron. 18, 4. Bei einigen arabischen Dichtern, z. B. in der Kaside des Amralkeisi heifst d. W. *erwürgen.* Dafs שׁוֹר *Rind, Stier* u. s. w.

bedeute, ist ausgemacht. *Stier* und *Mann* entsprechen sich in den Bildern vieler alten Dichter. 5 Mos. 33, 17. Der Stier wurde bei den Alten für ein edles Thier gehalten. Homer vergleicht den Agamemnon mit einem Stier. (Iliad. II. 440.) Vielleicht haben die Söhne Iakob's in ihrer Wuth einige Stiere ihrer Sehnen beraubt, — wiewohl man sonst nur die *Pferde* der Feinde zu lähmen pflegte, — und dies wäre denn ein Beweis von ihrer Grausamkeit gegen Menschen und Thiere. Vielleicht ist jedoch *Stier* blofs ein Bild rüstiger Menschen. Bei dieser letztern Erklärung gienge auch die *Gradation der Bilder* nicht verloren. Herder denkt an den Sichem, den Herrn des Landes. „Sie entnervten, sagt er in seinen theol. Briefen, Th. I. S. 76. *den edlen Stier* erst, schnitten ihm gleichsam die Sehnen ab, und da war's leicht, ihn zu tödten: dürstend nach seinem Blut, lockten sie ihn in die Schmerzen der Beschneidung, um ihn jetzt, als Brüder, zu würgen." Auch Schoder erklärt das W. metaphorisch durch *dux gregis*, *princeps*. Michaelis, Brentano u. a. lesen, nach dem Vorgange des Aquila, Onkelos,

Symmach. Syr. Arab. und Chaldäers, der Vulg. und des berühmten jüdischen Auslegers Aben Esra, שׁוּר *die Mauer*. Dazu paſst aber das Verbum nicht gut, das man alsdann durch *schleifen* übersetzen müſste. Kennicott schlägt vor, שַׂר zu lesen, und dies W. kollektivisch durch *Fürsten* zu übersetzen, wobei er denn (wie Herder) an Sichem und Hemor denkt. Green billigt diesen, von keiner Handschrift und von keinem alten Uebersetzer begünstigten Vorschlag.

V. 7. אָרוּר — — Der samaritanische Text sucht den Fluch des Levi durch Veränderung des אָרוּר in אָרִיר, in einen Segen zu verwandeln. אַחַלְקֵם — בְּיִשְׂרָאֵל Der Patriarch schaltet in diesem Weissagungsgesange mit dem Lande Kanaan, als wie mit seinem Eigenthume. Der Stamm Simeon bekam nur ein Stück von dem Theile des Landes, der eigentlich dem Iuda zugehörte; Levi hingegen bekam gar kein aneinander liegendes Erbtheil, sondern 48 unter allen übrigen Stämmen zertheilte Städte mit ihrem Gebiete. Simeon's und Levi's Antheil fiel also in das Erbtheil ihrer Brüder. Ios. 19, 1 fg. K. 21, 1 fg. 1

Chron. 4, 28. 33 — 43. Indessen war die Zertheilung des Stamms Levi eigentlich keine Strafe, denn bei ihm blieb das Priesterthum, von dem höchsten Ansehen und Ueberfluſs begleitet. Hätten die Brüder Simeon und Levi sich nicht durch eine so grausame Unthat entehrt, so hätten sie auf Sichem und das nächst umherliegende Land das gröſste Recht gehabt, weil sie die Stadt erobert hatten. In der Folge würgten die Leviten die Abgötter, und eiferten gegen die Anbeter des goldnen Kalbes. Da, glaubten die alten Theologen, hätten sie ihr Schwert besser gebraucht, als ehemals, darum habe Gott ihren Fluch in Segen gewandelt, und auch Mose habe sie darum noch vor seinem Ende (5 B. Mos. 32, 29.) gesegnet! Der spätere humane Dichter dieses Gesanges weiſs nichts von einer besseren Anwendung des Schwertes, und erklärt eine Gräuelthat für das, was sie war.

V. 8. Ruben, Simeon und Levi hatten sich des Erstgebuhrtsrechts durch Verbrechen unwürdig gemacht. Iuda wird daher feierlich zum Erstgebornen an Ansehen und Macht ernannt. Er wird das Familien-Haupt

und der πατηρ λαων. Als das Zeichen seiner Würde, wird ihm der Führer- und Herrscherstab übergeben. Der scheidende Vater ergiefst sein volles Herz bei der Schilderung dieses seines geliebten Sohnes, der sich in mehrern Fällen, besonders aber auch bei der letzten Reise seiner Brüder nach Aegypten, um ihn verdient gemacht hatte; ein schönes Bild folgt auf das andere, um ihn recht würdig zu charakterisiren; selbst der Name Iuda (*Gepriesener*) wird durch ein Wortspiel ein Lobspruch mehr für diesen Stamm. Iuda war bisher Held, schon auf dem Zuge der Israeliten aus Aegypten nach Kanaan war sein Stamm der erste. 4 B. Mos. 2, 3 — 9. 10, 14. Uebrigens glaubt man sich durch manche Züge unsrer Schilderung in die Zeiten David's und Salomo's versetzt. „Vielleicht ist auch V. 20 von einem Könige die Rede, und nicht von Königen überhaupt, oder von königlichen Leckerbissen." So vermuthet Hr. Prof. Vater, wiewohl auch eine andere Erklärung Statt findet.

יהודה — — Diese Namens-Anspielung (*Gepriesener*) v. ידה für ודה *preisen*, kann

im Deutschen nicht ausgedrückt werden. Im A. u. N. Test. kommen dergleichen Wortspiele häufig vor. Auf das Matth. 16, 18. vorkommende Wortspiel mit πετρος und πετρα macht insbesondere Hr. Plüschke aufmerksam. אֹיְבֶיךָ — יָדְךָ „Deine Hand ruht auf dem Nacken deines Feindes" d. h. „du treibst deinen Feind in die Flucht, oder: reifsest ihn zu Boden, überwältigst ihn." Iuda war stets voran, wenn es in's Treffen gieng; er gab seinem Volke Könige, und nach ihm wurden späterhin alle Nachkommen Abraham's Iuden genannt. Als dem nun für den Erstgebornen Erklärten sollten ihm seine Brüder huldigen, die Würde seines Stammes vor den übrigen anerkennen.

V. 9. גּוּר אַרְיֵה — — Vom *Löwen* entlehnten die alten Dichter ihre edelsten Bilder des Muths, der Stärke und Furchtbarkeit; er ist insbesondere ein Bild tapferer Kriegshelden. So findet dort Eurykleia den Odysseus

„— — — — umringt von erschlagenen Leichen;

Wie er mit Blut und Staube bedeckt war:
*ähnlich dem Löwen,*
Der, vom ländlichen Stiere gesättiget, stolz einhergeht;
Rings die zottige Brust und die Backen an jeglicher Seite
Triefen von schwarzem Blut, und fürchterlich droht sein Antlitz."

Homer's Odyssee, XXII. Ges. v. 401—405. Vergl. Euripid. Orest. v. 1403. Hos. 13, 8. Ezech. 19, 2. 3. 5. 19. מִטֶּרֶף — Der vom Raube genährte Löwe wird immer muthiger und stärker; auch Iuda ist, gleich einem Löwen, mächtiger und gröfser durch Beute geworden. Ein rohes Zeitalter hält die Bereicherung eines Eroberers durch das erbeutete Eigenthum des Feindes — auch des wehrlosen — für Gröfse. Die LXX lasen מִטֶּרֶף, wenn sie: ἐκ βλαστοῦ υἱέ μου ἀνέβης übersetzen. טרף wie 1 B. Mos. 8, 11. Das Bild vom Löwen wird nun weiter ausgeführt. Der Löwe ruht sicher da; wer wagt es, ihn aufzujagen? er ruht, gesättigt von seiner Beute, in seiner Höhle zwischen Bergen aus, und neckt die Vorüberwandelnden nicht; aber wer will es wagen, mit ihm zu

scherzen *)? Iuda beginnt seine Bahn mit kriegerischem Muth, und Stärke; aber hat er erst eine gewisse Höhe erstiegen, dann verlebt er, von Eroberungen und Siegen gesättigt, seine Tage in stolzer Ruhe und fröhlichem Genusse, und Niemand wagt es, ihn aufzureizen. לָבִיא Michaelis, Hess, Scherer, Plüschke u. a. übersetzen dies W. durch *Löwinn*, und wirklich ist auch die Löwinn furchtbar, und — wenn sie Junge hat — noch grausamer, als der Löwe. 4 Mos. 24, 9. Hiob 4, 11. u. a. kann dies Wort auch, wie das ähnliche arabische, die *Löwinn* bezeichnen. Da man jedoch im Allgemeinen mit dem weiblichen Geschlechte mehr den Begriff der Schwäche verbindet, so kann man hier eine andere Bedeutung des W. לביא, wornach es einen *starken Löwen* anzeigt, anwenden. Dies kann man durch *Löwenheld* übersetzen. Auf Iuda paſst dieser Zug eines kriegerischen Charakters vollkommen. Schon in der arabischen

*) „Gefährlich ist's, den Leu zu wecken!"
Schiller.

Wüste zeigte sein Stamm diesen Charakter, 4 B. Mos. 10, 14., nach Iosua's Tod, Richt. 1 und 3, 9. und zu David's Zeiten war seine glänzendste Helden-Periode. Darum konnte auch ein späterer Dichter diesen Stamm so sehr hervorziehen.

V. 10. שֵׁבֶט und מְחֹקֵק bezeichnen beide eins und dasselbe, und drücken das griechische σκηπτρον aus. Es ist der Stab, den im Kriege die Anführer, und in Friedenszeiten die Richter zu tragen pflegten. Auch die Stammfürsten trugen solche Stäbe. Nicht nur im Hebräischen wird שֵׁבֶט *Stab* für *Zepter* gesetzt, sondern auch Florus (lib. III. c. 19.) gebraucht das lateinische *baculus* für *sceptrum*. Diese Zepter waren nichts anders, als einfache Stäbe, deren gröfste Verzierung, z. B. bei'm Homer, darin bestand, dafs sie an den Orten, wo die Sprösslinge abgeschnitten waren, mit goldnen Stiften besteckt waren. Iliad. I. v. 246. Ihre Bestimmung war anfänglich, dafs die Gebieter damit die Frevler sogleich selbst bestraften. So schlägt Odysseus den Thersites dergestalt mit seinem Zepter, dafs diesem „blutige Striemen auf dem Rücken auf-

schwellen, und seinen Augen glühende Thränen entfallen." Das W. מחקק haben mehrere Ausleger, wie Mendelssohn, Hefs, Michaelis, Schulz, Ilgen u. a. durch *Gesetzgeber*, *Richter*, *Anführer*, u. s. w. übersetzt. Vergl. 5 B. Mos. 33, 21. Ies. 10, 1. 33, 22. u. a. m. Aus 4 B. Mos. 21, 18. sieht man, dafs dies Wort auch den *Befehlshaber*- oder *Herrscherstab* andeuten könne. Jeder Stammesfürst führt da sein מחקק. Auch Ammon erklärt (Bibl. Theol. II. Bd. S. 54.) dies Wort hier sehr richtig von dem *Stabe des anführenden Emirs*, womit er der Familie, den Sklaven, und der Heerde, die ihm folgen, am Abend sich zu lagern, und am Morgen aufzubrechen, gebietet. Ursprünglich müfste freilich bei מחקק noch ein Wort supplirt werden, welches einen „*Stab*" anzeigte, denn das W. מחקק selbst heifst eigentlich nur „der Leitende" (ἡγέμων, wie es die LXX gibt), welches aber hier und in andern Stellen *der Führerstab* seyn mufs.

מִבֵּין רַגְלָיו — — *von seinen Zügen.* Man kann das ר in רגל gar wohl beibehalten, sosehr auch einige Ausleger für dessen

Aenderung in ך — nach der samaritanischen Abschrift — sind. Von einem geschmackvollen Dichter ist es nicht zu erwarten, dafs er den alten Hirtenvater von *Kriegsfahnen* (דגליו) werde reden lassen. Alle seine Söhne standen als *Hirten* vor ihm, woher nun die *Fahnen*? Gehörte das Lied in David's Zeitalter, dann hätte sich der spätere Dichter wenigstens nicht gut in das patriarchalische Zeitalter versetzt, wenn er von *Fahnen* geredet hätte. Dennoch sind mehrere Ausleger der Auktorität des Samaritaners gefolgt. So haben Ludolph und Clerikus das ך in ein ר verändert, und „e medio vexillorum eius" übersetzt. In dem samaritanisch-arabischen Kommentar über Iakobs Segen, den Hr. Pr. v. Schnurrer in Eichhorn's Repertorium, Th. XVI hat abdrucken lassen, wird die hebräische Lesart ausgedrückt: *e medio-pedum eius.* מבין רגליו *von zwischen seinen Füfsen* — kann den *Gang, Tritt, Zug* Iuda's bezeichnen. Bekannt ist es, dafs der Name des Fufses im Hebräischen aus der Bewegung, dem Schritt entstanden sey. Seiler, in seinem Progr. über diese St. übersetzt: „nec imperator eius turmis

deerit." Döderlein in seiner Instit. (§. 307.) gibt ihm Beifall. Indessen bezeichnet der Ausdruck vielleicht nichts anders, als: *von ihm.* Iuda stand jetzt als Anführer an der Spitze seiner Brüder; seinen Stock stellte er entweder gerade vor sich hin, oder denkt man sich ihn als Richter sitzend, so wird er ihn auf dem Schoose, oder *zwischen seinen Füfsen*, liegen haben. Der Stab weicht nicht *von seinen Füfsen*, ist daher eben soviel, als *nicht von ihm*, d. h. *er behält ihn.* Diese Erklärung nehmen auch Ammon, Schmidt u. a. an. Schon Ernesti (Opusc. phil. et crit. S. 193.) erklärt ἐκ τοῦ αὐτοῦ: *ab ipso.* Green glaubt, der Patriarch schildere hier seinen Sohn Iuda „noch unter dem Bilde *des Löwen*, der auf dem Zepter ruhe, ihn herzhaft zwischen seinen Füfsen halte, u. s. w." Ein Löwe, mit einem Zepter zwischen den Füfsen, macht doch eine zu sonderbare Figur! — — Eine honesta genitalium descriptio scheint mir hier auch nicht anzunehmen zu seyn. Diese hatte Michaelis im Sinne, wenn er übersetzt: „Gesetzgeber werden von ihm *erzeugt werden.*" Auch Horrer — indem er an die *Zeugungs-*

*theile* denkt, und 5 B. Mos. 28, 57. vergleicht, wo es mit מִבֵּין steht. Übersetzt: „Gesetzgeber werden von ihm *entspringen*." Vater: „an Herrschern *seiner Abkunft* fehlt es nimmer", und Mendelssohn: „von zwischen seinen Füßen" d. i. „von seinen *Nachkommen*." Krafft sucht sich die Sache auf eine seltsame Weise so zu erklären: „Juda wird als Löwe beschrieben, — der Löwe zerreißt seine Beute mit der Pfote, womit er seine Jungen auch liebkoset. Der Gesetzgeber wird zwischen Juda nicht weggehen, d. h. bei Juda wird der Gesetzgeber bleiben — — nicht zwischen des Löwen Pfoten durchgehen, bis u. s. w."!! Nach der von uns angenommenen Erklärung ist dies der Sinn der Worte; „Juda wird auf seinen Zügen, seinen kriegerischen Streifereien, den Befehlshaber stab nicht eher niederlegen, bis Ruhe da ist, und die widerspenstigen Völker unterjocht seyn werden."

שִׁילֹה — Bei diesem schwierigen Worte findet eine grosse Verschiedenheit der Lesart Statt, und eben so verschieden sind die Deutungen desselben. Die gewöhnliche Texteslesart שִׁילֹה steht zwar in den meisten ju-

dischen Handschriften und beinahe allen gedruckten Ausgaben; doch ist für diese Lesart kein älterer Zeuge, als der Pseudo-Jonathan aus dem VII oder VIII Jahrhunderte, und auch dieser ist nicht gewiſs, denn er könnte seine Erklärung aus שלה geschöpft haben. Es bleibt demnach für diese Lesart kein älterer Zeuge übrig, als der griechische Uebersetzer aus dem XI Jahrhunderte, der ἕως übersetzt, und den Hr. Dr. Ammon aus einer Handschrift der St. Markus-Bibliothek zu Venedig herausgegeben hat. Die Lesart שלה (ohne Jod) ist hingegen die richtigste, durch die Zeugnisse aller Jahrhunderte bestätigt, und gehört in den Text. Sie hat das Ansehen der meisten Alten für sich; so lasen Onkelos, der Syrer, die LXX, 38 hebräische und alle samaritanische Handschriften. (S. Geddes.) Unter andern lesen so bei Kennicott Kod. 1. 9. 18. 84. 132. und 20 andere, und 13 Kodd. bei de Rossi. Das ה scheint man als das Suffixum der 3 Person angesehen zu haben. Diese richtige Lesart kann nun wieder verschieden punktirt und erklärt werden. Gewöhnlich wird das W. שלה hergeleitet von שלה *glücklich*

seyn, und durch: *Urheber der Glückseligkeit* erklärt; wobei man denn an den Messias denkt. Dies thun noch jetzt die jüdischen Rabbinen, die zum Theil den ärmlichen Grund hinzufügen, weil im W. שילה gerade so viele Buchstaben, als in משיח, seien. Unter den neueren christlichen Auslegern nehmen Schulz, Hess und viele andere den Messias an. Der letztere übersetzt: „bis einst der grosse Führer, erwünscht den Nationen, kommt." Andere leiten das W. von dem arab. שיל her, *profluere*. Hieraus hat nun Michaelis eine *Ueberschwemmung* gemacht, die aber nicht hierher passt. Noch andere lesen שלוח von שלח *mittendus eius*. So übersetzt die Vulg. *is, qui mittendus est*. Vielleicht aber las die Vulg. doch nur שלו *qui ei*, und umschrieb dies durch *qui mittendus est*. Teller (Not. crit. et exeget. p. 130 seq.), denkt an die Stadt Silo (שלה, jetzt Seli) — — „bis man nach Silo kommt", wo die Stiftshütte später hin kam, und aufgestellt blieb bis zu Eli's Zeit. 1 Sam. 4, 3. Hiernach sollte Juda solange Anführer bleiben, bis man nach Silo kommt, d. h. während des Zugs durch die Wüste,

bis man in den Besitz Kanaans kommen werde. Dies wäre denn in der Hoffnung gesprochen, dass der Sitz des Heiligthums immer dort bleiben werde. Auch Herder (Geist d. ebr. Poes. Th. II. S. 196 fg.), Moses Mendelssohn, a. a. O. S. 307. *), Eichhorn (Simonis Lex. ad h. v.) und Ammon (bibl. Theol. II. Bd. S. 55.) denken an die Stadt und Gegend Schiloh im Stamme Ephraim (Bocharts Phaleg. 4. Leidner Ausg. S. 443.) Minder passend ist jedoch diese Tellersche Erklärung, wenn das Lied in spätere, z. B. Davids Zeiten gehört. Scharfsinnig hat sie der sel. Nagel zu Altdorf bestritten, in seiner Dissert. de Schilo *Messia, non urbe*. Altdorf. 1767. Und was hat auch die Stadt Silo mit der Herrschermacht des Stammes Juda zu thun, dem Silo gar nicht gehörte? Schultens leitet das W. ab von [illegible] *die Haut*, worbei der

*) Der Brief, worin Mendelssohn sich wegen dieser Uebersetzung zu rechtfertigen sucht, steht in der *neuen Berlin. Monatsschr.* v. 1804. Nr. XI. S. 384. 85.

D

*Fötus eingewickelt liegt*, dies stehe denn pro *ipsa foetu*. שִׁלוֹ oder שִׁל *die Ausgeburt, der Sohn*, mit dem Suffix: ה = ו, soboles ejus. So steht שִׁלְיָה 5 B. Mos. 28. 57. „so lange es Nachkommenschaft gibt." Auch damit ist nicht viel gesagt. Indessen hat Schulz hiernach übersetzt: „denn einst wird *sein Sohn* kommen." Gegen diese Erklärung streitet das Ungewöhnliche der Form und der Mangel des Sprachgebrauchs. Schmidt, ohne sich weiter zu erklären, übersetzt: „bis dafs es kommt, das Heil." *Heil* nimmt er in seiner alten ursprünglichen Bedeutung für *beglückten Zustand*, und glaubt, dafs Iakob mit der Besitznehmung von Kanaan, die noch bei seiner Söhne Leben geschehen sollte, jene dem Abraham von Jehovah verheisene glückliche Zeiten verbinde. Auch Geddes nimmt an, „Iakob wünsche, Iuda möge nicht ohne einen patriarchalischen zepterführenden Anführer seyn, bis sich die Israeliten in den Besitz des verheisenen Landes gesetzt haben, und Ruhe und Glück geniefsen würden." Noch eine andere Lesart שֶׁלּוֹ steht blofs am Rande einiger Handschriften. Hr. de Wette

übersetzt: „bis daß er kommt, *dem es gebühret*" (nämlich das Zepter, die Herrschaft), ohne jedoch die Gründe dieser Uebersetzung anzugeben. Dann könnte Ezech. 21, 32. verglichen werden *). Hr. Friedrich über-

*) Ich finde, daß Hr. Jahn (in seiner Einl. in's A. T. Th. I. S. 519.) die Lesart שִׁלֹה annimmt. Er übersetzt: „bis der kommt, *dem die Regierung gebührt*", die vorhin unter dem Bilde des Zepters vorgestellt worden, und im folgenden durch den Gehorsam der Völker ausgedrückt werde. Das Suffixum ן statt ו (שִׁלֹה statt שִׁלוֹ) sey ganz nach der Orthographie dieses Kapitels, wo im folg. 11 v. auch עִירָהּ für עִירוֹ, *seinen Esel*, und סוּתָהּ für סוּתוֹ *sein Gewand* vorkomme. Das Präfix שׁ komme schon Richt. 5, 7. im Gesange der Debora vor. Die Aussprache שִׁלֹה wird freilich immer nur *Deutung* bleiben, welcher allerdings das defektive שִׁלֹה oder שִׁלוֹ günstiger ist, als das vollständige שִׁילוֹ. Noch verdient nachgelesen zu werden: Buxtorf's Anti-Critica. S. 714. Dem Franzosen Bochart hatte sogar ehemals die Nachricht des Pausanias (Eliac. IV. 24.) „daß Silenus bei den Hebräern verehrt worden sey", zusammen genommen mit etymologischen und andern Gründen, zu der,

setzt: „bis der Friedfertige kommen ist", und findet darin eine Anspielung auf den Salomo. Seine Gründe muſs man bei ihm selbst nachlesen.

Am besten übersetzt man wohl: „bis seine *Ruhe* kommt" d. i. „bis er zur Ruhstatt kommt." שִׁלֹה *Ruhe, Stille*, 2 Sam. 8, 27. שִׁלֹה kann eben diese Bedeutung gehabt haben. Diese, dem Parallelismus angemessenste Erklärung zieht auch Vater vor. Bei der Punktation שִׁילֹה kommt eben dieser Sinn heraus.

עַד כִּי — nicht, wie Dathe übersetzt: *quam diu*, sondern *donec, so lange, bis.* יִקְהַת — Nach dem Zusammenhange scheint קהת soviel, als *gehorchen* heiſsen zu müssen. Spr. 30, 17. Davon יִקְהָה *Gehorsam.* Diese, auch durch's Arab. bestätigte Erklärung nehmen Herder, Michaelis, Schulz,

---

schon von Justinus *Martyr* gewagten, Vermuthung Anlaſs gegeben, (Can. I. 18.) *jener Halbgott sey mit unserem Schilo Eine und dieselbe Person.* Vgl. *Studien* von Daub und und Creuzer. II Bd. S. 51g.

Schmidt u. a. am עמים und die, nach v. 8. noch zu besiegenden Feinde.

Iuda wird als Sieger vorgestellt, der Waffen und Befehlshaberstab nicht eher niederlegt, bis er sich alle seine Feinde unterworfen, und alle Empörer zur Ruhe gebracht hat. Hr. Prof. Stange bezieht die ganze Stelle auf David und Salomo, und findet darin folgenden Sinn: „Trotz der Ablenkung des Zepters auf die Benjaminiten unter Saul, soll es doch nicht von Iuda wegkommen." S. dessen theolog. Symmikta, Th. II. Nr. 13. Die Gründe für diese Erklärung müssen beim Verf. selbst nachgelesen werden. Allegorie und Mystik fanden in dieser Stelle den Messias *), und legten ihr einen Sinn unter, der sowohl dem scheidenden Iakob, als dem Sammler der

*) So sagt unter andern Brentano (Thl. I. S. 264.) mit vieler Zuversicht: „daß der Schilo (Iesus Christus *der Messias*) *der Friedensbringer* aus dem Stamme Iuda entsprungen sey, beweiset Matth. 1, 1 — 16. Luk. 2, 4. und 3, 23 — 33."

mosaischen Urkunden, oder einem Dichter aus der Davidischen Periode fremd seyn mulste.

V. 11. *Dann bindet er* — — Lauter Bilder des Uebermuths eines Helden in seinem neueroberten fruchtbaren Lande! Er steigt ab, bindet seinen Esel an einen Weinstock, wascht sein Gewand in Wein, u. s. w. Im neueroberten Lande wächst der Wein in solchem Ueberflusse, dafs man ihn so wenig achtet, um selbst seine Kleider darin zu waschen. *Edle Reben* — — Im Stamm Juda lag (Jos. 11, 62.) unter andern das Thal Eschkol, woher die Kundschafter, die nach Kanaan geschickt wurden, eine so grofse Weintraube mitbrachten, dafs sie auf einem Stabe von zwei Männern getragen werden mulste. Eben so berühmt sind die im Stamm Juda gelegenen Weinberge Engeddi's. Hohesl. 1, 14. Noch in unsern Tagen bringt die Gegend, welche ehemals der Stamm Juda besas, viele treffliche Weintrauben hervor. Die dort wohnenden Mohamedaner verkaufen jährlich einige hundert Kameel-Lasten von *Dib's*, d. i. Rosinen-Syrup und gedorrte Weintrauben nach

Aegypten. Sorek — Aquila, Theodotion und Hieronymus behalten das hebr. Wort bei, wenn sie Σωρεκ übersetzen; es ist dies, — wie R. Salomon ben Melech aus einem alten Kommentator, R. Isaac ben Genth. gezeigt hat, — der Name derjenigen Trauben, die keinen Kern zu haben scheinen, welche wir gewöhnlich Zibeben nennen. Die Marokkanischen Araber nennen sie Serki. S. Höst's Nachrichten von Marokkos und Fes. S. 303 fg. Niebuhr hörte sie Zibib, Zibeben nennen; die Perser nennen sie Kischmisch. S. Niebuhr's Beschreib. von Arabien. S. 147. Ebend. Reisebeschreib. Th. 2. S. 169. Michaelis orient. Bibl. Th. 19. S. 106 fg. Ebend. Arab. Fragen, Nr. 23. Olearius Persianische Reisebeschreibung. 5 B, 9 K. S. 578. Olearius behauptet geradezu, diese Trauben hätten keine Kerne, und könnten den ganzen Winter durchdauern. Er nennt sie Taberseh. Vgl. Chardin Voyage en Persie. T. III. p. 63. T. IV. p. 513. Liebliche Bilder der Fülle eines herrlichen Landes! Als bestätigende Stellen in Absicht auf den Stamm Iuda führt Ged-

des an: 4 B. Mos. 13, 23. Hohesl. 1, 14. 1 Sam. 25, 2. סרחת ist ein dunkles und nur in unserer Stelle vorkommendes Wort. Simonis und Michaelis (Supplem. ad Lex. hebr. S. 1733 fg.) vergleichen das arab. רשר coloravit pannum, מרשר vestis acu picta, daher סרית (prima extrusa, cum ת non radicali) vestis variegata coloribus, vestis versicolor. Hiernach Ammon: „sein *buntes Kleid*." Das W. entspricht dem לבש, die LXX übers. περιβολή, die Vulg. pallium. Hr. D. Gesenius, in s. hebr. deutsch. Handwörterbuch, glaubt, daſs es soviel als כסות sey, wie auch der samaritanische Text lieset. *Traubenblut* — So wird der rothe Wein mehrmals genannt; z. B. bei'm Kassiodor (12.) „Uvarum frigidus sanguis." Hesiod. Bukol. — — *βοτρυων ὀρεων αἱματοτι.* Die Orientaler liebten den rothen Wein mehr, als den weiſsen. Ps. 75, 9. Spr. 23, 31. Noch jetzt pflegen die armenischen Christen den weiſsen Wein durch Brasilienholz und Safran roth zu färben. S. Olearius Reisebeschr. S. 801. Brentano's Vermuthung, „daſs *das Waschen der Kleider im Weine* auf Jesu verdienstliches

Blutvergiefsen deuten könne", bedarf wohl keiner Widerlegung! —

V. 12. Des Siegers *Auge* funkelt, röthelt vom Wein; — Horrer glaubt, עיניים *Augen*, seien für Ansehen, *Antlitz* überhaupt (der Theil für's Ganze) gesetzt; — und seine Zähne glänzten von Milch, womit er seinen Mund spült. Schulz übersetzt (nach Michaelis): „wie ihm die Augen vom Weine *so trübe sind*; wie ihm die Milch die Zähne so weifs gewaschen hat!" Mendelssohn übersetzt etwas undeutsch: „röthlich *um den Augen* von Wein, und *um den Zähnen* weifs von Milch." Schmidt glaubt, Jakob kehre wieder zur Vergleichung mit dem *Löwen* zurück, von dessen, und nicht von Juda's Zahne sey dies Bild zu erklären. Ein dunkles Auge sey beständig den Dichtern ein Zeichen des Muthes gewesen. Der Verf. der 29 Anakreont. Ode lege daher auch dem Kriegsgott ein dunkles Auge bei. In Ossian's *Kathloda* „funkeln die Augen der Feldherrn roth — vor Wuth." — Der beständige Genufs des hochrothen Weines röthet die Augen, und der Ueberflufs an Milch bleicht die Zähne. Viel-

leicht liegt aber im zweiten Gliede eine blosse Vergleichung zum Grunde: „seine Zähne glänzen weisser, denn Milch."

Der unbefangene Ausleger wird in dieser ganzen Stelle vom Messias auch nicht eine Spur entdecken.

V. 13. Dem Sebulon weiset Jakob seinen Wohnsitz an den Gränzen der Phönizier an. Mose verspricht ihm noch in seinem Segen den Zufluss des Meeres und die geheimen Schätze des Sandes — d. h. das Glas, das aus dem Sande des Belus geschmolzen wurde. Bei der Vertheilung des Landes durch's Loos bekam Sebulon die Küste des mittelländischen Meeres, wo er seine Neigung zum Handel durch die Nähe von Tyrus und Sidon befriedigen konnte. Jos. 19, 11. 5 B. Mos. 33, 19. Bis völlig an Sidon reichte sein Erbtheil nicht, — denn die Einnahme des Landes wurde oberhalb nicht vollendet; — dennoch wird auch dieser Strich Jos. 13, 6. wirklich als Israels Erbtheil bezeichnet. Eigentlich berührte Sebulon nur bei der Mündung des Kischon das Meer. יַרְכָתוֹ — *seine Seite, seine Gränze* reicht nach Sidon. Schmidt

entfernt sich von der gewöhnlichen Erklärungsart. „Er übersetzt: „Wurzeln schlägt er in Sidons Land." Er vergleicht das Arab. *Worka*; dieses erklären die Araber in ihren Wörterbüchern durch Azl (אצל) und da dieses ganz das hebr. שרש ausdrücke, so dürfe man mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit שרש und ירקה für Synonyme annehmen. Nun vergleicht er Richt. 6, 14. und sagt, dort finde man nicht blofs dieselbe Redensart, die hier vorkomme, nur dafs ירקה — שרש stehe, sondern man sehe auch, was die Bedeutung davon sey, nämlich: Sebulon wird sich in Sidons Land festsetzen." Im eigentlichen Sinne ist dies jedoch nicht geschehen.

V. 14. Der Stamm Isaschar, der mitten unter den übrigen Stämmen lag, nährte sich blos von Ackerbau und etwas Transporthandel. S. Schulz zu d. St. Er kam in die fruchtbare und anmuthige Gegend von Kanaan, die der Tabor gegen Norden, und Gilboa gegen Süden begränzte. Der Dichter stelle Isaschar als Ruhm- und ein bequemes Lager liebend von, als einen

solchen, der selbst lieber dienstbar wird, um nur sein bequemes Leben nicht einzubüssen.

חֲמֹר גָּרֶם — ein *knochiger, starkbeinliger Esel* — wörtl. ein *Esel des Knochens*, d. i. *ein Esel von Knochen, von starkem Knochenbau.* Der Samaritanische Text hat גַּרְמִים, welches im Arabischen *corpore valldus, robustus* heißt. Hiernach könnte man übersetzen: *iumentum eximium.* Michaelis nimmt auch diese Lesart an, punktirt aber גֵּרִים, und übersetzt: ein Lastthier der *Fremden.* Die Vulg., nach der gewöhnlichen Lesart: *asinus fortis.* Mit dem W. *Esel* verbindet der Orientale bekanntlich keinen unedlen Begriff; selbst Könige verschmähten es nicht, auf diesem nützlichen und nicht hässlichen Thiere zu reiten. Dichter haben öfter tapfere Helden damit verglichen. Homer vergleicht den Ajax mit einem Esel, der Kalife Mervan erhielt, wegen seiner Unerschrockenheit in Schlachten, den Beinamen: *der Esel* *). Im Mor-

*) Maniagy's Geschichte der Araber 3 Bd. S. 387.

genlande, in Palästina, Arabien u. s. w. ist dieses Thier am schönsten, häßlicher wird es gegen Norden, und in den äußersten nördlichen Gegenden gibt es gar keine Esel. Vgl. Gesner's Abhandl. *de antiqua honestate asinorum*, in Comment. Gotting. T. II. p. 52. Bocharti Hieroz., und Büffon über den Esel. Da man jedoch im Deutschen einen unangenehmen Nebenbegriff mit dem W. *Esel* verbindet, und für den höheren Stil kein edles Synonymum von diesem Worte hat, so wie man *Roß* statt *Pferd* setzen kann, so habe ich in der Uebersetzung lieber das allgemeinere W. *Lastthier* gewählt. Der *zahmgemachte Esel*, bleibt ruhig zwischen den Tränkrinnen liegen, indessen der *wilde Esel* (das Bild der Freiheitsliebe bei den Hebräern) den Anblick der Menschen flieht, die trockenen Wüsten durchirrt, und des Abends selbst zu der Quelle geht.

מִשְׁקוֹתָם *Trink-Kandle* — In dieser Bedeutung kommt das W. auch vor: Richt. 5, 16. und Ps. 68, 14., und paßt in alle diese Stellen besser, als die Bedeutung agrorum termini. Ueberdies ist's bekannt, daß

die Tauben (deren in der Stelle Ps. 68, 14. erwähnt wird), gerne die Wasserquellen aufsuchen. Mendelssohn bringt, statt der *Tränkrinnen*, — *Ställe* in die Uebersetzung. Die *Trink-Kanäle* passen besser in das jambische Sylbenmaafs, als die *Tränkrinnen*, darum kann man sie wählen. Da jedoch Isaschar's Stammsitz überall von Wassern durchströmt war, — nördlich der Kischon, südlich der Kana, und östlich der Iordan floss, — es aufserdem nicht an kleinern Bergwassern fehlte, so könnte man auch, statt *Tränkrinnen*, deren er nicht bedurfte, lieber allgemeiner *Gewässer* übersetzen.

V. 15. Der dem Stamm Isaschar zugefallene Landes-Distrikt, seine *Ruhe-Stätte* (מְנֻחָה) war anmuthig und fruchtbar. Vgl. Shaw's Reise. S. 239 der deutschen Uebers. מְנֻחָה ist eben soviel, als מְנוּחָה, und wenn gleich hier ein Femininum steht, so konnte doch טוֹב dabei gesetzt werden, da dies Wort eben so oft *substantive* als *adiective* gebraucht wird. Dafs die von Michaelis vorgeschlagene Aenderung des Worts מְנֻחָה in מִנְחָה oder מַנְחָה (Gegend) von נחה, völlig unnöthig sey, hat Hr. Prof. Th. Fr. Stange

gründlich gezeigt. S. Theol. Symmikta. 3 Band. (Halle 1805.) Nr. V. לְמַס־עֹבֵד Is. wird dienstbarer Knecht, verrichtet Sklavendienst. Vielleicht könnte עבד auch von עָבַד *dienen, bearbeiten, bebauen*, abgeleitet werden, und einen *Ackersmann* anzeigen. So die LXX, wenn sie γεωργὸς übersetzen. Hiernach wäre das Bild so zu fassen: Isaschar baut ruhig sein Feld, hilft andern Karavanen fort, und gibt lieber den verbündeten Stämmen Tribut und Kriegssteuern, als dafs er selbst in's Feld ziehen sollte. Die gewöhnliche Erklärung scheint mir jedoch vorzuziehen zu seyn. Herder übersetzt lieber: „er fröhnt dem Wasserschlauch", und verwirft die Bedeutung *Tribut*, indem er sagt, „dafs dieser mit dem Bilde des Lastthiers gar nicht zusammen hänge." Wenn nur auch die Orientalen ihre Bilder immer so ästhetisch-genau durchgeführt hätten! „מס, fährt Herder fort, heifse ursprünglich ein *Schlauch*, daher sey erst die Bedeutung *Tribut* entstanden, weil man diesen in Schläuchen und Säcken brachte." Ihm folgt Brentano, wenn er übersetzt: „er wird *dem Wasserschlauche* fröhnen." Die Phrasen

הָיָה לְמַס עֹבֵד und הָיָה לְמַס bedeuten mehrmals im A. T. *frohnpflichtig seyn.* (S. Gesenius b. d. W. מַס.) Statt לְמַס hat der Samarit. Text: לְמוֹס, der Chald. „er macht seine Feinde zinsbar."

V. 16. Auch hier ist Namens-Anspielung. Dan heißt *einer, der richtet, regiert.* Dan wird als kluger Held und als Rächer seines Volks geschildert. דִּין — Er ist *Richter, Gebieter, Herrscher.* Das W. דִּין hat auch die Bedeutung *rächen*, und vielleicht dürfte man diese Bedeutung hier noch passender, als die gewöhnliche, finden. שֵׁבֶט bezeichnet 1) den *Stab, Führerstab*, 2) denjenigen, der einen solchen Führerstab trägt, den *Stammesfürst*, und 3) den *Stamm* selbst.

V. 17. שְׁפִיפֹן — Kerast (Hornschlange); eine kleine, etwa zwei Fuß lange gehörnte Schlange, die oben auf dem Kopf einen Auswuchs hat, den die Alten mit einer Krone verglichen. Daher wird sie auch bisweilen die *Königs-Schlange* genannt. Eigentlich sind es *Fühlhörner*, welche hervorragen, wenn die Schlange im Sande — oder nach andern: im Grase — versteckt liegt. Durch diese Fühlhörner werden die

weilen Vögel, die dieselben für Würmer halten, herbeigelockt, und zur Beute gemacht. Wahrscheinlich ist der Kerast mit derjenigen Schlange einerlei, die man sonst wohl Basilisk genannt hat. Nach unserm Dichter, berühren die Beine des Rosses oder der herumstiebende Sand die Fühlhörner des Kerasts, dem die Alten eine vorzügliche List zuschrieben, und sogleich hat er sich um die Beine des Pferdes gewunden, und heifst es, Dem Reiter selbst kann er unmittelbar nicht schaden, weil er zu klein ist, das Pferd aber bäumt sich, und der Reiter fällt rückwärts zur Erde, dafs er wohl auch eine Beute dieser kleinen Schlange werden kann. Michaelis gibt eine Abbildung des Kerasts bei seiner deutschen Bibelübersetzung, zu 4 Mos. 21. Schmidt hat den fabelhaften Namen Basilisk beibehalten, und hält es für wahrscheinlich, dafs sich die alten Hebräer eine ähnliche Vorstellung vom Schefifon gemacht hätten, wie die Araber vom Zill, und die Griechen und Römer vom Basilisken. Die Araber erzählen von ihrem Zill, wenn er einen Menschen anblicke, so fange dieser un-

aufhörlich zu zittern an, bis dafs er endlich todt niederfalle. Ueber den Basilisken kann man vergl. Plinii hist. nat. VIII. 33. Ge. Casp. Kirchmeieri disputationes zoologicae de *Basilisco*, Unicornu, Phoenice, Behemoth et Leviathan, Dracone et Aranea, ad illustrandum varia scripturae sacrae loca. Jenae. 1736. in 4. Bochart. Hieroz. P. II. lib. III. c. 12. p. 416 — 420. Michaelis Fragen an die arab. Reisegesellschaft. 62 Fr. S. 172 — 180. und Anmerk. zu dieser St. Einige neuere Ausleger haben indessen gezweifelt, ob der Kerast (Coluber Cerastes) giftig sey? dann wäre wohl eher an den Coluber ammodytes Linnaei zu denken. S. Schmidt zu d. St.

Wenn der Sänger den Dan mit einer *Schlange* vergleicht, so ist dies ungefähr eben soviel, als wenn Mose sagt, er gleiche dem *Löwen*, der bei Basan die Rinderheerden anfalle; denn bei dem Morgenländer ist auch die Schlange ein Bild des klugen und gewandten Kriegshelden. So heifst es von Taabbata Scharran:

„Er geht zur Blutrach' aus, ein Held und unerbittlich!

Er schwitzet lauend Gift, so wie die Schlange.

Er lauret, hauchet Gift, dem Basilisken gleich!"

Vergl. Isa. 14, 29. 30, 6. Vielleicht soll indessen hier mit diesem Bilde besonders gesagt werden, dafs Dan ein zwar kleiner, aber den Feinden doch gefährlicher Stamm sey. Dan war der erste unter den Söhnen, die Iakob von Kebsweibern hatte. Auch er sollte mit den Söhnen seiner Gattinnen erben, und die Vorrechte der andern Brüder geniefsen. Er sollte in eine Gegend kommen, wo er die feindlich-einbrechende Reiterei aus engen Gebirgwegen von hinten anfallen könnte. Bis auf die Zeiten, deren Richt. K. 18. erwähnt wird, hatten die Daniten kein eigenthümliches Gebiet, und auch dann nur ein kleines. An Barak und Simson gieng es — wie auch Ionathan und der hierosolymitanische Targum bemerken — in Erfüllung, was von Dan gesagt wird. Der letztere war den Philistäern eine Schlang' am Wege, und ein kühner Kerast, der sich der Ferse des Rosses von hinten anwarf, dafs der Reiter herabstürzte. Durch List

und wohlgewählte Oerter wehrte er sich gegen mächtige Haufen, und that Schaden, wo er nicht überwinden konnte. Der Stamm Dan hatte übrigens zwei gefährliche Nachbarn an den Philistäern und Phöniziern oder Kananäern. Richt. 3, 31. 14, 4. K. 15. 16.

V. 18. Ein schwer zu deutender Seufzer Iakob's! Mehrere alte und neue Ausleger haben hier an den Messias, der Iakob's Sterbetrost gewesen seyn soll, gedacht, z. B. Horrer, der Luk. 2, 29. vergleicht. Asketischer Unsinn aber ist's, hier zu übersetzen: „ach! lass doch den Messias kommen!" Hess zieht diese Worte noch auf den Segen Dan's, und übersetzt: „auf deine Hülfe hoff' ich, du mein Gott!" Hr. Prof. Rosenmüller, in seinen Schol. in V. T. P. I. p. 338. erklärt diesen Seufzer gleichfalls von den Daniten; „so wie Iehovah den Iakob aus manchen Gefahren befreit habe, so werde er auch den Stamm Dan von den Nachstellungen seiner Feinde befreien." Auch Brentano denkt an die dem Stamm Dan zu leistende göttliche Hülfe. Noch bestimmter erklärt Herder diese Worte von der Hülfe für den *nördli-*

— „Gad (Glücks-Haufe) wird gedrängt von Rotten (Haufen); doch *drängt* auch er sie zurück von hinten." גדד und גדד *streifen*. Ps. 94, 21. Hab. 3, 17. Gad schlägt die Heere wieder glücklich zurück, die ihn anfallen. Er drängt *ihre Fersen*, d. h. er drängt sie von hinten. S. 1 Chron. 5, 20. 21. B. d. Richt 10, 8. 17. 11, 33. Die Gaditen blieben, auch nach Mose's Zeiten, ihrer vorigen Lebensart getreu, und wählten daher ihre Wohnplätze jenseits des Iordan. Ihr Stamm war, wie Geddes bemerkt, nach der Lage seines Gebietes, den Einfällen arabischer Horden am meisten ausgesetzt, wurde oft von ihnen unterjocht, B. d. Richter 10., machte sich jedoch endlich furchtbar. 1 Chron. 5, 20. 21. Manche Schaar streift dem Stamm Gad in sein Land, er aber fällt zurück in ihre Länder. Noch zu David's Zeiten waren die Gaditen die Helden des Heeres. 1 Chron. 13, 8. Die alten Uebersetzer haben die Worte des Textes meist nicht richtig verstanden.

V. 20. Der Stamm Asser bekam ein vorzüglich gesegnetes, im Süden ebenes, an Getraide, Wein und Oel ergiebiges, im

Norden gebirgiges und an Holz, Metallen und Viehweiden reiches Land, zwischen Sidon, dem Karmel und mittelländischen Meere gelegen. Einen Kommentar über diesen kurzen Segen gibt Mose, wenn er singt: (5 B. Mos. 33, 24. 25.)

24. Gesegnet sey vor Jakob's Söhnen Asser,
Er sey das Wohlgefallen seiner Brüder,
Und tauche seinen Fuſs in Oel.
25. Von Erz und Eisen seyen deine Riegel,
Gleich deinem Leben wachse deine Kraft!

שְׁמֵנָה לַחְמוֹ — *Oelreiches Brod* steht für fette, delikate Speisen. *Fette* Speisen hielt die alte Welt für die geschmackvollsten und kostbarsten. Daher muſsten auch die Fleischopfer, die man der Gottheit darbrachte, vorzüglich fett seyn. Einige haben hier besonders an *Oelkuchen* gedacht, welche die Orientalen sehr liebten. Friedrich denkt an die Oliven Sarepta's. 1 Kön. 17, 5. מעדני ־ מלך — Herder's Uebersetzung: „er setzt Königen Leckerbissen vor" ist der Sprache nicht genug angemessen. Dann müſste es heiſsen: למלך. Mit poetischem Sinn übersetzt Mendelssohn: „er bringt königliche Wollustgerichte." Schmidt

denkt, wie Teller, an *Metallgruben*, und übersetzt: „Metallgruben, sein Eigenthum, bietet er dar!" Bei מעדנ nimmt er die arabische Bedeutung des Worts: *res quam quis possidet, cuius potestatem habet*, an. Indessen ist sein Grund: „königliche Leckerbissen klingen doch wohl im Munde eines Nomaden sehr fremd", nicht stark genug gegen die gewöhnliche Erklärung, da der spätere Sänger sich in diesem einen Zuge leicht einmal vergessen haben könnte. Ohnehin kann ja aber auch in diesem Zuge nichts anders liegen, als das: „wegen der Fruchtbarkeit des Landes ist dem Asser das ganz gewöhnlich, was man sonst, als Seltenheit, auf die Tafeln der Könige zu tragen pflegt; er bietet die *vorzüglichsten Leckerbissen* dar." Und in der That wuchs in der Gegend, die der Stamm Asser bewohnte, Alles vorzüglich schmackhaft und edel. Diese fruchtreiche Landschaft, wozu unter andern das Thal Karmel gehörte, Jos. 19, 26., lag zwischen Bergen an der Küste. Vgl. Arvieux's Reise. Th. II. S. 236. 237.

V. 21. Dieser Ausspruch ist sehr ver-

schieden erklärt worden. Mose (5 Mos. 33, 23.) segnet den Naphtali mit folgenden Worten:

„Gesättigt von Iehovens Huld,
Von seinem Segen reich sey Naphtali,
Sein Erbtheil sey das Meer und Mittagsland!"

Gewöhnlich übersetzt man das erste Glied — nach dem Vorgange einiger Rabbinen und der Vulg. (*Nephtalim cervus emissus*) —: Naphtali ist eine ausgesandte, (freie, freigelassene oder fruchtbare) *Hirschkuh*, אַיָּלָה *Gazelle, Hirschkuh, Hindin*, u. s. w. So Hefs, Schulz, Hörrer, Schmidt u. A. Auch der neueste Uebersetzer Hr. Friedrich: „ein aufgescheuchter Hirsch." Dabei erinnert man, dafs dieser Stamm gröfstentheils in den Aufenthaltsörtern der Hirsche, Gazellen u. dergl. — in Gebirgen — gewohnt habe, und vorzüglich fruchtbar gewesen sey. Vrgl. 4 Mos. 1, 43. Nach der Uebersetzung des ersten Glieds richtet sich nun auch die des zweiten. Daher übersetzt Schulz: „ein Hirsch — — — der die schönsten Jungen wirft." Hefs übersetzt, ohne die Gründe seiner Uebersetzung anzu-

geben, zu frei folgendermaafsen: „dem Hirsche gleich, der frei herumschweift, ist Naphtali, der Freiheit Mündel.“ Nach Mendelssohn's Uebersetzung, steht das erste und zweite Glied in gar keiner Beziehung auf einander: „N. ist eine flüchtige *Hündin; er* bringt vortreffliche *Reden* hervor.“ Fast eben so Friedrich: „schöne Lieder wird er singen.“ *Die Hindinn, Hirschkuh, Gazelle* ist sonst in der orientalischen Poesie das gewöhnliche Bild eines schönen Mädchens, wiewohl sich auch Stellen finden, worin sie zur Vergleichung eines Helden und freien Mannes gebraucht wird. 1 Chron. 12, 8. 2 Sam. 2, 18. u. a. m. Einen weit passendern Sinn gibt jedoch die ganze Stelle, wenn man, mit Bochart, (Hieroz. P. I. lib. III. c. 18.) אֵילָה lieset. Dies Wort heifst *quercus, terebinthus.* Hiernach haben auch Polus und Michaelis übersetzt. Zwischen einer *Terebinthe* und *Zweigen* ist doch Verbindung; aber auch zwischen einer *Gazelle* und *schönen Worten*? — — Statt שלחת mufs man, nach unserer Erklärung, שלוחה punktiren — *terebinthus patula, expansa*, u. s. w. — und im zwei-

ten Gliede ist אֲמִירִי, statt אֲמִרִי zu lesen. אָמִיר heifst Jes. 17, 6. 9. ein *Zweig*, mit שְׁמִר *schöner Zweig* — im Plurali, dichterischer: *schöne Wipfel*; und שׁלח kommt mehrmals ganz bestimmt vom Wachsen der Bäume vor, Ps. 80, 12. Ezech. 17, 6. Ier. 17, 8. Das ganze Bild bezeichnet hiernach eine Terebinthe, welche schöne Zweige wirft. Vrgl. die syr. Uebersetzung und chaldäische Paraphrase. Auch die LXX haben κλῆμα ἀνῃμένον (virgultum resolutum) übersetzt; nur ist ihre Auktorität noch zweifelhaft, da sie vielleicht anders gelesen haben. S. Eichhorn's Repertorium für bibl. u. morgenl. Literatur. Th. IV. S. 31. Helden von vorzüglicher Leibesgröfse werden bei den morgenländischen Dichtern mehrmals mit Bäumen verglichen. So sagt Ferdusi von einem Helden: „— — Er ist *ein Baum* mit Eisen beschlagen; er breitet die Arme aus; *gleich den Aesten des Ahorns.*" Das liebliche Bild kommt auch in der bekannten Αὐτου Σοφια des Sirakiden, K. 24, 16. vor, wo die σοφια von sich sagt:

„Wie eine Terebinthe, verbreitet' ich meine Zweige,

„Und herrlich sind und lieblich meine Zweige!"

In der That erhielt Naphtali ein waldiges, sich bis zum Libanon erstreckendes Bergland auf der Nordhöhe Kanaans, wo er, gleich einer wipfelreichen Terebinthe, grünte. S. Arvieux a. a. O. Th. II. S. 227 fg. Troilo's orient. Reisebeschreibung. S. 560.

V. 22. Es folgen die Söhne der Rahel. Zuerst Joseph, der Wohlthäter des Hauses Jakob's. Er erhält einen vorzüglichen Segen; — allen Reichthum des Himmels und der Erde, Regen und Thau, reiche Nachkommenschaft und Sieg. Sosehr es das Ansehen hatte, dafs Rahel unfruchtbar sey, so fruchtbar soll sie dennoch in der Zukunft, so reich an Glanz sollen ihre Nachkommen seyn. Wahrscheinlich schweben dem Dichter die spätern Zeiten der Macht und des Glanzes der Stämme Ephraim und Manasse vor.

בֵּן פֹּרָת ist verschieden gedeutet worden. Man hat geglaubt, dafs פֹּרָת soviel sey als פָּארָה, פָּארָה aber heifst *Ast*. Ezech. 17, 6. 31, 5. 6. 12. *Sohn des Astes — Zweig*,

*Sprößling*, *Reiſs*. Hiernach hat man überſetzt:

Ein junges Reiſs iſt Joſeph noch,
Ein junges Reiſs, doch an der Quelle!
Es ſchießen ſeine Sprößlinge noch über ſeine Mauer.

So überſetzt Dathe: „surculus ad fontem (plantatus), cuius germina supra murum ascendunt.“ Fast eben so Mendelssohn: „Joseph ist ein grünes Reis, ein grünes Reis am Quell; Sprößlinge schreiten über die Mauer.“ Auch Rosenmüller überſetzt: „surculus est Iosephus, surculus ad fontem, cuius propagines super murum ascendunt.“ Auf gleiche Weise überſetzt auch Friedrich. Statt *Fruchtbaum* könnte man dann (mit Horrer) *fruchtbarer Baum* überſetzen. Der Zweig eines fruchtbaren Baums an einer Waſſerquelle trägt reichlichere Früchte. Vgl. das ſchöne Bild Ps. 1, 3. Teller und Geddes verſtehen בנות צעדה gleichfalls von zarten Zweigen, die ſich über die Mauer beugen, und überſetzen auch hiernach den ersten Theil des Verses. So auch Herder und Schmidt; nur daß Herder den ersten Theil des Verses, mit einer klei-

nen Modifikation, so gibt: „Der Zweig einer fruchtbaren (Mutter) ist Ioseph, der Zweig einer Fruchtbarn über der Quelle, u. s. w.", womit der Dichter das Andenken der *Mutter* Ioseph's feiern soll. Vgl. Ps. 128, 3.

Diese Erklärung genügt mir, selbst nach der sinnreichen Wendung, die ihr einer meiner gelehrten Freunde *) gibt, nicht. — Man

*) Der für die Wissenschaften und seine Freunde zu früh geschiedene Prof. Dahl zu Rostock, schickte mir, nachdem er meine Uebersetzung von 1 B. Mos. 49. in der Schmidtischen theol. Bibl. gelesen hatte, seine eigene Ansicht dieser Stelle mit. Er übersetzt:

„Ein Reisslein eines Bäumchens nur war Ioseph;

Ein Reisslein eines Bäumchens an der Quelle;
*Jetzt* ranken über Mauern seine Zweige!"

So, glaubt er, erhalte der ganze Vers ein schönes und konzinnes Bild, das zu V. 21, eine treffende Parallele gebe. Die von mir angenommene Erklärung hängt jedoch besser mit dem 23 V. zusammen. Der Verf. des Kommentars über die wichtigsten Stellen des A. T. erklärt die Worte so: „Ioseph ist der Sohn derjenigen

könnte פרת mit dem syrischen W. ܦܪܐ *agnus*, dem auch die Derivate des Arab. فَرَّ entsprechen, vergleichen: — فُرَارَةٌ *agna*, *capella*, *ovicula* —, und dies entspräche denn mehr der Bedeutung des Namens רחל (ovis) und wäre eine näher liegende Erinnerung an die geliebte Rahel. Vgl. Ilgen und Vater zu d. St. בָּנוֹת צָעֲדָה spreche man aus: בְּנוֹת צְעָדָה; dies sind, nach der arab. Bedeutung, *filiae ascensionis montium et clivorum*, — *ferae*. עלי שור *in intuitione*. שׁוּר heifst wirklich intueri. 4 B. Mos. 23, 9., nimmt aber, wie Ilgen richtig bemerkt, noch die Nebenbedeutung *cum invidia* an, wie *invidere*, q. s. *nimis intueri* im Lateinischen. Daher *neidisch* anblicken. Der Vf. des *Kommentars über d. wicht. St. des 4.*

---

gen Fruchtbaren von beiden Töchtern (Labans), welche ich an der Quelle kennen lernte." Der Verf. meint, der Dichter wolle an die erste Bekanntschaft Jakobs mit der Rahel erinnern, 1 B. Mos. 29, 1 ff. Allein בנות עלי־עין läfst sich wohl nicht zusammen konstruiren.

T. versteht unter שור die *Mauer, das Thurmgebäude*, worin Ioseph gefangen sas. K. 39, 20. „*Er steigt über die Mauer*", soll denn soviel seyn, als: „*er befreite sich aus dem Gefängnisse.*" Luther's Uebersetzung: „die Töchter treten einher im Regiment", dürfte wohl den wenigsten Lesern verständlich seyn.

V. 23. „Erbittert auf ihn waren, ihn hasseten und verfolgten die Bogenschützen, die Pfeilerfahrnen." Von Ioseph's Person weiss man dergleichen Vorfälle nicht, man hat daher an seine, gegen ihn feindselig gesinnten Brüder denken wollen. Schulz glaubt, hier werde auf die glücklichen Kriege gesehen, die Iosua und andere aus Ioseph's Stamm geführt hätten. Man kann es allgemeiner von Feinden verstehen, die aber nicht im Stande waren, den Ioseph zu besiegen. Wahrscheinlich hat der Dichter besonders *Anfeindungen* im Sinn; *Lästerer, Verleumder, heimliche Verfolger* werden im Hebräischen mehrmals mit Bogenschützen, und ihre Verleumdungen und Verfolgungen mit Pfeilen verglichen. Hiernach würde besonders auf die *Anfeindungen* gesehen, die

Joseph anfangs von seinen Brüdern, und nachher auch in Potiphars Hause auszustehen hatte. 1 B. Mos. 27, 41. Ueber die Bedeutung *anfeinden*, s. Ps. 18, 15. Spr. 26, 25. 1 B. Mos. 21, 20. Wörtl. „es schossen Pfeile auf ihn" — וָרֹבּוּ v. רבב *iaculari* (gleichbedeutend mit רבה), und beides entspricht dem הָמוּ. בַּעֲלֵי חִצִּים *Herrn der Pfeile* d. s. *Pfeilerfahrne*, *Bogenschützen*, u. s. w. Ueber diesen sehr bekannten Hebraismus s. 1 B. Mos. 14, 13. Das *Pfeilabschiefsen* paſst doch wohl auch besser auf den *Sohn eines Schäfchens*, als auf einen *jungen Zweig*.

V. 24. Hefs übersetzt diese Stelle, nach den LXX, etwas gezwungen: „Allein entzweigebrochen ward der Bogen, die Sehnen ihres Arms erschlappen." Wörtlich heiſst es: „es stützte sich auf die Festigkeit sein Bogen"; d. h. „sein Bogen behielt die Schnellkraft, blieb elastisch." Die Konstruktion mit dem ב essentiae ist aus dem Arabischen bekannt. Bei'm W. *Festigkeit* denken einige an die *Brust*, oder, wie Schulz übersetzt: „sein Bogen ist auf ihre Herzensader gedrückt." ויפזו — — מִן heiſst nicht

blofs confirmari, sondern auch levem, agilem esse. Daher die Uebersetzung: „gelenk bleiben seine Arme und Hände." Die Bedeutung: *stark seyn* ist eigentlich mehr aus dem Zusammenhange errathen. Sonst kommt dies W. nicht in dieser Verbindung vor. Die LXX übersetzen übrigens τόξα αὐτῶν, und beziehen es auf die Feinde. — מִידֵי — Dies alles kommt von den Händen Gottes, d. i. von Gott; er ist die Quelle alles dieses Segens. אֲבִיר יַעֲקֹב — Der *Mächtige*, d. i. der *Beschützer* Iakobs. Ps. 132, 2. 5. Ies. 1, 24. 49, 26. Statt מִשָּׁם lesen Michaelis und Ilgen (nach dem Vorgange des Syrers) מִשֵּׁם *von dem Namen*, *von der Macht* dessen, der u. s. w. Dadurch scheint jedoch eine fast bedeutungslose Umschreibung zu entstehen. Teller hat, soviel ich weiſs, diese Lesart zuerst vorgeschlagen. Vater behält מִשָּׁם bei, und übersetzt: *von dort*. רֹעֶה — Gott hat den Ioseph beschützt, und ihn, wie ein sorgsamer *Hirte*, vor Gefahren bewahrt. Dies schöne Bild findet man auch Ps. 23, 1. Ioh. 10, 11. אֶבֶן יִשְׂרָאֵל ist auch verschieden erklärt worden. Hefs: „der Israel — ein Denkmal ist." Schmidt

folgt Herdern, der auf 5 B. Mos. 33, 16., und — was die Geschichte selbst betrifft, — auf 1 B. Mos. 28, 15. 20. 21. hinweiset. Herder: „der mich auf meinem Stein bewachte." Fast eben so Ilgen: „der hütet den Stein Israels." Auch Dathe denkt an jenes steinerne Kopfkissen. Michaelis glaubt, dafs aus einem Schreibfehler ein Buchstabe zuviel im Hebräischen gesetzt sey, und wenn man diesen Buchstaben wegnähme, so hiefse es: „Der Hirte des Sohnes Israels", d. i. „der Gott, der Joseph beschützt und ihn gleichsam als Hirte bewahrt hat." Doch wagt er's nicht, diese Vermuthung in den Text selbst hinein zu tragen. Mir ist אבן *Stein*, *Fels* eben soviel, als *Beschützer*, *Schutzgott*. Seltsam hat Luther diese Worte übersetzt: „Aus ihnen sind kommen Hirten und Steine in Israel." Wahrscheinlich stützte er sich auf die Uebersetzung der Vulg. „inde pastor egressus est, lapis Israel."

V. 25. Der väterliche Schutzgott krönte Joseph mit allem Segen der Natur, des Himmels und der Erde. Der Gedanke: „du sollst ein gesegneter Stamm seyn; Regen und Thau, fischreiche Gegenden, gesunde Was-

serquellen, fruchtbare Fluren und zahlreiche Nachkommen sollen dir zu Theil werden", ist herrlich ausgedrückt. וַיְעָזְרֶךָּ — Das ו steht hier, wie mehrmals, in der Bedeutung des Pronominis relativi, und das Verbum wird hier besser durch das *Praeteritum*, als durch das *Futurum* übersetzt, weil sonst eine blosse Tautologie heraus kommen würde. *Segen des Himmels.* — Fast eben so singt Mose: „gesegnet von Jehovah sey sein Land, mit des Himmels Bestem, mit dem Thau!" בִּרְכַּת תְּהוֹם — Horrer denkt hierbei an die *niedrig liegenden Tiefen*, die jedoch mit dem *Himmel* nur einen schwachen Gegensatz machen würden. Unter dem *Segen des Meeres* תְּהוֹם — Spr. 8, 28. denkt sich der Dichter vielmehr einen Reichthum an Wasserquellen, deren Ursprung die Alten von grosen unterirrdischen Schätzen ableiteten. Vielleicht hat er dabei auch fischreiche Gewässer im Auge. Das Erbtheil der Söhne Josephs im Lande Kanaan hatte mehrere Seen und Gewässer. *Segen des Mutterleibes und voller Brüste* — deutet auf reichen Kindersegen, zahlreiche Nachkommenschaft hin. Andere erklären es von Frucht-

barkeit der Heerden, die Joseph in diesem Zuge verheifsen werde. Brentano verbindet beides mit einander, und denkt an *Fruchtbarkeit der Menschen und der Thiere*. Schmidt gibt, statt dieser schon bekannten Erklärungen, eine neue, sinnreiche Idee an: „Mit Segnungen auf *Höhen* und in *Thälern*" — — Bei den Morgenländern, sagt er, ist es gewöhnlich, Anhöhen, Berge, Thäler u. dgl. mit dem Namen von Theilen des menschlichen Leibes zu benennen. So haben alle arabische Wörter, die den *Rücken* anzeigen, zugleich die Bedeutung eines *Berges*. In einem Gedichte, das Schultens aus der Hamasa herausgegeben, kommt folgende Stelle vor:

1.

Wir besteigen den Reiz der Rücken,
Dann steigen wir oft gerade zum Reiz der Bäuche hinunter!

Dies soll nichts mehr und nichts weniger sagen, als: „durch unsere Tapferkeit ersteigen wir Berge, und kommen öfter dadurch in die angenehmsten Thäler, wo wir reiche Weiden finden." Gut; doch geben, wie auch anderwärts bemerkt worden ist, *mam-*

*mae et uteris* ein anderes Bild, als *dorsum et venter.*

Statt רְאֵם שַׁדַּי lieset der samaritanische Text und einige hebräische Handschriften רְאֵל. Dies ist viel passender. Lieset man רְאֵם, so müfste der Dichter mit grofser Härte aus seiner Konstruktion gefallen seyn. Der Syrer lieset auch רְאֵל. Die LXX haben die ganze Stelle frei übersetzt, aber gleichfalls אֵל gelesen.

V. 26. Ein Prosaist würde gesagt haben: „Segen über Segen soll Joseph zu Theil werden!" Auch Mose verweilt in seinem Segensliede am längsten bei der Fruchtbarkeit des Landes, das Iosephs Nachkommen besitzen sollten, und besonders bei seinen häufigen Hügeln und Gebirgen. 5 B. Mos. 33, 13 — 17. הָרֵי־עַד gehört zusammen, und steht auch Hab. 3, 6. in Verbindung. Man braucht die Lesart nicht in הָרֵי zu verwandeln. הָרָרֵי ist vielmehr eine alte Form der Plural-Endigung, die durch Ierem. 17, 3. gesichert wird. Das W. הָר kommt sonst nirgends im A. T. vor. Vielleicht war, wie Hr. Prof. Vater vermuthet, הָרָרֵי die ur-

sprüngliche Lesart. Die Form רֹאשׁ von dieſem Stamm iſt wenigstens nicht unmöglich. Die *alten Berge* ſind nun Berge der Vorwelt, Felsengebirge, Gebirge, die ihren Urſprung keiner bloſſen Aufhäufung verdanken, ſondern von jeher da waren und bleiben werden, — *Granitgebirge*. Auch Moſe (5 B. Mos. 33, 15.) denkt an *Urgebirge*. Rosenmüller verſteht Berge, die ſchon in den älteſten Zeiten berühmt waren, und vergl. Hab. 3, 6. Gebirge ſind ein Bild von Gröſse und Vorzüglichkeit. *Weidereiche, ewige Hügel* — eigentlich: „*Reiz* (תַּאֲוַת res desiderabilis) der ewigen (bejahrten) Hügel." Durch Weiden und Gebüsche erhalten dieſe Hügel einen beſonderen Reiz. Selbſt der alte Sinai erhielt durch ſein häufiges Buſchwerk ein anmuthiges Anſehen. Unter den fruchtreichen Bergen, welche den Nachkommen Ephraim's und Manaſſe's zu Theil wurden, iſt das Gebirg Baſan's das berühmteſte. Ier. 50, 19.

וְקָדְקֹד — Gewöhnlich überſetzt man dies W.: *der Gekrönte*. Dem Stamme Joſeph würde hiernach eine Krone verheiſſen; und wirklich ſtammten die Könige der zehn Stäm-

me aus dem Stamm Ephraim her. In diesem Zuge hat man denn Spuren eines spätern Ursprungs unsers Gesanges gefunden. — — Herder denkt „an die Segnungen der ew'gen Berge, — von denen dem Joseph Spezereien und Köstlichkeiten, wie Diadem und Salbung auf eines *Gekrönten* Haupt, kommen sollten." — — S. Geist der ebr. Poes. Th. II. S. 208. Schmidt übersetzt: „— auf dem Scheitel *des Kleinsten* der Brüder." Er nimmt die arabische Bedeutung des נזיר an. „Joseph, sagt er, war lange von seinen ältern Brüdern *gering* angesehen worden. Iakob läfst daher seine Vorzüge, mit der Verachtung, die er hatte erfahren müssen, — sehr schicklich durch diese ironische Benennung kontrastiren." Schwerlich findet jedoch der scharfsinnige Verfasser noch jetzt diesen ironischen Kontrast in dem feierlichen Sterbens-Gesange schicklich. Das W. נָזִיר (oder vollständiger: נְזִיר אֱלֹהִים Richt. 13, 5. 7. 16. 17.) bezeichnet 1) einen Nasiräer, einen Gottgeweihten, einen hebräischen Asketen. 4 Mos. 6, 13 fg. Amos 2, 11. 12. Klagl. 4, 7. Hiernach erklärt Brentano, und sagt: „Na-

sär oder Nasiräer sey der, der durch Hoheit und Würde, oder durch ein Gelübde, oder irgend einen andern Vorzug von den übrigen abgesondert sey." 2) Wird נָזִיר von dem im Sabbatjahre *nicht beschnittenen Weinstocke* gebraucht, weil hier, wie bei'm Nasiräer, die Beschneidung der Zweige, einer religiösen Vorschrift gemäfs, unterlassen wurde. 3 Mos. 25, 5. 3) Bezeichnet נָזִיר den *Ausgezeichnetsten, Edelsten, Vornehmsten, Fürsten.* Diese Erklärung nimmt Herrer an. Brentano verschmilzt die erste und dritte Bedeutung mit einander, und übersetzt: „*der Beste* seiner Brüder."

V. 27. Benjamin wird mit einem Wolfe verglichen. Dieser geflügelte Ausspruch hat mit dem Segen Juda's einige Aehnlichkeit. Wölfe theilen eigentlich ihre Beute (עֶרֶף *Raub, Beute*, wie Jes. 33, 23. Zeph. 3, 8. עֶרֶף שְׁלָלִי *geraubte Beute*) nicht aus; der Dichter geht daher im zweiten Gliede von seinem Bilde ab, und in den eigentlichen Ausdruck über. Wenn die Schlachten, die der Stamm Benjamin glücklich vollendet, vorüber seyn werden, wird er freigebig die erbeuteten Sachen vertheilen. Sollte

Benjamin, der vielleicht ein unternehmender und freigebiger Abenteurer war, seines persönlichen Charakters wegen, hier mit einem Wolfe verglichen werden, so gibt uns die Geschichte hierüber keine weitere Auskunft. Vielleicht aber soll nur sein, in gebirgigen Gegenden wohnender *Stamm*, der früherhin die Streifereien der Nomaden liebte, und sich in spätern Zeiten durch kriegerische Thaten auszeichnete, charakterisirt werden. *Wölfe* kommen öfter als Bilder der Raubgier vor, z. B. Habak. 1, 8. Wie kriegerisch die Benjamiten waren, erhellt unter andern aus d. B. d. Richt. 3, 15 fg. K. 20 u. a. m. Und wer kennt nicht die spätern tapferen Benjamiten, Saul und Jonathan? Vergl. 1 Sam. 4, 47. 48. 2 Sam. 2, 3. u. a. m. Der ungebildete Geist der Vorwelt hielt dergleichen räuberische Kriegszüge für etwas nicht Unrühmliches, wohl gar Ehrenwerthes. Und so wollte vielleicht der Dichter etwas Rühmliches von Benjamin sagen. Aber auch auf die gebirgigen Gegenden, die der Stamm Benjamin bewohnte, paßt das Bild des Wolfes.

# II.

# Abschieds-Gesang Mose's an die Israeliten.

5 B. Mos. Kap. XXXII.

## I.

### *Einleitung.*

Nach der Erzählung des fünften Buchs Mose's, las der grofse Heerführer der Israeliten seinem Volke, am Ziele seiner Wanderung und seines Lebens, noch zwei erhabene Gesänge vor, — einen *Abschieds- und Weissagungs-Gesang* (K. 32.) und einen *Segens-Gesang* (K. 33.). Beide sollten von Zeit zu Zeit öffentlich wiederholt, und ihr Inhalt so nach und nach dem Geiste des Volkes eingeprägt werden.

Der erste dieser Gesänge, welcher hier übersetzt und beleuchtet wird, ergreift durch die Gewalt seines Inhalts und seiner Sprache, wirft treffende Blicke auf die Vergangenheit, und enthüllt, mit kühnem Geiste die Tage der Zukunft. Der heilige Seher legt Iehoven Aussprüche in den Mund, welche nachher von mehrern spätern Propheten der Hebräer, mit manchen Aenderungen, wiederholt worden sind. Er sieht die Beobachtung dieser Aussprüche als die Grundlage der Glückseligkeit seines Volks, als das einzige Mittel an, wodurch demselben der lange und ungestörte Besitz des verheisenen Landes gesichert werden könne.

Hätte Mose diesen Gesang noch in seinem Greisen-Alter gesungen, so wäre sein hohes Dichterfeuer zu bewundern; dichtete er ihn dagegen schon in den Jahren der männlichen Kraft seines Genius, so könnte er ihn am Ende seiner Laufbahn nur, mit den ihm nöthig-scheinenden Veränderungen und Zusätzen, bekannt gemacht, und seinen Inhalt dem Volke feierlich an das Herz gelegt haben. Das 31 Kap. des 5 B. Mos. er-

wähnt desselben absichtlich mehrmals, um Erzählung und Lied in eine genaue Verbindung zu setzen. Dafs dieser feurige Gesang, welcher den hohen Charakter Mose's mit Kürze, Kraft und Würde ausspricht, einen ganz andern Verfasser, als Mosen, habe, und etwa von dem spätern Sammler und Ordner des Deuteronomiums — der auch das letzte Kapitel hinzufügte, worin Mose's *Tod* erzählt wird, — gesungen worden sey, ist nicht wahrscheinlich. Selbst diejenigen Gelehrten, welche die ganze jetzige Einrichtung des Pentateuchs in das Davidische oder ein noch späteres Zeitalter versetzen, sehen dieses und andere eingeflochtene Lieder für alt an. Nur einer der kühnsten neuesten Kritiker, der dem ganzen Pentateuch ein blofs-mythisches Ansehen zugesteht, erklärt „die *Unächtheit* von diesem Liede *für längst anerkannt*", und meint sogar, „dafs Sprache, Darstellung und Inhalt desselben ein späteres Zeitalter verriethen, *in welchem die Nation schon zu Grunde gerichtet, und die 10 Stämme vielleicht schon im Exil waren*; Moses hätte keine so traurige Vorstellung von dem Schicksale seines Volkes haben

können" *). So sehr nun diese Ansicht von der meinigen abweicht, so scheint es doch auch mir nicht wahrscheinlich, daſs wir diesen alten Gesang ganz unverändert, ohne alle spätere Ueberarbeitungen, so erhalten haben sollten, wie ihn der ehrwürdige Heerführer vortrug. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daſs die Grundzüge, die herrlichen Bilder und der Geist der ganzen Darstellung mosaisch, hingegen manche kleine Ueberarbeitung in Sprache und Ausdruck, vielleicht auch manche Zuthat und weitere Ausmalung, von fremder Hand hinzugekommen sey. Nach dem Berichte des 5ten Buchs Mose's, — das überhaupt eine nachtragende Wiederholung der in den frühern Büchern enthaltenen Mosaischen Gesetze, mit mancher Einschränkung und Verbesserung, enthält, — übergab der bisherige Führer seines Volk's diesen Gesang den Priestern, um ihn für ewige Zeiten aufzubewahren **).

*) *Kritik der israelitischen Geschichte*, von W. M. L. de Wette. 1 Theil (Halle 1807.) Seite 393.

**) Vergl. 5 B. Mos. 31, 24 — 26. Aus diesem

Welchen Eindruck ein solcher Gesang in seiner alten feierlichen Simplizität, — in einer schauerlichen Einöde, der zahlreichen Versammlung des Volkes vorgelesen, — auf die Versammelten machen mufste, läfst sich begreifen. Kenntnifs und Auffassung des Orientalismus, des hebräischen Nationalgeistes, und der alten sinnlichen Sprache überhaupt, wobei an genaue philosophische Bestimmtheit der Begriffe noch nicht zu denken ist, werden dem Erklärer das meiste Licht zur Aufhellung desselben darbieten. Bekannt ist's, dafs dieser Gesang, den die Juden als einen vortrefflichen Auszug aus den fünf Büchern Mose's ansahen, eben so, wie 2 B. Mos. K. 15., (s. 1 Bd. dieser *Na-*

---

Stelle, nach welcher Mose seine Gesetze in ein Buch geschrieben, und sie den Leviten, welche die Bundeslade Jehovah's trugen, zur Aufbewahrung an der Seite der heiligen Lade übergeben hat, läfst sich schliefsen, dafs man schon damals ein bequemeres Schreibmateriale, als das Eingraben in Steine, vielleicht Byssus, ägyptisches Baumwollenzeuch, u. dgl. gehabt habe.

*tionalgesänge*, S. 15.) stichosweise abgeschrieben werden mufste.

Die vorzüglichsten Ausleger und Uebersetzer dieses Gesangs sind folgende:

1) Campegii Vitringae Commentarius in Deuteron. c. XXXII. cum Prolegomenis. Opus posthumum edente Herm. Venema, qui selectas ad Carmen observationes adiecit. Harling. 1734.

2) I. A. Dathii Dissert. in Canticum Mosis Deuteron. XXXII. Lips. 1769. 4. (Wieder eingerückt in I. A. Dathii Opusc. ad crisin et interpretationem V. T. — — edid. E. F. C. Rosenmüller. Lips. 1796. p. 197 — 230.)

3) *Weissagungs-Gesang* Mosis *an die Israeliten*, 5 B. Mos. 32. Aus der Urschrift von neuem übersetzt und mit einigen Erläuterungen begleitet von Leonhard Ioh. Karl Iusti. Göttingen 1774. 40 S. in 8.

Die Arbeit eines zwanzigjährigen Jünglings, aber eine Uebersetzung, die einen Eingeweihten verrieth! Kein späterer Uebersetzer (Herdern nicht ausgenommen, der

selbst sehr günstig über diese Arbeit urtheilte) hat diese Verdeutschung an poetischem Gehalte, Kraft, und Fülle der Sprache übertroffen. Bei ihrer Erscheinung erhielt sie auch ganz den Beifall, den sie verdiente. Unter andern fällte der Dichter Schubart ein sehr ehrenvolles Urtheil über ihren poetischen Werth. S. dessen kurzgefafstes Lehrbuch der schönen Wissenschaften, S. 53.

4) M. G. A. Horrer's Nationalgesänge der Israeliten. Aus dem Hebräischen übersetzt. Leipzig 1780. (S. 47 — 64.)

5) Mose's *letztes Lied.* (Ein Abdruck des hebräischen Textes, mit einigen kritischen und exegetischen Anmerkungen; in D. I. C. F. Schulz hebr. Elementarbuche. Poet. Theil. Halle 1781. S. 77 — 98.)

6) W. Green's kritischer und exegetischer Kommentar über einige poetische Stücke des A. T. Aus dem Englischen (von Roos.) Gieſsen 1784, (Seite 99 — 113.)

7) H. E. G. Paulus exeget. krit. Abhandlungen. III und IV. Tübingen 1784.

8) I. Ben. Carpzov. Progr. Interpretes graeci LXX quoad angelos errabundi Deut. XXXII, 8. Helmst. 1785. 4.

9) *Das Lehrgedicht des Moyses an die Israeliten*, kurz vor seinem Tode verfertigt. 5 B. Mos. 32, 1 — 44. Aus dem Hebräischen übersetzt und erklärt — — — unter dem Vorsitze des Dr. Thaddäus v. h. Adam (Prof. Dereser.) Bonn 1788.

10) In des Hrn. Prof. Tingstadius zu Upsala *Samling of Skaldestycken*, 1794. steht unter Nr. 4 auch: *Mose Afskeds-Säng.* (Der Abschiedsgesang Mose's.) 5 B. Mos. 32.

11) *Kommentar über den Pentateuch* von I. S. Vater. Dritter Theil. Halle 1805. (Seite 306 fg. Insbesondere durch die genaue Vergleichung der alten Uebersetzungen sehr schätzbar! Eine fliefsende Uebersetzung geht den Anmerkungen voraus).

12) Eine sehr freie, aber mit poetischem Geiste abgefafste Uebersetzung dieses Gesanges liefert Hr. Antistes I. J. Hefs, in seiner *Geschichte Mose's.* II Band. 8

Buch. 2 Kap. Poetisches Verdienst hat auch die von I. G. v. Herder gegebene Uebersetzung, im 1ten Theile seines Buches *vom Geiste der ebräischen Poesie.* S. 365 — 374. Die Verdeutschung, welche Hr. Pfr. I. L. W. Scherer, in seiner *Geschichte der Israeliten vor Iesu*, Th. I. S. 396 — 400 geliefert hat, verdient gleichfalls erwähnt zu werden. Auch Hr. D. de Wette hat diesen Gesang im ersten Bande seiner Bibel-Uebersetzung S. 441 — 446 mit Treue übertragen. In den von mir herausgegebenen *Blumen althebräischer Dichtkunst*, 1 Bd. S. 1 fg. habe ich eine metrische Uebersetzung dieses Liedes, mit einer Einleitung und einigen Erläuterungen, mitgetheilt. Moses Mendelssohn hat diesen Gesang in seiner Verdeutschung der *fünf Bücher* Mose's, herausgegeben von den Hrn. Dr. Dav. Fränkel und Dr. M. H. Bock, (Dessau u. Berlin 1815.) zwar in Prosa, aber mit Dichtergefühl übersetzt.

## 2.

## Uebersetzung.

V. 1. Ihr Himmel, horchet; ich will singen,
Vernimm's, o Erde, was mein Mund verkündet!

2. Wie Frühlingsregen träufle mein Gesang,
Es fließe, wie der Thau, mein Lied;
Wie Regenschauer auf das zarte Grün,
Wie Wolkentröpfeln auf das Kraut.

3. Iehovens Fügungen will ich verkünden!
Gebt unserm Gott den Ruhm!

4. Ein Fels ist Er! untadelhaft sein Thun,
Und all' sein Walten recht!
Gott ist die Wahrheit, ohne Trug,
Gerecht, unwandelbar ist Er!

5. Doch sie verdarben ihm! —
Nicht seine Kinder mehr, zu ihrer Schande! —
Verkehrtes, hinterlistiges Gezücht! — —

6. Gibst du Iehoven diesen Dank?
Nichtswürdiges, unweises Volk!
Ist er dein Vater nicht, der dich erkohr?
Dich bildet' und vollendete dein Steigen? —

V. 7. Denk an der Vorzeit Tage,
Erinnre dich der längstverflossnen Jahre,
Frag deinen Vater, er wird dir's bezeugen;
Die Aeltesten, sie werden dir's verkünden!

8. Als der Erhabenste die Völker theilte,
Als er die Menschenkinder schied,
Da steckt' er auch der Stämme Gränzen ab,
So wie die Zahl der Kinder Israels es heischte.

9. Da schon erkohr er sich sein Volk,
Und Iakob sich zum abgemessnen Heiligthum.

10. Er leitet' es durch graus Wüsten,
Und nährt' es in der durchheulten Oede,
Er nahm es schirmend auf, und pflegte sein,
Bewahrt' es, wie sein Augenbild.

11. Dem Adler gleich, der rings sein Nest umschattet,
Und schwebt ob seiner jungen Brut, — —
Ausbreitend seine Flügel,
Nimmt er sie auf, und trägt
Auf seinen Schwingen sie empor! —

12. So führt Iehovah, Er allein —
Kein fremder Gott — so führt' er sie! —

13. So liess er sie des Landes Höh'n ersteigen,
Des Feldes Früchte sie geniessen; —

So nährt' er sie mit Honig aus dem Felsen,
Mit Oel von steinigten Gebirgen;

V. 14. Mit Milch der Kühe, Milch der Schaafe,
Mit feisten Lämmern, Basans Widdern,
Mit Böcken, mit dem Mark des Waizens,
Mit Traubenblut und Most zum Trankel

25. Doch Israel ward üppig und unbändig,
(Ja, üppig wurdest du, unbändig, ausgelassen!)
Miſskannte Gott, den Schöpfer seines Glückes,
Verliefs die nie bezwungne Feste! — —

26. Sie reizten ihn zur Eifersucht durch Nebengötter,
Erzürnten ihn durch Götzengräuel; —

27. Sie opferten Wahnherrschern, und nicht Gott,
Den Göttern, welche sie nicht kannten,
Nur erst entstandnen, neuen Götzen,
Vor welchen ihre Väter sich nicht scheuten!

28. Den Felsen, welcher dich gezeugt, verliefsest du,
Gedachtest Gottes nicht, der dich geboren.

29. Verschmähend sah's Jehovah,
Gekränkt von seinen Söhnen, seinen Töchtern!

V. 20. Verbergen, sprach er, will ich mich vor ihnen,
Will schau'n die Folgen!
Ein wandelbar Geschlecht sind sie,
Treulose Kinder! — —

21. Durch ihren Nichtgott machten sie mich eifern,
Erzürnten mich durch Götzendunst.
Nun will ich durch ein Unvolk sie erzürnen,
Durch Heiden sie erbittern!

22. Entglommen ist die Flamme meines Grimmes,
Die tiefste Erdenkluft soll sie durchlodern,
Das Feld und seine Frucht verzehren,
Durchbrennen der Gebirge Gründe!

23. Was Wehe heißt, das häuf' ich über sie,
Verschwend' an ihnen alle meine Pfeile!

24. Des Hungers Nagen und des Raubgeflügels Gier,
Der bittern Pest Verwüstung,
Den Biß der Thiere send' ich unter sie,
Das Gift der Schlange, die den Staub durchwallt!

25. Im Feld soll sie das Schwert verwaisen;
In ihren Kammern Todesangst,

Den Jüngling, wie die Jungfrau,
Den Säugling, wie das graue Haupt.

V. 26. „Vernichten", sprach ich, „will ich sie,
Vertilgen unter Menschen ihr Gedächtniſs!"

27. Verdröſs mich nicht der Feinde Hohn; —
Denn ihre Dränger würden, mich miſskennend, sagen:
„Nur unsre Macht ist hoch,
Jehovah that dies alles nicht!"

28. Ach! welch ein Volk verderbten Sinnes;
Vernunft ist nicht in ihnen!

29. O wären weise sie, erwägten dies,
Und dächten an das Ende! — —

30. Würd' Einer Tausend jagen?
Vor Zweien flieh'n Zehntausend?
Hätt' nicht ihr Schutzgott sie verstoſsen,
Jehovah nicht sie Preiſs gegeben! — —

31. Ihr Fels ist nicht, wie unser Fels, —
Darüber mögen unsre Feinde richten!

32. Von Sodom's Reben ist ihr Weinstock,
Und von Gomorra's Brandgefilden;
Voll Gifts sind ihre Trauben,
Und ihre Beeren bittre Galle.

33. Ihr Wein ist Drachengift,
Und Nattern-Wuthgift!

V. 34. Lag dies in meinem Rathschluſs nicht verborgen?
In meinem innern Schatz versiegelt? —

35. Mein ist die Rach' und die Vergeltung,
Zur Zeit, wann ihre Füſse wanken; —
Denn nahen wird ihr Drangsalstag,
Und ihr Verhängnis eilt heran!

36. Doch — Recht gewährt Jehovah seinem Volke,
Erbarmt sich derer, die er sich erkohr;
Er sieht: dahin ist ihre Kraft,
Nur Ohnmacht überall und Schwäche!

37. Wo sind nun, spricht er, ihre Götter?
Wo ist der Felsenschutz, auf den sie bauten?

38. Sie haben eurer Opfer Fett verzehrt,
Und euren heil'gen Wein getrunken.
Lasst sie jetzt aufsteh'n und euch helfen;
Sie seyen euer Schirm!

39. So schauet nun, dass ich, dass ich es sey,
Und kein Gott ausser mir!
Ich bin's, der tödtet und belebt,
Der Wunden schlägt und heilet.
Aus meiner Hand errettet Keiner!

40. Zum Himmel heb' ich meine Hand empor,
Und schwöre: so gewiſs ich ewig lebe!

V. 41. Mein Flammenschwert hab' ich gewetzt,
Und recke meine Hand zur Strafe,
An meinen Feinden rach' ich mich,
Vergelte meinen Widersachern!

42. Mit Blut berausch' ich meine Pfeile,
Mit Leichen soll mein Schwert sich nähren;
Es trieft vom Blut' Erschlagner und Gefangner,
Zerspaltet den behaarten Feindes-Schädel! —

43. Lobt, Heiden! nun sein Volk frohlocken;
Er rächet seiner Diener Blut,
Er übt an seinen Feinden Rache,
Entsündiget sein Land und Volk! — —

## 3.

## Anmerkungen.

V. 1. *Himmel* und *Erde* sollen Zeugen dessen seyn, was Mose verkündigen will. „Omnes creaturas testes invocat", sagt Luther bei dieser Stelle. Sie sollen es bezeugen, wie wohlmeinend er sein Volk vor dem Unglücke gewarnt habe, das in Zukunft es treffen würde, wenn es seinem Schutzgott Iehovah untreu werden sollte. Aehnliche feierliche Aufforderungen findet man Ies. 1, 1., bei'm Virgil, in der Aeneide, 12 Ges. v, 176, wo es heifst:

Esto nunc sol testis et haec mihi terra vocanti.

Ebendaselbst, v. 196. 197.

Suspiciens coelum, tenditque ad sidera dextram,
Haec eadem, Aenea, terram, mare, sidera, iuro.

S. auch Homer's Il. III. v. 276 fg. Fast eben so ladet ein anderer verwandter Genius unseres Dichters, Ossian, die Hügel und Ströme zu Hörern seiner Gesänge ein:

Kommt mit euren Strömen,
Hügel Kona's, lauschet
Ossian's Stimme!

„Die Worte meines Mundes" kann man umschreiben: „was mein Mund verkündet."

V. 2. יַעֲרֹף — Die Bedeutung *träufeln* erhellet aus dem Gegensatze יִזַּל und aus K. 33, 28. Der Syr. Araber und andere alte Uebersetzer haben eben so übersetzt. Auch Dathe, Geddes, Vater, Schoder und Rosenmüller haben diese Bedeutung angenommen. מַטָּר — Um das Erfrischende auszudrücken, was dieses W. hier bezeichnen soll, habe ich *Frühlingsregen* übersetzt. Klopstock hat dies schöne Bild in der Messiade (III. Ges.) benutzt, wenn er singt:

Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Träufelt — —
Also fliesset die liebliche Rede vom Munde Philippus.

Bei'm Ossian heifst es:

— — — „Bardengesang ergeufst,
Wie Thau, sich über des Heeres Wiederkehr!"

Temora. III. 96. Ein anderes originelles Bild vom *Gedränge der Worte* des Ody-

seus hat Homer, wenn er sie mit „stö-bernden Winterflocken" vergleicht, Il. III. 222. לֶקַח haben Herder, Dathe, Hefs, Vater u. a. *Lehre* übersetzt; *Belehrung* würde noch bezeichnender seyn; allein der Dichter singt, daher schien mir *Gesang* den Sinn noch passender auszudrücken. Eben dies gilt von dem W. אִמְרָה, das ich auch nicht durch *Rede*, sondern *Lied* übersetze. שְׁעָרִים *imbres tenues* glaube ich im Deutschen am besten durch *Regenschauer* auszudrücken. רְבִיבִים zeigt zwar eigentlich *guttas spissas*, *imbres maiores* an, daher auch Vater *Wassergüsse*, andere gar, wie Schulz, *Platzregen*, und Mendelssohn: *Sturmgüsse*, übersetzt haben. L. I. K. Iusti bemerkt indessen sehr treffend, dafs hier alle diejenigen Ausdrücke vermieden werden müfsten, welche, gegen die Absicht des Gleichnisses, auf etwas *Gewaltsames* führten. Es sollte nicht ein gewaltsamer Eindruck, sondern ein erwünschter Eingang und Nutzen des Liedes angekündigt werden. Ueberdas hatte der Orientale bei'm *Regen* vorzüglich angenehme Nebenbegriffe, die wir, unsres Klima's wegen, nicht dabei haben. Da-

the hat das W. *pluvia roranS*, Herder schlechtweg *Thau*, Dominikus von Brentano, in seiner Bibelübersetzung, Th. 1. S. 930 hingegen recht gut *milder Regen* übersetzt. Gleichwie Regen und Thau die Erde befruchten, so sollten Mose's Belehrungen den Verstand und die Herzen seines Volks befruchten, d. h. für das Wahre und Gute empfänglich machen. Man vergl. hier die Stellen, die Schultens bei Hiob 39. aus Hariri anführt. Dem Verf. des Korans ist dieses Bild gleichfalls sehr geläufig.

Statt יזל lieset der Samar., die LXX und der Syr. ירוּל.

V. 3. כִּי braucht hier, wie mehrmals, nicht besonders übersetzt zu werden; es bleibt dennoch Verbindung genug zwischen diesem und dem vorhergehenden Satze. שֵׁם יְהוָה *Name Gottes* könnte für Iehovah *selbst* stehen, wie Heſs übersetzt: „Iehovah ist mein Gesang!" oder man könnte es, mit Vater, durch *Ruhm* übersetzen. Eigentlich aber hat der Dichter hier dasjenige im Sinne, *was* Iehovah *thut und gethan hat*; dies kann am besten durch *Fügungen* ausge-

drückt werden. Der samarit. Text liest בְּשֵׁם statt שֵׁם, und nicht blofs der Syrer und Saadias drücken dies aus, sondern auch Arabs Erpen., der sonst dem masorethischen Texte treulich folgt. Geddes hält בְּשֵׁם für die richtige und ächte Lesart. Dies thun auch Houbigant, Dathe, Vogel und Schulz. Diese Lesart hat zwar allerdings den Sprachgebrauch für sich, sie ist jedoch in dieser Stelle noch nicht mit Sicherheit der masorethischen vorzuziehen, wie auch Hr. Vater richtig bemerkt.

גֹּדֶל — Auch die eigentliche Bedeutung dieses Worts: *Gröfse*, *Hoheit* gibt einen guten Sinn; in diesem Falle müfste man הָבוּ (*geben*) durch *rühmen* oder *feiern* übersetzen. So Iusti: „feiert die Hoheit unsres Gottes!"

V. 4. הַצּוּר *Fels*, soviel als *Schutzgott*. Felsen sind sichere Zufluchtsörter, und ein Bild der Festigkeit und Sicherheit. Die Hebräer nannten den Iehovah, nach ihrer Befreiung, „den Fels der Aeonen." Ies. 26, 4. Die Vergleichung Iehovens mit einem Felsen ist bei den hebräischen Dichtern eben so gewöhnlich, wie beim Ossian die öftere

Vergleichung eines *Helden* mit einem *Felsen*, des *Mondes* mit einem *Schilde*, und des *Mädchens* mit einem *Sterne*. In der Uebersetzung kann der kühne Dichtername, der Gott mehrmals beigelegt wird, beibehalten werden. Die LXX übers. das W. hier durch θεος, 2 Sam. 22, 32. hingegen durch κτισας. Theodot. πλασας (hiernach Dathe: *creator*.) Dabei liegt der Radix צור die Bedeutung des *Bildens* zum Grunde. 1 Kön. 7, 15. Ier. 1, 5. Gr. Ven. übersetzt ἐ πλασε. (S. Vater zu d. St.) Diese Bedeutung ist so natürlich, dafs man anderer Auskunfts-Mittel entbehren kann. Auch von einem Felsen kann der kühne Morgenländer sagen, *dafs er gebähre* (V. 18.). פעל und דרך sind hier Synonyma. *Der Weg, den Gott geht*, ist seine *Handlungsweise*, oder, wie es die ältere Dichtersprache ausdrückt: *sein Walten*. Gottes Verfahren mit den Menschen — von Israel oft thörigter Weise getadelt — hält die strengste Prüfung aus, ist gleichsam die Gerechtigkeit selbst. משפט *Recht, Gerechtigkeit*, synon. v. צדק. Hiob 19, 7. אין ערל — ohne Falsch, ohne Trug. ישר übers. Hefst *heilig*, Herder u. a. *treu*. Es soll damit

der unveränderliche Charakter Gottes ausgedrückt werden, welches am besten durch das W. *unwandelbar* geschieht.

V. 5. Israel machte sich seiner Kinder-Rechte durch sein böses Verhalten unwürdig. שחת לו — ; שחת, welches sonst gewöhnlich mit dem Accusativ konstruirt wird, findet sich auch zweimal (4 Mos. 32, 15. 1 Sam. 23, 10.) deutlich mit dem Dativ konstruirt. Das לו kann also gar wohl zu diesem Verbum gezogen werden. Justi bezieht שחת auf die Strafen des Jehovah; „— er verderbte" לו hält er für eine pleonastische Partikel, und שחת wiederholt er im folgenden Gliede. Hiernach übersetzt er den ganzen Satz: „er verderbte — — nein! eigner Frevel verderbte seine Kinder!" Der erste Satz soll, nach dieser Ansicht, ein Einwurf des Dichters seyn: „aber er hat ja das Volk in der Wüste getödtet?" — — Etwas hart hat Moses Mendelsohn diesen Satz so übersetzt: „der Schandfleck seiner Kinder ist er ihm? o nein! ihnen zum Verderben!". Er findet in diesem V. zwei Sätze; erst fragweise: שחת לו, לא בניו מומם, „schadet

*ihm* (Gott) der Schandfleck, die Sünde seiner Kinder?" worauf die Antwort: לא „nein!" Alsdann der zweite Satz: בניו, שחת מומם „seinen Kindern, ihnen selbst, schadet ihre Sünde." So erklärt es auch Onkelos. Die Zusammensetzung לא בניו ist nicht ungewöhnlich. Vrgl. Hos. 2, 22. und unsern Gesang, V. 17. 21. „Gott bleibt der ewig treue Vater, aber sie verlassen ihn, und werden durch ihre Vergehungen und ihr Schicksal nicht mehr seine Kinder; sie sind nicht folgsame Kinder, sondern Empörer!" Dathe übersetzt und erklärt, nach Lowth und Green, „corrupit illi filios, non iam suos, ipsorum protervitas", so, dafs מומם für das Subjekt genommen wird. Michaelis übersetzt: „sie sündigten gegen ihn, sie, nicht seine Söhne, nein, ihr eigener Schandfleck." Green wirft לא aus dem Texte, wie auch Hare und Grey gethan haben. לו soll denn soviel heifsen, als: an ihrem Theil: ... „*ihre eigene Bosheit* hat seine Kinder verdorben." Eine Beurtheilung der alten Uebersetzer s. bei Vater, S. 311 fg. דור *Geschlecht* kann hier, um den invidiösen Nebenbegriff auszudrücken,

*Gezücht* übersetzt werden. עִקֵּשׁ *verdreht, verkehrt, hinterlistig.*

V. 6. Der sel. Iusti übersetzt den ersten Satz so: „wollt ihr droh dem Iehoyah trotzen?" Er glaubt, *vergelten* führe hier gar nicht auf die Idee des hebräischen גָּמַל; allein die von mir gegebene Uebersetzung trifft dieser Einwurf nicht. Die Ausdrücke: *Vater, schaffen* u. s. w. beziehen sich hier, nach dem Zusammenhange, blofs auf die Bildung des israelitischen Volkes zu dem, was es jetzt war. So gebraucht der Grieche sein κτίζειν und der Lateiner sein *condere* (vergl. Ies. 43, 21. 44, 21.). Dafs nicht auf die eigentliche *Schöpfung*, sondern auf die *Bildung* des Volkes gesehen werde, erhellet aus dem Folgenden, wo der Dichter in die Vorzeit zurück geht. Diese Idee kann in der Uebersetzung sogleich ausgedrückt werden. Herder übersetzt: „ist er dein Vater, dein Besitzer nicht, der dich bereitet, der dich ihm erkauft hat?" und glaubt, dafs hier die auch bei den Propheten vorkommende Idee zum Grunde liege; dafs Gott in Abraham Israel als ein Kind angenommen, und sich dasselbe als Volk zubereitet, gebo-

ren, erzeugt habe. Unter Mose habe er sich's aus Aegypten als einen leibeigen-gewesenen Knecht zugekauft, also habe er Herrn- und Vaterrechte an ihm, u. s. w. Bei V. 6 und 7 verdient eine Stelle des Koran (2 Sure) verglichen zu werden:

O Kinder Israels, erinnert euch
Stets meiner Huld, und haltet den Vertrag,
Den ihr mit mir geschlossen habt! Auch ich
Will ihn erfüllen. Mich, ja mich verehrt!
O glaubt der Offenbarung, die ich euch
Gegeben habe, sie bestätiget
Die Offenbarung vor'ger Zeit! u. s. w.

S. Augusti's kleiner Koran, S. 75.

V. 7. Die Geschichte der Israeliten zeigt überall Spuren der besondern göttlichen Leitung dieses Volkes. Seine Väter und Aeltesten können selbst manche Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung ablegen. Aehnliche Stellen finden sich Hiob 32, 7. Joel 1, 2.

V. 8. Als Gott die Urvölker, die ersten Bewohner der Erde, vertheilte, da schon bestimmte er auch den noch ungebornen Israeliten ein für sie schickliches Land, einen abgezirkten Wohnsitz, den die hebräischen

Dichter gleichsam als den Mittelpunkt der Erde betrachten; aus besonderer Liebe bewahrte er ihnen ein Land des Eigenthums auf. Hier nun aber zusehr in's Detail zu gehen, und, mit Green, bis auf Noah's Segen zurück zu blicken, die sieben kanaanitischen Nationen, welche Ham's Nachkommen waren, für Usurpatoren zu erklären, und damit ihre Vertreibung aus dem Lande Kanaan rechtfertigen zu wollen, — dies ist eben so übereilt, als unnöthig, und dem Geiste einer liberalen Exegese unangemessen. עֶלְיוֹן — Diesen Ausdruck haben einige Ausleger für gleichbedeutend mit *Sanchoniathon's* Ἑλιοῦν oder Ὕψιστος gehalten. הַמְרִיד zeigt eigentlich eine *gezwungene Zerstreuung*, eine *gewaltsame Absonderung* an. Hiob 4, 11. Ps. 21, 15. Spr. 16, 28. עַמִּים ziehen mehrere, auch Dathe, auf die kanaanitischen Völker (— terminos nationum Cananiticarum constituit —). Hier geht es jedoch unstreitig auf die *israelitischen Stämme*, welche mehrmals so genannt werden. Frei, und dem Genius der deutschen Sprache angemessen, übersetzt Justi: „bestimmt' er seinem Volk' ein Land, nach den

Stämmen Israels." Hefs: „als der Hohe — — — *Marchen setzte*, wiefs er Iakob's Söhnen, nach ihrer Zahl, ihr Land an." Um עַמִּים hier von dem vorhergehenden גּוֹיִם zu unterscheiden, übersetzt Horrer: „seine Völker." בְּנֵי אָדָם übersetzt er jedoch, mit andern Auslegern, zu wörtlich: „Adams Kinder." Luther besser: „*Menschenkinder.*" So auch Herder. לְמִסְפַּר nach der Zahl, in Bezug auf die Zahl — Ios. 4, 5. 8. Dies habe ich in der Uebersetzung freier ausgedrückt. Es wurde bei der Eintheilung Kanaans Rücksicht auf die Zahl der Kinder Israels genommen, so, dafs der Platz für sie zureichte. Diese Erklärung nimmt auch Vater an. Herder erklärt: „die Zahl Israels" durch: „*das zahlreiche Israel*, so grofs es ist, soviel Raum die zwölf Stämme brauchten." Die Uebersetzung der LXX: κατα αριθμον των αγγελων Θεου gründet sich wohl nicht auf eine andere Lesart, wie etwa בְּנֵי אֵל, sondern nur auf eine alte jüdische Tradition, wornach Gott, bei der Vertheilung der Völker, jedem einzelnen Volke und jeder einzelnen Gegend einen besondern *Engel* vorgesetzt haben soll. Dafs übrigens בְּנֵי אֵל

*Engel* seyen, erhellt aus Hiob 1, 6. 2, 1. Mehrere Ausleger glauben, die LXX hätten wirklich בְּנֵי אֵל gelesen.

V. 9. Bei der Urvertheilung der Völker wählte sich Iehovah schon das Volk Israel, und bestimmte es zu seinem Eigenthums-Reiche. חֶבֶל heifst eigentlich der Strick, die Schnur, womit die Alten die Felder zu messen pflegten. Zu wörtlich übersetzt Hr. Scherer: „es fiel ihm Iakob durch die Meſsschnur zu"; wenn gleich die Idee, daſs die Israeliten Iehoven durch die Meſsschnur zugefallen seyen, hier zum Grunde liegen mag. Der samarit. Text setzt nach dem W. נחלתו am Ende des 9ten V. noch hinzu: ישראל, welches auch die LXX ausdrücken, und wodurch denn יעקב zu dem 1 Gliede des 9ten Verses gezogen und mit עַמּוֹ verbunden wird. Houbigant nimmt diese Lesart an. Wenn nun gleich die Ordnung der Glieder dadurch erleichtert wird, so scheint das ישראל doch bloſs aus einer Randglosse, die das אל, welches sich in den Text des 8ten Verses eingeschlichen hatte, ändern wollte, entstanden zu seyn.

V. 10. מצא heifst eigentlich *ergreifen*, *anfassen*, Zachar. 11, 6. Davon modifiziren sich nachher mancherlei Bedeutungen, z. B. *finden*, *leiten*, *führen*. Die Bedeutung *finden*, welche die meisten Ausleger, Herder, Hefs, Horrer, Vater, u. a. hier wählen, und wobei man Hos. 9, 10. Ps. 89, 21. zu vergleichen pflegt, scheint mir nicht gut in die Stelle zu passen, wenn man auch mit Herder die Idee, „dafs Gott den Knaben Israel am Ufer des rothen Meeres gefunden, und ihn sodann auf die Gebirge Basans geführt habe", weiter ausmalen wollte. Wie kann man wohl — auch wenn man es nicht vergifst, dafs man einen Dichter vor sich habe — sagen: Gott habe Israel *gefunden*, da er es selbst in die Wüste geführt hatte? Dagegen stimmt die andere Bedeutung des W. מצא *leiten*, *führen* besser mit den folgenden Sätzen zusammen. Dathe übersetzt: *confortavit* eum in deserto. Auch ihm gefällt die Uebersetzung *finden* nicht. Er gibt der Lesart des samaritanischen Textes: ויאמצהו (confortavit eum) — die auch die Alex. durch ihr *ἐνεδυνάμωσεν αὐτόν* ausgedrückt zu haben scheinen — den Vorzug.

Dies thun auch Geddes, Brentano, u. a. So übersetzt der letztere: „in Wüsteneien *stärkt' er es.*" 4 B. Mos. 11, 22. Ios. 17, 16. Das W. מצא hat nämlich im Chald. und Syr. die Bedeutung: *valuit, facultatem habuit.* Man könnte auch denken an מצה, das im Samaritanischen *providit* bedeutet. In der Konjug. Hiph. hätte man hiernach *sufficere fecit, validum reddidit.* Nach dieser Erklärung übersetzt Moses Mendelssohn: „er stand ihm bei." Alsdann müßte aber auch das Verbum in Hiphil stehen. Döderlein (theol. Bibl. III. Bd. 8. 24.) übersetzt: „er erwarb sich Israel in der Wüstenei", d. h. „er machte es sich zum Eigenthum." Daß מצא *acquirere, comparare sibi, in potestatem redigere* heiße, sagt er, sey unläugbar. Ps. 21, 9. Hiernach könnte man übersetzen: „im wüsten Lande *nahm er's in Besitz.*" Von der Szene bei'm Sinai an war Israel der λαος περιουσιος. (Vergl. theol. Biblioth. Bd. IV. S. 730.)

וּבְתֹהוּ יְלֵל יְשִׁמֹן — — Iusti übersetzt hier: *heulende Sandwüsten.* Mehrere haben ihm so nach übersetzt. Moses Mendelssohn: *Einöde gräßliches Geheuls.* Dann

muſs man an Wüsten denken, worin man nichts, als das Geheul fürchterlicher Thiere, vernimmt. Horrer: „einsame Oede, wo Geheul ertönt." Vater: „durchbrüllte Oede." In den Wüsten Morgenlands, wo wenige Quellen sind, versammeln sich die wilden Thiere bei denselben, und in der Nacht hört man das fürchterlichste Geheul. Man braucht nicht an der hebr. Lesart zu ändern. *Einöde des Geheuls* gibt einen guten Sinn, und ist soviel, als: *Einöde, von wilden Thieren durchheult.* Eine ähnliche Beschreibung von der Wüste kommt vor 5 B. Mos. 8, 15. Ueber יְשִׁימוֹן kann man Hos. 13, 5. 6. vergleichen.

יְסֹבְבֶנְהוּ יְבוֹנְנֶהוּ „Gott umgab rings sein Volk, verlor es nicht aus seinen Blicken" — dies kann von Beschirmung und sorgfältiger Pflege verstanden werden. *Einen umgeben, um jemanden seyn* wird öfter für *Schutz* gesetzt.

אִישׁוֹן עֵינוֹ hat Hefs freier übersetzt: „verwahrt es, wie sein *Schooskind.*" Man kann aber auch im Deutschen den Ausdruck *Augapfel* beibehalten, oder *Augenbild* übersetzen.

V. 11. Iehovah war bisher aufs angelegentlichste für das Beste Israels besorgt; er schützte sein Volk, wie der Adler seine junge Brut, er bildete dessen Fähigkeiten aus, und leitete es sorgsam, wie der Adler, der erst die Fertigkeiten seiner Jungen übt, und sie dann ihrem Neste entführt. Dies Bild der schützenden Liebe Gottes ist um so schöner, da die Adler eine aufserordentliche Liebe gegen ihre Jungen haben, und in einer guten Entfernung kein Nest anderer Vögel um sich her dulden sollen. S. Aeliani hist. nat. lib. II. c. 11. Bocharti Hierozoic. P. II. lib. 2. c. 3. ed. Rosenmüller. p. 789 seq.

יעיר — Die Radix עור helfst nicht nur *excitare, aufregen*, sondern auch *ferventi amore complecti, vigilare cum aemulatione et affectu ardentiore*, wie Schröder, in Observatt. ad Origg. hebr. p. 22. und Dathe, in s. Dissertat. ad h. l. gezeigt haben. Dies habe ich freier, ohne das Dichterbild zu verwischen, *umschatten* übersetzt. „Feurig-liebend umschattet der Adler seine Jungen." Die Bedeutung *ausführen, zum Fluge aus-*

*führen*, welche Green annimmt, paßt hierher noch nicht.

גּוֹזָל bezeichnet eigentlich *einen jungen Vogel*, oder *eine junge Taube*, *insofern sie dem Raub ausgesetzt ist*, (1 B. Mos. 15, 9.) von der Radix גָּזַל *rauben*. רחף *schweben*, *flattern* bleibt hier die wahrscheinlichste Bedeutung, wenn sie gleich nicht, über alle Zweifel erhaben ist. 1 B. Mos. 1, 2. wird dieses W. von dem Winde, oder der Kraft Gottes gebraucht, die über dem Wasser schwebt. Die Bedeutung der verwandten arab. Radix: *massam fovendo emollire*, und die der syrischen: *brüten* passen nicht zum Beisatze: על גוזליו — — Vom Brüten kann hier nicht mehr die Rede seyn. *Auf seinen Schwingen* — Hieronymus übersetzt dies dem Sinne nach: „in humeris suis." Eines ähnlichen Bildes zärtlicher Liebe und Fürsorge bedient sich Jesus, bei'm Matthäus, K. 23, 37., wo er sich mit einer Henne vergleicht, die ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt.

Die Worte: יִפְרֹשׂ כְּנָפָיו יִקָּחֵהוּ hält Green für den Nachsatz: „Wie ein Adler — — flattert; *so* breitete er seine Fittige

aus, nahm sie, und trug sie auf seinen Flügeln." „So wie ein Adler (sagt er) seine Jungen anfeuert, ihren Schwingen zu vertrauen, und einen Flug zu wagen, so bewegte Gott endlich die Israeliten durch den stufenweisen Beistand, den er ihnen in Aegypten gewährte, sich die Freiheit zu verschaffen, und ihre Loslassung zu begehren. 2 B. Mos. 19, 4." Dabei denkt er denn an die glänzende Wolke, worin Gott geschwebt habe, u. s. w. Offenbar aber gehört der Zug des Aufnehmens und Wegführens mit den Flügeln noch zum Bilde des Adlers. Der Nachsatz fängt erst im 12 V. an.

V. 12. Iehovah bedurfte keiner fremden Hülfe. (4 B. Mos. 9, 23.) Er allein, und kein fremder Gott, führte sein Volk. Statt עמו lesen die LXX: עמם.

V. 13. Es ist בְּמוֹתֵי אֶרֶץ zu lesen, und darunter ein hohes, gebirgiges Land, d. h. Palästina, dem die Israeliten jetzt am Ziele ihrer Wanderungen sich näherten, zu verstehen. הר und בָּמוֹת sind Benennungen Palästina's, seiner vielen Berge wegen. Hierauf bezieht sich auch der Ausdruck רֶכֶב. So erhält auch der Ausdruck

Ies. 58, 14. Licht. Vrgl. 2 B. Mos. 15, 17. 5 B. Mos. 33, 29. שַׁדַּי ist die veraltete Plural-Form, wie Hr. Vater bemerkt, der יסורי Ier. 17, 13. vergleicht. — וַיַּאֲכִלֵהוּ Der samaritanische Text, die LXX und der Syrer drücken hier das Hiphil aus: „er machte ihn essen." Dies paſst gut zum vorhergehenden וַיַּרְכִּבֵהוּ und zum folgenden וַיִּנְקֵהוּ. Ob sie jedoch wirklich וַיַּאֲכִלֵהוּ (cibavit eum) gelesen, oder nur den Sinn ausgedrückt haben, dies läſst sich jetzt nicht mehr entscheiden. וַיִּנְקֵהוּ — Mehrere Ausleger, wie Herder, Green u. a. drücken hier die Wortbedeutung *saugen* aus; besser aber übersetzt man, dem Sinne nach, *nähren*. דְּבַשׁ — Pseudo-Ionathan versteht insbesondere *Palmenhonig* darunter. Geddes stimmt ihm bei. Einige denken an *Datteln*, welche einen trefflichen Honig geben, Michaelis versteht *Rosinenhonig* darunter. S. Bocharti Hieroz. P. II. l. 5. Fabri historia mannae inter Hebraeos. §. 8 — 12. p. 98 — 106. edit. Gruner. 1 Sam. 14, 26. 27. Celsii Hierobot. P. II. p. 462. Harmar's Beobachtungen über den Orient. Th. I. S. 266. Die alten griechischen Ueber-

setzer haben unbestimmt μέλι ὄρεος übersetzt. Und warum wollte man nicht an Honig aller Art denken, der auf den Gebirgen gesammelt wird? — *Honig aus dem Felsen* könnte auch *Honig* bezeichnen, *den die Bienen in Felsen legen*, wie sie dies bisweilen auch in hohle Bäume zu thun pflegen. Vgl. 1 Sam. 14, 27. Hohesl. 5, 1. Ps. 81, 17. שֶׁמֶן מֵחַלְמִישׁ צוּר — — *Oel von steinigten Gebirgen*; — man pflegte nämlich Oelbäume an Berge zu pflanzen. Darum werden auch Palästinals Gebirge, die fast überall mit Bäumen und Früchten bepflanzt waren, sosehr gerühmt. S. Ps. 72, 16. Iosephi de bello iud. lib. III. c. 2. Die Oelbäume auf steinigten Hügeln geben oft das trefflichste und feinste Oel. Ueber die Güte des palästinischen Oels vergl. man Warnekros de fertilitate Palästinae, in Eichhorn's Repertor. Th. XV. S. 176 fg. Hefs hat den Ausdruck מחלמיש צור (petra durissima) durch *schroffe Klippen* übersetzt. —

V. 14. Jehovah nährte sein Volk mit dem Köstlichsten jeder Art. Aehnliche Züge findet man Jes. 7, 21. 22. Ezech. 34, 3. In dem Liede Assaphs, Ps. 81, 17. werden die

Ausdrücke חלב חטה und רבש מצר aus unserem Gesange, V. 13 u. 14 entlehnt. חמאה heifst nicht nur *Butter*, sondern auch *fette Milch*. Die LXX haben wörtlich βουτυρον βοος übersetzt. Calmet meinte, dafs die alten Hebräer noch keine Butter gekannt hätten, und übersetzt daher: *Milchrahm*. Scheuchzer u. a. hingegen behaupten, dafs die Butter bei den Griechen erst spät bekannt geworden, bei den Hebräern aber etwas Altes sey. Hiernach übersetzt auch Brentano: „mit Butter vom Rind." Von den vielen Milchspeisen sind mehrere nomadische Völker γαλακτοφάγοι genannt worden. S. Plinii hist. nat. lib. 28. c. 9.

*Widder, Söhne Basans*, d. h. basanitische Widder, Widder von basanitischer Zucht. Diese pflegten, wegen der herrlichen Weiden in den basanitischen Gebirgen, von vorzüglicher Güte zu seyn. S. Bochart. Hieroz. ed. Rosenmüller. T. I. p. 510. 606. 1 Sam. 15, 9. Das W. *Sohn* wird in den alten sinnlichen Sprachen häufig gebraucht, um das Verhältnifs eines Dinges zum andern anzudeuten. Wer kennt nicht, aufser ähnlichen

Homerischen Ausdrücken, auch Ossian's Sohn des Schwertes, Sohn des Hügels, u. s. w.? עתודים — Wenn gleich dies W. eine bestimmte Gattung von Böcken ausdrückt, so braucht doch der Uebersetzer eben so wenig, als der Dichter, die Nebenidee *Jährlinge, Vierbreitige* u. dgl. auszudrücken. Green glaubt, die verbindende Partikel ו, die dem עתודים vorgesetzt ist, zeige, dafs die gehörige Stellung der hebräischen Worte folgende sey: וְעַתּוּדִים בְּנֵי בָשָׁן; eben dies zeige der Bau des Verses. Dagegen hält er, ohne Noth, den Satz: עִם־חֵלֶב כִּלְיוֹת חִטָּה für defekt, und kann sich in den Ausdruck: *Fett der Nieren des Waizens* nicht finden. Er tritt dem Dr. Grey bei, welcher die verbindende Partikel *und* supplirt; „das Fett der Nieren und des Waizens" seyen dagegen biblische Ausdrücke. Er vergl. Ps. 81, 16. 147, 14. Auch Herder geht von der Interpunktion ab, und übersetzt: „Nierenfett der Böcke, Waizenbrot." Bei Moses Mendelssohn findet man folgende ungewöhnliche Katachrese: „Böcke, mit dem Nierenfett von Waizen", welches soviel seyn soll, als: „mit den zär-

testen und besten Theilen vom Waizen, mit dem feinsten Mehl." Döderlein (theol. Bibl. Th. III. S. 25.) nimmt an: „Böcke, die mit Waizen gemästet sind." Warum aber will man nicht lieber zwei verschiedene Sätze annehmen? Dies letztere habe ich in der Uebersetzung gethan. *Nierenfett des Waizens* ist übrigens ein kühner orientalischer Tropus, womit der beste, feinste Waizen angedeutet werden soll. Der deutsche Tropus: *Mark des Waizens* entspricht ihm. Auch diesen Ausdruck kennt der Morgenländer, (s. Selecta quaedam Arabum adagia ex Meidanensi Proverbiorum syntagmate edidit E. F. C. Rosenmüller. Lips. p. 24.) und es bedarf hier durchaus keiner Aenderung des Textes.

עֲנָב wird bei den Arabern am meisten von rothen Trauben gebraucht, daher ist der Beisatz דָּם um so passender. S. Schultens zu Harir. Consess. III. p. 102. Der Ausdruck *Traubenblut* für Wein ist eben sowohl bei biblischen, als bei Profan-Schriftstellern gewöhnlich. S. 1 B. Mos. 49, 11. (vergl. Nationalges. II. S. 59.) Sir. 39, 26. 50, 15. Achilles Tatius nennt (lib. 2.)

den *Wein: ἁιμα βοτρύων* (Traubenblut), und bei'm Statius, Theb. lib. II. heifst es: „deserit et pingues Bacchaeo sanguine colles." Mendelssohn hat etwas seltsam übersetzt: „*Weinicht* von Traubenblut." וְשָׁתִיתָ *zum Trank* — eigentlich: „du trankest Most." Der Dichter springt mehrmals von der dritten Person auf die zweite. Im folgenden 15 V. wechselt sogleich wieder die zweite Person mit der dritten ab. Wenn nun gleich einige alte Uebersetzer in unserer Stelle die dritte Person ausgedrückt haben, so braucht man doch nicht, wie Geddes thut, die Lesart zu ändern.

V. 15. Der Ausdruck *fett werden*, von Israel gebraucht, thut in dieser Verbindung im Deutschen kein Genüge; *üppig werden* drückt den hebräischen Tropus hier passender aus. Vor וישמן steht im samaritanischen Texte noch: אבל יעקב וישבע, und das ו vor וישמן fehlt. Dies drücken auch die LXX aus. Hr. Vater bemerkt indessen sehr richtig, das Asyntheton scheine nicht ganz im Charakter der übrigen Sätze des Gesanges zu seyn. וישרון — Dathe, Hefs, Herder, Mendelssohn u. a. behalten das W.

*Iischrun* oder *Ieschurun* im Deutschen bei Herder bemerkt, das W. sey ein Lieblingsname, der Israel als einem Knaben gegeben werde, welche Personifikation den gröfsten Theil dieses Gedichts durchgehe. Nur noch in Mose's *Segen*, 5 B. Mos. K. 33, 5. 26., und bei'm Iesaias, K. 44, 2., kommt dieser Name vor. Die LXX übersetzen dies W. durch ἠγαπημένος, die Vulg. *dilectus*, im Ies. *rectissimus*. (Sie scheinen das W. von שׁוּר *betrachten, genau worauf acht haben*, abgeleitet zu haben.) Saad. und Arabs. Erpen. übersetzen: *laudatus*, der Chald. Syr. u. Perser ישׂראל. Ob sie so in ihren Handschriften lasen, oder blofs dem Sinne nach übersetzten, indem sie das W. mit Israel für gleichbedeutend hielten, ist schwer zu entscheiden. Das letztere ist jedoch wahrscheinlicher. Geddes hält יְשֻׁרוּן, mit Pagninus, Grotius u. a. für eine Art von Diminutivum, von יִשְׂרָאֵל, für כְּיִשְׂרָאֵלוֹן, wie dergleichen Diminutive im Syrischen mit der Endigung ון gebildet würden. Michaelis leitet das W. her von ישׁר *recht, gerecht*, mit der syr. Lieblings-Endigung ון. Supplem. ad lex. hebr. P. IV. p.

1185. Rosenmüller in s. Schol. übersetzt es: *das glückliche Volk* von يَسَرَ felix, cui prospere cedunt res. Ueber die mancherlei Ableitungen und Deutungen dieses Worts, das ohne Zweifel eine Anspielung auf יִשְׂרָאֵל enthalten soll, vrgl. man Dindorfii lex. hebr. et chald. T. II. S. 1. S. 65 u. fg. Eichhorn (Einl. ins A. T. Th. II. S. 367.) glaubt, dafs dieser Name aus einer erst lange nach Mose angenommenen Ableitung von ישראל entstanden seyn möge. Dieser Umstand müfste jedoch Zweifel gegen das frühe Alter dieses Liedes in seiner jetzigen Gestalt erregen. בעט — — *recalcitravit, ausschlagen,* (im Arab. بَعَطَ eigentlich *torsit, cum torsione movit,*) kann im Deutschen durch *unbändig seyn* übersetzt werden. Statt: *üppig wurdest du* u. s. w. im zweiten Gliede, hat Hefs zwei minder edle Ausdrücke: *fett, vollleibigt,* gewählt. עבה heifst eigentlich: *aufgedunsen, vollsaftig* — eine Folge davon ist Unbändigkeit, wie z. B. bei den zu reichlich genährten Pferden oder Stieren. Vater: *feist und dick.* כָּשִׁית — Dies W. kommt hier nur

vor, und braucht gerade nicht dasselbe zu seyn, was das ähnliche כָּסָה ist. Es soll dem יבעט entsprechen, und kann mit dem ähnlichen arabischen كشط *momordit* verglichen werden. Die LXX: ἐπλατύνθη, Vulg.: dilatatus est. Vater: „du bissest um dich." Dies kann man freier geben: „du warst ausgelassen."

נטשׁ eigentlich *verlassen*. Diese Bedeutung, wenn sie gleich durch die verwandten Dialekte nicht erwiesen werden kann, pafst in alle Stellen, worin dies W. vorkommt, und hat überdies die Auktoritäten des Syrers, Chald., der LXX und Vulg. für sich. Alle verwandte Bedeutungen dieses W. flieſsen aus der Hauptbedeutung *linquere*, *mittere* ab. S. 1 B. Mos. 31, 28. 2 B. Mos. 23, 11. Ps. 78, 60. Ies. 2, 6. 32, 14. Ier. 15, 6. Spr. 17, 14. Vrgl. die trefflichen Bemerkungen des Hrn. Prof. prim. Dr. Arnoldi über נטשׁ, in dessen gelehrten Observatt. ad quaedam Iesaiae loca. Marb. 1796. in 4. In unsrer Stelle kann das W. freier durch *miſskennen* übersetzt werden.

עֹשֵׂהוּ — *seinen Schöpfer* — Da hier hauptsächlich auf Gründung des Glücks der

Israeliten gesehen wird, so habe ich dies, dem Sinne nach, sogleich in der Uebersetzung ausgedrückt. *Fels des Heils* — — der unbesiegbare *Schützer, Helfer* — dem Urtexte angepaßter: „die nie bezwungene Feste." Jehovah ist der Fels des Glücks der Israeliten.

Green nimmt auch im Anfange dieses Verses wieder eine Versetzung der Worte vor, und übersetzt so:

Du wurdest fett, wurdest dick und mit Fett bedeckt;
Israel aber, als es fett wurde, schlug aus;

Diese Versetzung ist aber ganz unnöthig! —

V. 16. יקנאהו — Sie machten Jehoven dadurch eifersüchtig, daß sie die Liebe und Treue, die sie ihm allein schuldig waren, auch andern Göttern erwiesen. 2 B. Mos. 20, 5. זרים — *Die Fremden* sind hier, wie man aus dem Zusammenhange sieht, *fremde, ausländische Götter, Nebengötter* — die ξενοι θεοι des Aristophanes (in den *Vögeln*.) So verstehen's auch Dathe, Iusti, Herder, Hess, Schoder, Rosenmüller, Horrer u. a. Diese Götzen

sind nun ein Nichts, und nur Jehovah ist der wahre und eigentliche Nationalgott der Israeliten. תּוֹעֲבָה *Gräuel* sind hier *Götzengräuel*, 5 B. Mos. 7, 25. 1 Kön. 9, 5. 2 Kön. 23, 13., oder, wie Herder — mehr derbe, als ästhetisch-schön — übersetzt, *Scheusalsgötzen*. Diese Erklärung ist dem Parallelismus angemessener, als die des Rabbi Salomo und Abarbanel, die das W. von *Unzucht* und *Zaubereien* verstehen, deren 3 B. Mos. 18. gedacht wird.

V. 17. שִׁקּוּצִים kommt nur noch Ps. 106, 37 vor, und bezeichnet, wie der Beisatz deutlich darthut, *die Götzen;* ungewiss aber bleibt es, ob das Stammwort die Bedeutung *dominatus fuit, dominus, princeps fuit*, oder *niger fuit* habe. Die erstere Bedeutung ist nicht unpassend, denn man verehrte die Götter, ihrer vermeintlichen *Herrscherkraft* wegen. Auch im Arab. hat das W. die Bedeutung *Herr*, und man erinnert sich dabei des Said von Marokko. Paulus (in s. Klavis zu Ps. 106, 37.) nimmt dagegen die letztere Bedeutung an, und übersetzt: *Schwarze* v. שׁוּד. Diese Bedeutung nehmen auch Knapp und Kühnöl in ihren Psalmen-

Uebersetzungen an. *Schwarze Gottheiten* sollen denn böse, schädliche Gottheiten seyn, die man mit Menschenblut u. dgl. zu versöhnen glaubte. שֵׁד δαιμόνιον (Ps. 46, 5.) *vastator*, könnte auch von שָׁדַד *vastavit* herkommen. Nach der ersten Bedeutung sind nun *Herrscher*, die doch *nicht Gott* sind, die *nichts sind*, *Wahnherrscher*. Diese besondere Modifikation des Grundworts läfst sich im Deutschen recht gut ausdrücken. Mose erklärte den Nationalgott der Israeliten nicht nur für *den mächtigsten* aller Götter, sondern er machte ihn auch zum *Einzigen*, und stürzte die Götter der Heiden in ihr Nichts zurück. מִקָּרוֹב — Vater denkt dabei an *Nähe des Orts*; da aber kurz vorher von neuentstandenen Göttern die Rede war, so möchte ich doch dabei lieber, mit Michaelis, an *Nähe der Zeit* denken. שַׂעֲרוֹם, von שָׂעַר *schaudern, Schauder empfinden* — kommt nur intransitivisch vor. Ier. 2, 12. Ezech. 32, 10. So gebraucht Xenophon das φρίττειν (φρίκη πρὸς τὸ δεινόν.) Vater übersetzt das W. blofs: *wenig achten*. Eben so andere: *für nichts achten*. Lusti: *sich nicht darum kümmern*.

Herder übersetzt: „vor denen euren Vätern nie *gegraut*." Er glaubt, dieser Ausdruck werde gebraucht, nicht weil es den Vätern vor dem rechten Gotte, sondern weil es diesen vor den Nichtigkeiten, den Dämonen, graute. Dathe übersetzt: „quos non timuerunt maiores vestri." So auch Hefs: „von ihren Vätern, wie verehrte Götter." Denn von Baal, Moloch u. s. w. wufsten die ältesten Israeliten nichts. Das W. שָׁעַר wird, wie das anderwärts vorkommende ירא, auch de cultu religioso, von der *religiösen Scheu* gebraucht. Hiernach habe ich übersetzt.

V. 18. Hefs, Dathe u. a. suchen den Ausdruck *Fels*, von Gott gebraucht, im Deutschen zu vermeiden, und übersetzen bald *Gott*, bald *Schöpfer*, u. s. w. von צוּר creare, formare. 1 Kön. 7, 15. Ier. 1, 15. Allein dieser poetische Ausdruck für *Bundes-* und *Schutzgott* mufs auch in der Uebersetzung, selbst da, wo die Verbindung des Prädikats mit dem Subjekte, wie hier, ungewöhnlich ist, beibehalten werden. Ein *gebährender Fels* ist ein auch sonst nicht ungewöhnliches Bild. Der Fels ist der Va-

ter, der aus ihm entspringende Bach sein Sohn, das Volk, das von ihm abstammt. S. 4 B. Mos. 24, 7. Ueber die Ableitung von חָשִׁי vrgl. Vater zu d. St. מְחוֹלֶלְךָ — — Sonst ist der Ausdruck חוֹלֵל von Gott selbst, als Schöpfer, nicht gebräuchlich; jedoch heifst seine Hand wenigstens Hiob. 26, 13. חוֹלָלָה Die LXX übers. τῷ τρέφοντί σε, als ob sie etwa מכלכלך (*altoris tui*, v. כלכל *alere*) gelesen hätten.

V. 19. Iehovah — hier als fühlender Vater vorgestellt, — sah das nichtswürdige Betragen seiner Söhne und Töchter, und ihre Empörung verachtend, verwarf er sie. Brentano übersetzt: „dies sah Iehovah, und zornig verwarf er seine Söhne und Töchter." Maimonides bemerkt, dafs *der Zorn*, welcher hier durch כַּעַס angedeutet wird, Gott in der h. Schrift niemals, als wider die *Götzendiener*, beigelegt werde. Der samarit. Text und die LXX, nach der Komplut. Ausgabe, lesen וּמִכַּעַס.

V. 20. Iehovah will unwillig sein Angesicht vor ihnen verbergen, ihnen keine Hülfe mehr angedeihen lassen, (K. 31, 18.) und einen Blick auf den Ausgang werfen, sehen,

was es für ein Ende mit ihnen nehmen werde? Die LXX, der samarit. Text, die Vulg. und der Syrer lesen רֹאשׁ. —

V. 21. Die Israeliten wurden Iehoven, dem sie Treue und Glauben geschworen hatten, untreu. Nun droht er ihnen, sie unterjochen zu lassen durch rohe heidnische Völker, die ihnen nichts hätten anhaben können, wenn sie sich seines Beistandes nicht durch ihr Betragen unwürdig gemacht hätten. Mit Horrer'n u. a. an die Bekehrung der Heiden zur christlichen Religion zu denken, ist wohl jetzt keinem deutschen Exegeten mehr möglich. הֶבֶל *Dunst, Nichtigkeit, Luftschein*, was bald verfliegt; von Götzen gebraucht: Götzen, die nichts sind; — ein Spottname für sie. Iusti hat das passende W. *Dunstwesen* gebraucht. Sobald die Israeliten auch andern Götzen, und nicht mehr allein dem Iehovah dienten, so machten sie ihn, nach einer bekannten Volksidee, wornach das Verhältnis Israels zu Iehoven unter dem Bilde einer Ehe vorgestellt wird, eifersüchtig. Dafür will sie nun Iehovah durch heidnische Völker bestrafen. Diese Bestrafung wird in der Folge noch durch

manches kräftige Dichterbild ausgemalet. לא עם drückt das גוים treffend aus. Iusti übersetzt es gut durch *unerkohrne Völker*. Denn offenbar liegt doch die Idee in dieser Stelle: dafs Gott die Israeliten zu seinem besondern Schutzvolke angenommen hatte, und mit keinem andern Volke in diesem besondern Verhältnisse stand, daher er sie sein *erkohrnes Volk* nennen konnte; mit den *Heiden* stand er gar nicht in diesem Verhältnisse, daher sie unerkohrne Völker genannt werden konnten, und von den Israeliten mit gröfster Verachtung angesehen wurden. Rosenmüller erklärt den Ausdruck durch herumschweifende Horden, den an Gesetze gebundenen Israeliten entgegen gesetzt. נבל — *thörigtes, gottvergefsnes Volk*, Herder: „Dunst der Nation", soviel als *Heiden*. Mendelssohn übersetzt: „unverständiges Gesindel."

V. 22. Ueber *Flamme des Grimmes, Feuereifer* u. s. w. siehe Zephanj. 3, 8. Hebr. 10, 27. Ionathan, Onkelos u. a. haben dabei an den brennenden Ostwind gedacht, wenn sie so paraphrasiren: „Ventus orientalis validus ut ignis a me in furore

exiit, etc." Die eigentliche Bedeutung des W. קָרַח ist: *Feuer durch Reiben hervorbringen*, welches in den ältesten Zeiten geschah, da man die Wirkung des Stahls und Feuersteins in ihrer Verbindung noch nicht kannte. Nachher heißt d. W. überhaupt: *sich entzünden*. Ier. 15, 14. עַד־שְׁאוֹל תַּחְתִּית drückt eigentlich die Tiefe des Scheols (LXX: ἅδης. Vulg. infernum) aus. So hat auch Vater übersetzt: „schlägt *zur Tiefe, zum Scheol* hinab." Auch Herder: „Unterwelt." Hier sind's indessen *die tiefsten Erdenklüfte*, und so habe ich auch übersetzt. Eben so Dathe: *ima terrae*.

מוֹסְדֵי הָרִים — „die Grundfesten der Gebirge. Dies könnte man dichterisch auch: *der Berge Wurzeln* übersetzen. Dies thut Hefs und Horrer. Durch alle diese Züge soll nur *ein allverheerendes Feuer*, das denn wieder ein *Bild der vernichtenden göttlichen Strafe* ist, (5 B. Mos. 4, 24. Ezech. 30, 8. Amos 2, 2. 5.) angedeutet werden. So will dort bei'm Ossian: „der Geist von Loda (nach Macpherson's Vermuthung, Odin selbst) mit seinem brausenden Odem tödten."

V. 23. „Alles Wehe soll das treulose Volk treffen, kein Pfeil Gottes die Frevler verfehlen!" Ein furchtbar-prächtiges Bild; Pest, Kriegs- und Hungers-Noth sollen über die Gottesvergessenen kommen. Ein ähnlicher, aber nicht ganz so kräftiger, Ausspruch findet sich Ps. 7, 13., wo es heifst:

„Kehrt er (der Sünder) nicht um, so wetzet er (Iehovah) sein Schwert,
Spannt seinen Bogen, richtet ihn — — —"

Das Bild von *Pfeilen* kommt mehrmals vor, z. B. Hiob 6, 4. Ps. 38, 2. 3. 91, 5. In unsrer Stelle wird Iehovah, wie der Homerische „treffende Phöbos Apollon" vorgestellt. Die herrliche Schilderung dieses Gottes, der

„schnell von den Höh'n des Olympos enteilet, zürnendes Herzens,
Auf der Schulter den Bogen und rings verschlossenen Köcher;"

verdient in der Ilias, 1 Ges. V. 45 fg. nachgelesen zu werden.

— — „Rastlos brannten die Todtenfeuer in Menge;
Schon neun Tage durchflogen das Heer die Geschosse des Gottes!" (V. 52. 53.)

V. 24. *Hunger, Raubgeflügel, Pest* und *giftiger Thiere Biſs* soll das treulose Volk verfolgen; wer vor Hunger verschmachtete, den sollen Raubvögel auffressen, und wer noch übrig blieb, den soll die Pest oder giftiger Thiere Biſs aufreiben. Dies sind die Plagen, die im 23. V. unter dem Bilde der *Pfeile* vorkommen. מְזֵי רָעָב eigentlich: *ausgesogen von Hunger*, מצ *sugere, exsugere*. Diese Metapher ist auch sonst im Arabischen gebräuchlich; im Deutschen hat man eine ähnliche, wornach der Hunger als *nagend* gedacht wird. Dies habe ich in der Uebersetzung ausgedrückt. Vielleicht kommt man dieser Bedeutung noch näher, wenn man מְזֵי für den Plural von מְז von der Radix מָזַז *brennen, verzehren*, nimmt. Die alten Uebersetzer haben hier meist nur gerathen. Onkelos: כְּמִיחֵי סְמָן *inflati fame*, vielleicht, weil die Füſse beim stärksten Hunger anzuschwellen pflegen. Die Vulg. hat hier den allgemeinen Ausdruck: „*consumentur fame*" gewählt. Daché übersetzt: „exesi erunt fame." רֶשֶׁף Raubvögel, wie Michaelis, in seiner Beurtheilung der Mit-

tel, die ausgestorbene hebräische Sprache zu verstehen, S. 298 fg. bewiesen hat.

וְקֶטֶב מְרִירִי — Vater: „giftige Seuche." Er sagt, „man müsse sich an den allgemeinen Ausdruck eines körperlichen Uebels halten; so, als ein allgemeines Uebel, stehe קטב, obwohl mit andern Vokalen, Hos. 13, 14., neben *Seuche.*" Das W. קֶטֶב ist allerdings allgemein, es heifst 1) *Spitze*, z. B. Pfeilspitze, dann aber ist es 2) auch Bild des *Todes*, der mit giftigen Pfeilen vorgestellt wird, Bild der *Pest*, u. s. w. *Bittere Pest* ist aber eben soviel, als: *giftige Pest.* — וְשֶׁן־בְּהֵמוֹת — eigentlich: „*Zahn* der Raubthiere", wie auch Horrer und Mendelssohn wörtlich übersetzen. בְּהֵמוֹת sind, nach dem Zusammenhange, *reifsende Thiere, Raubthiere.* Der Orientale malt mehr für die *Sinne*, und legt daher gleich den *Zahn* vor die Augen; der abendländische Dichter hingegen malt mehr für die *Einbildungskraft;* er sagt *Bifs*, und überläfst es dem Leser, sich den Zahn hinzu zu denken.

וְחֹלֵי עָפָר — — eigentlich: *die im Staube kriechen*, d. h. *Schlangen. Staubkriecher* kann durch: *Schlangen, die im Staube wal-*

*len*, umschrieben werden. Dathe übersetzt schlechtweg: serpentes. Auch Vater hat den letztern Zug gar nicht ausgedrückt, Justi hingegen hat sich das poetische Wort: *Staubwaller*, gebildet, wobei man jedoch, ohne beigefügte nähere Bezeichnung, nach der Analogie d. W. *Erdenwaller*, eher an *Menschen*, als *Schlangen*, denken dürfte. Vgl. Mich. 7, 17. Hiob 40, 24. Schon Luther sagt bei dieser Stelle: „nostra translatio, dicens: *cum furore trahentium super terram*, non observavit, esse poeticam periphrasin pro more carnalnis, et *trahentes in pulvere* dici *serpentes*." (S. Deuteronomios Mose, ex Ebraeo castigatus, cum annotationibus M. Lutheri. Basil. 1525. 12. p. 340.)

V. 25. Eine anschauliche Schilderung des Kriegs-Unglücks! Draufsen auf dem Schlachtgefilde wüthet das Schwert, und macht Waisen und Kinderlose; daheim schliefst man sich sorgenvoll in sein Gemach, aber die Todesangst folgt in's Innerste der Häuser, (חֲדָרִים in die *geheimen Kammern*) und das Unglück ereilt den Jüngling, wie das Mädchen, den Säugling, wie den Mann mit grauem Scheitel, d. h. den Greis. Green bildet

sich ein, der letzte Satz sey um eine Sylbe zu kurz, und setzt das Wörtchen *und* (גַּם oder גַּם) hinzu. Eine Grille; da wir das hebräische Metrum nicht kennen, und das W. *und* doch lahm herbei hinkt! — Der Ausdruck שִׁכֵּל *verwaisen, kinderlos machen*, ist sehr passend gewählt. Herder's Uebersetzung des letzten Satzes, „*sey's Säugling*, oder Greis" fällt wegen der vielen s nicht gut in's Ohr.

V. 26. Iehovah, der hier als Schutzgott Israels, mit menschlicher Eifersucht gegen andere Nationalgötter, redend eingeführt wird, würde das Wort der *Vernichtung* über Israel aussprechen, wenn ihn nicht der Hohn der Feinde verdrösse. אֹמְאֵיהֶם — Schultens (Opp. min. S. 158.) leitet dies W. v. פָּאָה, arab. فأى *scindere, excscindere* ab, und übersetzt: *excscinderem*, welches zu dem Sinne des parallelen Satzes sehr gut paßt. So auch Dathe, welcher *perdam eos* übersetzt. Die Form ist zwar ungewöhnlich, aber doch nicht beispiellos. S. Hos. 6, 2. (יְחַיֵּנוּ er wird uns beleben.) 1 Kön. 20, 35. (הַכֵּנִי schlage uns.) Ps. 140, 10. (יְכַסֵּנִי oder יְסַרְמֵן er wird sie bedecken.) Vgl. Vater

zu d. St. Die Vulg. übersetzt: „ubinam sunt?" Eben so der Syrer. Beide, so wie der samarit. Text, scheinen obige Buchstaben nicht für *ein* Wort, sondern für mehrere Worte genommen zu haben. Der samarit. Text hat: אפי הם, und Onkelos übersetzt: „mein Zorn soll auf ihnen ruhen." Die Vulg. scheint blofs אֵפוֹהֵם, oder אַיּ אַי הֵם gelesen zu haben. Masius fand wirklich in seinem syrischen Manuskripte, als Lesart des Aquila: *et ubi sunt?* — — Diese Uebersetzungen dienen, wie Vater sehr richtig bemerkt, zur Bestätigung des gewöhnlichen hebräischen Textes gegen den samaritanischen. Michaelis hat das Wort, wie auch Schultens, nach der arab. Bedeutung, *vertilgen* übersetzt. So auch Horrer, Brentano, u. a.

V. 27. Die übermüthigen Feinde würden Alles ihrer eigenen Kraft zuschreiben, und nicht eingestehen, dafs Iehovah selbst sein Volk vernichtet habe. Der zweite Satz heifst eigentlich; „dafs nicht ihre Widersacher es verkennen." Dies habe ich mehr, dem Sinne nach, ausgedrückt. Alles nach Menschenart gesprochen! Vrgl. 2 B. Mos. 32, 11. 12.

4 B. Mos. 14, 13 — 16. 5 B. Mos. 9, 28. Ueber גור, *scheuen, fürchten*, u. s. w. s. B. d. Richt. 5, 17. *Scheut ich nicht . . .* kann hier etwas freier übersetzt werden: *verdröſs' mich nicht.*

V. 28. Bisher wurde Iehovah redend eingeführt. In diesem Verse spricht der Dichter wieder in seinem eigenen Namen. Hiernach richten sich auch die Ausdrücke des 31. V. *unser Fels, unsere Feinde.* V. 34. nimmt wieder Iehovah das Wort. „Israel ist ein durch eigene Anschläge und Unternehmungen verderbtes Volk; es überlegt es nicht, woher sein Elend rühre." *Vernunft* d. h. *Ueberlegung* hat es nicht. אבד eigentlich: *verirrt* v. אבד *errare*, wie 5 B. Mos. 26, 5. Ps. 119, 176. Hier: *moralisch verirrt, verderbt.* Lud. de Dieu, dem auch Clerikus folgt, nimmt die äthiopische Bedeutung des W. אבד an, *stultum esse*, und übersetzt: gens quae insanis utitur consiliis. Schulz: *vagus consiliis*, der sich nicht zu rathen weiſs. Eine Erklärung, die auch nicht übel in den Zusammenhang paſst!

V. 29. Statt לוּ lieset der samarit. Text,

Onkelos und die LXX: לא. Auch drei hebr. Handschriften drücken diese Lesart aus.

יָבִינוּ לְאַחֲרִיתָם — Vater übersetzt: „dafs sie es an ihrer Zukunft merkten!" (V. 35.) So hat auch schon Horrer übersetzt: „bedächten sie ihre Zukunft!" Vorhin wurde gesagt: „die Heiden mifskennten den Iehovah, auch die Israeliten sähen ihr Unglück nicht aus dem rechten Gesichtspunkt an." Nun fügt der Dichter hinzu: „deutlich genug trage ihr Mifsgeschick das Gepräge der verhängenden Hand Iehovens; möchten sie es nur gehörig erwägen, die besondere Fügung Gottes darin erkennen, und bedenken, was die Zukunft einst noch bringen werde!" Ps. 94, 8. Ier. 4, 31. Klagl. 1, 9.

V. 30. Nicht der Feinde eigene Macht und Tapferkeit, sondern Gottes Strafe ist's, was jenen den Sieg über das treulose Israel verschafft. Israel trotzte auf seine eigene Kraft, und das war sein Unglück! Unkultivirte Völker messen die Stärke der Götter nach dem Glück der unter ihrem Schutze stehenden Völker ab. Verlassen von Menschen, glauben sie sich auch von Göttern verlassen, oder — ihr Schutzgott vermag

nichts! Hier betrachtet Mose Israels Unglück als eine *Strafe*, von ihrem Schutzgotte Iehovah verhängt. Iusti hat den Sinn des zweiten Satzes nicht umfassend genug ausgedrückt, wenn er übersetzt: „zween Schaaren in die Flucht treiben." Hefs und Herder finden einen andern Sinn in dem ersten Satze des Verses. Hefs nimmt keine Frage an; er übersetzt: „ihr einer würde tausend jagen, vor ihrer zween ein Kriegsheer fliehen, wenn, der sie schützte, nicht sie selbst verworfen", u. s. w. Herder nimmt zwar eine Frage an, aber mit einer andern Wendung: „wie kommt's, dafs dort ein Ein'ger Tausend jagt? dafs ihrer zwei Zehntausend vor sich treiben? ist's nicht, weil sie ihr Schutz verlassen? u. s. w." Der Dichter soll sich nämlich hier auf einmal in den Anblick des traurigen Ausgangs des Volkes versetzen. „Und (fügt Herder hinzu) o wie genau, wie lange und schrecklich ist die Weissagung erfüllt worden!" Noch andere verstehen die Worte so: „wie sollte Einer (ein Israelit) tausend jagen? wie sollten zehntausend (Feinde) fliehen vor zwei Israeliten?" Diese Frage soll denn zugleich

die Verneinung in sich fassen. Vrgl. 3 B. Mos. 26, 8. Auf keinen Fall aber darf man dies Dichterbild aus der wirklichen spätern Geschichte deuten wollen.

צוּרָם *ihr Fels*, kann hier, dem Sinne nach, durch *Schutzgott* übersetzt werden. *Preifsgeben* — das W. סגר heifst hier und anderwärts: einen auf eine schimpfliche Weise hervorführen, um ihn als verächtlichen Sklaven zu verkaufen. 5 B. Mos. 23, 16. 1 Kön. 17, 46. 24, 19. Amos 1, 9. Röm. 11, 32. kommt das ähnliche W. συγκλείω vor, wofür die LXX oft παραδίδωμι zu setzen pflegen.

V. 31. „Die Feinde können von ihren Schutzgöttern keine solche Begünstigung ihrer Unternehmungen erhalten, denn diese haben nicht die Macht Jehovens; sie selbst, — wenn sie des Ewigen Zorn in ihrem Uebermuthe werden empfunden haben, — mögen entscheiden, durch wessen Hand Israel niedergebeugt wurde." Herder zieht den ersten Satz dieses V. auf die Vergangenheit, wenn er übersetzt: „denn sonst war jener nicht und unser Schutzgott gleich." — פְּלִילִים *Richter*, von פָּלַל *richten*. „Die

Feinde mögen selbst Richter seyn, mögen selbst entscheiden!" Ganz anders erklärt es Justi; er übersetzt: „unsere Feinde sind ohnmächtig!" Er sagt: diese Bedeutung von מלילים erfordere der Zusammenhang. Sie werde auch durch das Arabische bestätigt, denn ذَلَّ heiſse in der vierten Konjugation: *schwach seyn*. Heſs behält die gewöhnliche Erklärung bei, übersetzt aber etwas prosaisch: „die Feinde selbst gestehen's." Dathe sieht diesen V. als Parenthese an, weil er alle übrigen Verse, vom 20ten an, für Rede Gottes hält, diese Worte aber doch Gott nicht aussprechen könne. Auch Schoder und Rosenmüller halten diesen V. für eine Parenthese. Nach der von mir gegebenen Erklärung, wornach der Dichter schon im 28. Verse in seinem eigenen Namen zu reden anfängt, ist die Annahme einer Parenthese unnöthig.

V. 32. Die Handlungen der *Feinde Israels*, der Kananiter, sind selbst schlecht, und diese Handlungen werden als die Früchte dargestellt, die sie getragen haben. Diese ganze, im 32 V. anfangende Schilderung

עִנְּבֵי רֹאשׁ — Das W. עִנְּבִי kommt her von dem Singulari עֵנָב, und nicht von עֵנָב, davon das W. עֲנָבִים herkommt. Das W. רֹאשׁ und לְאָשׁ (vgl. 5 B. Mos. 29, 17. Ier. 8, 14. 9, 15. Klagl. 3, 19.) übersetzen die LXX durch χολή, die Vulg. fel, und eben so der Syrer. Der Chald. Perser u. a. Uebersetzer haben zwar allgemeinere Ausdrücke, die aber doch bestimmt *Gift* bezeichnen, gewählt. In mehrern Stellen des A. T. z. B. Ps. 69, 22., deutet das auch im Chaldäischen häufig vorkommende W. רֹאשׁ *Gift*, in andern auch eine *Giftpflanze* an, die auf den Aeckern wächst. Celsius, in Hierobotan. P. II. p. 46 fg. versteht darunter die *cicuta virosa*, (Wasserschierling) Oedmann gibt gleichfalls zu, dafs רֹאשׁ nicht nur *Gift* bedeute, sondern bisweilen auch eine Pflanze anzeige, besonders in den Stellen 5 B. Mos. 29, 17 (nicht 18.) und Hos. 10, 4., wo לְאָשׁ mit einer andern bitteren und widerlichen Pflanze verbunden sey. Er denkt an die giftige *Koloquinte* (*Cucumis colocynthis* Linn.), die in Arabien und Palästina sehr allgemein ist. S. Oedmann's vermischte Sammlungen aus der Naturkunde. 4 Heft.

10 Kap. Michaelis versteht darunter den *Lolch*, (lolium temulentum). Supplem. p. 2220.

*Bittere Galle* soll hier, nach dem Zusammenhange, gleichfalls etwas Vergiftendes bezeichnen. Ein ähnliches Bild findet sich Ies. 5, 2., wo es von dem angelegten Weinberge heifst:

„Er hoffte, dafs er Trauben tragen würde,
Doch trug er *gift'ge Beeren*."

V. 33. Ohne Bild: „Die Handlungen der Feinde sind äufserst böfs und verderblich." תַּנִּינִים Das vieldeutige Wort תַּנִּין kommt, nach Oedmann, nicht blofs als grofses Seethier, sondern auch als *Land-Ungeheuer* vor, und zeigt dann *Schlangen* an, oder, wie es die LXX. übersetzen: δράκοντες. Vrgl. 2 B. Mos. 7, 9. Ps. 91, 13. 44, 20. Ies. 11, 8. 34, 13. Ier. 9, 10. Mal. 1, 3. S. Oedmann's Sammlungen, 4 Heft. תַּנִּים — Das W. תָּנַן bezeichnet die *Otter*, *Natter*, eine *giftige Schlangenart*. Ies. 11, 8. Ps. 58, 5. 91, 13. Forskäl (Descript. animal. S. 15.) nennt eine Schlange *Coluber Baetaen*, die er von der Länge eines Fufses, als

weifs und schwarz gefleckt, und auf der Stelle tödtend, beschreibt. S. Rosenmüller, zu Bochart's Hierozoic. T. II. S. 381. Vrgl. Hiob 20, 14. Die LXX übersetzen: καὶ θυμὸς ἀσπίδων ἀνίατος. Daher die Vulg.: „et venenum aspidum insanabile"; als ob sie, statt אַכְזָר, gelesen hätten אֵין זוֹר (non est curatio. זוּר curare vulnus. Jes. 1, 6.) Vielleicht haben sie das W. אַכְזָר *wild, grausam, wüthend*, auch nur anders erklärt, und nach dem von ihnen aufgefafsten Sinne übersetzt.

V. 34. הַזֶּה *dieses* — Entweder *die Bosheit und Entartung dieser Menschen*, oder *die bevorstehenden Schicksale überhaupt*. Nach der ersten Idee, wird Hiob 10, 13. 14, 17. gesagt, „die Sünden würden versiegelt, und gegen die Verwüstung der Zeit zur Strafe aufbewahrt." Die andere Idee, dafs Gott *seine Geheimnisse, die Schicksale seines Volkes* in ein Buch geschrieben und in seinen geheimen Behältnissen versiegelt habe, kommt nicht nur in mehrern Stellen des A. T. (2 B. Mos. 32, 32. Ps. 139, 16.) sondern noch in der Iohanneischen Apokalypse vor. Kap. 5, 1. liegt dort, zur Rechten des Throns

Gottes, das inhaltsreiche Schicksals-Buch mit 7 Siegeln versiegelt. Vrgl. Is. 29, 11. In unserer Stelle will der Dichter sagen: „längst ist die Strafe dieser entarteten Menschen beschlossen." אוֹצָר zeigt nicht nur *Schatz* und *Schatzkammer*, sondern auch allerlei Behältnisse an, um etwas aufzubewahren; hier sind's die geheimen Behältnisse, worin die schon ausgefertigten, versiegelten Befehle Gottes liegen. Hiernach übersetzt Vater: „in meinem festesten Verschluſs." Justi hat sich ein eigenes Wort: *Schicksals-Rollen-Behälter* gebildet. Er glaubt, daſs dieses W. das *Schicksals-Archiv* am besten ausdrücke, und erinnert den, der sich etwa an der dreifachen Zusammensetzung stoſsen sollte, an die bei unsern besten Dichtern vorkommende: *Sommer-Mond-Nacht*. Indessen scheint doch der Ausdruck *Behälter* unpassende Nebenideen herbei zu führen. Ueber den Sinn der letzten Worte vgl. man Ps. 135, 7.

Die zweite Zeile dieses V. hält Green wieder für defekt, und glaubt, daſs das Praefixum ו fehle, das die alten Uebersetzungen

auch ausdrückten. Diese können aber das ו auch blofs in Gedanken supplirt haben.

V. 35. Diese Worte kann man als den geheimen Rathschlufs ansehen, der in Gottes Schicksals-Archiv versiegelt liegt. Hiernach hat auch Herder übersetzt. Statt לִי יָקֹם hat der samaritanische Text: לְיוֹם נָקָם. Dies drücken auch die LXX aus, alle übrigen Uebersetzer hingegen folgen dem hebräischen Texte. Das folgende לְעֵת, glaubt Geddes, begünstige die samaritanische Lesart. Vater bemerkt jedoch sehr richtig, es könne sie auch *veranlafst haben*. Man wollte nämlich einen noch genaueren Parallelismus hervorbringen. Das W. שָׁלֹם übersetzen die LXX: ἀνταποδωσω (ich will strafen), als ob sie אשלם vor sich gehabt hätten. So scheint auch der Chald. und die Vulg. gelesen zu haben. (Die letztere übersetzt: *retribuam.*) Diese Variante findet sich in den neutestamentlichen Stellen Röm. 12, 19. und Hebr. 10, 30. „ἐμοὶ ἐκδίκησις, ἐγω ἀνταποδωσω." Houbigant punktirt, ohne Noth: נָקֹם וְשָׁלֹם *et ulcisci et retribuere.* Alle bisher verglichene Kodizes haben die gewöhnliche Les-

art. S. Michaelis neue orient. und exeget. Bibliothek. Th. V. S. 232 — 236.

לְעֵת *zur Zeit*, wie auch das כ 1 B. Mos. 8, 11. vorkommt. אוֹר ist hier nicht *vapor, nebula*, sondern *molestia, infortunium*. S. Schultens zu Hiob 18, 12. Der Satz: „schon naht ihr Drangsalstag" schliefst sich genau an den letzten Theil des Verses an. חֵשׁ עִתּוֹת — Hier steht das Verbum im Singulari, und das Substantivum im Plurali. Hr. Vater vergleicht dabei Jes. 13, 22.

V. 36. Die alten Seher drohen nie, ohne zugleich die Versicherung, dafs Gott dem Reuevollen wieder gnädig seyn wolle, hinzuzufügen, damit das Volk nicht zur Verzweiflung gebracht werde. Spricht doch selbst der angekettete Prometheus, bei'm Aeschylos, von dem erzürnten Kroniden:

„— Doch endlich beuget ihn —
Erweicht ihn doch das mächtigere Schicksal;
Und hat sein langer Zorn einst ausgetürnt,
So wird von ihm ein Bund mit mir gestiftet,
Und, wie ich's wünsche, Liebe mir gezollt!"

Dafs der althebräische Dichter hier, ohne einigen Uebergang, auf die *Errettung* seines Volkes kommt, ist der Simplizität der alten

Welt angemessen. Solche rasche Wendungen finden sich auch bei'm Homer, Hesiodus, u. a. m.

Das W. דּוּן oder דִּין wird in gutem und bösem Sinne genommen: 1) *Recht gewähren*, Spr. 31, 9. Ps. 54, 3. und 2) *strafen*. 1 B. Mos. 15, 14. Hiob 36, 31. Herder, Hezel, Horrer und Rosenmüller nehmen דִּין in der schlimmen Bedeutung, und glauben, hier werde noch fortgefahren in der Beschreibung der Uebel und Strafen. Die erstere Erklärung, die auch Mendelssohn durch seine Uebersetzung: „wenn der Ewige seines Volkes sich annimmt", ausgedrückt hat, paſst jedoch natürlicher in den Zusammenhang. עֲבָדָיו — — Die Uebersetzung *Knechte* führt hier nicht auf die rechte Idee. Die Israeliten hatte Gott bestimmt, seinen Dienst, seine Verehrung unter sich zu erhalten. Daher kann das W. עֶבֶד hier gut durch *Erkohrner* übersetzt werden.

אָזְלַת von אָזַל *verschwinden, zerrinnen, ein Ende nehmen*, — ist eine im Hebräischen ungewöhnliche Form, die man jedoch im Chaldäischen und in den übrigen verwandten Dialekten findet. Ueber das W. אזל

s. 1 Sam. 9, 7. Spr. 20, 14. יָד steht für *Kraft*, *Gewalt*, *Macht*; ihre Kraft ist dahin, sie wissen sich nicht zu helfen.

אֶפֶס עָצוּר וְעָזוּב — Die beiden Partizipien kommen auch anderwärts in dieser Verbindung vor. 1 Kön. 14, 10. 21, 21. 2 Kön. 9, 8. 14, 26. Der Ausdruck scheint sprüchwörtlich gewesen zu seyn, nur wird er verschieden gedeutet. Wörtlich heifst es: „Nichts ist das Verschlossene und Verlassene!" Dies verstehen Michaelis, Horrer, Herder u. a. so: „es ist ihnen nichts mehr übrig." Dies könnte man denn freier umschreiben: „es herrscht überall nur Ohnmacht und Schwäche." Auch Iusti übersetzt ganz kurz: „Ohnmacht und Schwäche!" Hefs: „er sieht sie, (die sein sind) *hülflofs*, *hoffnungsloſs*." Dathe folgt dem Lud. de Dieu, (in der Crit. sacr. ad h. l.) wenn er עזוב und עצור von Personen versteht, und das erstere W. von *Hagestolzen* (nach dem Arabischen عزب *caelebs*, عقير *pater familias*), das zweite Wort aber von *Familienvätern* erklärt. Diefe Erklärung scheint durch 1 Kön. 14, 10. begünstigt zu

tere hier ironisch aufgefordert werden, zu ihnen ihre Zuflucht zu nehmen.

V. 39. Statt des sonstigen Parallelismus zweier Sätze, stehen hier, wie im 14. V., fünf Sätze. הוּא *jener*, wird κατ' ἐξοχὴν von dem Namen Gottes, wie das griechische ἐκεῖνος, αὐτος, gebraucht. S. Glassii philolog. sacra, S. 153, nach der Dathischen Ausgabe, und Ies. 43, 10. Ioh. 8, 24. In der Wiederholung des Worts: *ich* liegt ein besonderer Nachdruck. Gott ist der wahre *Fels* (V. 4.) der ächte *Schutzgott Israels*. Er kann tödten und beleben, d. i. hier in der Anwendung: Gott kann sein Volk beugen und züchtigen, aber auch wieder über seine Feinde erheben und glücklich machen. Aehnliche Aussprüche s. Hiob 5, 18. 1 Sam. 2, 6.

V. 40. Der Sänger fügt einen feierlichen Eid Iehovens, statt der einfachen Versicherung der Strafe, hinzu. S. 1 B. Mos. 14, 22. 2 B. Mos. 6, 8. Ezech. 47, 14. Dan. 12, 7. Die aufgehobene Hand soll das Feierliche des Eidschwurs andeuten. Die LXX haben hier noch ein, im hebräischen Texte nicht stehendes Glied: „ὅτι ἀρῶ εἰς τὸν οὐρανὸν

τὴν χεῖρά μου, — — καὶ ἐμοῦμαι τὴν δεξιάν μου; so, dafs sie also noch lasen: וישבע בימיני — Nach diesem (nicht sehr wahrscheinlichen) Zusatze, hätte der letzte Satz des 40 V. kein paralleles Glied; man müfste denn wieder etwas aus dem folgenden dazu nehmen, wodurch jedoch die ganze Stellung der Worte verändert wird. Iehovah schwört übrigens, wie auch die Gottheiten der Griechen, nach ihren Dichtern, bei sich selbst.

V. 41. אם ist sonst das gewöhnliche Anfangswort des Schwurs; Horrer, Hefs, Herder, Vater u. a. verstehen's hier von der Zeit, *wann, sobald*, u. s. w. So übersetzt z. B. Herder: „wann ich den Blitzstrahl meines Schwertes schärfe, u. s. w." (Braucht man den Blitzstrahl zu schärfen?) Vielleicht soll כי auch eine Verstärkung des Schwurs seyn: „gewifs wetz' ich mein Schwert!" Noch wahrscheinlicher steht das W. ganz überflüssig da, und hiernach habe ich übersetzt. משפט steht hier für *Strafe, Strafgericht*. Ps. 119, 84. Ier. 1, 16. 4, 12. 39, 5. 52, 9.

V. 42. Diese Schilderung göttlicher Strafen belebt das Leblose, und ist ganz mit dem

Gepräge der Denk- und Darstellungsart der alten Welt bezeichnet. „Der Pfeil wird von Feindesblut berauscht, und das Schwert frifst das Fleisch der Feinde." Eine so feurige Sprache ist besonders dem Morgenländer eigen. Eine treffende Bemerkung, die Iusti macht, mag hier stehen: „Es ist soviel gewifs, alle Werke der Dichtkunst, die wir aus dem Alterthume haben, tragen die Farbe des jedesmaligen Zeitpunktes in der Ausbildung ihrer Sprache. Homer konnte daher nur einmal, in der damaligen Sprachperiode, entstehen, nicht mehr jetzo, wenn auch gleich hundert Homerische Genie's unter uns aufstänben."

בְּשַׂר *Fleisch*, kann hier am besten durch *Leichname* übersetzt werden. Fast eben so singt Tasso (Befr. Ierusalem, XII Ges. St. 62.)

„Nie sinkt das Schwert der wilden Kämpfer nieder,
Dafs es nicht weite blut'ge Oeffnung macht
In Stahl und Fleisch — — — "

„*Es trieft vom Blut — — Gefangenen*."
Der Gefangenen pflegt man sonst zu schonen, weil sie keinen Widerstand mehr lei-

sten können; hier wühlt das Schwert in ihrem Blute. Aehnliche kühne Bilder findet man auch bei andern Dichtern. So sagt Taabbata Scharran in einem Gedichte, welches in der von Schultens herausgegebenen Anthologie, S. 416, steht:

„Zur Tränke führt er die Spiesse, bis sie satt sind,
Tränkt sie zum zweitenmale bei ihnen."

Und bei'm Virgil (Aen. XI. v. 803.) heifst es:

„Hasta — — — —
— — virgineum alte bibit acta cruorem."

מְרֹאשׁ פַּרְעוֹת אוֹיֵב — Iusti übersetzt diese Worte: (mit dem Blute) „des behaarten Schädels der Feinde." Er sagt in der Anmerkung, „was die Ausleger aus פרעות alle gemacht hätten, gehe ihn nichts an. Er habe die hier schickliche Bedeutung von פרע, da es die am Kopfe herunter hangenden Haare anzeige, ausgedrückt. Diese sey aus 4 B. Mos. 6, 5. vrgl. mit 3 B. Mos. 21, 10., klar." Auch Ezech. 44, 20. kann man hier vergleichen. Dathe wankt zwischen den beiden Bedeutungen des W. פַּרְעוֹת

im Arabischen; قَرْع bedeutet nämlich *Fürst* und *Haar*. Nach der ersten Bedeutung übersetzen die LXX: ἀπὸ κεφαλῆς ἀρχόντων ἐχθρῶν (wofür der Vatikan. T. ἐχθρῶν hat.) Eben so das Targ. Hieros. Diese Bedeutung mag auch der Syrer angenommen haben, wenn er übersetzt: „a capite coronato hostis." Fast eben so der Araber. Hiernach übersetzt Brentano: „das Fleischgekrönter Häupter." An *Fürsten, Vornehme*, denken auch Herder, Vater, Gesenius u. a. Aber auch die andere Bedeutung ist nicht unpassend. Der Ausdruck רֹאשׁ מַרְעוֹת caput comae (welches dichterisch für caput allein stehen könnte) ist einem andern Ausdrucke קָדְקֹד שְׂעָר *Vertex pili*, Ps. 68, 22. sehr ähnlich. Dathe übersetzt: „carnem de capite capillato hostis." מַרְעוֹת kommt nur noch vor in der zweifelhaften Stelle, B. d. Richt. 5, 2. Der *behaarte Feindes-Schädel* scheint mir ein gewähltes Bild zu seyn. Reichlicher Haarwuchs galt sonst als ein grofser Vorzug; aber auch diese wohlbehaarten Schädel sollen zerspaltet werden. Fast eben so singt der Psalmist:

„ — — Doch seiner Feinde Haupt zerschmettert Gott,
Den wohlbehaarten Scheitel böser Frevler. —"

Ps. 68, 22. Das W. מָרַט heifst aber auch *bloſsmachen*, z. B. das *Haupt*. 4 B. Mos. 5, 18. Davon das Partiz. מָרוּט *entblöſst*, 3 B. Mos. 13, 45. So kommt das W. auch im Chald. und im Thalmud vor. Hiernach übers. Moses Mendelssohn: „vom *entblöſsten* Schädel des Feindes." Auch hier will Green die Zeilen versetzen, und ein Hyperbaton annehmen, dergleichen Ies. 34, 6. Ies. 15, 3. vorkommt. Er übersetzt:

Meine Pfeile sollen von Blut trunken werden,
Von dem Blute der Erschlagenen und Gefangenen;
Mein Schwert soll Fleisch fresen
Von dem behaarten Haupte des Feindes!

Allein so genau nehmen's die althebräischen Dichter nicht mit der Stellung ihrer Sätze.

V. 43. Gewöhnlich übersetzt man: „frohlockt mit seinem Volk', ihr Heiden!" und glaubt, dafs die Heiden darum frohlocken sollten, weil auch sie dereinst Gottes Volk werden würden. Dabei nimmt man Aussich-

ten in die entferntesten Zeiten an. Dies thun Iusti, Michaelis, Dathe, Horrer, Schoder, u. a. Michaelis findet sogar in dieser Stelle Spuren einer *allgemeinen Iudenbekehrung*; Dathe hingegen will die Weissagung nicht über die Zeiten der Rückkehr aus dem babylonischen Exile hinaus erstrecken. Herder, dem auch Rosenmüller u. a. folgen, sagt, der Dichter rufe zuletzt die Heiden, *jetzt das Volk Gottes*, herzu, das Gericht Iehovens über die treulosen Israeliten anzusehen. Er meint, Iehovah erkläre hier, dafs er die Iuden verwerfe, und die Heiden zu seinem Volke annehme; und will deswegen die Lesart: רעמו oder מעמו in den Text eingerückt wissen. Hefs übersetzt etwas unbestimmt: „frohlocket ihr, sein Volk!"

רַנְּנִין und רַנֵּן wird zwar gewöhnlich mit der Präposition ל, aber auch mit dem Akkusative konstruirt, und הרנין heifst auch bestimmt: exultare fecit, wo es dann nothwendig den Akkusativ bei sich hat. Vor und nach den Worten עמו — — הרנינו hat die LXX noch mehrere eingeschobene Sätze, die aus verschiedenen Uebersetzungen herein ge-

kommen seyn mögen. So hat sie gleich im Anfange des 43 Verses den Zusatz: εὐφράνθητε ἔθνη, μετὰ λαοῦ αὐτοῦ, καὶ προσκυνησάτωσαν αὐτῷ πάντες ἄγγελοι (der Alex. Text hat υἱοὶ) θεοῦ, wovon der erste Satz Röm. 15, 10., der andere Hebr. 1, 6. angeführt ist. Die LXX haben ferner vor עמו im 1. Gliede des V. noch עם gelesen; denn sie übersetzen: „εὐφράνθητε ἔθνη μετὰ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ." So lieset auch Paulus, in der angeführten Stelle Röm. 15, 10. Der Apostel sucht aus unserer Stelle zu erweisen, dafs es Gott bei den Heiden an Anlässen, ihn zu erkennen, nicht habe fehlen lassen, und folgert daraus, dafs sich Juden und Heiden, bei so gleichen Absichten Gottes mit ihnen, auch unter einander lieben müfsten. Der Ausspruch unsres hebräischen Textes gereicht ganz den Juden zum Vortheil, nicht aber den Heiden, wie es doch der Apostel aufgefafst wissen will. Er folgte aber der Lesart der LXX., welche auch einige Handschriften der syrischen und arabischen Version haben, und womit die Zitate des Origenes und Hieronymus übereinstimmen, wornach im hebräischen Texte das Wörtchen עם *mit*, oder את ein

geschaltet werden muſs, wie auch die niederländischen Uebersetzer gethan haben. S. Kennicott, H. A. Schultens in Wyttenbach's Biblioth. crit. Vol. I. p. 110. Scheidius, in s. Zusätzen zu Green's alten Dichtstücken S. 215. 216 der holländischen Uebersetzung, und Iod. Heringa *über den Begriff, die Unentbehrlichkeit und den rechten Gebrauch der biblischen Kritik.* Aus dem Holländ. übersetzt und mit (schätzbaren) Anmerkungen begleitet von Maur. Ioh. Heinr. Beckhaus. (Offenbach 1804.) Seite 265. — Nach dem ersten Gliede des V. haben die LXX noch einen andern Zusatz: καὶ ἐνισχυσάτωσαν αὐτῷ πάντες υἱοὶ Θεοῦ, und statt des einfachen Satzes im dritten Gliede: וְנָקָם יָשִׁיב לְצָרָיו lieset man bei ihnen: καὶ ἐκδικήσει καὶ ἀνταποδώσει δίκην τοῖς ἐχθροῖς, καὶ τοῖς μισοῦσιν ἀνταποδώσει."

וְכִפֶּר אַדְמָתוֹ עַמּוֹ — Der samarit. Text lieset אדמת ohne ו; auch die LXX und Vulg. lassen das Vau suffix. in ihren Uebersetzungen aus. Geddes, Vogel und Michaelis ziehen die Lesart des samarit. Textes der gewöhnlichen Lesart vor; Dathe hingegen gibt der masorethischen Lesart den

Vorzug. Hiernach übersetzt auch Vater: „und entsündiget sein Land, sein Volk.“ Mendelssohn: „er ist dem Erdreiche und dem Volke versöhnt.“ Onkelos, der Syr. und Saadias lesen ארמתו ועמו, und Dathe glaubt, dafs dies ו im Texte wieder hergestellt werden müsse. — Dem geprüften und gebesserten Volke sollen auch wieder bessere Zeiten aufgehen. *Iehovah entsündigt sein Land und Volk.* — Ein mit dem Blute des Unschuldigen befleckt es Land konnte, nach dem Glauben der alten Welt, nur durch den Tod des Mörders wieder gereinigt und entsündigt werden. (S. 4 B. Mos. 35, 33.) Auch hier hatte Iehovens Schwert sich gegen seine Feinde gekehrt. —

# III.

## Der verlängerte Siegestag.

### Bruchstück aus der Sammlung hebräischer Heldengesänge.

Jos. Kap. X. V. 11 — 14.

### 1.

### *Einleitung.*

Der, wahrscheinlich erst nach Salomo lebende Geschichtschreiber, dem wir die aus ältern, wenn auch nicht gleichzeitigen, schriftlichen Quellen und mündlichen Ueberlieferungen geschöpften *Nachrichten von* Iosua's *Leben und Thaten* verdanken, bemerkt (K. 10, 13.) ausdrücklich, dafs die von ihm seiner Erzählung eingeflochtene kühne „*Sage von dem grofsen Hagelregen*

*und Stillstande der Sonne und des Mondes* (V. 11. — 14.) aus dem *Buche der hebräischen Heldengesänge* entlehnt sey." Der Erzähler unterscheidet also deutlich seine eigene poetisirende Darstellung und die eingemischten Worte eines alten Gesanges. Unbegreiflich bleibt es daher, wie man dieses kühne orientalische Dichter-Fragment so lange Zeit hat buchstäblich nehmen und mifsdeuten können!

Iosua griff einst, bei anbrechendem Tage, jene fünf amoritischen Fürsten oder Könige an, welche Gibeon berennten, weil es mit Israel einen Bund geschlossen hatte, und schlug sie bis in die Nacht. Der Sieg dauerte also einen langen Tag, so, dafs der Tag sich zur Vollendung des Sieges gleichsam zu verlängern schien. Bis in die Nacht hin verfolgte der tapfere israelitische Heerführer den Feind; Sonne und Mond wären Zeugen seiner Grofsthaten, und schienen verwundernd am Himmel zu weilen, bis der Sieg vollständig erkämpft wäre. Es war, als ob die ganze Natur unter des Helden Befehl stehe, und seiner Feldherrn-Stimme gehorche. Nach einer kühnen Figur, „be-

befahl Iosua der Sonne und dem Monde, stille zu stehen, und beide stehen wirklich stille." Iehovah selbst gehorchte seiner Stimme, indem er nicht nur ein ungewöhnliches Schrecken unter die Feinde sandte, sondern auch, als Iosua's Mitstreiter, die Fliehenden mit einem fürchterlichen Hagelwetter verfolgte.

Wer sollte nicht in diesen Zügen *Poesie* erkennen, wenn auch keines *Buches der Heldengesänge* ausdrücklich erwähnt würde? Ein alter Dichter besang diese erste merkwürdige Feldschlacht in einem Kriegsliede, von welchem uns das zu erklärende Bruchstück übrig geblieben ist. In der Folge nahm man, was der Held dichterisch gewünscht oder ein alter Sänger ihm in den Mund gelegt hatte, „dafs der Tag des Kampfs sich verlängern, und Sonne und Mond auf ihrer Bahn stille stehen möchten," für reine Geschichte, und erzählte treuherzig nach, dafs Sonne und Mond, auf Iosua's Anrufen, wirklich stille gestanden hätten.

Das Wahre, was uns die Geschichte aus diesem poetischen Denkmahle der Vorzeit darbietet, möchte etwa folgendes seyn: Sa-

lem's Fürst Adoni-Zedek, besorgte, dafs Iosua die, nur zwei Stunden von Salem (Ierusalem) entlegene Stadt und Bergfestung Gibeon besetzen, und von da aus ihn selbst angreifen würde, wobei ihn die der Gegend kundigen Gibeoniten unterstützen könnten. Er vereinigte sich daher mit vier andern benachbarten Fürsten, von Hebron, Iarmuth, Lachis und Eglon, um mit gesammter Macht Gibeon zu belagern, den treulosen Uebergang der waffengeübten Gibeoniten zu den Israeliten zu rächen, und, wo möglich, die letztern wieder aus dem Lande zu verdrängen. Das gemeinschaftliche Kriegsheer dieser fünf Fürsten des amoritischen Stammes rückte wirklich vor die Stadt Gibeon, die Gibeoniten aber sandten eiligst Boten in Iosua's Hauptlager zu Gilgal, berichteten, dafs die amoritischen Fürsten sich gegen ihn versammelt hätten, stellten ihm die grofse Gefahr vor, worin sich ihre Stadt befinde, und baten ihn um schleunige Hülfe. Iosua, beseelt von Heldensinn und Entschlossenheit, und aufgemuntert durch einen Priester-Ausspruch, brach des Nachts mit seinem Heere

auf, eilte den Verbündeten zu Hülfe, und stand schon mit Tages-Anbruche vor ihrer Stadt.

Seine unerwartete Ankunft verbreitete Schrecken unter den Feinden. Sie thaten zwar Widerstand, aber schon im ersten Treffen wurden sie mit grofsem Verluste zurück geschlagen. Sie flohen darauf westwärts nach den Höhen von Beth-Horon, wo die hohlen Wege und abhängigen Gegenden das Nachsetzen erschwerten. Iosua setzte ihnen dennoch nach. Am Vormittage hatte er die Sonne südostwärts hinter sich. Jetzt bedrängte noch ein anderer Feind die Flüchtigen; es schien, als ob die Natur sich mit dem Sieger gegen die Kananiter verschworen habe; ein heftiges Donner- und Hagelwetter erreichte sie zwischen Beth-Horon und Aseka, wodurch noch mehrere, als in der Schlacht und bei'm Nachsetzen, umkamen. Blitze erleuchteten die Schlupfwinkel der Flüchtigen, dafs Iosua's Mitstreiter sie erreichen konnten, und die Gegend wurde nach dem schweren Ungewitter unerwartet wieder erhellt, gleichsam um den Sieg des israelitischen Feldherrn zu ver-

herrlichen. Vielleicht hatte der heldenmüthige Anführer, im Angesichte seines Heeres, laut den Wunsch geäußert, „daſs sich der Tag verlängern möchte", oder in Begeisterung dem Volke erklärt, „daſs er noch vor Untergang der Sonne und vor Aufgang des Mondes einen vollkommenen Sieg über seinen Feind erkämpft haben werde." Als nun dem Sieger noch ein Strichhagel und Wetterleuchten zu Hülfe kam, und es nachher ungewöhnlich-lange helle blieb, da führte der alte Siegsgesang den Helden redend ein, gab Iehoven selbst unter seinen Befehl, und machte Sonne und Mond zu Theilnehmern seines Sieges. Streiten doch auch im *Gesange der* Deborah der Himmel und die Sterne für Israel, und neigen sich dort im Traume Sonne, Mond und elf Sterne vor dem Hirtenjünglinge Ioseph! —

Der Erzähler beruft sich auf *das Buch der Heldengesänge*, eine verloren gegangene Sammlung israelitischer Heldenlieder *),

* * *

*) Dem *Buche* Iosua liegen zwar noch manche andere alte Urkunden zum Grunde; doch

In I. G. v. Herder's Geist der hebr. Poesie, Th. II. S. 247. — 249 findet man eine Uebersetzung und kurze Erläuterung dieses Abschnitts.

Ferner sind zu vergleichen: (Hasse) *Aussichten zu künftigen Aufklärungen über das A. T. in Briefen.* Jena 1785. 8. (Die Beilage zum 12ten Briefe enthält eine Erklärung des Buchs Iosua, und ist ein gelungener Beitrag zur Spezial-Hermeneutik dieses Buchs.)

Historia interpretationis quarundam christicae poëseos metaphoraram, inprimis loci Ios. 10, 12 — 14. 36 S. in 4. 1790. (Die Inaugural-Dissertation des Hrn. Dr. F. Plum zu Kopenhagen.)

*Ueber das Stillestehen der Sonne und des Mondes.* Ios. 10, 12 — 14. (in W. F. Hezel's Schriftforscher. II. Jahrg. 1 St. 6 Abschn. S. 127 — 137.)

---

scheint die ganze Anlage desselben etwas Ideales zu haben, da es manche Distrikte von Kanaan, als den Stämmen Israels angewiesen und von ihnen erobert, aufführt, welche nie von ihnen erobert worden sind.

K. D. Ilgen's Progr. *de imbre lapideo et solis ac lunae mora inter pugnam Israelitarum sub Iosuae auspiciis cum Amoraeis.* Lips. 1793. 43 S. in 4. (Ein schätzbarer Beitrag zur Erklärung dieser Stelle!)

*Ueber Josua's Worte: „Sonne stehe still in Gibeon und du Mond im Thale Ajalon!"* Jos. 10, 12. und über die Leitung der israelitischen Armee durch Heereszeichen; von G. S. Ritter in Buttstädt. (Steht in Henke's neuem *Magazine für Religionsphilosophie*, u. s. w. Bd. VI. S. 1. *Sonne und Mond* sollen ein *gröſseres und kleineres Heerzeichen* bedeuten, und die obigen Worte sollen, nach dem schon vollendeten Siege über die Feinde, gesprochen worden seyn.)

*Het stilstaan der Zonne ten tyde van Josua* opgehelderd uit hed beloop der Geschiedenisse door Joh. van Eyk, voorheen Predikant te Münden. 1805. 41 S. gr. 8. Amsterdam. (Das Hauptsächlichste der Umschreibung des Verfs. ist folgendes: „Du, o Sonne, die du mir jetzt von der Seite von Gibeon so freund-

scheinest, da inzwischen eine schreckliche Finsterniſs das Heer meiner Feinde deckt, schweige, halte dich still; lasse, nach welcher Seite mein Heer bei der Verfolgung der Feinde sich wendet, und wo du dich bei deinem fernern Lauf am Himmel befindest, jene die Finsterniſs überdecken; aber mir und meinem Heere dein Licht scheinen! Gehe nicht mir, wie ihnen, am Mittage unter, verbirg dich nicht vor uns hinter aufgethürmte finstere Wolken, sondern scheine mir und meinem Heere, so lange es Tag ist! u. s. w." Vrgl. Hallische Allg. Lit. Zeit. v. J. 1806. Jul. Nr. 169. S. 111 fg.)

Mit Fleiſs und Einsicht ist diese Stelle erläutert in dem *exegetischen Handbuche des A. T.* 1 Bd. S. 48 fg., in J. J. Hefs Geschichte Josua's und der Heerführer, 1 Bd. 2 B. 3 Kap. und in Hrn. Prof. Thaddäus Anton Dereser's schätzbarer Fortsetzung des Brentano'schen Bibelwerks. II. Th. 1 Bd. S. 44 fg. (Frankf. a. M. 1801.)

G. L. Bauer, in seinem Handbuche der

hebräischen Nation, II. Th. S. 18. und Scherer, in seiner Geschichte der Israeliten, Th. II. S. 49 fg. haben Uebersetzungen dieses Bruchstückes eingerückt. Von mir selbst steht eine Uebersetzung und kurze Erläuterung dieses Bruchstückes in Hrn. D. Wachler's theol. Nachrichten v. J. 1812. 6 Heft. S. 248 fg. Lesenswerthe Bemerkungen über den Zusammenhang dieser Stelle finden sich auch in einem Aufsatze des Hrn. D. Meyer: *Ueber die Bestandtheile und die Oekonomie des Buchs Iosua*, in Ammon's und Bertholdt's krit. Journ. d. neuesten theol. Liter. 2 Bd. S. 354 fg.

2.

## Uebersetzung.

V. 11. Als sie nun flieh'n vor Israel
Am Abhang', nach Beth-Horon zu,
Da warf Jehovah grosse Steine
Herab vom Himmel über sie,
Bis nach Asekah, und sie fielen.
Mehr fielen von den grossen Hagelsteinen,
Als durch das Schwert
Der Söhne Israels gefallen waren!

12. Da ward, als Josua zum Ew'gen sprach,
Am Tage, da Jehovah ihm die Amoriter gab,
Vor allen Söhnen Israels —
Er sprach im Angesichte Israels:
„Steh', Sonne! still bei Gibeon,
Du Mond! im Thale Ajalon!"

13. Da stand die Sonne still, der Mond verweilte,
Bis sich das Volk gerächt an seinen Feinden hatte!
(Steht's nicht im *Heldenlieder-Buch* geschrieben?)
„Es stand die Sonne an des Himmels Mitte,

„Und eilte nicht zum Untergange,
Fast einen vollen Tag!"

V. 14. Nie war ein Tag
Wie dieser, weder vor noch nach,
Woran der Ewige des Helden Wort gehorchte,
Denn selbst Iehovah stritt für Israel!

3.

## Anmerkungen.

V. 11. *Als sie nun floh'n* — Die fünf verbündeten Fürsten nämlich, mit ihrem Anhange. *Vor Israel* d. h. vor Iosua und seinem streitenden Heere. *Am Abhang* — d. h. auf dem Wege von Gibeon nach den Höhen Beth-Horon's. בֵּית־חוֹרֹן — Es gab zwei palästinensische Städte, welche den Namen Beth-Horon führten. Das *obere* Beth-Horon, welches hier gemeint ist, lag auf der Gränze der Stämme Ephraim und Benjamin, gegen Abend, der Stadt Gibeon nordwärts, und gehörte später zum Stamm Ephraim. Ios. 16, 5. Das *untere* oder *niedere* Beth-Horon lag im Stamme Benjamin, an der Gränze, hundert Stadien von Ierusalem, und war in der Folge den Leviten eigen. Ios. 18, 13 fg. 1 Kön. 9, 17. 1 Chron. 7, 24. Beide Städte lagen nicht weit von einander entfernt; doch darf man daraus nicht, wie Michaelis thut, „eine Doppelstadt" machen.

*Groſse Steine* — der Verfaſser nennt sie nachher selbst *Hagelsteine*. (אַבְנֵי הַבָּרָד) Die alexandr. Version und der Araber setzen gleich in der ersten Hälfte des Verses *Hagelsteine* für *groſse Steine*. Iesus, der Sohn Sirach's (K. 46, 6.) und Flav. Iosephus (Antiq. lib. V. c. 1.) nehmen gleichfalls *Hagelsteine* an. „Wenn, sagt Dereser, eine Hagelwolke gerade dorthin zog, wohin die Feinde flohen, und bei'm Standorte der Israeliten aufhörte, so konnte sie das feindliche Heer niederschmettern, ohne dem Heere Israels zu schaden." Die groſse Niederlage, welche der Hagelregen unter den Feinden anrichtete, und der auſserordentliche Schutz, welchen Iehovah den Israeliten verlieh, hätte bei dem Dichter wohl selbst die Idee veranlassen können, daſs *wirkliche Steine* vom Himmel herabgefallen seyen. Die alte Welt liefert uns mehrere Beispiele dieses, auf wirkliche Natur-Ereigniſse gegründeten Glaubens. Als dort Herakles die dem Geryon auf der Insel Erythia entführten Rinder durch Ligurien trieb, und die beiden Söhne des Poseidon, die Anführer der Ligurier, Alebion und Derkynus

(bei'm Mela, II. 5. Bergion) einige derselben stahlen, und es deshalb zum Treffen kam, half Zeus seinem Sohne, dem es zuletzt an Waffen gebrach, durch einen vom Himmel herabgesandten Regen von ungeheuren Steinen. Noch in spätern Zeiten zeigte man auf dem daher sogenannten *Campo lapideo* nicht weit von Massilia (Marseille) diese Steine auf dem Schlachtfelde. S. Heyne zum Apollodor, S. 389. Strabo. IV. S. 183, und Casaubon zu d. St. Dionys. Halicarnass. I. 41. Hygin. Astron. 26. Eustath. zum Dionys. Perierget. 76. Als die Armee des Xerxes den Tempel zu Delphi plündern wollte, fielen Steine auf sie, dafs sie fliehen mufste. Diodor. Sic. 11 B. Auch bei'm Livius wird in mehrern Stellen (1, 31. 22, 1. 27, 37. 29, 10. 30, 38. 42, 10.) erzählt, dafs es Steine geregnet habe. Die alten Mönchs-Chroniken führen gleichfalls mehrere Beispiele an. In den neuesten Zeiten finden wir dieselbe Erscheinung. Im Sommer des J. 1794 fielen nahe bei Siena im Toskanischen, bei einem aufserordentlich-schweren Donnerwetter, etwa ein Dutzend solcher Steine

von allerlei Kaliber aus der Luft. Diese Steine waren von einer Art, die in der ganzen Gegend sonst nicht gefunden wird, schwarz, auf der Oberfläche verglast, und trugen alle Spuren einer grofsen ausgestandenen Hitze an sich *). Und wem sind die *Meteor-Steine*, die noch in der neuesten Zeit, und erst am 8. Iul. 1811. bei dem spanischen Dorfe Berlanguillas, auf der Strafse von Aranda nach Roa, gefallen sind **), unbekannt? Noch am 10 Apr. 1812 fiel ein merkwürdiger Stein-Regen in der Gegend von Toulouse ***); anderer Beispiele nicht zu erwähnen. Doch ist in unserer Stelle wohl nicht an einen *eigentlichen Steinregen* zu denken; es fiel vielmehr ein ungewöhnlicher *Hagel*, den die Israeliten vielleicht in dieser Stärke noch nicht erlebt hatten, auf das feindliche Heer, und verwundete und tödtete Viele. Ein furchtbares Donner- und Hagelwetter

*) S. Lichtenberg's *Götting.* Taschenkalender v. J. 1797. S. 161 fg.

**) Allgem. Anz. d. Deutschen. 1811. 12 St. S. 3634.

***) Allg. Anz. v. 1812. Mai. S. 1411.

und die grofse Bestürzung des Feindes konnten gar wohl alle hier beschriebene Wirkungen hervorbringen. In alten Chroniken und in neuern Zeitungs-Berichten finden sich ähnliche Erzählungen von aufserordentlichen Hagelwettern, wodurch Menschen und Thiere getödtet wurden. Der alte hebräische National-Dichter, der jene Begebenheit besang, redete poetisch von *grofsen Steinen*, und der spätere prosaische Sammler dachte an wirkliche, *vom Himmel herabgeschleuderte Steine*.

Asekah, eine kananitische Stadt, gehörte in der Folge zum Stamme Iuda. K. 15, 35. 1 Sam. 17, 1.

*Mehr fielen* — Dafs durch das Hagelwetter noch mehrere, als in der eigentlichen Schlacht und bei'm Nachsetzen, geblieben seyn sollen, ist wahrscheinlich eine poetische Uebertreibung. Einige Ausleger haben sich den *Steinregen* dadurch zu erklären gesucht, dafs die Gibeoniten von der Anhöhe mit Steinen auf die Feinde unten im Thale geworfen, und dadurch Viele getödtet hätten; ein solches Werfen könne auch ein *Steinregen* heifsen. Die andere Erklärung

von einem Hagelwetter ist jedoch natürlicher und dem Zusammenhange gemäfser.

V. 12. Der feierliche Siegsgesang führt den Helden redend ein, gibt Iehoven gleichsam selbst unter seinen Befehl, und macht Sonne und Mond zu Theilnehmern seines Sieges. Die Sonne geht dem Sieger für seine Streitlust zu schnell unter, der Mond dünkt ihm, nicht lange genug das Gefild zu bescheinen; er fordert sie daher auf, zu weilen auf ihrer Bahn. Auch die leblose Natur mufs den Wünschen des kühnen Streiters entsprechen! Es liegt in der mythischen Vorstellung des Alterthums, dafs die Götter, um eines ihrer Lieblinge willen, wohl einmal den Lauf der Natur ändern, und den Zeitraum eines Tages oder einer Nacht um das Doppelte oder Dreifache verlängern. In unserm Gesange mufs Iehovah Licht geben zu dem vollkommensten Siege; es mufs Tag bleiben, bis das feindliche Heer aufgerieben ist. Ein solcher Wunsch ist in dem Munde eines begeisterten, nach Sieg dürstenden Feldherrn auf dem Schlachtfelde nicht unnatürlich. Vielleicht trug der Feldherr auch am frühen Morgen, da die Sonne eben aufging,

diesen Wunsch dem Iehovah in seinem Gebete vor: „Möge die Sonne nicht eher untergehen, bis ich vollkommene Rache an meinen Feinden genommen habe"; und der Dichter, um seiner Erzählung mehr Schwung zu geben, liefs die Anrede nicht an den Iehovah, sondern an die Sonne selbst geschehen; zur Beifügung der Anrede an den *Mond* konnte ihn der Genius der hebräischen Poesie und der Parallelismus der Glieder veranlassen. Aehnliche Gebete tragen auch die Heroen bei'm Homer ihren Göttern vor, ehe sie in's Treffen gehen. So erhebt dort der Völkerfürst Agamemnon, vor dem Angriffe auf Troja, betend seine Stimme:

Zeus, ruhmwürdig und hehr, Schwarzwolkiger, Herrscher des Aethers!
Nicht bevor lafs sinken die Sonn' und das Dunkel heraufziehn,
Eh' ich hinab von der Höhe gestürzt des Priamos Wohnung,
Dunkel von Rauch, und die Thore mit feindlicher Flamme verwüstet.

Iliad. II. V. 412 — 415. (Nach der Vossischen Uebersetzung.) Eben so treibt Here, um einem nachtheiligen Treffen ein En-

de zu machen, die Sonnenrosse früher, als es gebührte, zum Okeanos:

Helios, rastlos im Lauf, gesandt von der herrischen Here,
Kehrete jetzt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.
(Il. XVIII. V. 239. 40.)

Amoriter — der zahlreichste Stamm der Kananiter, daher sie auch oft für Kananiter überhaupt stehen. Joh. van Eyk sucht in der oben erwähnten Schrift zu zeigen, dafs דום auch die Bedeutung habe: *stillschweigen, sich stille halten.* 1 Sam. 14, 9., עמד nicht nur heifse: *stille stehen bleiben*, sondern auch: *in demselben Zustande bleiben*, und dafs בוא nicht blofs von dem täglichen Untergange der Sonne vorkomme, sondern auch von der Sonne gebraucht werde, wenn sie am Tage sich hinter düstere Wolken verbirgt. Amos 8, 9. Ier. 15, 9. Allein auch die gewöhnlichen Bedeutungen dieser Worte geben einen recht guten Sinn.

Gibeon, (γαβαων) eine der ältesten palästinensischen Städte. Josephus (Antiq. I. 5. VII. 10.) setzt sie 40 Stadien auf der Nordseite von Jerusalem. Eusebius und

Hieronymus widersprechen sich in ihren Angaben, die Lage der Stadt betreffend. Jos. 10, 2. kommt sie als eine grofse Stadt vor. Sie bildete, vor dem Einfalle der Israeliten in's kanaanitische Gebiet, einen Freistaat, und war, wie aus Jos. 9, 11., vergl. mit K. 12, 9 fg., erhellt, mit drei andern Städten, Beroth, Chephira und Kiriathjearim verbunden. Späterhin kam sie an die benjaminitischen Geschlechter, (18, 25.) und wurde eine Levitenstadt (21, 17.). Eusebius sah ihre Trümmer auf der Abendseite von Betel. Man hat noch in neuern Zeiten Ueberbleibsel von Gibeon in einem Flecken Geb finden wollen. Maundrell sah in jenen Gegenden ein arabisches Dorf Gib (Dschib). Indessen hält dies Büsching wahrscheinlicher für Geba, oder etwa für Gibea bei Rama.

*Thal* Ajalon — Dies anmuthige, wasserreiche Thal erhielt seinen Namen von der dabei liegenden Stadt Ajalon. Diesen Namen führten übrigens zwei Städte. (Die Griechen schreiben Αἰλων.) Hier ist nicht das im Stamm Sebulon gelegene Ajalon, (Richt. 12, 12.) sondern das im Stamm Dan

gelegene (Ios. 19, 42. 21, 24. Richt. 1, 35.) zu verstehen. Benjamin von Tudela setzt das hier gemeinte Thal nicht weiter als vier Stunden von dem Gebirge Gilboa und eine Stunde von Gibeon gegen Abend. Das erste ist wohl zu nahe, das andere stimmt mehr mit der Wahrheit zusammen. Das Thal lag an der Gränze des Stamms Dan. K. 19, 42. Richt. 1, 35., aber nahe bei'm Stamm Iuda, nicht weit vom benjaminitischen Gebiete. Die in Palästina wohnenden Christen nannten es, wie Benjamin von Tudela berichtet, Val de Luna (Mondsthal), nach der in unserem Gesange erwähnten Begebenheit. Noch jetzt zeigt man dasselbe als ein sehr anmuthiges Thal, welches von Osten gegen Westen zehn englische Meilen lang und fünf Meilen breit ist. S. Büsching's Asien. S. 438, nach der dritten Auflage.

V. 13. Es schien, als hätte sich der Tag, auf Iosua's Verlangen, wirklich verlängert; denn die Streiter hatten so grofse Thaten in einer ungewöhnlich kurzen Zeit verrichtet. Dafs man dies Dichterischgesagte, aber Physischunmögliche, in der Folge wohl ei-

gentlich verstand, ist denkbar, zumal bei einem rohen, der Sternkunde und Naturgesetze unkundigen Volke. Ilgen, in dem oben angeführten gelehrten Programm, glaubt, der Dichter habe folgenden Sinn mit den Worten der Anrede verbunden: „Du Sonne, die du schon aufgegangen bist, wenn du nach Gibeon kommst, und Zeuge der Schlacht bist, stehe still; und du Mond, der du schon nach Ajalon gekehrt, vor der Sonne hergehest, wenn du jenes Thal erreichst, eile nicht weiter; weilet, gehet nicht von dem Orte weg, wo der Sieg durch ein Treffen entschieden werden soll, bis wir einen entscheidenden Sieg über die Feinde davon getragen haben werden." Nach dieser Vorstellung, hatte Iosua kaum den Befehl gegeben, so erhob sich das Ungewitter; am Himmel zogen sich die Wolken zusammen, die Sonne wurde in Finsternifs gehüllt, der Mond verschwand, die Feinde wurden geschlagen und getödtet. Da das Ungewitter aufhörte, kehrte die Sonne wieder, und stand mitten am Himmel, das Heer staunte, dafs sie sich nicht näher zum Untergange geneigt habe, und schrieb's dem Winke

Gottes und Iosua's Gebete zu. Der Feldherr benutzte diesen Umstand bei seinen Soldaten, führte sie darauf hin, dafs die Gottheit selbst gegenwärtig sey, und munterte sie dadurch auf, den Sieg zu verfolgen, und die gute Gelegenheit, sich der feindlichen Städte zu bemeistern, nicht zu versäumen. Die Krieger, entflammt durch diese Aufmunterung, gehorchten, und die Städte Makeda und Libna wurden noch an demselben Tage erobert. Diese Vorstellung hatte, nach Ilgen, Iosua und seine Landsleute. Vrgl. Hab. 3, 11. Dort wagten es Sonne und Mond nicht, aus ihren Gezelten hervor zu gehen, um den Streitern zu leuchten, ihre Stelle vertraten Gottes Pfeile, die so helle stralten, dafs man des Sonnenlichts nicht bedurfte. So sinnreich Ilgen's Erklärung ist, so ist's doch wohl nicht nöthig, den Glauben des Dichters und Feldherrn zu Hülfe zu nehmen. Das Ganze ist vielmehr nur kühne Dichtersprache, die der Unverstand späterer Zeiten *wörtlich* gedeutet hat. „Gott selbst gab Licht zu dem vollkommensten Siege. Seine Blitze leuchteten nicht nur da, wo die Feinde sich zu verstecken

glaubten, so, dafs Iosua sie einholen konnte, sondern auch Sonne und Mond erleuchteten ungewöhnlich lange das Schlachtgefilde." Hier mufs jene Mythe verglichen werden, wornach Iupiter, zum Staunen des Weltalls, die Nacht des Beischlafs mit Alkmenen um das Dreifache verlängerte. Diod. Sic. IV. 9. Eine Anspielung auf diese Mythe und auf unsere Stelle findet sich in Ariosto's rasendem Roland, wo es von der sich nach ihrem Rüdiger sehnenden Bradamante heifst:

> Weit länger scheint ihr jeder Tag gemessen,
> Als der, dem Iosua den Flug benahm;
> Und jede Nacht scheint länger zu verstehen,
> Als die, so dem Alcid das Seyn verliehen.

(32 Ges. 11 Str. S. 300, nach der Gries'schen Uebersetzung.)

„Vielleicht wurde auch, wie einer meiner gelehrten Freunde, der verstorbene Konsistorialrath Dr. Münscher, vermuthete, der Ausdruck: „„dafs der Tag länger, als ein gewöhnlicher, gedauert habe"", zuerst von den *Besiegten* gebraucht, die dem *Sieger* in die Hände gefallen waren." Eines ähnlichen Ausdrucks bedienen sich bei'm

Ossian die Besiegten in der Grotte ihres Siegers, nach einem heifsen Schlachttage.

סֵפֶר הַיָּשָׁר — Herder glaubt, dies Buch habe entweder von שִׁיר (Gesang) den Namen, und wenn es ein Buch israelitischer Heldenlieder war, so habe es wahrscheinlich mit dem Liede am rothen Meere angefangen, also mit dem Worte אָשִׁירָה, und davon den Namen erhalten; (der Syrer übersetzt wirklich in unserer Stelle: *Buch der Lieder*!) oder סֵפֶר הַיָּשָׁר heifse soviel, als *Heldenbuch*, weil es der Name des Heldenruhms dieses Volkes war, dafs sie יְשֻׁרוּן (ἀγαθοί) waren. Auch Michaelis, Eichhorn, Dathe und Hezel erklären es mit dem Syrer durch *Liederbuch*, *Buch der Gesänge*; man müfste also das *National-Liederbuch der Hebräer* darunter verstehen. Vgl. Wolfs Biblioth. hebr. II. S. 219 fg. 2 Sam. 1, 18. wird dieses Liederbuchs gleichfalls erwähnt, wo es die LXX: ἐπὶ βιβλίῳ τῶ εὐθοῦς übersetzen. Die Vulg. übersetzt: *liber iustorum*. Der Verf. des exegetischen Handbuchs bemerkt treffend, dafs יָשָׁר eigentlich: *geraden Wegs fortgehen*, und daher vielleicht auf den *Krieg* übergetragen: *tapfer, muthig auf den*

*Feind losgehen* heisse, dann überhaupt für das griechische δεξιὸς (dexter) *brav, wacker, bieder*, gebraucht werde. In dem *Buche der Bravheit*, (*Tapferkeit*) waren die Beispiele des Heldenmuths aus der israelitischen Geschichte gesammelt und in Gesängen verherrlicht, die das Volk mit Theilnahme auffaſste, und seinem Gedächtnisse einprägte. Sonach hat man an Gesänge zu denken, wie etwa der auf den Harmodius und Aristogiton, den uns Athenäus, XV. 14. aufbewahrt hat, oder dergleichen die Schlachtgesänge des Tyrtäus waren.

„*Es stand die Sonne*", u. s. w. sind Worte aus dem *Heldenliederbuche*, nicht Worte des spätern Annalisten, dessen Darstellung dieses Ereignisses sich übrigens auch über den gewöhnlichen prosaischen Vortrag erhebt. *An des Himmels Mitte* — d. h. die Sonne stand hoch, das Schlachtgefilde blieb hell erleuchtet. Die LXX und Vulg. verstanden dies wörtlich so, als ob die Sonne noch einmal so lange, als gewöhnlich, über dem Horizonte gestanden, und die Nacht noch einmal so lange gedauert habe. Diese Ansicht hatte auch Iesus, Sirach's Sohn,

(K. 46, 5.), wenn er vom Iosua sagt: „Ward nicht durch ihn die Sonne aufgehalten? und ward nicht Ein Tag zu *zweien*? Er rief den erhabenen Herrscher an, als seine Feinde rings umher ihn drängten, und ihn erhörte der erhabene Herr in grofsen Hagelsteinen." Einige glauben, der Annalist selbst rede von einer Verlängerung des Tages zu zwei Tagen; dies liege in den Worten: כְּיוֹם תְּמִים „*um* einen vollen Tag."

V. 14. *Nie war ein Tag* — — d. h. dieser Sieg war *einzig*, hatte seines gleichen nicht. „Iehovah gehorchte der Stimme des Helden" sagt unstreitig noch mehr, als: „er erhörte Iosua's Gebet, liefs ein Hagelwetter entstehen, u. s. w." Die kühne Heldenzeit macht die Gottheit gleichsam selbst den Heroen ergeben. Wer kennt nicht ähnliche Verhältnisse der homerischen Götter zu den Heroen? „Iehovah stritt für Israel", — eine im A. T. häufig vorkommende Vorstellung! S. V. 42. 2 Mos. 14, 25. — —

Iosua erhielt, nach der folgenden Geschichte, die Nachricht, dafs die fünf überwundene Könige sich in eine Höhle bei Ma-

keda geflüchtet hätten. Sogleich liefs er grofse Steine vor den Eingang der Höhle wälzen, und die Geflüchteten bewachen. Nachdem seine Krieger von der Verfolgung des zerstreuten Feindes zurückgekehrt waren, liefs der rauhe Sieger die Ueberwundenen aus der Höhle hervorziehen, sie vor sich bringen, die Stammesfürsten und Volksanführer ihnen auf den Nacken treten, sie dann niederhauen, bis zu Sonnen-Untergang an Bäume aufhängen, alsdann wieder abnehmen, und ihre Leichname in eben die Höhle werfen, worin sie sich versteckt hatten. Vor den Eingang der Höhle wurden grofse Steine, als Siegs-Denkmäler, gelegt. Und so gab der *Gottesmann* Josua dem *göttlichen* Achilles beim Homer, der den Leichnam Hektor's um die Stadt Troja schleifen liefs, und den spätern *weltgebietenden* Römern, die ihre Gefangenen im Triumphe herum schleppten, und, nach einer schmerzhaften Geiselung, mit kaltem Blute erwürgten, an Barbarei nichts nach! Nur der rohe Geist des Zeitalters bietet einige Entschuldigung dar. Mit welchem ganz andern Gefühle vernehmen wir die Worte des

Pausanias, nach der Platäischen Schlacht, als einer den Leichnam des persischen Feldherrn kreuzigen lassen wollte: „Da sey Gott vor, dafs ich den Ruhm dieses Tages durch etwas verdunkeln sollte, was wir an den Barbaren zu verabscheuen, Recht haben! Gehe fort, Lampon, danke mir, dafs ich dir diesen Gedanken verzeihe!“ —

# IV.

# Siegs-Gesang der Deborah.

Buch der Richter, K. V.

## 1.

### *Einleitung.*

Ein kanaanitischer König, den die alte Sage mit dem — vielleicht allen zu Hazor wohnenden Königen gemeinschaftlichen — Namen Iabin bezeichnet, hatte die Israeliten unter seine Botmäfsigkeit gebracht, und sie durch seine ansehnliche Kriegsmacht, besonders durch die Menge seiner Streitwagen und seinen tapferen Heerführer, Sissera, zwanzig Iahre lang in Furcht und Schrecken erhalten. Verzweifelnd erduldete das Volk, was tyrannische Willkühr ihm auferlegte. Zur Zeit des Samgar, des dritten Richters

in Israel, war das öffentliche Unglück auf's höchste gestiegen. Ueberall herrschte Verwirrung und Muthlosigkeit; nirgends fand sich ein Mann von Kraft und Heldensinn, der sich den schimpflichen Bedrückungen Jabin's aus eigenem Antriebe zu widersetzen, und seinem Volke die verlorene Freiheit wieder zu erkämpfen gewagt hätte. Da trat eine, durch Geist und Heldensinn ausgezeichnete Frau hervor, welche den Männern Muth einhauchte, und ihrem mifshandelten Volke Rettung gewährte.

Deborah — so hiefs diese weise und hochherzige Frau — war die Gattin eines unbekannten Mannes, Lapidoth's. Sie wohnte auf dem Gebirge Ephraim, zwischen Betel und Rama, in einem Gezelte, das unter einem Palmbaume stand, der noch lange nachher ihren Namen trug *). Da es an

*) Noch jetzt halten manche orientalische Völker das Wohnen unter Zelten für edler, als das Wohnen in Häusern; selbst im Winter leben die Araber, wenn sie gleich bequemere Wohnungen haben, lieber in Zelten. S. Vo-

weisen und gesetzkundigen Männern fehlte, so entschied sie, als Richterin, die Streitigkeiten der Israeliten, im Geiste der Mosaischen Verfassung. Die Entscheidungen dieser, über ihr Geschlecht erhabenen Frau, worin die Nachwelt zugleich eine der feurigsten religiösen Sängerinnen verehrt, galten dem ungebildeten Volke als Rechtssprüche. Die traurige Lage desselben schmerzte ihren Heldensinn, und sie sann auf Rettung von dem Joche der übermüthigen Unterdrücker. Die spätere Zeitgeschichte hat uns nur noch Eine Deborah, in der Person der grofsherzigen Jungfrau von Orleans, Johanne von Arc, aufgestellt, und diese Heldin der neueren Zeit war es werth, dafs ein Schiller ihr Andenken in einem begeisterungsvollen Gedichte feierte! — —

n. Deborah kannte den Naphthaliten Barak, den Sohn Abinoam's, als einen tapfern Mann, und trug ihm, im Namen Jehoven's, auf, die Sebuloniten und seine Stammesge-

---

yage dans la Palestine, par Msr. de la Roque. S. 173.

nossen aufzumuntern, zu den Waffen zu greifen, und den König von Hazór zu bekriegen. Der vorsichtige Barak folgte zwar ihrer Aufforderung; jedoch unter der Bedingung, dafs sie ihm zur Seite bleiben, und mit ihm zu Felde ziehen wolle, um ihn mit ihrem weisen Rathe zu unterstützen, und den Muth seiner Mitstreiter anzufeuern. „Ich will mit dir ziehen, versetzte Deborah, aber du verlierst den Ruhm, das Werk selbst ausgeführt zu haben. Von Frauenhand wird Sissera besiegt werden!" Zehntausend Mann wurden nun sogleich gesammelt. Was dem Heer' an Zahl abging, das ersetzte dessen Muth und Tapferkeit. Deborah gab im Felde den Befehl zum Angriff, als stünde Barak unter ihr. Man hatte den glücklichgelegenen Berg Tabor in Besitz genommen. Sissera hielt diese Stellung für unvortheilhaft, und erwartete keinen Angriff von den bisher unkriegerischen und des Kampfs entwöhnten Israeliten. Er zog mit seinem Heere und mit seinen Sichelwagen an den Bach Kison, der aus dem nördlichen Fufse des Bergs Tabor entspringt, und hielt alle Zugänge zu dem

Berge besetzt. Durch Abschneidung der Zufuhr, wähnte er, würde Barak genöthigt werden, sich zu ergeben. Dafs ihn dieser sogleich vom Berge herab überfallen würde, hatte er nicht vermuthet. Dies geschah jedoch, auf Deboren's Rath. Klug hatte sie die Zeit des Angriffs gewählt. Sie rechnete auf die Gegend und deren Lage, auf die Regenzeit und Ueberschwemmungen, wo die Ströme von den Bergen herab in die engen Thäler stürzten. Der Erfolg entsprach ihrer Erwartung. Während eines heftigen Donnerwetters, liefs Deborah den Angriff thun. Barak's kleines, muthvolles Heer gewann das Treffen, und Sissera litt eine gänzliche Niederlage. —

Der Feldherr glaubte sich auf seinem Streitwagen nicht mehr sicher, und floh zu Fufs, um dem nacheilenden Feinde zu entkommen. Die Natur begünstigte das Unternehmen der Sieger. Der Bach Kison überschwemmte einen Theil der Ebene, und machte die Flucht der Feinde noch schwieriger. Barak's Heer zerstreute die Fliehenden, und rieb sie im Nachsetzen fast gänzlich auf. Sissera selbst, getrennt von

seinem Heere, kam bis zum Gezelte Jael's, der Gattin Heber's, des Keniten, und fiel hier in dem Zelte eines befreundeten Emirs, — wo er, nach einer schmeichelnden Einladung, Sicherheit zu finden hoffte, — durch die Hand dieses Weibes. Sie deckte ihn selbst mit einer Decke zu, und reichte dem Durstigen und Müden herquickende Milch. Dann schlug die Heuchlerin dem sorglos Schlafenden einen Zeltnagel durch die Schläfe, dafs er nicht wieder erwachte. Als Barak hierauf an ihrem Zelte vorbei eilte, zeigte ihm Jael den von ihr ermordeten Feind. — —

Der erfochtene Sieg gab den Israeliten die lang entbehrte Freiheit wieder. Nachdem Jabin seinen Feldherrn Sisera verloren hatte, vermochte er nichts mehr gegen die Israeliten auszurichten. Vierzig Jahre lang hatten sie Ruhe! Ein so folgenreicher Sieg verdiente den Meistergesang, den ihm die hochbegeisterte Deborah weihte. Dafs eine heroische Israelitin, die Alles für grofs und edel hielt, was zum Wohl ihres Volkes gereichte, den Meuchelmord einer verschlagenen und muthigen Araberin, an ei-

nem feindlichen Feldherrn verübt, mit glänzenden Farben prieſs, darf uns in jenem rauhen Zeitalter nicht befremden. Ein späteres apokryphisches Buch stellt gleichfalls die Ermordung des Holofernes durch die Hand der heroischen Iudith, die sich noch gar mit Gebet auf ihren Meuchelmord vorbereitete, als eine sehr preiſswürdige Handlung auf. Mag auch die romanhafte Anlage dieses, an Unwahrscheinlichkeiten reichen Buches nicht zu verkennen seyn, so athmet doch die Erzählung dieser That deutlich genug den Geist des damaligen israelitischen Patriotismus. Und haben nicht selbst in den neuesten Zeiten ähnliche, eben so zweideutige Gröſsthaten öffentliche Lobredner und Lobrednerinnen in Menge gefunden? — — Von der moralischen Seite der That Iael's hinweggesehen, hat die Ruhe, womit sie sich ihrer gelungenen Handlung erfreut, wirklich etwas Groſses, und der Ausführung ihres klug entworfenen Plans wäre wenigstens kein gemeines Weib fähig gewesen! —

Als Siegsgesang ist der *Gesang* Deborah's, der unstreitig viel älter ist, als die

Abfassung des Buchs der Richter *), und später höchstens etwas überarbeitet worden seyn mag, von keinem andern in irgend einem Zeitalter übertroffen worden. Er rauscht mächtig und herrlich daher durch das Dunkel der Zeiten! — —

Dieser schöne, aber wegen der darin vorkommenden vielen seltenen Wörter, wegen der kühnen odaischen Gedankensprünge und feurigen Kürze in einigen Zügen, schwer zu erklärende Gesang hat besonders in neueren Zeiten einige glückliche Bearbeiter gefunden. Die vorzüglichsten derselben sind folgende:

1) Matth. Hiller *invitus* Deborae versione et notis illustratum. Tub. 1707.

*) Der Verfasser dieses Buches schöpfte seine Nachrichten wahrscheinlich aus alten Liedern, Volkssagen, heiligen Steinen, Volksfesten, u. s. w. Um das Eintönige in der Uebersetzung des schönen *Siegsgesanges* zu vermeiden, habe ich in den affektvollern Stellen, statt des gewöhnlichen jambischen Versmaafses, (das mir für solche Poesieen immer noch das passendste zu seyn scheint) bisweilen Daktyle gebraucht, wie V. 25. 3a.

2) Io. Christ. Kall (Prof. zu Kopenhagen) Dissertationes III. in *Cantici Deborae* commata 10 et 11. Hafniae 1751. 1752. 4.

3) Gerh. Ioh. Lette's Dissertatio in Carmen Deborae. Ebendess. Observationes philolog. crit. in augustissima Deborae et Mosis cantica Iud. V. et Exod. XV. Lugd. Batav. 1748. 8. St. in Schultensii Dissert. philolog. exeg. P. 1. Nr. 12. Lugd. et Leovard. 1772. Ebend. Animadversiones sacrae ad text. hebr. accedit Cantic. Deborae, novis et tertiis curis illustratum. Ebendas. 1759. 8.

4) The *Song of Deborah*, reduced to metre, with a new translation and Commentary, tho which are added notes critical and explanatory by William Green, A. M. Cambridge 1753. 4. Hiermit vergleiche man Wilh. Green's krit. und exeget. Kommentar über einige poetische Stücke des alten Testaments. Aus d. Englischen (von Roos.) Giefsen 1784. S. 125 fg. „Der Siegsgesang der Debora, als die Israeliten das

Heer des Iabin, der sie zwanzig Jahre unterjocht hatte, geschlagen hatten. Richt. 5."

5) A. F. Rückersfelder's Sylloge Commentatt. et observatt. phil. exeget. Fasc. V. Deventrae. 1763. 8.

6) Wilh. Abr. Teller's Uebersetzung des Segens Iakob's und Mosis, ingleichen des *Liedes* der Israeliten und der Deborah, mit beigefügten praktischen Anmerkungen. Ebendess. Notae criticae et exegeticae in Genes. 49. Deut. 33. Exod. 15. Iud. 5. Halae 1766. 8.

7) Ioh. Balth. Lüderwald's Spicilegium observationum in praestantissimum Deborae epinicium. Brunsuig. 1772. 4.

8) *Siegslied der Deborah und des Barak*, nach B. d. Richt. V. (Ein Schul-Programm) von Helfr. Bern. Wenck. Darmstadt 1773. 16 S. in 4. (Eine geschmackvolle, freie poetische Umschreibung des Gesangs in gereimten Iamben, mit einigen erläuternden Anmerkungen. Vergl. die von mir herausgegebenen *Blumen althebräischer Dichtkunst*, 1 Band. S. 26 fg.)

9) Christian Friedrich Schnurrer's Dissert. inaugur. philol. in Canticum Deborae, Iudic. V. Tubing. 1775. 54 S. in 4. (Steht auch in des Vrfs. Dissertationibus philol. crit. Gothae et Amstel. 1790. 8. S. 36 — 96.) Hr. Pr. v. S. hat 36 Godd. benutzt, aufser dem Erfurtischen in der Michaelisschen Bibel, (Halae 1720.) einen Helmstädtischen, Stuttgartischen und Königsbergischen, woraus insgesamt die Varianten zu diesem Liede gesammelt worden sind. S. Ebendess. Specimen Commen. arab. R. Tanchum Hieros. ad V. T. lib. una cum annotationibus ad aliquot loca libri Iudicum. Tubing. 1791. 4. (Beide Arbeiten sind des gründlich-gelehrten Vrfs. würdig!)

10) Ioh. Bernh. Köhler's Nachlese einiger Anmerkungen über das Sieglied der Debora; st. in Eichhorn's Repertor. für bibl. u. morgenl. Literatur. Th. VI. S. 163 — 172. (Betrifft blofs diejenigen Stellen, worin, nach des Verfs. Urtheile, Hr. Pr. v. Schnurrer den Sinn nicht getroffen haben soll.

Hr. K. gibt zugleich eine poetische Uebersetzung des Gesanges. Ebendess. Nachtrag noch einiger Erläuterungen des Liedes der Debora, im XII. Theile des Eichhornischen Repertoriums. S. 235 — 241. (Diese letztern Erklärungen sind dem Verf. gröfstentheils von Trendelenburg mitgetheilt worden.)

11) I. G. v. Herder's Briefe, das Studium der Theol. betr. Th. I. S. 104 — 119. der zweiten Aufl. Ebendess. Geist der ebräischen Poesie, Th. II. S. 258 — 265. (Die Herdersche Uebersetzung ist eine der gelungensten!)

12) In G. A. Horrer's Nationalgesängen der Israeliten, (Leipz. 1780.) findet sich Seite 87 fg. auch eine Uebersetzung und Erklärung von dem *Siegsgesang der Debora und des Barak's. B. d. Richt. 5.*

13) Hezel hat seinem *Bibelwerke* gleichfalls eine neue Uebersetzung dieses Gesanges einverleibt.

14) A. H. Niemeyer gibt eine Uebersetzung dieses Liedes, in seiner Charakteristik der Bibel. Th. III. S. 426 fg.

15) I. I. Hefsen's Uebersetzung, in sei-

ner schätzbaren Geschichte der Heerführer, Th. II. 1.B. 4 Kap., zeichnet sich mehr durch poetischen Gehalt, als durch wörtliche Treue, aus.

16) An Attempt to translate and explain the difficult passages in the *Song of Deborah*, with the assistance of Kennicotts Collations, Rossi's Versions, and critical coniecture, by the Rev. Stephen Weston, B. D. Rector of Mamhead and Hemston-Parva. Exeter. 4. (vom Iahre 1788.)

17) Im *Sammler*, Berlin 1788. 8. im Monat Iiar hat Ioel Bril eine deutsche Uebersetzung dieses Gesangs von dem verewigten Moses Mendelssohn, und ebendaselbst im Monat Thammus einen Kommentar, von ihm selbst verfaßt, eingerückt. Die dichterisch-schöne, aber sehr freie und nicht durchaus getreue Uebersetzung stand schon in folgender Schrift: Die fünf Bücher Mose zum Gebrauch der jüdisch-deutschen Nation, nach der Uebersetzung des Hrn. Moses Mendelssohn. 1 Buch. Berlin u. Stettin 1780. Seite XII — XVI.

18) Eine Uebersetzung dieses Gesanges steht auch in M. Ioh. Aug. Ulrichs jüdischen Gedichten. Dresden 1788. Nr. 3.

19) *Cantico di Debora*, esposto dall ebraico originale dal Hyac. Hintz, trad. in Poesia ital. dal Pt. Dm. Brini. Rom. Puccinelli 1792. in 4. (S. Ef. l. di R. 1792. S. 313—315. Nach dieser Anzeige, eine gelungene Arbeit!)

20) In Hrn. Ioh. Friedr. Gaab's Animadverss. tum crit. tum philol. ad loca quaedam Vet. Test. (Tubing. 1792.) finden sich auch einige Bemerkungen über Richt. 5, 2. 12. 13.

21) In des Hrn. Prof. Tingstadius zu Upsala: *Samling af Skaldestycken* 1794. steht unter Nr. 6. auch: *Debora Segersång*. (der Siegs-Hymnus der Deborah.)

22) Hr. Prof. Thadd. Ant. Dereser hat diesen Gesang in der Fortsetzung des Brentano'schen Bibelwerks (Th. II., 1 Bd. S. 142 fg.) mit Einsicht übersetzt und erläutert.

23) Die *englische* rhythmische Uebersetzung dieses Gesanges von Alex. Geddes aus dem 2ten Bde. seiner englischen Bibel-Uebersetzung (The holy Bible — by the rev. Alexander Geddes. Lond. 1797.) hat Hr. Hofr. Eichhorn eingerückt im VIII Bde. seiner Allg. Bibl. d. bibl. Liter. S. 540 fg.

24) Eine andere poetisch-schöne Uebersetzung dieses Gesanges in englischen Iamben hat Hr. Dr. Med. Iohn Perkins aus London, als Anhang zu einer von mir gegebenen Verdeutschung des *Siegsgesangs des Deborah*, geliefert, in Hrn. D. Gabler's Iournal für auserlesene theol. Literatur. II Bds. 3 St. S. 499 fg. 1806. Meine Uebersetzung steht, hie und da verbessert, wieder eingerückt in den *Blumen altebräischer Dichtkunst*. 1 Bd. S. 14 fg. und in der zweiten Auflage meiner *Gedichte*. Siegen, 1810. Seite 73 fg.

25) Hr. I. L. W. Scherer hat in seiner *Geschichte der Israeliten vor Iesu*, 1 Th. II. S. 131 fg. diesen Siegsgesang gleich-

falls übersetzt. Diese Uebersetzung steht auch in der von Hrn. von Halem herausgegebenen *Irene* v. J. 1804, und in des Verfassers *schönsten Geistesblüthen des ältesten Orients*. Karlsruhe 1809. Seite 193 fg.

## 2.

## Uebersetzung.

V. 1. Da sang Deborah und Barak, der Sohn Abinoam's. An jenem Tage sangen sie so:

2. Dafs Israel zerbrach die Fesseln,
Dafs willig sich das Volk zum Kampf erbot, —
Das danket Iehoven! — —

3. Vernehmt's, ihr Könige! ihr Fürsten, merket auf!
Ich will Iehoven, ihn will ich besingen!
Mein Saitenspiel ertönt Iehoven,
Dem Schutzgott Israels! —

4. Als du, Iehovah, zogst von Seir aus,
Und kamst heran aus Edom's Land,
Da bebt' die Erde, und der Himmel troff,
Und Wolkenwasser rauschte hoch herab!

5 Gebirge flossen vor Iehovens Blick',
Der Sinai dort vor dem Blick' Iehovens,
Des Schutzgott's Israels! — —

6. In Tagen Samgar's, Anath-Sohns,
In Iael's Tagen feierten die Strafsen,
Die Wandrer suchten krumme Pfade.

V. 7. Es fehlt' in Israel, an Helden fehlt's,
Bis ich Deborah mich erhob, —
Ich mich erhob, die Mutter Israels.

8. Erkohren hatten sie sich neue Götter,
Da stürmte Kriegswuth vor den Thoren,
Es war nicht Schild zu sehn, noch Lanze
Bei Vierzigtausenden in Israel! — —

9. Doch faßt' ich Muth zu Israels Gebietern,
Zu den Freiwilligen im Volke! —
Lobpreiset Jehoven! — —

10. Die ihr auf weißgefleckten Mäulern reitet,
Auf Richterstühlen sitzet,
Und die ihr wandert auf befreiten Straßen,
Stimmt Jubeltöne an!

11. Wo sonst der Bogenschützen Lärm
An Trink-Kanälen schallte,
Da preise man Jehovens Thaten nun; —
Die Thaten seiner Helden unter Israel!
Dann kehr' in seine Städte wieder
Das Gott geweihte Volk! — —

12. Wohlauf! wohlauf, Deborah!
Wohlauf, und sing' ein Siegslied!
„Zeuch, Barak, hin, und führe sie
Als Beute fort, Abinoam's Erzeugter!"

13. Da zog der Heldenschaar ein Rest entgegen,

Entgegen zog mit mir, Jehovens Volk den
Starken.

V. 14. An Ephraim, das Amalek bewohnte,
Schlofs Behjamin mit seinem Heer sich
an; —
Von Machir kamen Heeresführer,
Von Sebulon die Kampfgebieter.

15. Es folgeten die Helden Issaschar's De-
boren,
Und Issaschar war Barak's Feste; —
Wie stürzten sie, mit ihm, hinab in's Thal!

16. An Ruben's Bächen war ein hoher
Rath; —
Was safsest du dort bei den Tränken?
Zu hören das Geblök der Heerden?
An Ruben's Bächen sann man hin und
her!

17. Es weilte Gilead an Jordan's Ufern!
Und Dan! — was schreckten dich für
Schiffe? —
Auch Asser blieb zurück an dem Gestade,
Und weilt' in seinen (sichern) Buchten.

18. Nur Sebulon's Geschlecht weiht sich
dem Tode,
Wie Naphthali; auf hohem Schlachtge-
filde!

V. 19. Es kamen Könige, und kämpften,
Der Kanaaniter Herrscher kämpften
Zu Thanach, am Megiddo's Wassern, —
Doch trugen sie kein Silberstück davon!

20. Die Himmel kämpften wider Sisera,
Die Sterne kämpften wider ihn aus ihren
Bahnen!

21. Es wälzte Kison's Bach sie fort,
Der alte Strom, der Kisons-Bach! — —
Tritt, meine Seele, kühn einher! —

22. Da stampften Rosses-Hufen,
Die Helden stürzten, wie geflügelt.

23. Fluch über Meros! spricht Jehovens Bote,
Ja, Fluch komm' über ihre Bürger!
Sie eilten nicht dem Ewigen zu Hülfe,
Jehoven nicht zur Hülfe gegen Helden!

24. Gepriesen sey vor allen Frauen Jael;
Die Gattin Hebers, des Keniten,
Gepriesen sey vor allen Frau'n in Zelten.

25. Er heischte Wasser; die gab ihm Milch!
In köstlicher Schale berauschende Milch.

26. Den Nagel faßt die linke Hand,
Des Hammers Last ergriff die Rechte,

Schlug dann ins Sissera, zerschlug sein Haupt,
Zerschmettert' und durchbohrte seine Schläfe.

V. 27. Zu ihren Füßen krümmt' er sich,
Und fiel und lag, —
Er sank und krümmte sich zu ihren Füßen; —
Wo er sich krümmte, sank entseelt er hin!

28. Durch's Fenster sah die Mutter Sissera's,
Und ängstlich rief sie durch das Sommer-Gitter:
„Wie säumt sein Wagen, kommt noch nicht!
„Wie zögert das Gerassel seiner Räder!"

29. Die weisen Kammerfrauen trösten;
Und schnell besinnet sie sich selbst:

30. „Wie? sollten sie nicht Beute finden und theilen?
„Ein Mädchen, besser zwei, für jeden Helden!
„Und farbige Kleider für Sissera,
„Ja, farbige Kleider und Goldgestickt!
„Und doppeltgestickten, bunten Stoff
„Um den Hals erbeuteter Schönen!" — —

31. So gehe, Jehovah, unter alle deine Feinde!
Doch die dich lieben, strahlen, wie die Sonne,
Wenn sie sich hebt in ihrem Heldenglanz! —

## 3.

## Anmerkungen.

V. 1. Die Heldin Deborah führte den weiblichen, und Barak den männlichen Chor zum festlichen Gesange und Tanze an. Diese Chorgesänge wurden, nach der Sitte der Urwelt, mit Instrumental-Musik begleitet.

בַּיּוֹם הַהוּא *an jenem Tage*, d. h. am Siegstage. Michaelis übersetzt: *damals*, mit der kleinlichen Bemerkung, „dafs am Tage der Schlacht das Lied gewifs nicht fertig gewesen sey."

V. 2. Green's Meinung, „dafs dieser Vers nur die *Aufschrift* und *Veranlassung des Liedes* enthalte, das Lied selbst aber erst mit dem dritten Verse anfange, wornach er auch übersetzt:

Als sie Israel befreiten, und
Das Volk willig sich einfand, und sprachen:
Preiset Iehoven — —

diese Meinung verdient blofs, ihrer Selt-

samkeit wegen, angeführt zu werden. Moses Mendelssohn sieht diesen Vers als *Eingang* an, und übersetzt ihn eben so dichterisch, als — untreu:

> Zerrüttung war in Israel;
> Und kühn erhebt sich Freimuth wieder:
> So danket dem Herrn dafür!

Herder ist in seinen *Briefen*, das Stud. d. Theol. betr. S. 105, vermuthlich Schnurrer'n gefolgt, wenn er übersetzt:

> Dafs angeführt die Führer Israels,
> Und willig folgete das Volk, u. s. w.

Dieser erklärt nämlich den ersten Satz so: „dafs in Israel Oberhäupter waren, die Befehle ertheilen, und den Staat verwalten konnten"; eine Erklärung, die weder gegen die Grammatik, noch gegen den Zusammenhang und Sprachgebrauch ist, und die auch die LXX begünstigen. Vergl. 5 Mos. 32, 42. Auch im Arab. ist פרע das Oberhaupt einer Familie. Dieser Erklärung tritt auch Hr. D. Mahn bei, (in seinen Observatt. exeget. etc. (Götting. 1812.) Auch er beruft sich auf die Stelle 5 Mos. 32, 42., worin פרעות *Führer* bedeute, und bemerkt, dafs

das Verbum פָּרַע doch am wahrscheinlichsten eine jenem analoge Bedeutung habe, und dafs פָּרָעוֹת und עָם das Anführen der Führer und die Willigkeit des Volks allein einen passenden Gegensatz gebe. Als Parallelstelle hätte noch V. 9. angeführt werden können, wo חֹקְקֵי יִשְׂרָאֵל und הַמִּתְנַדְּבִים בָּעָם einander eben so entgegen stehen. Das W. פָּרַע heifst aber auch *loſsbinden, sich von jemandes Dienst loſsreiſsen.* 4 Mos. 6, 18. 2 Mos. 32, 25. Nach dieser Erklärung, die Michaelis, Hefs u. a. annehmen, würde das erste Glied wörtlich so übersetzt werden müssen: „dafs in Israel die Bande zerrissen sind. — —" Hiernach habe ich freier übersetzt: „dafs Israel zerbrach die Fesseln." — Dereser folgt der syr. und arab. Uebersetzung, wenn er übersetzt: „Israel hat Rache geübt! das Volk war willig zum Streite!" הִתְנַדֵּב עָם „Dafs sich das Volk *willig bewies.*" Dies erkläre ich von dem *Kampf*; „es wagte willig sein Leben im Streit." Gezwungener erklärt es Clerikus: „dafs das Volk von freien Stücken Opfer (wegen des Siegs) brachte." Die Dichterin will ohne Zweifel sagen: „Israel hat das eiserne Joch

des kanaanitischen Tyrannen zerbrochen, und ist willig der Aufforderung Barak's gefolgt, der es zu den Waffen rief, und dieses glückliche Ereignifs fordert zum Preifse Iehovens auf." K. 4, 10. 14.

Noch verdient Hrn. Gaab's Erklärung hier angeführt zu werden. Er erklärt פרע aus dem Arab. فرع ascendit, descendit, durch *hinaufsteigen*, und מרעות durch *Anhöhen*, und vergl. V. 6 und 12. „Dafs das Volk die Anhöhen des israelitischen Gebiets bestieg, dafs es sich zum Kriege bereitwillig stellte, und gern der Gefahr aussetzte, das bietet uns den reichsten Stoff, Gott zu loben, dar." S. Gaab's Animadverss. crit. et philolog. S. 6. 7.

V. 3. מלכים und רוזנים (*Könige* und *Fürsten*) werden mehrmals mit einander verbunden, z. B. Spr. 8, 15. Hab. 1, 10. Green vermuthet, die begeisterte Sängerin spreche zu den Oberhäuptern der Stämme und Befehlshabern, von welchen sie unten V. 9. 10. 13. 14. 15. in so erhabenen Ausdrücken rede. Wahrscheinlicher aber fordert die Deborah die kanaanitischen Könige und Fürsten dichterisch auf, sich an Iabin's Schick-

sal zu spiegeln, und ehrfurchtsvoll ihren Preifsgesang anzuhören. שׁוּר (in den Psalmen oft synonym mit שִׁיר,) hat auch im Syr. Chald. und Arab. die Bedeutung *singen, lobsingen, spielen.* (Ps. 9, 12. 30, 5. 33, 2.). Deborens Siegslied wurde, unter Begleitung musikalischer Instrumente, abgesungen. Vgl. 2 Mos. 15, 20.

V. 4. Fast eben so, wie Deborah hier den Iehovah, so läfst Homer den Poseidon furchtbar einherschreiten:

Plötzlich stieg er herab von dem zackigen Felsengebirge,
Wandelnd mit hurtigem Gang; und es bebten die Höh'n und die Wälder
Weit *den* unsterblichen Füfsen des wandelnden Poseidaon.
(Il. XIII. v. 17 — 19.)

Deborah führt hier und im folgenden Vers in die früheren Zeiten zurück, deutet hin auf die Züge Israels durch die arabische Wüste, die Zeiten der Gesetzgebung und ersten wunderbaren Siege. Eben so beginnt Mose (5 Mos. 33, 2.) seinen prächtigen Gesang, David (Ps. 68, 8. 9.) und Habakuk (K. 3, 12.) bedienen sich dieser

Worte, und Iesaias scheint diese Züge (K. 64, 1 — 3.) gleichfalls vor Augen gehabt zu haben. „Als Jehovah sein Volk noch unmittelbar leitete, da mußten Himmel und Erde sich zu seinem Schutz vereinigen." Herder hält diese Worte für einen gewöhnlichen Anfang hebräischer Siegslieder, da die Hebräer eben so dem Mose, wie die Griechen ihrem Homer, gefolgt wären. Köhler findet in dieser ganzen Stelle ein bloßes Gemälde des gegenwärtigen, in den Streit vor seinem Volke, als dessen Befehlshaber ausziehenden Gottes. Auch Wenck glaubt, daß die Dichterin ein Faktum aus ihrer eigenen Geschichte erzählen wolle, und es nur in poetische Bilder einkleide. Sie wolle den Sieg über die Kananiter einem Wunder zuschreiben, einer unmittelbaren Wirkung Gottes.

Seir, ein edomitisches Gebirge im Norden des Gebirges Pharan, das sich bis an die Gränzen Palästina's erstreckte. Von diesem Gebirge lassen die heiligen Dichter die Wetterwolken herziehen, die sie als sinnliche Zeichen der gegenwärtigen Gottheit betrachten. Edom's Land — eine poetische

Wiederholung des im ersten Gliede vorkommenden Zugs. Die Sängerin wirft einen Blick auf das Gewitter, das sich erhob, als das Gesetz auf dem Berge Sinai gegeben wurde. 2 Mos. 19, 16. Dies Gewitter zog heran aus der nach Idumäa hin liegenden Gegend, und blieb dann über dem Berge Sinai stehen. Nach Wenck, zog das erwähnte Gewitter von der Seite des Bergs Sinai, über Edom, nach der Gegend des Flusses Kischon zu, wo das Schlachtfeld war. Dies soll dann die Dichterin so vorstellen, dafs die Erde, die Berge, und selbst der grofse Sinai davor erbebt wären, und die Wolken ihre Fluthen ausgeschüttet hätten; dies aber werde so eingekleidet, als ob Gott selbst von Edom her, zum Streit gerüstet, ausgezogen wäre. *Der Himmel troff*, u. s. w. Des Regens wird nur noch in dem 68. Psalm erwähnt, indessen gehört er vielleicht blofs zur Exornation des Gewitters.

V. 5. Unter grofsen und auffallenden Natur-Erscheinungen wurde das Gesetz gegeben; dennoch fiel Israel bald von seinem Schutzgott ab, setzte alle Ehrfurcht gegen jenes Gesetz aus den Augen, und würde nun,

zur Strafe für seinen Frevel, von seinen Feinden mifshandelt. Diesen ganzen Vers hat Hr. Hefs (ohne Gründe anzugeben, warum?) in seiner Verdeutschung ausgelassen. *Gebirge flossen* — — Vielleicht soll, wie R. Tanchum bemerkt, נזלו hier andeuten, dafs Quellen aus den Bergen hervorstürzten und Wasser herabströmten. Vielleicht gehört auch dieser Zug nur zum allgemeinen Dichterbilde, wie V. 4., und der Blick Iehovens, vor dem die Gebirge zerflossen, ist *der alles zerschmetternde Blitz*. *Der Sinai dort* — Die feurige Dichterin hat sich so lebendig in die frühere Zeit versetzt, dafs sie den Sinai gleichsam vor Augen sieht, und während ihres Siegsgesanges, mit aufgehobener Hand nach ihm hindeutet.

V. 6. Unsicher war in jener rauhen Zeit, nach Ehud's Tode, das Land, öde waren die Strafsen, und wer sich aus seiner Wohnung heraus wagte, mufste krumme, heimliche Pfade suchen, um den kanaanitischen Räubern zu entrinnen. Einen ähnlichen Zug findet man in Göthe's Herrmann und Dorothea, wo es heifst:

Hab' ich den Markt und die Strafsen doch nie so einsam gesehen!
*Ist doch die Stadt wie gekehrt, wie ausgestorben!* — — —.

Samgar kommt nur einmal, Richt. K. 3, 31. wegen der dort erwähnten Grofsthat, vor, wo er mit einem um sich gesammelten Haufen von Ackerleuten und Hirten 600 bewaffnete Philistäer mit Ochsenstäben erschlug. Iael kann hier wohl nicht die Gattin Hebers seyn, wie man ziemlich allgemein annimmt. Der Ausdruck: *in den Tagen Iaels* deutet auf eine verflossene Zeit hin, auch wird Iael neben den bereits verstorbenen Samgar gestellt. Ueberdas hätte Deborah durch diese Vergleichung auch nicht sonderlich geehrt werden können. War es soviel Rühmens werth, dafs Deborah, die Richterin Israels, mehr zur Befreiung ihres Vaterlandes beitrug, als Heber's *Frau*, die eine Fremdlingin in Israel war, und deren Gatte blofs mit Israels Feinden im Frieden lebte? Die hier vorkommende Iael scheint mir daher, wie auch Green vermuthet, eine frühere Richterin in Israel zu seyn, welche starb, ohne ihr Vaterland

befreit zu haben, und von der uns die ohnehin fragmentarische ältere Geschichte keine Kunde gibt. Wenck will Iael für den Namen eines unbekannten *Mannes* halten, der vielleicht nur in einem Stamme, oder in einer gewissen Gegend Richter gewesen sey *). Geddes hält die Worte: בימי יעל (in the days of Idel) für eine Interpolation, hat aber keinen andern Grund, als weil sie in einem Mskrpte fehlen.

חדלו ארחות — *feierten, hörten auf zu seyn die Strafsen*, d. h. man wagte es nicht mehr, die ordentlichen Pfade, die Landstrafsen, die durch feindliche Streifereien unsi-

*) Einer meiner gelehrten Freunde möchte dennoch lieber an die spätere Iael denken. Er sagt: „Meinem Einfall, das ב vor Samgar und Iael durch: "*von* Samgar *bis auf* Iael" zu erklären, fehlt aber noch der ächte philologische Beweis. Uebrigens aber ist's ja doch wahr, dafs bis auf die Meuchelmörderin Iael herab die Strafsen öde waren. Demnach konnte doch Deborah ihre Zeitgenossin meinen." Hiernach wäre *in Iaels Tagen* soviel, als: „*unmittelbar vor der Schlacht.*"

cher waren, zu bereisen; man mußte krumme Wege über die Gebirge (ארחות עקלקלות) nehmen. Hezel's Erklärung, der hier *Weg, Pfad* uneigentlich von der *Religion* versteht, und bei krummen Wegen an *Irrwege, Lasterpfade* denkt, ist zu gekünstelt, wenn man gleich zugeben muß, daß in den Psalmen und Propheten *Weg, Pfad* bisweilen uneigentlich für Religion gesetzt werde. Eben so gesucht ist Teller's Erklärung, der V. 4. 5. mit V. 8. auf folgende Art verbindet: „da du (Gott) dein Volk noch unmittelbar leitetest, da mußten auch Himmel und Erde sich zu seinem Schutze vereinigen. Aber (V. 8.) da das Volk deine Leitung verwarf, sich neue Götter wählte, da war auch gleich der Feind da, und kein Mittel zur Gegenwehr."

V. 7. פרזון ist verschieden übersetzt worden. Gewöhnlich erklärt man es, vermuthlich veranlaßt durch die chaldäische Paraphrase, durch *Dörfer*, oder Einwohner der Dörfer, *Bauern*. Köhler, Dereser u. a. übersetzen: *Dörfer*, und vergl. 5 Mos. 3, 5. Hiernach müßte man annehmen, daß in den Jahren der Unterdrückung die Dörfer

in den Ebenen leer standen, weil man sich vor Plünderungen fürchtete, und daſs die Israeliten sich lieber in die Gebirge zurückzogen. Luther übersetzt: *Bauern.* Auch Wenck nimmt diese Worterklärung an, übersetzt jedoch *Krieger*, und bemerkt, „daſs damals, wo man noch keine ständige Militär-Verfassung hatte, auf den Nothfall jeder Landmann Soldat gewesen sey." Herder (Geist der ebr. Poesie, Th. II. S. 107.) glaubt, der erste Sinn dieses Worts sey *Reihen, abgetheilte Häuser oder Glieder*, wie sein Stammwort sage; in unserer Stelle seyen's entweder *Flecken* selbst, oder *Versammlungen aus Flecken und Distrikten*, kurz: *Stände*; Hab. 3, 14 hingegen *geordnete Reihen der Feinde*, oder (wie er auch dort übersetzt:) *Kriegsreihen, Führer der Kriegsreihen.* Der chaldäischen Paraphrase folgten mehrere ältere jüdische Grammatiker, z. B. R. Ionas, R. Kimchi, u. a. Michaelis übersetzt: „es feierten die *Ebenen* Israels." Im Arab. heiſst فرز, allerdings eine *Ebene, Wüste*, oder vielmehr *ein Weg, der über keine Hügel geht.* Der Araber übersetzt: *Wege der Wüste.* So auch der Syrer.

Trendelenburg (im 12ten Theile des Repertoriums) erklärt פְּרָזוֹן durch *geebneten Weg, gebahnte Landstrasse.* So stimmte dieser Zug mit dem letzten Theile des vorigen Verses zusammen. Hiernach hat auch Mendelssohn übersetzt: „verödet lagen Israels Gefilde." Sein Kommentator im *Sammler* bemerkt dabei, dafs פרזון überhaupt das *Offene* und *Freie*, im Gegensatze gegen das, was eingeschlossen ist, bedeute, daher *Gefilde, Ebene ohne Berge* und *offene Landstädte*, von beiden hätten die Bewohner sich geflüchtet gehabt. Hefs übersetzt sehr frei: „im Lande war ein Trauersabbat." Teller's Uebersetzung: *Rathsversammlungen* pafst nicht zum 11 Vers, auch ermangelt sie des strengen Sprachbeweises. Die wahrscheinlichste Erklärung hat Hr. v. Schnurrer gegeben. Er hält das W. פְּרָזוֹן für synonym mit שׁוֹפֵט, insofern dies einen *tapfern Mann*, einen *Feldherrn*, *Staatsmann* bedeutet; von פָּרַז in der zweiten Konjug. *statuere pro sententia.* So die LXX im Cod. Vatic., welche ἐξέλιπον δυνατοὶ ἐν Ισραηλ übersetzen, und die Vulg., welche *fortes Israel* übersetzt. Vrgl. Hab. 3, 14., wo die

LXX das W. פרזון durch *δυνατῶν*, die Vulg. aber durch *bellatores* übersetzt haben. Diese von Schnurrer gegebene Erklärung nehmen Schröder, Dathe, Hezel, Horrer, u. a. auch Gesenius, in seinem hebräisch-deutschen Handwörterbuche, an, und ich habe gleichfalls darnach übersetzt: „Es fehlte an tapfern, klugen und wackern Männern, an Anführern, welche die Rechte und Freiheit der Israeliten zu behaupten, und ihren Feinden gehörigen Widerstand zu leisten, suchten."

*Mutter Israels*, oder *Mutter in Israel* — Mit Recht wird der Befreier und Beschützer eines Landes dessen *Vater* genannt; eben so durfte sich die *Befreierin* ihres Landes, Debora h, dessen *Mutter* nennen. Aber auch als *Richterin* kam ihr diese Benennung zu.

V. 8. Die Ursache, warum die einst mächtigen Israeliten wieder unter das Joch der schon einmal besiegten Kananiter kamen, war keine andere, als weil sie den Gesetzen Jehovens untreu geworden waren, und den weichlichen Götzendienst ihrer Feinde angenommen hatten. Die mosaischen Bücher schreiben der Abgötterei allen Verfall des

israelitischen Freistaates zu; 5 Mos. 28, 25. 32, 17. 30. Es war kein Held zu finden, der die 40,000 Israeliten zum Kampfe wider ihre Unterjocher aufgeboten hätte. Beklagenswerther Zustand! Ueberall Feinde, und nirgends Vertheidiger, überall drohende Gefahren, und nirgends Waffen-Kundige zur Gegenwehr! Ohne Zweifel war auch die Zahl der Schwerter und Lanzen äuſserst gering im Volk; und vielleicht hatte Jabin sogar die Israeliten im eigentlichen Sinne *entwaffnet*, um es ihnen unmöglich zu machen, sich in Freiheit zu setzen. Eben das thaten späterhin die Philistäer, zu den Zeiten Sauls, da sie jeden nöthigten, zu ihnen zu kommen, wenn er seine Werkzeuge zum Ackerbau schärfen wollte. 1 Sam. 13, 19. 20. Vrgl. Green zu d. St. Aus dem besondern Umstande hingegen, der von Samgar gemeldet wird, dafs er sechshundert Philistäer mit einem Ochsenstachel erschlagen habe, läfst sich noch nicht allein, wie doch Michaelis thut, auf einen eigentlichen Waffenmangel schliefsen; es müssen vielmehr noch andere Gründe hinzu kommen.

*Erkohren hatten sie sich* — wörtlich: es hatte sich gewählt, (nämlich Israel) *neue*, d. h. *fremde* Götter. S. 5 Mos. 32, 17. So versteht's auch die alexandr. Version. Statt לָחֶם *Bekämpfung*, *Belagerung*, oder allgemeiner: *Kriegsnoth*, will Michaelis lieber lesen: לָחַם, welches gleichfalls *Belagerung* andeutet. Die Form לָחֶם ist allerdings ungewöhnlich. Einige Grammatiker haben dieses Wort für das Präteritum in Kal, andere für den Infinitiv in Piel, noch andere für ein Nomen gehalten. Schnurrer hält es für den Infinitiv; hiernach würde man wörtlich so übersetzen müssen: „tunc factum est *ei* oppugnare urbes (Israeliticas.)"

V. 9. Anfangs kostete es der Deborah Mühe, auch nur den Barak zu bereden, dafs er mit ihr zöge; nun dankt sie den Gebietern und den freiwillig gefolgten Kämpfern, für die geleistete Hülfe, ihnen gebührte der Antheil an dem rühmlichen Siege. לִבִּי — Eine Ellipse, wie Ps. 141, 8. animus meus *complectitur*, *diligit* animus meus. Hiernach übersetzt Köhler zu allgemein: „Israels Helden *liebt* mein Herz,"

*Muth fassen* drückt wohl hier den Sinn am besten aus. מוחקים *Regenten, Anführer, Gebieter, Feldherrn.* Teller's Gründe gegen diese Erklärung, der den Gebietern kein Lob zugestanden wissen will, sind nicht stark genug, und seine Erklärung: *prompti, alacres, Entschlossene*, ist zu unsicher. Warum sollte Barak und mancher geringere Anführer, der dem Aufrufe der Deborah zu einem so ungewissen Kampfe Folge geleistet hatte, des Lobes unwerth seyn? עם die Gutgesinnten aus dem Volke, die bereitwillig waren, für ihr Vaterland zu streiten, jene zehntausend Mann, die, unter Barak's Anführung, den Feind angriffen. Bei der freieren israelitischen Staatsverfassung konnte nämlich Keiner zum Kriegsdienste gezwungen werden. Richt. 4, 6. 10. 14.

V. 10. Hohe und Niedere, Reiche und Arme sollen in den Siegsgesang einstimmen, und sich freuen der wieder errungenen Ruhe und Nationalfreiheit. Die auf weifsgefleckten Maulthieren oder Eselinnen reiten, sind *Vornehme, Reiche*, die auf kostbaren Decken sitzen, sind *Richter*, und die auf den Strafsen herum wandern, sind *Arme, Nie-*

*drige.* Allen kam die wieder errungene Sicherheit und Ruhe zu Statten.

אתנות צחרות *glänzende, gestreifte, weifsgefleckte Eselinnen.* צחר bedeutet unstreitig Ezech. 27, 18. und im Arab. *die schimmernde Weifse*: אתנות צחרות sind also eigentlich *asinae candore nitentes*; die beste Art von Eselinnen! S. Bochart's Hieroz. P. I. S. 149, nach der Rosenmüllerischen Ausgabe. S. 529. 543, ebendas. Alb. Schultens. in not. ad excerpta ex Ispahanensi. p. 4. Lette, zu d. St. Hierin stimmen Mendelssohn, Herder, Schnurrer, Köhler, Dathe, Niemeyer u. a. überein. Die gewöhnlichen Esel in Iudäa hatten eine röthliche Farbe; Standespersonen hingegen bedienten sich der gefleckten Esel, welche bräunlich-roth mit weifs untermischt waren. Diese *gestreiften, gefleckten,* oder, wie Michaelis übersetzt, *scheckigen Esel* waren seltener, und wurden für vorzüglich-schön gehalten. Vgl. Oedmann's vermischte Sammlungen über die Naturkunde. 3 Heft. Green sah selbst eine schöne Haut dieser Art, die aus dem Oriente kam. Ganz weifse Esel gibt es nicht, weshalb ich

auch nicht, mit Köhler u. a., *weisse Eselinnen* übersetzen möchte. Wenn es nun gleich bekannt ist, dass die Esel in den südlichen Ländern schöner, als in den nördlichen, und im Morgenlande geachtete Thiere seyen, so wählte ich doch im Deutschen lieber das W. *Maul*, oder *Maulthier*.

מְרִין — Dies W. ist sehr verschieden erklärt worden. Teller versteht darunter *Decken, Matten;* ihm sind Herder, Köhler, Deresér, Wenck, Horrer, der Verf. des exegetischen Handbuchs u. a., wiewohl mit verschiedenen, näher bezeichnenden Modifikationen, beigetreten. Hiernach ist's Umschreibung *reicher Leute*, im Gegensatze *gemeiner Fusswanderer*. Die reichen Morgenländer bedienen sich nämlich zum Reiten einer gemeiniglich sechs Ellen langen kostbaren Decke, Hiran genannt. Sie wird zusammengefaltet und auf den Sattel gelegt, um bequemer darauf sitzen zu können, und auf die Erde zum Ausruhen ausgebreitet, wenn man auf einer Reise irgendwo einkehrt. Wenck versteht (nicht sehr passend) unter denen, die auf Matten oder Sofa's ruhen, *Arme*, synonym mit denen,

die zu Fuſse wandern, und übersetzt: „die ihr zu weichen Matten flieht." Michaelis: „ihr, die auf Wagen fahren, oder; die ihr euch in Sänften tragen lasset." S. Orient u. exeget. Bibl. Th. XI. S. 137 fg. Die LXX, Vulg. und der Chald. übersetzen: *Gericht*. So auch Luther, Lüderwald, Mendelssohn, u. a. Der Uebersetzung des letztern: „die ihr auf Richterstühlen sitzet", bin ich gefolgt. — Noch stehe hier Hrn. v. Schnurrer's Erklärung! Er erklärt das Sitzen auf Decken durch: *freiseyn von Arbeit, Muſse genieſsen*, so wie das *gehen* im folgenden Gliede von *Geschäftigkeit*. Hiernach sollen beide Züge das ganze Leben des Menschen begreifen, das aus wechselseitiger *Arbeit* und *Ruhe* besteht. Er führt deshalb Ies. 37, 28. Ps. 139, 3. 5 Mos. 6, 7., so wie die syrische Uebersetzung, („welche in den Häusern sitzen",) der auch der arab. Uebersetzer gefolgt ist, an. Nach dieser Ansicht, soll also die Dichterin zuerst die zum Lobe Gottes auffordern, die Vermögen und Ansehen haben, dann aber überhaupt alle Klassen von Menschen, sie mögen in Ruhe oder Geschäftigkeit leben; und hier-

nach wird die Formel ישב על כסאו völlig gleichbedeutend mit der בבירתו.

דרך — Die *öffentlichen* (nun wieder *befreiten*) *Strafsen*. Gemeine Leute konnten nun wieder sicher ihre Strafse wandeln.

שיח das griechische μελετᾶν und lateinische *meditari carmen*? welches beim Virgil, Eclog. I. 2. vorkommt, soviel, als: *auf etwas sinnen, ein Lied dichten, einen Gesang anstimmen*. S. Ps. 145, 5.

V. 11. Schnurrer, und nach ihm der Verf. des exeget. Handbuchs, haben die vorzüglichsten Erklärungen dieses Verses aufgezählt, die nachgelesen zu werden verdienen. Teller übersetzt: „prae clamore rixantium apud cisternas celebretur ibi favor Iehovae, favor consiliorum eius super Israel; tunc occupavit angustias locorum exercitus Iehovae." Statt, dafs man sonst zwischen den Tränkrinnen die Stimme der, sich um den Zutritt Zankenden zu hören pflegt, soll nun (nach dieser Erklärung), Iehovens Beistand dort gepriesen werden. Dafs sich die Hirten bei den Tränkrinnen der Heerden oft zankten, ist aus dem 1 B. Mos. bekannt. Schnurrer hat jedoch manche gegründete Erinne-

rung gegen diese Erklärung gemacht. Köhler übersetzt: „statt des Geschreies der Beutetheilenden bei den Schöpfbrunnen, rede man da von Jehovens grofser Wohlthat u. s. w." In מִקּוֹל nimmt er das מ vergleichungsweise. Man könnte, was auch Schnurrer thut, mit מִקּוֹל מְחַצְּצִים das Verbum שָׁמַע, das man aus dem vorigen V. in Gedanken supplirt, in Verbindung bringen, das מ praef. ist dann eben soviel, als *prae, propter*, wie 5 Mos. 7, 7. Richt. 2, 18. Spr. 20, 4. מְחַצְּצִים, *sortientes praedam, Beutetheilende.* Es war nämlich bei den alten Völkern des Orients Sitte, dafs, wenn sie loosen wollten, sie mit gewissen Charakteren bezeichnete Pfeile, in einen Sack legten, diese wohl durcheinander schüttelten, und dann einen nach dem andern herauszogen. S. Reiske's Samml. arab. Sprüchwörter, die von den Stecken oder Stäben hergenommen sind. (1756. 4.) Pococke, in Specim. hist. arab. p. 324 fg. Davon heifst das Verb. سَاهَمَ, (gebildet von dem Nomen سَهْم ein *Pfeil*) *sortiri.* Sur. 37, 141., u. das W. حَصَّ heifst in der drit-

ten Konjug. *etwas mit jemanden theilen*, das Nomen חֵצִי חֵצָה *ein Antheil* (portio.) Dies würde denn hier auf die *Beutetheilenden* angewandt. „Singet Lobgesänge (שִׁירוּ) wegen des Jauchzens derer, welche die vom Feinde errungene Beute jetzt froh (unter sich) theilen, bei den Orten, wo Wasser geschöpft wird, d. i. auf wasserreichen Gefilden; oder, wie Schnurrer hiernach übersetzt: „(Meditamini) ob iubila sortientium praedam, inter loca, ubi aqua hauritur, ibi celebrent strenua facta Iehovae." Das Jauchzen derer, welche die Beute theilen, soll nun eine Umschreibung der Freudengesänge der Hirten seyn, die sich an Tränkrinnen gelagert haben. Hiernach übersetzte ich ehemals selbst:

Stimmt in das Freudenlied der Hirten,
Die zwischen Trink-Kanälen Beute theilen,
u. s. w.

Vielleicht findet folgende Erklärung noch mehr Beifall? חצץ heißt in P. *mit Pfeilen schießen*, davon das Partizipium: *Bogenschützen*. Hiernach könnte man übersetzen: „statt der Stimme der Bogenschützen an den Tränkrinnen, (die die Hirten sonst beunru-

tigten,) preiſse man nun Jehovens Thaten" — oder freier:

Wo sonst der Bogenschützen Lärm
An Trink-Kanälen schallte —

Eine ähnliche Erklärung gibt der Engländer Weston, nur, daſs er das מקול vergleichungsweise versteht: „preiset den Herrn lauter, als die Stimme der Bogenschützen bei den Wasserplätzen (Lagerstätten) ist." An die *Schützen* denkt auch Luther, wiewohl seine Uebersetzung: „da die Schützen schrieen zwischen den Schöpfen", der Stelle wenig Licht verschafft.

מְשָׁאֲבִים — Daſs mit diesem Worte *Tränkrinnen* angedeutet werden sollen, ist keinem Zweifel unterworfen. Auch Schnurrer (loca, ubi aqua hauritur), Herder (Schöpfbrunnen), Mendelssohn (Tränken), u. a. haben so übersetzt. Auf freien, wasserreichen und anmuthigen Plätzen ausserhalb den Städten sollten diese Freudenlieder gesungen werden.

צִדְקֹת sind hier die *Groſsthaten Jehovens*, = strenua facta Iehovae, wie Schnurrer übersetzt. Daſs dies W. wirklich de

fortitudine bellica gebraucht werde, hat Ad Schultens gezeigt in Origin. p. 413 seq. ed. 1761. Mendelssohn hat minder passend: *Wohlthun* übersetzt. גְּבוּרָה — *Feldherr, Held, Anführer*, mit שַׂר synonym? S. V. 7.

שְׁעָרִים — Mendelssohn verfehlt den Sinn, wenn er übersetzt: „da von den Höhen des Ewigen Volk herab an die Thore sich wagte." Eben so unwahrscheinlich versteht Teller (welchem übrigens auch Wenck beitritt) unter *Thoren* die engen Pässe in den Thälern des Berges Tabor, wo das Treffen gehalten wurde. Herder (in seinem Geist der ebr. Poesie, a. a. O.) legt einen Sinn in die Stelle, der wohl nicht darin liegt: „denn da zog hinab in die Engen Jehovah's Volk." Richtiger übersetzt er in der zweiten Auflage seiner theol. Briefe: „dann zieht es singend in die Thore, das Volk Jehovens." Es ist nämlich hier nicht von einer vergangenen Sache, sondern von dem die Rede, was das siegreiche Volk, das an den Tränkrinnen Jubellieder sang, nun thun sollte; — es soll, wenn es die Pflicht des Danks gegen Jehoven durch frohe

Siegesgesänge erfüllt haben würde, in die verlassenen Städte und Dörfer wieder zurückkehren. שְׁעָרִים *Thore*, sind hier für *Städte* gesetzt. 1 Mos. 22, 17. 24, 60. u. a. m. Statt des Präteritums יָרַד lese man mit Schnurrer: יֵרֵד — Nur durch das Präteritum verleitet, könnten mehrere Ausleger hier an ein Ziehen des Volks in *feindliche Städte* denken. Und doch führt auch das יָרַד auf eine zukünftige Zeit hin. Nunmehr läßt sich der Sinn des ganzen Verses so zusammen fassen: „Wo sonst Bogenschützen friedliche Hirten an Tränkrinnen beunruhigten, da soll man nun Jehovens Großthaten und die seinen Helden verliehenen Siege preisen, und alsdann wieder in seine Städte zurückkehren."

V. 12. Man hat sich bei diesem Verse manche unnöthige Schwierigkeiten gemacht. Schnurrer meint, es sey unschicklich, daß die Dichterin mitten im Gesange, den sie selbst singt, sich auffordere, ein Lied anzusingen. Allein in feurigen poetischen Ergießungen ist dies nichts Ungewöhnliches. Wie oft fordert Pindar *sich selbst*; wie oft fordert David *sein Herz* und *seine Seele*

auf zum Gesange! Eben so fordert hier Deborah ihren Genius zum Siegsgesange, zur lyrisch-feurigen Schilderung des gelieferten Treffens auf. Teller's Mittel, die Schwierigkeit zu heben, wenn man diesen Vers nicht als Worte der Deborah selbst, sondern als Worte eines Chors ansehe, welcher der Deborah zurief, und von ihr ein Lied heischte, ist daher gar nicht nöthig. Auch begünstigt der Zusammenhang mit dem 13. V. dieses Auskunfts-Mittel nicht. Die Sängerin feuert sich vielmehr selbst zu einem Gemälde des Feldzugs an, und fordert in ihrer Begeisterung den Barak auf, die zu machende Beute fortzuführen, die ihm Jehovah verleihen wird. Der Sieg ist so gut, als gewifs! In Prosa: Barak soll angreifen, und es wird ihm ein sicherer Sieg zu Theil werden. Das hier anfangende lebendige Gemälde der Schlacht, worin der Heldenmuth der Stämme, die daran Theil nahmen, gerühmt und die Feigheit der übrigen, die nichts zur Rettung des Vaterlandes thun mochten, bitter gerügt wird, geht fort bis zum 22. V. Eigentlich heifst שביך „deine Gefangene", „führe deine Gefangene fort."

Unter den Gefangenen aber kann man auch uneigentlich die *Kriegsbeute* verstehen. Eine Aufforderung an den Barak, „erst Gefangene zu machen", wird ein geschmackvoller Ausleger hier nicht suchen. Eben so wenig ist vom Einholen der Gefangenen die Rede, wie Köhler übersetzt: „auf, Barak, hol' ein deine Gefangenen." Es ist von einem Angriff die Rede; wobei Sieg und Beute gewiſs sind. Obgleich Deborah die Seele des siegvollen Zugs gewesen war, so fordert sie doch bescheiden den Barak als Hauptanführer auf, die kriegerische Beute fortzuführen. Hezel übersieht den einfachen Sinn dieser Stelle, und glaubt, Barak werde aufgefordert, den besiegten König Jabin in Arrest zu nehmen, das Kriegsrecht über ihn ergehen zu lassen, und das Land seinen muthigen Streitern zum Besitz zu geben. Mit Hrn. Gaab, a. a. O. S. 7. „vor קוּם בָּרָק zu suppliren: אמרתי," ist nicht nothwendig.

V. 13. יָרַד kann in diesem Zusammenhange nicht das Futurum seyn; — es wird hier nicht voraus verkündigt, *was noch geschehen sollte*, sondern erzählt, *was bereits*

*geschehen war.* Man ändere daher nur, mit Green, Michaelis und Sehnurrer, die Punkte, und lese: וַיֶּרֶד; eben so im zweiten Gliede des Verses. Der Chald. und Syr., welche übrigens den Vers nicht richtig verstanden haben, übersetzen die Worte אָז וַיֶּרֶד richtig durch: tunc descendit. Gaab verändert das erste וַיֶּרֶד in וַיֵּרֶד, und das letztere in וַיֵּרֶד; עַם ändert er in עַמִּי.

שְׂרִיד — *Der Ueberrest, die noch Uebrigen, die Entkommenen,* 5 B. Mos. 3, 3. oder, wie Mendelssohn übersetzt: *ein Häuflein.* Hiermit wird die geringe Anzahl *der, mit Barak verbundenen zehntausend patriotischen Krieger* bezeichnet. אַדִּירִים *die Mächtigen, die Starken, die kananitische Heldenschaar.* „Der schwache Rest der Israeliten wagte es, sich den kananitischen Helden entgegen zu stürzen." Die Masorethen haben diesen Vers unrichtig abgetheilt; der Atnach sollte nicht bei עַם stehen, sondern bei לָאַדִּירִים; — dagegen gehören die Worte: עַם יְהוָה zusammen; sie fangen das zweite Hemistisch an, und bezeichnen *die den Jehovah als ihren Schutzgott verehrenden Israeliten.* So theilt auch die vatikani-

sche Handschrift der LXX den V. richtig ab, wenn sie übersetzt: „τότε κατέβη κατάλειμμα τοις ἰσχυροῖς, λαὸς κυρίου κατέβη ἐν τοις ἡρωσι.“ Auch die gewöhnliche Abtheilung gibt noch einen leidlichen Sinn: *die Mächtigen des Volks* sind *die mächtigen Kanaaniter*, und im zweiten Gliede zieht Iehovah selbst den Starken entgegen. Iehovah wird von den hebräischen Dichtern öfter als *Antesignanus* vorgestellt. S. V. 23.

לִי *mir*, mit der Heldin Deborah, die unter den Streitern war, und den Angriff leitete. Ohne Noth schlägt Köhler die Lesart לוֹ *mit ihm* (dem Barak) vor, und beruft sich auf die LXX, welche κατέβη αὐτῷ haben. גִּבּוֹרִים sind eben dieselben, welche im ersten Gliede אַדִּירִים hiessen. Auf diese wagte Iehovens Schutzvolk einen Angriff. K. 4, 13. 14. Nach dieser Erklärung sind beide Hemistiche des Verses parallel.

V. 14. Die Vornehmsten der Stämme zogen selbst mit, und boten die übrigen des Volks zum Streit auf. Die Dichterin nennt hier die einzelnen Volksstämme, welche Theil an der Schlacht und am Siege genom-

men hatten: Ephraimiten, Benjaminiten, Manassiten und Sebuloniten. K. 4, 10. werden zwar nur die Stämme Sebulon und Naphtali genannt, welche mit dem Barak zu Felde gezogen seyen; allein aufser jenen, von Barak aufgeforderten, Stämmen, fanden sich nachher auch noch andere freiwillig ein, sobald das Gerücht vom Kriege sich verbreitete. Dies erhellt aus V. 14. 15.

שָׁרְשָׁם בַּעֲמָלֵק — Die meisten Ausleger haben sich in diese Worte nicht recht finden können. Sie haben Amalek in dieser Stelle für den Namen eines *Volkes* gehalten, da es doch der Name eines *Orts*, oder noch bestimmter, der Name eines *Berges* im Stamm Ephraim ist. Richt. 12, 15. So übersetzt z. B. Hess: „Ephraim, den Sieger Amalek's." Allein von einem *Sieger* ist hier nicht die Rede. Eben so wenig befriedigen Clerikus, Lette, Teller und Michaelis. Der letztere übersetzt: „die von Ephraim, deren frühestes Reis Amalek besiegte" — wobei er an den Josua denkt, der die Amalekiter besiegte. Diese Uebersetzung ist nicht nur gegen die Sprache,

sondern man sieht auch nicht ein, aus welcher Ursache hier Iosua's Erwähnung geschehen sollte. Dennoch tritt ihm Horrer bei, nur, dafs dieser in der Uebersetzung, statt dem *frühesten Reis*, die *Wurzel* beibehalten hat. Auch Mendelssohn übersetzt zu willkührlich: „Amalek's Besieger kam von Ephraim." Schnurrer, Köhler, Herder, u. a. denken richtiger an die *Bewohner* Amalek's, und der erstere hat die Worte so übertragen: „de Ephraim descenderunt quorum sedes in Amalek (monte,)" wobei er das, im Stamm Ephraim gelegene, Gebirge Amalek im Sinne hat. Wörtlich kann man die Stelle so übersetzen: „Ephraim, — dessen Wurzel in Amalek war", oder: „das in Amalek gepflanzt war", dabei füge man in Gedanken hinzu: אֲשֶׁר, *Wurzel schlagen* wird auch in andern Sprachen tropisch für: *einen festen Sitz haben*, gesetzt. Jes. 27, 6. Ps. 44, 2. 80, 10. Hiob 5, 5. Das Verbum fehlt. Schnurrer supplirt: יָרַד. Diese glückliche Erklärung der Stelle gibt schon Matth. Hiller, in der, in der Einleitung angeführten Schrift.

אַחֲרֶיךָ . . . . . בְּעַמֶּיךָ — Wörtlich:

„nach dir (o Ephraim, kam) Benjamin mit deinen Schaaren.“ Um jedoch die im Hebräischen nicht ungewöhnliche, aber im Deutschen unangenehme schnelle Abwechslung der Personen zu vermeiden, habe ich nicht in der zweiten, sondern in der dritten Person übersetzt, und mehr den Sinn des Satzes ausgedrückt: „an Ephraim - - schloſs Benjamin sich an.“ בעמיך — *Völker, Truppen, Heer* — Schnurrer vermuthet, daſs unter dem letzten Trupp der Ephraimiten, Benjaminiten gewesen seyen, weil diese nicht zahlreich genug waren, um einen vollständigen, für sich bestehenden Trupp auszumachen.

מכיר — Machir steht für Manasse, dessen ältester Sohn er war. Die Sängerin hat die Manassiten im Sinne, die in dem disseits des Iordans gelegenen Palästina vormals ihre Wohnsitze hatten. Jos. 17, 1. מחקקים — *Heeresführer, Zepterführer, Regenten.* Man hat darunter weder (mit Mendelssohn) *gesetzerfahrne Weisen*, noch (mit Michaelis) *rechtschaffene Männer* überhaupt, deren es auch wohl in den andern Stämmen gab, zu verstehen, sondern

vielmehr *Feldherrn*, *Heerführer*. So übersetzt auch Symmachus: ἡγεμονεύοντες. Eben so Dathe, Köhler, Schnurrer, Hezel, Herder, u. a.

מְשְׁכִים בְּשֵׁבֶט סֹפֵר — *Zepterführer*, *Anführer*, *Befehlshaber des Heeres*, *Kampfgebieter*. Wörtlich: „von Sebulon (gingen aus) *die den Befehlshaberstab führen*." S. Richt. 4, 6. Eben so wird das W. ῥαβδοῦχοι des Homer bisweilen gebraucht. Mit סֹפֵר am Ende des Verses verbunden, bezeichnet dieser Ausdruck *die, welche den Stab der Musterung trugen*. So haben auch Schnurrer und Herder übersetzt. Das W. סֹפֵר deutet einen *Kriegsoberen* an, dessen Geschäft es war, die Soldaten zu zählen und in Reih und Glied zu stellen, dessen Rang aber sich jetzt nicht mehr genau bestimmen läfst. 2 Kön. 25, 19. 2 Chron. 26, 11. S. Michaelis Mos. Recht. Th. III. §. 176. und de Censibus Hebr. §. 3. In seiner deutschen Uebersetzung hat dieser Gelehrte den Sinn verfehlt, wenn er übersetzt: „von Sebulon, wer vom Stabe des Zählenden getroffen ward." Dergleichen *Befehlshaber trugen einen Stab*, (שֵׁבֶט) *als Ehren- und*

*Unterscheidungszeichen.* So finden wir es auch bei'm Homer. Das arab. סָפַר mit בְּ konstruirt, heißt auch *halten, fassen; die den Stab des Zählenden halten* — ist nur Umschreibung eines *Kampfgebieters.* Hessens Uebersetzung: „dem Rufe folgt auch Sebulon" befriedigt eben so wenig, als Mendelssohn's: „Schreibekunst-Verständige" einen angemessenen Sinn geben.

V. 15. Auch Issaschar's Helden folgten Deborah's Rufe, und stürzten dem Barak in's Schlachtthal nach. Dieser Stamm wird ehrenvoll Barak's *Stütze* oder *Feste* genannt. Die letztern Worte dieses Verses, die von Ruben handeln, müssen dem folgenden 16 V. anfangen. Der Biberach'sche Kodex, alle alte Uebersetzer, und R. Tanchum haben עִירִי in regimine gelesen, statt des עַלֵּי in unsern gewöhnlichen Ausgaben. So lieset auch Schnurrer, der Verf. des exeget. Handbuchs, u. a. und ihnen bin ich in der Uebersetzung gefolgt. Das בְּ praef. macht kein Hinderniß. Vgl. Ps. 2, 12. 84, 7. Wörtlich: „die Fürsten (Helden) Issaschar's waren (suppl. הָיוּ) mit der Deborah, d. h. *sie folgten ihr.*" Man sieht keinen

Grund ein, warum Deborah die Fürsten Issaschars gerade nur *die ihrigen* (שָׂרַי) genannt haben sollte. Wollte man allenfalls שָׂרִי als Hebraismus stehen lassen, so müfste dennoch so übersetzt werden, wie geschehen ist.

כֵּן haben mehrere — gegen den hebräischen Sprachgebrauch — durch *wie* übersetzt: „Issaschar war *wie*, d. i. *gleich* Barak, eben so heldenmäfsig, als Barak.“ Besser nimmt man כֵּן hier für ein Substantivum von כָּנַן, welches im Arab. *beschützen, bedecken* heifst, also: „Issaschar war Barak's *Bedeckung, Schutz, Schutzwehr, Feste.*“ Diese, schon aus dem Tanchum ersichtliche Erklärung nehmen auch Schnurrer, Köhler, Datho, Horrer, Mendelssohn, u. a. an.

בְּרַגְלָיו — haben mehrere von Füfsen verstanden, und auf den Barak bezogen; andere verstehen's von den Hinabstürzenden. So Mendelssohn: „wie stürzten die Füfse (d. i. Feinde) in's Schlachtthal!“ Noch andere verstehen es, eben so unpassend, vom *Fufsvolke*. Auch Green's beide Uebersetzungen: („als Barak zu Fufs in das Thal

gesandt wurde" oder: „als Barak mit seinen Fußgängern in das Thal gesandt wurde") genügen nicht. Besser übersetzt man's, mit Schnurrer, *pone eum, hinter ihm*. Die Issascharitен stürzten *hinter ihm* in's Thal hinab, *folgten ihm*, wie man im Deutschen sagt, *auf dem Fusse nach*. Diese richtigere Bedeutung erhellt aus Richt. 4, 10. vergl. mit V. 14, wo es durch אחריו erklärt wird.

V. 16. So wie Deborah vorhin die tapfern Stämme rühmlich auszeichnete, so geiselt sie nun auch, — wie es bei den Siegesfesten der Alten üblich war, — mit bitterem Spotte diejenigen, die, zu träge oder feige, an dem Kampfe für die National-Freiheit keinen Antheil genommen hatten; — die Stämme Ruben, Gad, Dan und Aser. (V. 16. 17.) Der Stamm Ruben lebte nur für seine Viehzucht, und mochte sich, nach langem Rathschlagen, nicht aus seiner trägen Ruhe erheben. Er wird hier als zwischen den Tränkrinnen seiner Heerden gelagert, und horchend auf das Blöcken seiner Schaafe vorgestellt. Vor langer Erwägung der Gefahr und tiefgrübelnder Bedenklich-

keit: ob es auch jetzt rathsam sey, gegen die Kananiter auszuziehen? kann er zu keinem Aufbruche kommen. Die Sängerin hat diesen Stamm, ganz seinem Charakter gemäfs handelnd, gezeichnet. Vergl. Ps. 68, 14. Dieser Psalm spottet gleichfalls der läfsigen Stämme, welche ruhig daheim safsen, und sich am Silber- und Goldgefieder ihrer Tauben weideten, während der Kriegsgott die Könige zerstreute.

Die Worte לֵב — — — בְּפַלְגוֹת dürfen nicht mehr zum vorigen Verse gezogen werden, sondern sie müssen einen neuen Satz anfangen. פְּלָגוֹת *Quellen, Bäche* (vergl. Hiob 20, 17. Ps. 1, 3. 65, 10.) werden poetisch für das *rubenitische Gebiet* gesetzt. Die schöne Jordans-Gegend, welche die Rubeniten bewohnten, war ganz vorzüglich zur Viehzucht geeignet; auch mag noch manches Wasser durch Menschenkunst aus dem Jordan durch die Ebene vertheilt worden seyn, um Fluren und Heerden zu tränken. Sehr treffend wird demnach hier das Vaterland der Hirten bezeichnet. Das W. פְּלָגוֹת mit Teller, Green u. a. von den Trennungen und Theilungen des Stamms Ruben

zu verstehen, ist zu gezwungen. חִקְקֵי לֵב — — Die LXX übersetzen diese Worte ἐπὶ νόμους καρδίας, weshalb Köhler meint, sie hätten חִקְרֵי gelesen, disquisitiones oder scrutinia cordis. Diese Lesart zieht er, mit andern Auslegern, der gewöhnlichen vor. Schultens bemerkt, in seinen Animadverss. ad varia loca V. T. S. 99 fg., dafs חִקְקֵי und חִקְרֵי gleichbedeutende Wörter seyen, und חקק (حـقّ) bedeute im Arab. in der 2ten Konjug. *erforschen, untersuchen*. Ihm folgt auch Lette. Köhler hingegen findet in den von Schultens zum Belege angeführten Stellen diese Bedeutung nicht. Schnurrer nimmt חִקְקֵי לֵב in eben dem Sinne, worin er dies W. Jes. 10, 1. zu finden glaubt, nämlich *statuta, decreta animi* (Entschliefsungen, Anschläge.) Hierauf fafst er den Sinn unsrer Stelle so auf: „Ihr hattet anfänglich grofse und vortreffliche Entschliefsungen gefafst, euren Brüdern tapfern Beistand zu leisten; wie kam's denn aber, dafs ihr dennoch ruhig und müfsig zu Hause bliebet?" „Statt, dem ersten heldenmüthigen Entschlufs zu folgen, überlegten die Rubeniten erst noch lange, ob es auch klug

lich gehandelt sey, sich aus ihrer Ruhe zu begeben, an einem so unsichern Kriege Antheil zu nehmen, der überdas an einem entfernten Orte geführt würde?" — — u. s. w. מִשְׁתִּים — *Tränkrinnen, Kanäle, woraus das Vieh getränkt wurde,* S. 1 Mos. 49, 14. Ps. 68, 14. Unwahrscheinlich hält Teller den letzten Satz des Verses: לְמַלְּקוֹת — — — לֵב für ein Scholion, das anfänglich von einem Grammatiker an den Rand geschrieben wurde, um das schwerere Wort חקקי durch das leichtere חקרי zu erklären, das aber nachher sich in den Text eingeschlichen habe.

V. 17. Die andern zurückgebliebenen Stämme, Gad, Dan und Asser, werden nun eben so, wie Ruben, verspottet. Gilead wurde unter die Nachkommen Machir's und den Stamm Gad vertheilt. Jos. 13. Machir's *Nachkommen* kamen, nach V. 14., zu dem Gefechte; folglich kann, wie Green richtig bemerkt, hier nur der Stamm Gad gemeint seyn. In den Text jedoch Gad sogleich für Gilead zu setzen, möchte zu gewagt seyn; wiewohl es Geddes, nach dem Vorgange des Syrers, gethan hat.

Uebrigens scheinen die Rubeniten und Gaditen hier wieder von demselben Geiste beseelt gewesen zu seyn, der sie beseelte, als das gelobte Land zuerst erobert werden sollte. S. 4 Mos. 32. Michaelis Uebersetzung: „Gilead *wohnt* jenseits des Jordans" ist ganz unpassend. Man sieht nicht ein, wie die Dichterin den Gileaditen, ihrer Wohnung wegen, einen Vorwurf machen konnte. Was aber Michaelis noch mehr bei diesen Worten gedacht wissen will, möchten sich wohl die wenigsten Leser dabei denken. שָׁכַן ist vielmehr hier soviel, als *conquiescere*, *weilen*, *ruhig bleiben*, u. s. w. Gilead bewegte sich nicht von der Stelle.

*Und Dan* — — Man könnte den Sinn dieser Stelle so fassen: Dan und Asser waren zusehr mit ihren kaufmännischen Spekulationen beschäftigt, um ihren unterdrückten Brüdern zu Hülfe zu kommen. Diese Stämme lagen zwar nicht unmittelbar an dem mittelländischen Meere, aber sie gränzten doch an Länder, die nicht weit davon entfernt waren, und trieben mit diesen Handel. Unter andern besas Dan den Hafen Joppe oder Jaffa, und Asser den Meer-

busen Akko (Ptolemais, jetzt Johann d'Acre). Nach dieser Erklärung, wird גור durch *bleiben* übersetzt. So übersetzt Schnurrer, in seinem Specimine R. Tanchumi: „warum *blieben* die Daniten in ihren Schiffen?" Er glaubt, diese Erklärung von גור passe besser zum übrigen Theile des Verses, als die Erklärung *fürchten*. So übersetzt auch eine ungedruckte arabische Uebersetzung. Köhler übersetzt gleichfalls: „Und Dan, was *wohnt* es unter den Schiffen?" Er folgt den LXX, welche παροικῶν πλοίοις übersetzen, und glaubt, es sey aus Jos. 19, 46., wo die Gränzen Dan's bis nach Joppe gesetzt werden, offenbar, dafs die Besitzungen dieses Stammes bis an das mittelländische Meer gereicht hätten. Vrgl. Joseph. Antiq. V. 1. §. 22. Allein auch die andere Erklärung von גור, *fürchten*, *sich fürchten*, *scheuen*, die Michaelis vorzieht, die auch Hiob 19, 29. statt findet, und die Schnurrer ehemals selbst in seiner Erklärung dieses Gesanges annahm, gibt einen sehr guten Sinn. In dieser Bedeutung wird גור auch 5 Mos. 32, 27. mit dem Akkusativ des Nomens konstruirt. Sehr treffend vermuthet

Michaelis, „dafs sich der Stamm Dan vor den Landungen der Kananiter gefürchtet, und deswegen geweigert habe, Antheil an dem Kriege zu nehmen; zu Lande wäre er vor den nördlichen Kanamitern, mit welchen eigentlich dieser Krieg geführt wurde, ziemlich sicher gewesen, weil er sein Erbtheil im südlichen Theile von Palästina hatte, aber die Schiffe der Phönizier seyen ihm furchtbar gewesen." Dafs kein Alter so übersetzt hat, ist kein Einwurf gegen diese Erklärung. Diejenigen Ausleger haben dagegen den Sinn nicht so gut getroffen, welche übersetzen: „was fürchtest du für deine Schiffe?" Denn der Stamm Dan trieb doch nicht eigentlich Schiffahrt.

Auch Asser zog sein Privatinteresse dem Interesse der ganzen Nation vor, blieb ruhig an seinen Gestaden zurück, und leistete seinen Brüdern keine Hülfe. חוף־ מים *Ufer, Meeresküste, Gestade.* 1 B. Mos. 49, 13. Jos. 9, 1. מפלגים *Häfen, Buchten;* eigentlich: *Risse,* Einschnitte in das Land, welche die Natur oder Kunst gemacht hat. Bisweilen zeigt das W. auch *Seestädte* an. So im Arab. S. Schnurrer zu d. St. שבן

*wohnen, weilen*; oder, wie Mendelssohn umschreibt: „geniefst der Ruhe."

Green meint, der 17. V. hätte mit לָמָּה anfangen sollen, und dies W. sey fälschlich in die andere Zeile gekommen. Dies scheint mir nicht gegründet; — dichterisch redet vielmehr Deborah zuerst den Stamm an, und dann fügt sie die Frage hinzu. Hiernach mufs sich auch die deutsche Uebersetzung richten.

V. 18. Sebulon und Naphtali — zwei kühne und tapfere Bergvölker, wagten ihr Leben auf dem Schlachtfelde. Aus ihnen nahm Barak 10,000 Mann, welche den Berg Tabor besetzten, den Feind angriffen, und zuerst der Gefahr trotzten. Richt. 4, 6. fg. Sebulon wohnte, wie Dan und Aser, an der See, und erschien dennoch im Treffen. Ein um so bittrerer Vorwurf für die letztern! עַם steht hier mit Nachdruck: *ein kühnes Volk!* Mendelssohn hat diesen Nebenbegriff sogleich in seiner Uebersetzung ausgedrückt. Nicht sehr glücklich und zu wörtlich hat Herder, in seinen theol. Briefen, Th. 1. S. 111. das erste Glied übersetzt: „aber Sebulons Volk *verschmäht den*

*Tode sein Leben.*" Wörtlich heifst es allerdings: „verschmähte sein Leben zum Tode;" der Genius der deutschen Sprache fordert jedoch einen andern Ausdruck. Uebrigens bedienen sich auch arabische Dichter häufig dieser Redensart, wenn sie tapfere Männer preissen. Vergl. Schultens, in Hamasa, p. 452. Lette, in not. ad Amralkeisi Carmen, p. 213. Was von Sebulon im ersten Gliede gesagt wird, das muſs auch im zweiten Gliede von Naphtali in Gedanken wiederholt werden. *Höhe des Feldes* steht für *hohes Schlachtgefilde* 2 Sam. 1, 21. Der Kriegsschauplatz wird dichterisch ein *hoher Schauplatz* genannt. Damit fällt zugleich Schnurrer's Einwendung weg, daſs ja das Treffen unten am Fuſse des Berges (K. 4, 14.) geliefert worden sey. Er hält על מרומי שדה für ein bloſses Epitheton, das von der Beschaffenheit des Bodens, den die Naphtaliten bewohnten, und der gröſstentheils bergigt war, entlehnt sey. Nach ihm ist der Sinn: „die Sebuloniten stürzten mitten unter die feindlichen Haufen, und ihnen ähnlich wären die Naphtaliten, *die Bergbewohner*, die auf hohen Gefilden wohnen."

Hiernach übersetzt er so: „nec non *Naphtali habitans in locis montanis.*" Hezel, der sich eben so westlich an die *Höhe* hält, erklärt es lieber vom *Berge* Tabor. Zwar fiel die Schlacht vor am Fuſse des Berges; die Israeliten aber versammelten sich doch oben auf dem Berge, und wagten in sofern auch ihr Leben *auf der Höhe.*

V. 19. Megiddo war eine Stadt in der Ebene Esdrelom, welche letztere in der Gegend der Stadt *die Ebene* Megiddo's genannt wurde. Jos. 17, 11. 2 Chron. 35, 22. Richt. 1, 27. So oft Megiddo im alten Test. erwähnt wird, wird auch zugleich Thaanach angeführt, die einzige Stelle Jos. 21, 25. ausgenommen. Beide Städte des alten Kanaans mögen also nahe an einander gelegen haben. Sie wurden dem Stamm Manasse angewiesen, ob sie gleich im Bezirke des Stamms Issaschar lagen. Man hat geglaubt, daſs Herodot diesen Stadt erwähne (B. 2. K. 159.), wo er der Stadt Magdolus (Magdol) gedenkt. Herodot liefs sich allerdings durch die Aehnlichkeit der Namen verführen, und verwechselte Mageddo (Megiddo, eine Stadt im Stamm

Manasse), mit Magdol, (Magdolus,) einer Stadt gegen die Mitte der östlichen Gränze von Nieder-Aegypten gelegen, die 2 Mos. 14, 2. Ier. 46, 14. Migdol genannt wird. S. Larcher's geogr. Wörterbuch über Herodot's Geschichte, mit Zusätzen von Degen. 6 Bd. 2 Abth. S. 3. Unter den Wassern Megiddo's wird wahrscheinlich der Bach Kison (V. 20.), der am Fuſse des Bergs Tabor entsprang, verstanden. Michaelis denkt dabei an den, bei den Lateinern so genannten See Genevia am Fuſse des Karmels, aus welchem der Belus ausfliefst. Ihm folgt Horrer. Bis dahin müſste sich also, nach dieser Erklärung, das kananitische Lager ausgebreitet haben. Dies ist aber, nach der Lage der Oerter zu urtheilen, sehr unwahrscheinlich; sehr weit konnte sich wohl das Lager der Israeliten nicht ausbreiten, da mehrere israelitische Bezirke an dem Kriege keinen Antheil nahmen. Vrgl. Bibl. Encyklopädie, 3 Bd. S. 67. Iahn, in seiner Archaeologia biblica in Compend. redacta S. 36. macht folgende Bemerkung: „Kischon ex aquilonaribus montis Thabor radicibus, quibus cum

hic dicto parvo Hermon cohaeret, ortus, in duo mox brachia dividitur; nam aquarum ex his montibus subsidentium pars minor fluit versus ortum per vallem Iizreel, in locum Genesereth, maior autem pars decurrit per vallem Iizreel in occasum et pluribus rivis aucta, penes Carmelum in mare effunditur, *atque hoc fluvii brachium* dicebatur *aquâ* Megiddo (מֵי מְגִדּוֹ), et olim tribum Issaschar a tribu Zebulon disterminabat.“

Thaanach war gleichfalls eine Stadt in der Ebene Esdrelom, etwa eine Stunde von Megiddo südlich hin gelegen. Zu Eusebius und Hieronymus Zeit, war sie noch ein beträchtlicher Flecken. Vor der Eroberung Kanaans durch die Israeliten hatte hier ein kananitischer Fürst seinen Sitz. Ios. 12, 21. Iosua unterjochte ihn. Anfangs fiel diese Stadt den Manassiten zu, in der Folge aber wurde sie zu einer Leviten-Stadt bestimmt, und dem Geschlechte Kahath vom Stamm Levi eingeräumt. Ios. 17, 11. 21, 25. Mit dem Ausdrucke *Könige und Herrscher Kanaans* soll entweder blos der König Iabin bezeichnet werden, in welchem Falle die vielfache Zahl, wie bei den

Dichtern öfter geschieht, für die einfache Zahl gesetzt wäre; oder es sollen damit, ausser Iabin, noch die Vornehmsten des Volks bezeichnet werden. *Sie kamen zum Streit, sie fochten;* — eigentlich that Barak den Angriff.

בְּצַע — nach dem Arab. *ein Stück, ein Bissen.* So übersetzt auch R. Tanchum, der sich auf 3. Mos. 2, 6. beruft, eben so Schnurrer: *frustum*, u. a. m. *Kein Stückchen Silbers* — — auch nicht die unbedeutendste Beute haben die Feinde mitgenommen; oder, wie Köhler übersetzt: „kein Stückchen Silber erbeuteten sie!" *Schätze von Silber*, woran Michaelis denkt, sind wohl nicht zu verstehen; diese führten die Israeliten im Felde gewifs nicht mit sich. לָקַח heifst besonders *mit Begierde wegnehmen.* Die Vulg.: „et tamen nihil tulere praedantes." Dies habe ich, dem Genius der deutschen Sprache gemäfser, auszudrücken gesucht.

V. 20. Die wenigen Israeliten hätten nicht siegen können, wenn nicht eine höhere Macht mit ihnen gewesen wäre. Nach einer kühnen Dichtung, kämpfte der Himmel und

das ganze Sternenheer mit ihnen wider den Sissera. Richt. 4, 15. Green gibt hier den *Engeln* viel zu thun, und glaubt, „Jehovah habe das feindliche Heer auf eine *übernatürliche Art* in Unordnung gebracht, — wahrscheinlich durch den *Dienst der Engel*, die hier poetisch *Sterne* genannt würden, wobei er Hiob 38, 7. vergleicht: *Engel* seyen vermuthlich gebraucht worden, um den Elementen eine solche Kraft und Richtung zu geben, dafs sie für Jehoven stritten; — vielleicht hätten sie den Blitz gegen die Feinde gerichtet, Hagelsteine vom Himmel auf sie herabgeworfen, oder den Regen mit einem Sturmwinde beflügelt.... Der Donner und Blitz würden mehrmals *als die Artillerie des Himmels* geschildert." u. s. w. Auch Lette glaubt, „die Sterne hätten damals, *durch ein Wunder, auf eine aufserordentliche Art*, die Nacht, welche auf das Treffen folgte, erleuchtet, so, dafs die Sieger ihre flüchtigen Feinde noch weiter, als es sonst möglich gewesen wäre, hätten verfolgen können." Sind denn aber sternenhelle Nächte etwas so Aufserordentliches? etwas Wunderbares? — — Eine andere Idee hat Weston, wenn

er die Stelle so versteht: „es war *nicht sternhell*, und im Finstern ward Sissera in den Bach Kison gejagt.“ Alle diese sonderbaren Hülfsmittel der Interpretation sind nicht nöthig, wenn man das erhabene Dichterbild, wornach der Himmel als theilnehmend an dem Kampfe der Israeliten vorgestellt wird, gehörig auffaſst. Daſs vielleicht ein Sturm, — der jedoch auf eine ganz natürliche Art entstehen konnte, — mit im Spiele war, wird durch das hohe Aufschwellen des Baches Kison wahrscheinlich. Gegend, Jahrszeit und manche andere zusammentreffende merkwürdige Umstände begünstigten den Sieg der Israeliten. Der Bach Kison schwoll an, wie im Folgenden gesagt wird, die Ströme stürzten von den Bergen, in die engen Thäler herab, und stieſsen Roſs und Mann zurück. Schnelle Ueberschwemmung wurde bei den alten Völkern wasserbringenden Sternen zugeschrieben, und daher wurde vielleicht hier das Bild von den Sternen entlehnt. Der Bach Kison, der, wie Shaw in seinen Reisen, oder Anmerkungen, verschiedene Theile der Barbarei und der Levante betreffend, S. 238 bemerkt, kein so reiſsen-

der Strom ist, würde die Ueberschwemmung allein noch nicht haben bewirken können. Nicht unglaubwürdig ist es daher, was Iosephus erzählt (Archaeol. V. 5): „dafs gleich bei'm Anfange des Treffens ein grosser Platzregen mit vielem Hagel entstanden sey; dafs der Wind den Kananitern den Regen in's Gesicht getrieben, und die Wolken so sehr verfinstert habe, dafs ihnen Bogen und Schleudern ganz unnütz geworden wären; dafs die schwerbewaffneten Soldaten ihre Schwerter, wegen Kälte, nicht hätten brauchen können, die Israeliten hingegen, die den Regen und Sturm im Rücken gehabt und hier den göttlichen Beistand erkannt hätten, dadurch um so muthiger geworden wären." Vielleicht ist jedoch alles, was Iosephus hier erzählt, blofs illustrationis causa erzählt, und die ganze Schilderung Deborens nur als kühnes Dichterbild anzusehen.

Köhler theilt die beiden Glieder anders ab, nämlich so:

מן - - - הַכּוֹכָבִים .

מ״כ עם סִסְרָא.

Er hält diese Abtheilung für hebräischartiger, und glaubt, die LXX (Cod. vatic.) hätten so abgetheilt: „ἐξ οὐρανῦ παρεστάξαντο οἱ ἀστέρες ἐκ τρίβων αὐτῶν παρεστάξαντο μετὰ Σισάρα.“ Auch Clerikus theilte schon so ab. Man hat aber mit Recht hiergegen bemerkt, dafs die LXX nicht viel beweisen könnten, da man deren Interpunktion wohl nur dem Herausgeber oder Abschreiber verdanke. Schnurrer hingegen führt die ungedruckte arab. Uebersetzung (in Specim. Tanchum) an, wo das Wort הַכּוֹכָבִים offenbar mit dem vorhergehenden Verbo נִלְחֲמוּ verbunden worden ist. Auch die gewöhnliche Abtheilung gibt einen schönen Parallelismus: „vom Himmel herab wurde gestritten wider Sisera, die Sterne kämpften wider ihn, u. s. w.“

V. 21. Der Flufs Kison, der durch die häufigen, mit Gewitter verbundenen Regengüsse angeschwollen war, trat über seine Ufer, und wälzte viele der feindlichen Kriegswagen, Rosse und Leichname fort. Debora, welche beim Gewitter-Sturm den Angriff befahl, konnte sagen, dafs der uralte Strom, — eine Ebene durchfliefsend, worin schon oft das Schicksal von Palästina

entschieden worden war, — den Sieg der Israeliten gefördert habe. Die begeisterte Sängerin fordert sich selbst auf, im Feuer der Schlacht auch den weitern Erfolg zu besingen, und dann besingt sie den Sieg, die Flucht der Feinde, u. s. w. Sie fühlt sich gleichsam über den hingestreckten Leichnamen einherschreitend.

נחל קישון — — Dieser kleine Fluſs machte die Gränze zwischen Sebulon und Issaschar, und soll, wie Reisende versichern, seiner Kleinheit ungeachtet, dennoch nie austrocknen. Wenn Regengüsse ihn aufschwellen, ist er, nach Shaw's Bericht, sehr gewaltsam. Hier war es wohl ein vorzüglich schreckliches Gewitter, von starken Regengüssen und Hagelwetter begleitet, was ihn so emportrieb. גרף *wegreiſsen*, *wegwälzen*, *wegschwemmen*, kommt sonst nicht weiter vor, wird aber in gleicher Bedeutung auch in den übrigen Dialekten, und hier vom Syrer und Araber in diesem Sinne gebraucht; im Arab. ist diese Radix, wie Lette durch Beispiele dargethan hat, von *fortreiſsenden*, *fortwälzenden Strömen* gebräuchlich. Man

erinnert sich bei dieser Stelle einer ähnlichen unseres Vofs:

Auf rothen Wogen wälzt der Rhein
Die Sklavenäser fort. — —

Das W. קְדוּמִים ist sehr verschieden erklärt worden. Bald hat man's übersetzt: *Bach der Kämpfe*, So Köhler, Schnurrer (torrens proeliorum), u. a. Dies erklärt man durch *Bach der feindlichen Schlachten, Bach, durch viele an ihm gelieferte Schlachten berühmt.* Diese Erklärung hat schon R. Ionas, in seinem Lexico; auch Tremellius und Lette nehmen sie an. קדם heifst im Arabischen *entgegen gehen.* Ps. 119, 147. Hezel: „der Bach *der Kühnen*", d. h. der das Land des kühnen, stolzen Feindes durchfliefst. Herder übersetzt: der Bach der Krümmungen (torrens occursuum) oder die gewundenen Ströme; weil dieser Bach sich oft selbst, wie der Mäander, begegnet, (קדם) und so wäre demnach קְדוּמִים eben das, was sonst קִישׁוֹן (der sich schlängelnde Bach; von קשׁה und מוּקשׁ *die Schlinge*) bedeutet. Mir scheint das W. קְדוּמִים mit נחל verbunden, einen *Fluss der alten Zeiten*, einen *Fluss der Urwelt* zu bezeich-

nen, und diese Benennung paßt ganz auf den bereits im Alterthume berühmten Bach Kison, der schon 1 Mos. 49, 26. 5 Mos. 33, 15. vorkommt. Hiernach haben auch Michaelis und Moses Mendelssohn übersetzt.

*Tritt, meine Seele* — — Gezwungen ist Hezel's Erklärung dieser Worte. Er übersetzt: „schnaubend wollte ich den Mächtigern nach." Wörtlich, sagt er, heiſse es im Hebräischen, „meine Begierde (mein Schnauben; mein Hauchen) wollte die Macht verfolgen." Unter den Mächtigern versteht er sodann diejenigen Feinde, die sich stark genug fühlten, dem reiſsenden Strome zu entgehen, und die ihm durch die Flucht auch wirklich entgingen. Diese Stelle enthält jedoch nur eine poetische Aufforderung der Sängerin an sich selbst, kühn und siegreich über die Leichname der gefallenen Feinde hinweg zu wandeln, und den weiteren Sieg zu besingen. Wem fällt hiebei nicht Klopstock's: „sing', unsterbliche Seele", ein? — —

V. 22. Dieser Vers hängt genau mit dem Vorhergehenden zusammen; *damals*, als

der Himmel für Israel stritt, wurden die Pferde an den Kriegswägen scheu, es entstand anfangs unter der Reiterei, und nachher auch unter dem übrigen Heer der Feinde, Verwirrung. Sisera selbst mußte zu Fuß entfliehen. K. 4, 15. Wenck hat diesen Vers, frei und glücklich, so umschrieben:

Da schlugen die Hufen der Rosse durch Leichen und Blut,
Da jagten, da jagten die Reiter, und thaten Wuth.

תלם ist ein Aktivum, wie es auch Schnurrer nimmt, der es *tundere* übersetzt, und *terram* supplirt. Das letztere ist im Deutschen nicht nöthig, wo das W. schlechtweg durch *stampfen* übersetzt werden kann. Jonas nimmt das nur im Hebräischen vorkommende W. תלם intransitive in der passiven Bedeutung, und damit stimmt auch R. Tanchum überein.

מדהרות דהרות אבוריו — wörtlich, *beim Fliehen*, (*Jagen*) *Fliehen seiner Starken* (Helden.) Es soll damit die flüchtige Eile der Krieger angedeutet werden, die mit ihren Rossen zusammen stürzten. Das דהרות

ist ein schwieriges Wort. Green übersetzt: „*durch das Ausreifsen, das Ausreifsen ihrer Reiter.*" Das Wort im Originale, sagt er, bedeute das heftige Anschlagen des Hufs auf den Boden, wenn das Pferd im vollen Laufe ist. Dies übersetzt er durch *Ausreifsen*, weil die Geschichte (K. 4, 16.) lehre, dafs die Kananiter in höchster Eile geflohen seyen. Aufser dieser Stelle kommt das Wort nur noch Nah. 3, 2. vor, wo es gleichfalls den *eiligen Hufschlag der Pferde, das Jagen* der Rosse andeutet. Die Rad. דהר heifst *jagen*, und wird von *Rossen* und *Reitern* gebraucht. Michaelis leitet das W. (Orient. Bibl. Th. XI. S. 146) aus dem Syrischen דהרא, die *Mühle*, her, vermuthlich vom Kreislaufe so genannt. So kommt auch bei den Arabern *der Kreislauf des Glücks* vor. Trendelenburg will das W. lieber von dem arab. דחר herleiten, welches von Glück und Unglück oder von dem unvermutheten Zufalle gebraucht wird, von der arab. Radix דחר *überfallen, einfallen*. Dafs aber auch dem Worte der Begriff von Eile und Geschwindigkeit zukomme, beweisen, wie Trendelenburg richtig bemerkt, die Quadrilitera

im Arab. Die alten Uebersetzungen, z. B. die LXX, der Chald. u. a. stimmen meist mit dieser Bedeutung überein. Das doppelte דהרות deutet *Heftigkeit*, *Schnelligkeit* an. Auch Schnurrer erklärt dieses W. vom schnellen Laufe, versteht aber אבירים nicht von den Helden, sondern (wie auch Bochart, Hieroz. Th. I. S. 53, nach der Rosenmüller'schen Ausgabe,) von den muthigen *Pferden*, und beruft sich (mit Bochart) auf Jerem. 8, 16. 47, 3. 50, 11. Hiernach übersetzt er den Vers so: „tunc calces equorum tundebant (terram), ob praecipitem cursum nobiliorum de illis;" und findet folgenden Sinn in der Stelle: „da das fürchterliche Wetter entstand, und alles in die gröfste Bestürzung gerieth, wollten die scheugewordenen, wuthgejagten Pferde nicht mehr folgen, die muthigsten und wildesten brachen Reihen und Glieder durch, und schleppten ihre Reiter wider Willen fort; dann stampften die übrigen, weniger muthigen Pferde mit ihren Hufen den Boden, weil sie gezwungen wurden, länger still zu stehen, bis auch sie sich endlich nicht mehr halten liefsen und ausrissen." Wahrschein-

licher wird jedoch הַרְהֹרֵי hier von den *Reitern* gebraucht. In der Uebersetzung ist der Sinn etwas freier ausgedrückt worden.

V. 23. Aus Furcht vor der feindlichen Rache, wenn die Israeliten würden besiegt werden, hatten sich die Einwohner von Meros dem Treffen entzogen und sich geweigert, den fliehenden Feind zu verfolgen. Und doch wurde dieser Krieg gleichsam unter Anführung Iehovens geführt; jene Feigheit verrieth demnach Mißtrauen gegen den Iehovah, und verdiente den harten Verweis, den die Dichterin in einen förmlichen Fluch einkleidet. Meros kommt nur in dieser Stelle vor. Die LXX schreiben Μηρώζ, und verdorben Μαζώθ. Die Vulg. nimmt dies W. für die Benennung eines Landes, wenn sie übersetzt: maledicite *terrae* Meroz. Nach dem Zusammenhange aber hat man eher an eine, nicht weit vom Schlachtfelde entlegene, Stadt oder einen Flecken in der nördlichen Gegend von Palästina zu denken. Die Lage dieses Orts, dessen weder Eusebius, noch Hieronymus erwähnen, — man müßte denn des letztern *vicus Merrus* (in Onomast.) dafür nehmen — läßt sich jedoch

jetzt nicht mehr genauer bestimmen. Die Feinde mufsten vor diesem von Israeliten bewohnten Orte vorbei; hätten seine Bewohner gehörigen Antheil an dem Kampfe nehmen, oder nur einen Ausfall auf den flüchtigen Feind thun wollen, so würden sie dadurch die Sache ihres Volkes gar sehr befördert haben. Nach einer andern Muthmafsung, ist Meros das Meroth, מרוֹת, welches Iosephus (Antiq. III. 2.) als einen südwestlichen Gränzort von Galiläa anführt.

Unter dem *Boten Iehovens* kann man entweder den Barak, oder die Deborah verstehen; Barak war ein *Gesandter* Iehovens, und stritt unter dessen Oberbefehl; Deborah, der am kräftigsten wirkende Geist des Heeres, war Prophetin, und Propheten heifsen öfter *Boten Iehovens*. Richt. 4, 4. Hezel findet, wie gewöhnlich, auch hier ein *Gewitter*.

*Sie eileten Iehoven* — — Sie versagten Iehoven, auf dessen Befehl und unter dessen Beistand das Treffen unternommen wurde, die Hülfe dadurch, dafs sie keinen Antheil an dem Treffen nahmen, und wohl

gar noch die Flucht des feindlichen Heeres begünstigten. Dies war fluchwürdig in den Augen eines israelitischen Patrioten! Die Wiederholung der Worte: *Iehoven nicht zu Hülfe* fehlt bei dem Chaldäer, Syrer, Araber und in 20 Handschriften. Herder hat den Sinn des בַּגִּבּוֹרִים nicht richtig aufgefafst, wenn er übersetzt: „in seinem (Iehovens) Heldenheer." Besser Moses Mendelssohn: „unter die Helden." גִּבּוֹרִים sind nämlich die feindlichen Krieger, die, im Verhältnifs zu dem kleinen wehrlosen Haufen der Israeliten, *Helden* genannt werden konnten. Vrgl. V. 13.

V. 24. Deborah spricht hier ganz als Israelitin, der alles grofs und gut erscheint, was den Vortheil ihrer Nation beförderte; vor dem Richterstuhle einer geläuterten Sittenlehre kann jedoch ein Meuchelmord, an einem Verbündeten verübt, der auf die heiligen Rechte der Gastfreundschaft rechnete, keine Entschuldigung finden. Iael's Gatte, Heber, lebte mit Iabin in Friede und Freundschaft. Auf seine Wohnung zu eilte Iabin's fliehender Feldherr, Sissera, von der Freundschaft eine sichere Zuflucht hof-

fend. Ob nun gleich Heber nicht zu Hause war, so kam ihm doch Iael, dessen Gattin, entgegen, nöthigte ihn in das Zelt, und verbarg ihn unter einer härenen Decke. Dann aber benutzte sie, der Gastfreundschaft nicht achtend, den wehrlosen Zustand des Schlafenden, und tödtete den Feldherrn des Königs, dessen Schutz sie genofs.

חֶבְרִי — eben das, was bei'm Lukas, K. 1, 42. ἐυλογημένη σὺ γυναιξί heifst. Heber, *der Kenite* — Nach Richt. 4, 11. hatte sich Heber von den übrigen Keniten, den Nachkommen Hobab's, Mose's Verwandten, getrennt (K. 1, 16.), und für sich und seine Familie seine Gezelte bei der Terebinthe bei Zaanaim, in der Gegend von Kades, aufgeschlagen. S. Michaelis Abhandl. von der herumziehenden Schaafhirtenzucht. אֹהֶל *Hütte, Zelt.* Iael wird vor allen Zeltbewohnerinnen, die ein Nomaden-Leben führten, glücklich gepriesen. Sehr gezwungen haben einige Ausleger אֹהֶל von *jeder Wohnung überhaupt* verstanden, und diese Stelle auf die ehrbaren Weiber gedeutet, die, nach der Sitte des Orients, beständig zu Hause bleiben mufsten, und sich nicht leicht öf-

fentlich sehen lassen durften. Wenn auch das Gezwungene dieser Erklärung nicht schon von selbst auffiele, so würde doch Richt. 4, 21. dagegen seyn, worin von einem *eigentlichen Wohnen unter Zelten* die Rede ist.

V. 25. Der auf der Flucht begriffene und sehr ermüdete Sissera forderte einen Trunk Wassers, Iael gab ihm schmeichlerisch berauschende Kameels-Milch, die den ohnehin Ermüdeten in tiefen Schlaf versenkte. סֵפֶל אַדִּירִים — eine Schaale, (Becken,) wie sie die Reicheren, Vornehmeren hatten, eine köstliche, prächtige Schaale, etwa von dünngeschlagenem Kupfer oder Silber, womit Heber seine vornehmern Gäste bewirthete. Aermere bedienten sich der hölzernen Becher und Schüsseln. Vergl. la Roque's Voyage dans la Palestine. S. 178. Harmar's Beobachtungen über den Orient. Th. II. S. 28. — Michaelis (orient. Bibl. XI. S. 146. und Supplem. ad Lex. hebr. Th. V. S. 1790.) ändert ohne Noth die Lesart סֵפֶל in כֹּסֶף, und vergl. Zachar. 12, 2. Man könnte dieses W. von סָפַל herleiten, das im Arab. die Bedeutung *niedrig seyn* hat, davon das Substantiv: *niedriges, flaches Ge-*

*faſs.* S. Bocharts Hieroz. P. I. S. 625 fg. und Schnurrers Specimen Commentar. ex R. Tanchum Hierosol. p. 78. wo es in R. Ieh. ben Karisch Briefe mit כיור *labrum* verglichen wird. R. Tanchum übersetzt das W. durch *Becher*, und meint, der Pluralis stehe hier, um die Vortrefflichkeit des Bechers anzuzeigen. Im Chald. und Thalmud. hat סְפָלָא dieselbe Bedeutung, wie סַפְל.

חֲמָאה ist hier nicht, wie Bochart, Hieroz. T. I. S. 527. u. a. annehmen, *Butter*, womit dem ermüdeten, durstigen Manne nicht gedient gewesen wäre, sondern *saure Milch*, vermuthlich *Kameelmilch*, die, wenn sie in Gährung geräth, eine berauschende Kraft hat. Vrgl. Kneppelhovt, in dissert. post. de re cibaria vet. Hebr. sub praes. cel. Seb. Ravii habita. Trai. ad Rhen. 1769. und Michaelis Supplem. ad lex. hebr. P. III. p. 806 seq. Hiermit stimmt auch die Aeuſserung des Iosephus überein, daſs Iael dem Sisera γαλα διφθερως (lac corruptum i. e. acidum factum), gereicht habe. S. Archaeol. lib. V. c. 6. R. Tanchum, dessen Worte Schnurrer an-

führt, bestätigt diese Erklärung. Auch in zwei andern alttestamentlichen Stellen (Hiob 20, 17. 19, 6.) muſs חמאה etwas Flüssiges seyn. Uebrigens trinken die Morgenländer dicke Milch, besonders von Kameelen, die schon zu säuren angefangen hat, gerne. Diese Milch aber berauscht fast so stark, wie Brantewein. Daſs der aus einem arabischen Geschlechte stammende Heber Kameele gehalten habe, ist sehr glaublich, und daſs Iael dem Sissera etwas Berauschendes gegeben habe, wird auch daraus wahrscheinlich, daſs er augenblicklich in einen tiefen Schlaf verfiel.

V. 26. „Weibermuth schlug das tapfere Heer des Sissera, und eine kühne Weiberhand tödtete durch bloſses Zeltgeräthe — Nagel und Hammer — den stolzen Heerführer selbst." Das ist die Hauptidee dieses Siegsgesanges. יהוה - - - תִּשְׁלַחְנָה Die Schwierigkeit, welche die gewöhnliche Lesart hier verursacht, schwindet, wenn man mit L. de Dieu, in seinen Animadverss. ad h. l. תִּשְׁלַחְנָה lieset: „was ihre Hand betrifft, so schickte (d. i. streckte) sie dieselbe nach dem Nagel aus." Oder man neh-

me das Wort für das bei den Arabern öfter vorkommende futurum paragogicum, statt תִּשְׁלַח. 2 Mos. 1, 10. Hiob 17, 16. und Obadj. V. 13. vrgl. Schnurrer zu d. St. יָד muſs hier, im Gegensatze mit יְמִינָהּ im folgenden Gliede, *die linke Hand* seyn. הַלְמוּת עֲמֵלִים wörtlich: *ein Hammer der Arbeitenden*, d. i. *ein groſser schwerer Hammer*, poetischer: *des Hammers Last*. הָלַם contunderе, dasselbe Wort, wovon הַלְמוּת herkommt. Michaelis Uebersetzung: „sie *berauschte* den Sisera" ist gegen die ganze Gedankenfolge des Gedichtes; erst soll Jael Nagel und Hammer genommen, und dann den Sisera berauscht haben? — מָחַקָה Das Wort מָחַק, welches man sonst *rasit, abrasit* übersetzte, kommt nur in dieser einzigen Stelle vor. R. Jonas und Tanchum erklären es durch *gänzlich verderben, zerstören*. Auch Schnurrer vergleicht es mit dem Arab. مَحَقَ *delevit, perdidit, exstirpavit*, und übersetzt: *perdidit* caput eius. מָחַצָה — Schnurrer vergleicht מָחַץ mit dem Arab. مَحَصَ *concutere aliquid pede*. Er übersetzt es: *concussit*; im Deut-

schen kann es durch *zerschmettern* gegeben werden. Ueber חָלַף vergl. man Schultens zu Spr. 31, 8. Schon die LXX und Vulg. übersetzten dieses W. — welches bald *vorübergehen*, wie Hiob 4, 15. Hohesl. 2, 11., bald *weggehen*, wie 1 Sam. 10, 5., bald *untergehen, verschwinden*, wie Jes. 2, 18., bald *übertreten*, wie Jes. 24, 5., bald *verfolgen*, wie Jes. 21, 1., bald *nachfolgen, nachschiefsen, sich verjüngen*, wie Ps. 90, 5. 6. Hab. 1, 11., und bald *durchgehen* und *durchbohren* heifst, — hier richtig in der letztern Bedeutung *durchbohren*, welches auch einen recht guten Sinn gibt. Schnurrer legt dem Worte die Bedeutung: rem rei substituendi, per vices aliquid agendi, bei, und übersetzt: per vices, alternis pedibus calcavit tempus eius, wodurch allerdings eine Gradation in die Stelle kommt. Auch ist das Treten auf die Schläfe eines besiegten Feindes bei einer feurigen Morgenländerin nichts Unerwartetes, so wie das Treten auf den Nacken eines Feindes eine bekannte Sitte des Orients ist. Köhler findet indessen die Bedeutung, welche Schnurrer den Wörtern מחץ und חלף beilegt, nicht er-

wiesen, und die Bedeutung *durchbohren* hat hier mehr für sich.

V. 27. Von dem poetischen Schmuck entkleidet, sagt dieser Vers nur folgendes: „Sissera legte sich nieder, um zu schlafen, aber dieser Schlaf war sein letzter Schlaf; wo er sich zu Iael's Füfsen krümmte, da lag er auch entseelt." Mit der Wortstellung mufs man es in dieser affektvollen Stelle nicht so genau nehmen. Ohne Grund behauptet Green, dafs das W. נפל im ersten Gliede hier den Sinn und die Wendung der Stelle verderbe, dafs es nachläfsiger Weise aus der folgenden Zeile in diese herauf gezogen worden sey. Im Gegentheil hat die öftere affektvolle Wiederholung des נפל etwas Poetisches. בין *zwischen* — kann hier „*zu* ihren Füfsen" übersetzt werden. כרע wird sonst von heftigen konvulsivischen Bewegungen gebraucht. נפל — Im eigentlichen Sinne fiel zwar Sissera nicht; er lag schon schlafend da, und wurde schlafend ermordet, das W. נפל wird aber auch von Todten gebraucht, die auf den Boden hingestreckt liegen. שכב bezieht Schnurrer auf die steife, unbewegliche Lage des ent-

seelten Körpers, und glaubt, dafs es den konvulsivischen Bewegungen entgegen stehe, wovon vorhin die Rede war. Er übersetzt daher: „zu ihren Füfsen krümmte er sich, lag todt ohne Bewegung." Man hat bisweilen, wiewohl mit Unrecht, die Uebersetzung: *er fiel* widersinnig finden wollen. Sissera lag doch wohl mit dem Haupte etwas erhöht; da ihm die Schläfe durchbohrt waren, zuckte er noch einigemal, und krümmte sich dann zur Erde, oder Iael warf seinen Leichnam herab. Der Ausdruck *fallen* ist darum keineswegs unpassend. שדד, eigentlich: *beraubt*, nämlich *des Lebens*. Dies kann kürzer durch *entseelt* gegeben werden. Das W. selbst heifst auch: *durch Gewaltthat verderbt*, d. h. *erwürgt*. Green bemerkt in diesem Ausdrucke, in so fern er *beraubt* heifst, noch eine Anspielung auf Sissera's Plan bei'm Streite gegen die Israeliten. „Er erwartete (sagt er) nichts Geringeres, als sie zu Grunde zu richten, und mit *Raube* belastet, nach Hause zu kommen; aber siehe da, er wurde selbst durch die Hand eines Weibes des Lebens *beraubt*." Schnurrer findet in diesem Worte auch den *schreckli-*

*chen, scheuslichen Anblick des blutigen, auf den Boden angenagelten Leichnams*, und übersetzt hiernach: „wo er sich gekrümmt hatte, da lag er, *grauenvoll*."

V. 28. Dieser letzte Zug des Gesanges vollendet das ironische Siegsgemälde. Ein sehr treffender Zug ist es, dass Sissera's Mutter die Erste ist, welche Unglück ahnet. Die heisse und doch furchtende Erwartung der Mutter wird mit Meisterhand kurz und ergreifend geschildert. Man glaubt, sie selbst reden zu hören. Auf eine ähnliche Art sehnt sich, im Ossian, Bragela aus der Halle nach ihrem Gatten Cuthullin, welcher auch im Kriege getödtet wird:

„Was säumest du zu kommen, Sohn des edlen
Semo — — Wann wirst du kommen in deinen Waffen,
Erster des moosigen Tura?" —

בָּבַע und in Piel בִּבַּע *ängstlich rufen*. Andere leiten das W. her von בָּבָה, (Zacharia 2, 12.) und übersetzen: „sie sah heraus mit auf die Seite gebogenem Haupte." Die LXX im Cod. Vatic. und Ald. haben das Wort ganz weggelassen, im Complut. und Alex.

haben sie es durch κατοπτεύειν übersetzt: (sie wollte wissen.) Die gewöhnliche Erklärung ist jedoch die natürlichste. Bei dem W. חָלוֹן (1 Mos. 26, 8. 1 Sam. 9, 12. Spr. 7, 6. Ioel 2, 9., und die Anmerk. zu d. Stelle, in meiner Uebersetzung und Erklärung dieses Propheten, S. 113.) darf man weder an eigentliche *Glasfenster*, noch an *Horn-* oder *Papierfenster* denken; es sind vielmehr *Gitterfenster* oder *Ialousieen* darunter zu verstehen, — *Sommergitter*, deren man sich im heißen Oriente zu bedienen pflegte, um die brennende Sonnenhitze abzuhalten, und der Luft freien Durchzug durch die Zimmer zu verschaffen. אֶשְׁנָב ist gleichfalls *ein hölzernes, netzförmiges Gitterwerk, eine Ialousie*, die Zimmer abzukühlen. Statt des undeutschen Worts *Ialousie* und des schleppenden Worts *Gitterwerk*, wählte ich das eben so gut bezeichnende *Sommergitter*. Schnurrer's: frigidárium drückt den Sinn recht gut aus. Der Wohlstand erlaubte den morgenländischen Frauenzimmern nicht, durch offene Fenster herauszusehen, sondern nur durch Ialousieen durchzublicken, hinter welchen sie nicht gesehen werden konnten. Vgl.

Faber's Archäologie. S. 432 — 439. Niebuhr's Reisebeschr. Th. I. S. 406. Höst's Nachr. von Marokko und Fes. S. 265. la Roque, S. 110 u. a.

בָּשַׁשׁ *zaudern*, *weilen*, kommt eben so vor Richt. 3, 25. מַעֲמֵי מַרְכְּבוֹתָיו, eigentlich: *Schritte seiner Wagen*, incessus curruum eius, wie Schnurrer wörtlich übersetzt. Dies kann, dem Sinne nach, durch das bestimmtere Wort *Gerassel* ausgedrückt werden.

V. 29. Die weisen Kammerfrauen, die fürstlichen Gesellschafterinnen der Mutter Sissera's, suchten die Fürchtende zu beruhigen. שָׂרָה eine Frau, welche um eine andere vornehme Frau ist, eine Magnatin, angesehene Hofdame. Esth. 1, 18. Jes. 49, 23. עָנָה, eigentlich *erwiedern*, *antworten*, hier, nach dem Zusammenhange soviel, als *erwiedern*. לָהּ - - - - - אָמְרֶיהָ, „da rief sie selbst (Sissera's Mutter) sich ihre Worte zurück", d. h. da besann sie sich selbst eines andern, oder, wie Mendelssohn schön umschrieben hat: „sie selbst bestraft den eitlen Kummer." Schnurrer übersetzt: „dann wiederholte sie auch selbst ihre Worte (indem

sie ängstlich sprach.)" Er glaubt nämlich, Sissera's Mutter habe selbst ihre Klage wiederholt, und was V. 30 folge, sey blofs Rede der Mutter, die den Trost ihrer Gefährtinnen annehme, und jetzt, weil man gerne glaubt, was man wünscht, von der frohsten Hoffnung und fast übermäfsiger Freude beseelt werde. Michaelis meint, der letztere Theil des Verses werde vielleicht richtiger so übersetzt: „sie antwortete einem von den Frauenzimmern, die sie beruhigen wollten", u. s. w. denn im 30. V. sey eine feine Nachahmung eines Dialogs enthalten. S. Michaelis Anmerk. zu d. St. Schnurrer bemerkt gegen diese Erklärung, dafs השיב, wenn es die Bedeutung von *antworten* habe, allemal mit dem Akkusative der Person, welcher man antworte, nie aber mit dem Dative, verbunden werde; (vrgl. 4 Mos. 22, 8. Jos. 14, 7. 2 Sam. 3, 11. 24, 13. 1 Kön. 12, 16.) und dafs das Pronomen in אמריה im Wege stehe, denn es heifse ja nicht: השיב אותו אמרי, sondern: א. ה אמר, und endlich werde לה auf mehrere weise Frauen bezogen (חכמות), da es offenbar nur auf die Person gehe, welche re-

dend eingeführt werde. Die Michaelis'sche Idee von der Nachahmung eines Dialogs, die der Verf. des exeget. Handbuchs genauer darstellt, und die auch Dereser annimmt, hat doch zuviel Gekünsteltes.

V. 30. Sisera's Mutter läfst sich gar bald durch ihre fürstlichen Gesellschafterinnen trösten. „Die Helden (sagt sie sich selbst) bleiben so lange aus, um reichliche Beute zu holen, die der siegreiche Feldherr unter seine Krieger vertheilt; erbeutete Mädchen und deren kostbarer Kleiderschmuck kommen in die Hände der Sieger!" Sisera's Mutter redet noch weiblich eitel, im Tone spottender Verachtung und voll freudiger Zuversicht auf das Glück ihres Sohnes, während eine ihres Geschlechts den vermeintlichen Sieger schon ermordet hat. Unnöthiger Weise schlägt Green vor, statt רֹאשׁ גֶּבֶר zu lesen: אִישׁ גִּבּוֹרָה, so wie אִישׁ מִלְחָמָה einen Krieger anzeigt. *Beute finden*, d. i. *B. machen, holen. Ein Mädchen; besser zwei* — Jungfrauen waren im Morgenlande der vorzüglichste Theil der Beute; die besiegten Männer wurden getödtet, und die Mädchen als Beute unter die Sieger vertheilt.

1 Mos. 34, 29. 4 Mos. 31, 15. 18. 35. Die alex. Version scheint durch die Bedeutung der Radix רָחַם zu ihrer seltsamen Uebersetzung des Substantivs רחם verleitet worden zu seyn. Das Verbum heifst *lieben*, *sehr lieben*, *Mitleid haben*. Hiernach übersetzt sie (C. Vatic.) οἰκτίρμων οἰκτειρήσει, und in den übrigen Codd. steht gar: φιλιάζων φίλοις, welches hier gar keinen Sinn gibt. Die Vulg. wollte den Sinn errathen, wenn sie übersetzt: „forsitan nunc dividit spolia, et pulcherrima feminarum eligitur ei." רַחַם, gewöhnlicher רֶחֶם, zeigt 1) den *Mutterleib*, wie Hiob 31, 15., dann aber 2) *Mädchen*, *Weib*, von jenem sie auszeichnenden Gliede benannt, an. So hier. רַחֲמָה bedeutet dasselbe, so wie רַחֲמָתַיִם *zwei Mädchen*. *Farbige*, *buntgefärbte und gestickte Kleider* sind, nach morgenländischer Sitte, Staatskleider und ein bedeutender Theil der Beute. 1 Mos. 37, 3. Wegen des hohen Werths, den man auf diesen Theil der Beute legte, ermuntert dort D a v i d die Töchter Israels, S a u l's Tod zu beklagen (2 Sam. 1, 24.), weil sie an ihm einen tapferen Heerführer verloren hätten, der ihnen sonst die reich-

ste Beute zu ihrem Schmuck mitbrachte. רִקְמָה *ein gesticktes Kleid, eine Stickerei.* Da man mit Gold zu sticken pflegte, so kann man das Wort schlechtweg durch *Goldgestick* übersetzen. רִקְמָתַיִם eine doppelte Stickerei, ein auf beiden Seiten gesticktes Kleid. Daran hat man auch wohl 2 Sam. 2, 21. zu denken.

Die Worte לְצַוְּארֵי שָׁלָל sind schwierig, und sehr verschieden übersetzt worden. Köhler übersetzt: „doppelt schön gestickte Decken um den Hals zur Beute." Fast eben so Weston: „für den Hals eine Beute." Die mehrfache Zahl, sagt er, stehe hier, statt der einfachen, wie 1 Mos. 46, 14. Wörtlich lautet die Stelle so: „um die Hälse der Beute." Diese Worte können aber sehr verschieden erklärt werden. Unter Beute kann man entweder *Vieh*, oder die erbeuteten *jungen Mädchen* verstehen. Michaelis, Schnurrer, Schulz, Hörrer, Hezel, Dereser, der Verf. des exegetischen Handbuchs u. a. denken (nach der erstern Ansicht) an *das im Kriege erbeutete Vieh;* (1 Sam. 14, 32. 25, 19.) — Esel, Pferde, Maulthiere, Kameele, welche, nach der Mei-

nung der Mutter Sissera's, mit prächtigen Decken und anderer Beute geschmückt, den Triumphzug ihres Sohnes verherrlichen sollten. Hiernach hat Schnurrer den ganzen Satz so übersetzt: „tincta ac utrinque acu picta tegmina *pro collis iumentorum*." Deneaer findet in diesen Worten auch noch einen treffenden Zug der Eifersucht der Kammerfrauen; „nur bunte Kleider und gestickte Halsdecken für erbeutete Thiere, aber *keine Mädchen*, weil sie den Harem nicht mit israelitischen Schönheiten vermehrt haben möchten." Nicht übel; doch möchte ich lieber, mit Mendelssohn, unter *Beute* „die *erbeuteten Mädchen*" verstehen, worauf die *Goldstoffe* besser zu passen scheinen, als auf die Thiere. Herder (im Geist der hebr. Poesie) übersetzt ganz frei: „zum Siegsaufzuge des Raubs." Einige Ausleger halten den Ausdruck für eine Hyppallage statt לשלל רקמתים; andere glauben, die forma constructa stehe für die forma absoluta. Teller spricht לצואריי aus: „Beute, doppeltgestickte Beute *für meinen Hals*." Er meint, es sey nicht wahrscheinlich, dafs Sissera's Mutter so enthaltsam gewesen sey, und nur

für sich keinen Antheil an der Beute gehofft haben sollte. Allein in diesem Falle würde das letzte לשלל überflüssig da stehen. Der andere Einwurf, den Schnurrer und der Verf. des exeget. Handbuchs machen, „dafs man bunte gestickte *Kleider* nicht einen Schmuck für den Hals eines Menschen nennen könne", wird dadurch beseitigt, dafs man, statt: „bunte, gestickte Kleider", bunte, gestickte *Stoffe* übersetzt. Kostbar gestickte *Tücher, um den Hals erbeuteter Mädchen*, geben ein passenderes Bild, als gestickte *Tücher, auf Maulesel und Kameele gehangen.* Gekünstelter ist schon Green's Uebersetzung: — — — „für den Hals des Eroberers." Er lieset לצואר שולל „dessen, der für den Hals Beute macht, nämlich des Sissera." Die Gründe für diese Lesart, die er von dem Metrum hernimmt, wollen nicht viel bedeuten, da wir gar wenig von dem Metrum der Hebräer wissen. „Im vorhergehenden V. (bemerkt er noch) sorge die Mutter für die Soldaten, in diesem, wie es natürlich zu erwarten sey, für ihren Sohn; folglich sey es wahrscheinlich,

dafs sie ihn mit ihrem Sohne, also im Singular, endigen werde."

Eine besondere Erklärung dieser schwierigen Worte gibt Uri: Er übersetzt: „bunte Kleider, doppeltgestickte für die Aufseher über die Beute"; und will aus einer, in Ben Alathirs arabischem Lexikon angeführten Stelle beweisen, dafs der Hals figürlich für die ganze Person eines Menschen gesetzt werde, und dafs man unter *Hälsen: Oberhäupter, Aufseher* zu verstehen habe. Er denkt daher bei den Worten: צוארי שלל an Vorgesetzte der Beute, welche die Pflicht auf sich hatten, die Beute zusammen zu tragen und zu berechnen. Auch zu gezwungen! —

V. 31. Diese kraftvolle, unerwartete Apostrophe thut eine herrliche Wirkung, und mit hohem Schwunge schliefst dieser Siegsgesang. Durch die Weglassung einer Uebergangs-Formel, wie etwa: „doch ihre Hoffnung wurde vereitelt", wird die Wirkung dieser Apostrophe noch vergröfsert. „So, Ew'ger gehen unter, etc." bezieht R. Tanchum nicht auf das, was kurz vorher von der Beute, sondern auf das, was vorher von dem

Morde des Sissera gesagt wurde, wenn es gleich etwas entfernt sey. Ein ähnliches Beispiel ist Ps. 34, 18., wo V. 16 mit V. 18 zusammen hängt. Was Deborah am Ende von den Verehrern Iehovens sagt, das wendet Salomo, in seinen Sprüchen, (K. 4, 18.) auf das Leben des Tugendhaften an: „des Tugendhaften Pfad ist hell, wie Sonnenstralen; stets heller, bis an den hohen Mittag!"

וְאֹהֲבָיו — — *die ihn lieben*; man sollte freilich eher אֹהֲבִיךָ (*die dich lieben*, in der zweiten Person) erwarten. So will Green wirklich lesen. Die Vulg., der Syrer, Araber und 2 Mspte. haben eben so gelesen, Dathe und Köhler halten diese Lesart für die ächte. Allein die gewöhnliche härtere Lesart וְאֹהֲבָיו ist unstreitig die richtigere, ursprüngliche, und אֹהֲבִיךָ ist blofse Emendation. Die Hebräer nehmen es nicht so genau mit der Bestimmung der Personen. In der deutschen Uebersetzung habe ich die geschmeidigere Lesart ausgedrückt. Das Bild von der aufgehenden Sonne drückt vortrefflich den Aufschwung des lange niedergedrückten israelitischen Volkes aus. גִּבּוֹרָה

*Kraftglanz*, *Macht der Sonne* zeigt sich, wenn alle Nebel sich zertheilen, und die Sonne hell zu leuchten beginnt. Man vrgl. Ps. 19, 5. 6. Die Worte: שמח - - - - ורשקט sind Worte des Geschichtschreibers, und hätten einen neuen Vers anfangen sollen.

Der kraftvolle Endspruch dieses Gesanges ist eben so feierlich, als sein Anfang, und nie werden die begeisterungsvollen Töne der hochherzigen Heldin unter den Palmen verwehen! — —

# V.

## Die Rückkehr aus Babylon.

### Ein Preifs- und Flehgesang.

Psalm CXXVI.

1.

*Einleitung.*

Ein unbekannter Dichter strömt in diesem wehmüthig-süfsen Gesange sein Dankgefühl aus für die eingetretene glückliche Rückkehr seines Volkes aus dem Babylonischen Reiche in sein Vaterland. Bekanntlich aber kehrten die Vertriebenen, welche ihr heimathliches Land mit ihren bisherigen fruchtbaren Besitzungen in Babylon vertauschten, nicht alle auf einmal, sondern Karavanen-

Weise, mit ihren Stamm-Häuptern heim. Ein grofser Theil blieb auch in dem Lande der Verbannung zurück. Der heilige Sänger fleht daher um Vollendung der Heimkehr. Das entvölkerte Land bedurfte neuer Bewohner! —

Wer einen Nehemiah oder Chaggai für den Verfasser dieses Gesanges halten kann, der hat schwerlich den, durch tiefe Wahrheit und sanfte Rührung ergreifenden Dichtergenius, der darin weht, in seiner ganzen Trefflichkeit aufgefafst. Ein geschätzter deutscher Dichter gibt nicht mit Unrecht diesem wehmüthigen Gesange die Palme vor allen übrigen Psalmen *). Dafs es aber in den traurigen Zeiten des babylonischen Exils noch einzelne hochbegeisterte Dichter gegeben habe, zeigen uns so viele andere schöne Ueberreste aus dieser Periode.

Unter den neuesten Uebesetzungen dieses Psalms verdient, aufser denen von Mendels-

*) L. Th. Kosegarten, in der kleinen Schrift: *Ueber den Dichtergeist der heiligen Schriftsteller und Iesu Christi.* Greifswald 1794. 8. Ba.

sohn, Herder, Knapp, Kühnöl, Stuhlmannn, u. a. auch diejenige genannt zu werden, welche Hr. D. Augusti in seiner *praktischen Einleitung in's alte Testament* — III. Theil. (Die Psalmen.) Leipz. 1806. Seite 45 fg. gegeben hat. Im ersten Bande der von mir herausgegebenen *Blumen althebräischer Dichtkunst*, S. 225 fg. habe ich die nachstehende Uebersetzung dieses Psalms, ohne Anmerkungen, mitgetheilt.

2.

## Uebersetzung.

V. 1. *Ein Gesang für die Zurückkehrenden.*
Als uns zurück nach Sion führt' Iehovah,
Da war es uns, als ob wir träumten;

2. Da ward voll Lachens unser Mund,
Und voll Frohlockens unsre Zunge.
Da hiefs es bei den Heiden:
„Iehovah thut an ihnen Grofses!"

3. Ia, Grofses thut an uns Iehovah!
Defs sind wir hocherfreut!

4. Lafs, Ew'ger! unsre Weggeführten wiederkehren,
Wie Wasserbäch' in's Mittags-Land!

5. Die unter Thränen säen,
Mit Iauchzen ärnten sie!

6. Mit Weinen geht der Saamenträger aus,
Frohlockend kehret er zurück,
Trägt seine Garben heim! — —

## Anmerkungen.

V. 1. שִׁבַת heifst, wie שִׁבוּת, nicht blofs *Gefangenschaft*, *Gefangene*, sondern auch *das Zurückkehren*, *Zurückkommen*, und *Zurückführen*, von שׁוּב *wenden*, *kehren*, *zurückkehren* und *zurückführen*. Das Bild: „es war uns, als ob wir träumten", wir konnten das unerwartete Glück der Befreiung kaum begreifen, wufsten vor Freude nicht, wie uns geschah, hielten die Wirklichkeit für einen Traum; — dieses Bild ist zu schön, als dafs man es wegwischen, und, mit Döderlein, die syrische Bedeutung des Worts חָלַם *convalescere* zu Hülfe rufen, und übersetzen sollte, *sicut revivisce ntes*. Vrgl. Hiob 39, 4. Ies. 38, 16. „Nach dem Exil *lebten wir wieder auf*, und schienen neue Menschen zu seyn."

V. 2. „Als wir aus dem babylonischen Reiche zurückkehrten, da lachte unser Mund, da sangen wir Freudenlieder, und unter den

Heiden sagte man erstaunt: "welche Grofsthaten (הִגְדִּיל) hat Iehovah an diesem Volke gethan!"

V. 3. *Grofses* — Man könnte auch mehr dem Sinne nach übersetzen: *Wunder*. „Ja, Wunder thut an uns Iehovah!" Die Rettung aus dem Exile glich einem Wunder.

V. 4. Das verödete, entvölkerte Land vergleicht der Dichter mit ausgetrockneten Bächen, die neue Bevölkerung desselben aber mit dem Wiederkehren und reichlichen Fliefsen der Giefsbäche im Herbste. In den südlichern, dürren Gegenden von Iudäa, Idumäa, Arabien, u. s. w. (בְּנֶגֶב, Ios. 15, 19.) sind die Bäche nicht nur selten, sondern sie versiegen auch oft in den heifsen Sommermonaten gänzlich, und schwellen erst in der Regenzeit wieder an. Der Dichter wünscht hier in einem anmuthigen Bilde dem verwaiseten Lande einen reichen Zufluss seiner, noch in fremden Ländern lebenden Volksgenossen. Dafs nicht alle Exulanten auf einmal zurückkehrten, wissen wir aus dem Esra. K. 1. 2. 7. 8. Damals waren nur 40,000 zurückgekehrt; zu David's Zeiten hingegen fand man, bei der bekannten Volks-

zählung, in zwei Stämmen allein 30,000 Menschen. Eine reichlichere Bevölkerung wünscht also der Dichter. Wasser ist im A. T. mehrmals Bild einer grofsen Menschen-Menge. Jes. 8, 7. 17, 12. 13.

V. 5. Ein treffliches Bild! Oft bestellt der Landmann weinend seinen Boden, benetzt die rauhe Erde mit seinem Schweis und seinen Thränen; zur Saatzeit ist seine Aussicht nach der Aernte traurig, zumal, wenn mehrere Fehljahre nach einander eingetreten waren, oder der Krieg Alles ringsum verwüstet hatte; allein, gegen alles Vermuthen, fällt die Aernte dennoch bisweilen reichlich und gesegnet aus. So bauten die zurückgekehrten Exulanten damals trauernd ihr Land; aber sie durften auf glücklichere Zeiten hoffen, denn auf Leid und Beschwerden folgen oft die seligsten Tage.

V. 6. Weitere Ausmalung des vorigen Bildes! מֶשֶׁךְ הַזָּרַע — Einige Ausleger haben diese Worte durch *Auswahl des Saamens*, d. i. *vorzüglich-guten Saamen* erklärt. Andere nehmen die arabische Bedeutung: *sacculus* zu Hülfe, und übersetzen מֶשֶׁךְ durch *Saamensack*. Hiob 28, 18. Mi-

chaelis und Knapp nehmen die syrische und chaldäische Bedeutung zu Hülfe, wornach das W. einen *Beutel aus Thierfellen oder Leder verfertigt*, anzeigt. Hiernach hieſse es wörtlich: „der im Fell den Saamen trägt." Paulus: מֶשֶׁךְ זֶרַע *eine Portion Saatkorn.* Hiernach könnte man übersetzen: „mit Weinen trägt der Säemann seine Handvoll Saamen", obgleich der letztere Ausdruck nicht poetisch genug zu seyn scheint. Noch andere übersetzen מֶשֶׁךְ זֶרַע der *Saamenziehende*, der *Säemann.* S. Rosenmüller zu d. St. נשא אלמתיו — übersetzt Knapp durch *Garbenträger.* Es wird aber mit diesem Ausdruck eben derselbe bezeichnet, der weinend ausgegangen war, und der nun die Garben frohlockend in seine Heimath trägt. Dies habe ich durch eine kleine Umschreibung ausgedrückt. Die Anwendung ist schön: *auf das traurige Loos der Exulanten folgt freudige Wiederherstellung.*

# VI.

## Die goldene Zeit der Hebräer.

### Ein Gesang religiöser Patrioten.

Jes. K. LX. V. 1 — 22.

### 1.

### *Einleitung.*

Dieser prächtige Gesang, welcher zwar mit dem vorhergehenden Abschnitte, insbesondere mit Jes. K. 59, 20. 21., und mit den nach ihm folgenden Kapiteln, 61 und 62, in einem gewissen inneren Zusammenhange steht, kann doch auch als ein für sich bestehendes Ganzes, als *ein Gemälde der künftigen goldenen Zeit der Hebräer*, betrachtet

werden. „Iehovah, so hiefs es vorhin, kann die Verletzung alles Rechts und aller Treue nicht länger gleichgültig ansehen, und dem in Sittenlosigkeit versunkenen Volke seine Hülfe nicht angedeihen lassen. Nur einen Theil des sich bessernden Volkes will er aus erbarmender Güte retten, und für sie sollen seine Strafen sich in *Wohlthun* verwandeln. Für die gebesserten Bürger Sion's soll ein Retter kommen!" Diesen Gedanken führt der Dichter hauptsächlich K. 59, 20. 21. aus. Sodann folgt (Kap. 60.) die lebendige Schilderung der, nach dem babylonischen Exile, eintretenden goldenen Zeit.

Der begeisterte Sänger — ergriffen von dem Gedanken, dafs seine Nation wieder auf lange Zeit ihren alten Glanz erhalten, und die Verehrung Iehovens immer allgemeiner werden würde, — malt mit den feurigsten Farben diese reizenden Aussichten des religiösen Patriotismus. Er hofft, dafs die veredelte Denkart der aus dem Exile Geretteten, ein Schicksal herbei führen würde, welches allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen im Stande sey. Da jedoch das Volk so wenig that, um jene besseren Zeiten her-

bei zu führen, da die Reichsten von der Erlaubnis des Kyrus, sich unter dem Schutze persischer Statthalter in Palästina anzubauen, keinen Gebrauch machten, sondern, um *ihre erworbenen Besitzungen nicht einzubüſsen, lieber zurück blieben, in dem fruchtbaren Lande des Exils*; da nur die Aermeren in ihr Vaterland zurück kehrten, und auch von diesen viele niedrig und unpatriotisch dachten, so konnten natürlich die süſsen, von dem hochherzigen Seher angedeuteten Hoffnungen nicht ganz in Erfüllung gehen. Spätere Propheten modifizirten daher die glänzenden Vorstellungen der früheren dahin, daſs durch groſse Katastrophen, welche über die Nationen der Erde verhängt werden würden, Ierusalem's Vermehrung *von auſsen* ihren Anfang nehmen werde. Die bangen Ahnungen der heiligen Seher giengen gröſstentheils in Erfüllung; das goldene Zeitalter aber, dessen sie sich getrösteten, ist in seinem ganzen Umfange seit Iahrhunderten von dem gebeugten Volke vergeblich erwartet worden.

Ganz unerfüllt sind indessen die Hoffnungen unsres Propheten nicht geblieben! Nach dem Iosephus, gewann die Vereh-

rung Iehovens, in dem nachbabylonischen Zeitalter, in manchen heidnischen Ländern Eingang, und viele unter den neuen Gottesverehrern wallfahrteten nach Ierusalem. Späterhin sind die feurigen Schilderungen des unbekannten Sängers, dessen Weissagungen, unter Iesaias's Namen, auf unsre Zeiten gekommen sind, die Grundlage vieler messianischen Hoffnungen geworden, und die Offenbarung des Iohannes entlehnt noch Bilder aus diesem prächtigen Gesange.

Die ältern christlichen Ausleger fanden darin eine eigentliche Weissagung auf Iesum; aber auch unter den neueren haben mehrere, z. B. Michaelis, Döderlein, Walther, Heſs *) u. a. diese glänzende

*) Dieser letztere nennt K. 60 — 66 „die höchsten Geistesschwünge des Iesaias, und seine weitesten Aussichten in die Glückseligkeit der messianischen Zeiten." Vrgl. dessen Geschichte der Könige Iuda und Israels, 2 Bd. 6 Buch, 4 Kap., wo man zugleich eine, mit poetischem Geiste verfertigte, Uebersetzung des 60 Kap. findet. Aus einem freieren Gesichtspunkte se-

Schilderung auf die Zeiten dieses Unvergleichbaren bezogen. Der erste schöpft sogar daraus die Hoffnung einer *allgemeinen Judenbekehrung*, und auch Lowth glaubt, „die ganze Erfüllung dieser prächtigen Beschreibung sey erst dereinst noch zu erwarten." — —

Mag nun gleich der Zustand des neuhebräischen Staates weit hinter dem Gemälde unseres Propheten zurück geblieben, und nur ein strenger religiöser Rigorismus, der alles nach dem mosaischen Gesetze und dessen Buchstaben einzurichten strebte, darin

---

hen diesen Abschnitt an: D. Hensler, in seinem Iesaias, D. Paulus, in seiner Klavis, und der sel. L. J. K. Iusti, in seinen vermischten Abhandlungen über wichtige Gegenstände der theol. Gelehrsamkeit, II. Samml. (Halle 1798.) S. 20. Als eine enthusiastische Schilderung einer glücklichen Zukunft betrachtet auch Hr. D. Augusti diesen Gesang, in einem schätzbaren Aufsatze, unter dem Titel: *Olam habâ, oder das goldene Zeitalter der Hebräer;* in den *Memorabilien des Orients.* (Jena 1802.) Seite 148 fg.

eingeführt worden seyn, so hindert doch dieses den unbefangenen Ausleger nicht, in unserem Gesange *ein begeisterungsvolles Gemälde der schönen Hoffnungen* zu finden, *welche der bessere und religiöse Theil der Hebräer um jene Zeit nährte, da* Kyrus *den Exulanten die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet hatte.* Beziehungen auf die *geistige Religion Iesu* dürften dagegen schwerlich in diesem Gesange zu entdecken seyn. Ohnehin galt es dem Stifter dieser Religion nicht um Opfer und Altäre, worauf unser Sänger (V. 7.) einen so vorzüglichen Werth legt.

Die Anlage dieses religiösen Nationalgesanges ist grofs und kühn. Der Dichter läfst Iehoven selbst, in einer tröstenden Anrede an die, um ihre Kinder trauernde Salemitin, die künftige Glückseligkeit des neuen und veredelten Geschlechts mit den glänzendsten Farben schildern. Nur einmal (V. 8.) unterbricht der verwunderte Sänger die feurigen Ergiefsungen Iehovens durch eine Frage, und sodann strömt die Rede Iehovens wieder fort bis zum Ende des Gesanges.

## 2.

## Uebersetzung.

V. 1. Auf! und erheitre dich! Dein Licht bricht an,
Und über dir geht auf Jehovens Herrlichkeit! —

2. Mag Finsternis die Erde decken,
Und Dunkelheit die Staaten,
Ob deinem Haupte tagt Jehovah,
Und seine Herrlichkeit erglänzet über dir! — —

3. Es eilen Völker deinem Licht' entgegen,
Und Könige dem Glanze, der dir aufgeht! —

4 Empor den Blick! schau rings umher!
Sieh an die Schaaren, die dir nahen!
Aus fernen Landen kommen deine Söhne,
Und deine Töchter trägt
Man auf den Schultern dir herbei!

5. Dann wird ein Wonneschauer dich ergreifen,
Und beben wird dein Herz und überströmen,

Wenn Schaaren dir vom Abend' her sich nahen,
Und zu dir kommt der Völker Reichthum.

V. 6. Dein Land bedecket der Kameele Zug,
Samt Midian's und Epha's Dromedaren.
Es nah'n in Schaaren sich Sabäer,
Sie bringen Gold und Weihrauch dir,
Verkündigend Iehovens Ruhm!

7. Dir treibt man alle Heerden Kedar's zu,
Dir stehen zu Gebot die Widder Nebajoths,
Zum Opfer auf den Altar, den ich mir erkohr! —
So schmück' ich mein erhabnes Haus durch sie!

8. „Wer sind die, welche dort
„Herbei, wie Wolken, fliegen?
„Wie Tauben zu den Schlägen? —"

9. Die fernsten Küsten ehren mich,
Und Tarsis-Schiffe kommen, wie zuvor,
Zu bringen aus der Ferne deine Söhne,
Ihr Silber und ihr Gold mit ihnen,
Zum Ruhm Iehovah's, deines Gottes,
Des Schutzgott's Israels, der dich verherrlicht!

10. Des Auslands Söhne bauen deine Mauern,
Dir dienen seine Könige!

Zwar schlug ich dich in meinem Grimme,
Doch nun erbarm' ich deiner mich voll Huld!

V. 11. Stets offen sollen deine Thore stehn,
Bei Tag' und Nacht nicht zugeschlossen,
Damit hinein der Völker Heere zieh'n,
Und Könige mit ihrem Prachtgefolge!

12. Vergehen soll das Volk und Reich,
Das dir nicht huldiget;
Verwüstet werde dieser Fremden Land!

13. Die Pracht des Libanon's soll dir sich nähern,
Die Edeltanne, Ficht' und Pappel,
Die Stätte meines Heiligthums zu schmücken;
Und herrlich sey der Ort, wo meine Füfse ruh'n!

14. Dir nah'n gebückt die Söhne deiner Dränger,
Und die dich schmähten, sinken dir zu Füfsen;
Sie nennen dich „Jehovens Stadt",
Und „Sions-Burg, geweiht dem Schutzgott Israels"!

15. Statt, dafs du sonst verlassen war'st,
Verhafst und öde,

Will ich dich bleibend-herrlich machen,
Zur Wonne kommender Geschlechter!

V. 16. Die Milch der Völker sollst du saugen,
Dich nähren soll der Königinnen Brust,
Erfahren sollst du, dafs ich sey Iehovah,
Dein Retter, dein Erlöser, Iakob's *Held*!

17. An Erzes Statt bring' ich dir Gold,
Und statt des Eisens, Silber,
Statt Holzes, Erz, und statt der *Steine*, Eisen,
Ich gebe *Frieden* dir zu deinem Obern,
*Gerechtigkeit* zu deinem Herrscher!

18. Man hört nichts mehr in deinem Lande von Gewalt,
In deinen Gränzen nichts von Plündern und Verwüstung,
Du nennest deine Mauern *Sieg*,
Und deine Thore *Ruhm*! —

19. Zum Tageslicht bedarfst der Sonne du nicht mehr,
Dir leuchtet ferner nicht des Mondes Schein;
Auf ewig ist dein Licht Iehovah,
Dein Gott, dein Stralenschimmer!

20. Die Sonne geht dir nicht mehr unter,
Kein Mondenwechsel ist für dich;

Iehovah bleibt dein immerwährend Licht,
Und deine Trauertage sind vorüber! —

V. 21. Es ruht auf deinem ganzen Volke Segen,
Sein Erbtheil ist die Erde; —
Ein Zweig, von mir gepflanzt,
Von meiner Hand gepflegt, zu meinem Ruhme.

22. Der Kleinste soll zu Tausenden,
Der Niedrigste zum mächtgen Volke werden!
Und ich, Iehovah, will es schnell,
Zu seiner Zeit, vollbringen!

## 3.

## Anmerkungen.

V. 1. Während andere Völker in Unwissenheit und Unglück leben, leuchtet Iehovah den Neuhebräern. Ierusalem wird, als die Hauptstadt des judäischen Landes, angeredet. Sie soll für die Heiden eine Quelle besserer Erkenntnifs werden, und ihr neuer Tempel, durch die Wallfahrten, Weihgeschenke und Opfer ferner Völker und Könige, neuen Glanz erhalten. (V. 1 — 11.) קוּמִי — Die personifizirte Hauptstadt wird als vorher im Staub und in der Finsternis sitzend, und um ihre Kinder traurend gedacht; jetzt soll sie sich erheben, an's Licht treten, und ihre Thränen trocknen. אוֹרִי *werde Licht*, d. h. *sey heiter*, *jauchze*. Die Worte des *Lichts* sind bekanntlich bei dem Morgenländer auch Worte der *Freude*. Eben so wird im N. T. φῶς häufig für Glückseligkeit gesetzt. בָּא — ein anderes Licht — Iehovens Herrlichkeit — *geht auf*. Walther will das בּוֹא nicht durch *auf-* son-

dern durch *untergehen* übersetzen; — „dein Licht *geht unter*, aber die Herrlichkeit Jehovens *geht über dir auf*.“ Die Stärke des göttlichen Glanzes soll nämlich der Sonne ihren Schein benehmen. כְּבוֹד יְהוָה verstehen Paulus, Deresser u. a. von der Schechinah; diese solle wieder ihren wohlthätigen Glanz, wie ehemals in der arabischen Wüste, beweisen, und Gott solle sich den Israeliten in einem blendenden Lichte zeigen. (V. 19.) Wahrscheinlicher aber wird hier Jehovah *selbst als eine leuchtende Sonne* gedacht. Diese Sonne soll zunächst Jerusalem, und dann auch andern Völkern, heilbringend aufgehen. Die Vergleichung Jehovens mit einer *Sonne*, die Darstellung desselben als des *Lichtgottes* darf uns, nach dem Aufenthalte der Juden in Babylonien, nicht befremden.

V. 2. Judäa lebt neu auf im Lichtglanze der Erkenntnis und Seligkeit. Keine andere Nation kann ihre Glückseligkeit mit der ausgezeichneten Glückseligkeit Judäa's vergleichen. Die Ausleger dürften wohl zu viel in den Ausdrücken des Originals finden, welche darin ein *durum victoris iugum*

sehen, welches andern Völkern auferlegt werde. אֶרֶץ und לְאֻמִּים bezeichnen die Länder aufserhalb Palästina's, die nicht von Iehovah beherrscht werden.

V. 3. „Die Glückseligkeit Iudäa's wird aber auch viele Heiden reizen, sich gleichfalls zum Iehovah zu wenden. Gottes Licht wird auch die Heiden bestralen; aber, wie im folgenden weiter ausgeführt wird, nur als Unterthanen der Iudäer." Unter den *Königen* sind *auswärtige* zu verstehen. Der Seher läfst in der glücklichen Folgezeit Schaaren auswärtiger Völker und deren Gebieter herbei eilen, welche mit Israel Bündnisse zu schliefsen und seines Glücks theilhaftig zu werden, wünschen. הלך sie werden dem Lichte *zuwandeln*. Diesen Ausspruch hat der Verf. der *Apokalypse* zu einem schönen Gemälde benutzt. S. Kap. 21, 24.

V. 4. „Nicht nur die Zerstreuten des Volkes kehren wieder zurück, sondern auch fremde Völker strömen, zum Erstaunen des neuhebräischen Staats, herbei." Die V. 3—6 vorkommenden trefflichen Züge hat der berühmte englische Dichter Pope in seiner

bekannten geistlichen Ekloge: *der Messias*, benutzt, und jene Schilderung verdient es, zur Vergleichung hierher gesetzt zu werden:

Sieh Völker, deiner weiten Hallen Zier,
Sieh ungeboren, Söhne, Töchter dir
Sich in gedrängten Schaaren rings erheben,
Voll heifser Sehnsucht nach beglücktem Leben!
Sieh Heiden dienstbar zu den Thoren zieh'n,
In deinem Licht, in deinem Tempel knie'n!
Sieh hingestreckt an deinen Hochaltären
Mit Saba's Gaben Herrscher dich verehren,
Dir Idumäa's Wälder würzig blüh'n,
Dir Goldesfüll' in Ophirs Schachten glüh'n *);

Der Dichter läfst Jehoven auf die Gegend hindeuten, woher er die Schaaren in seiner feurigen Einbildungskraft annahen sieht. Die herbei eilenden *Söhne* und *Töchter* sollen die heidnischen Völker bezeichnen, welche sich zu den Judäern gesellen, und deren Religion annehmen wollen. *Fremde* werden mehrmals, wenn sie die jüdische Religion annehmen, *Söhne Ierusalems* genannt. עַל צִיּוֹן

*) Nach der schönen Freudentheil'schen Uebersetzung. S. Siona. S. 93.

תֵּאָמַנָּה Diese Worte sind verschieden erklärt worden. Hensler punktirt: תֵּאָמְנָה (fut. Hiph. v. ימן *zur Rechten seyn*), und übersetzt: „fernher kommen deine Söhne, zu ihrer Rechten deine Töchter." Paulus will entweder lesen: עַל־צַדַּת אֹמֶנֶת „an den Seiten der Wärterin" (אוֹמֵן 4 B. Mos. 11, 12.) oder: תֵּאָמַנָּה (3 pers. femin. pl. Niph.) „sie werden fest, wie von der Wärterin, getragen werden." Es bedarf jedoch dieser Umwege nicht. אָמַן heifst *warten, pflegen, auf der rechten Hand tragen, tragen* überhaupt; davon אֹמֵן *ein Kinderwärter, Pfleger, Erzieher*, 4 Mos. 11, 12. Esth. 2, 7. 2 Kön. 10, 1. 5., und אֹמֶנֶת *eine Wärterinn.* Ruth. 4, 16. צַד *die Seite, die Schulter*, eigentlich: id, quod est ex adverso alicuius rei — daher מִצַּד zur Seite von etwas — 5 Mos. 31, 26. Hier und Ies. 66, 12. hat man besonders an die *Schulter* zu denken. Dazu kommt, dafs die Morgenländer ihre Kinder wirklich auf den Schultern zu tragen pflegen. Man vergleiche nur einige Kupfertafeln zu Niebuhr's Arabien.

V. 5. Wörtlich: „dann wirst du *zittern* und *dich freuen*, dein Herz wird *beben* und

*sich erweitern.*" Dies kann auf verschiedene Art erklärt werden. *Zittern* und *beben* ist oft eine Wirkung *grosser Freude*, und grosse Freude ist nicht selten mit einem *Schauer* verbunden. Im Deutschen hat man hierzu den passenden Ausdruck: *Wonneschauer*. *Breite*, oder *Erweiterung des Herzens* steht gleichfalls für Zufriedenheit, grosse Freude. Ps. 25, 17. Auch dies kann, dem Sinne nach, übersetzt werden: „dein Herz wird *überströmen.*" *Zittern*, *Furcht* und *Freude* sind aber auch in sofern beisammen, als der Glückliche, der ein grosses unerwartetes Guth besitzt, fürchtet, es zu verlieren. Diese letztere Erklärung könnte wohl auch hier stattfinden, obgleich die erstere mehr für sich hat. Vrgl. Ierem. 33, 9. Matth. 28, 8. Eben so treu haben römische Dichter die Natur gezeichnet. S. Horat. Carm. II, 19. Lucret. III. 28. In der letzteren Stelle heisst es:

Hic tibi me rebus quaedam divina voluptas
Praecipitatque horror — —

תִּרְאִי — Statt der gewöhnlichen Lesart: *du wirst sehen*, haben 42 Handschriften bei Kennicott, 28 Handschr. bei de Rossi,

תֵּאָמַנְנָה Diese Worte sind verschieden erklärt worden. Hensler punktirt: תֵּאָמַנָּה (fut. Hiph. v. ימן *zur Rechten seyn*), und übersetzt: „fernher kommen deine Söhne, zu ihrer Rechten deine Töchter." Paulus will entweder lesen: עַל־צַדַּת אֹמֶנֶת „an den Seiten der Wärterin" (אוֹמֵן 4 B. Mos. 11, 12.) oder: תֵּאָמַנָּה (3 pers. femin. pl. Niph.) „sie werden fest, wie von der Wärterin, getragen werden." Es bedarf jedoch dieser Umwege nicht. אָמַן heifst *warten, pflegen, auf der rechten Hand tragen, tragen* überhaupt; davon אֹמֵן *ein Kinderwärter, Pfleger, Erzieher*, 4 Mos. 11, 12. Esth. 2, 7. 2 Kön. 10, 1. 5., und אֹמֶנֶת *eine Wärterinn.* Ruth. 4, 16. צַד *die Seite, die Schulter*, eigentlich: id, quod est ex adverso alicuius rei — daher מִצַּד zur Seite von etwas — 5 Mos. 31, 26. Hier und Ies. 66, 12. hat man besonders an die *Schulter* zu denken. Dazu kommt, dafs die Morgenländer ihre Kinder wirklich auf den Schultern zu tragen pflegen. Man vergleiche nur einige Kupfertafeln zu Niebuhr's Arabien.

V. 5. Wörtlich: „dann wirst du *zittern* und *dich freuen*, dein Herz wird *beben* und

*sich erweitern.*" Dies kann auf verschiedene Art erklärt werden. *Zittern* und *beben* ist oft eine Wirkung *grosser Freude*, und grosse Freude ist nicht selten mit einem *Schauer* verbunden. Im Deutschen hat man hierzu den passenden Ausdruck: *Wonneschauer*. *Breite*, oder *Erweiterung des Herzens* steht gleichfalls für Zufriedenheit, grosse Freude. Ps. 25, 17. Auch dies kann, dem Sinne nach, übersetzt werden: „dem Herz wird *überströmen*." *Zittern*, *Furcht* und *Freude* sind aber auch in sofern beisammen, als der Glückliche, der ein grosses unerwartetes Guth besitzt, fürchtet, es zu verlieren. Diese letztere Erklärung könnte wohl auch hier statt finden, obgleich die erstere mehr für sich hat. Vrgl. Ierem. 33, 9. Matth. 28, 8. Eben so treu haben römische Dichter die Natur gezeichnet. S. Horat. Carm. II, 19. Lucret. III. 28. In der letzteren Stelle heisst es:

His tibi me rebus quaedam divina voluptas
Percipitatque horror — —

וְתִרְאִי — Statt der gewöhnlichen Lesart: *du wirst sehen*, haben 42 Handschriften bei Kennicott, 28 Handschr. bei de Rossi,

תֵּאָמַנְנָה Diese Worte sind verschieden erklärt worden. Hensler punktirt: תֵּאָמַנָּה (fut. Hiph. v. ימן *zur Rechten seyn*), und übersetzt: „fernher kommen deine Söhne, zu ihrer Rechten deine Töchter." Paulus will entweder lesen: עַל־צַדַּת אֹמֶנֶת „an den Seiten der Wärterin" (אוֹמֵן 4 B. Mos. 11, 12.) oder: תֵּאָמַנָּה (3 pers. femin. pl. Niph.) „sie werden fest, wie von der Wärterin, getragen werden." Es bedarf jedoch dieser Umwege nicht. אָמַן heifst *warten, pflegen, auf der rechten Hand tragen, tragen* überhaupt; davon אֹמֵן *ein Kinderwärter, Pfleger, Erzieher*, 4 Mos. 11, 12. Esth. 2, 7. 2 Kön. 10, 1. 5., und אֹמֶנֶת *eine Wärterinn.* Ruth. 4, 16. צַד *die Seite, die Schulter*, eigentlich: id, quod est ex adverso alicuius rei — daher מִצַּד zur Seite von etwas — 5 Mos. 31, 26. Hier und Ies. 66, 12. hat man besonders an die *Schulter* zu denken. Dazu kommt, dafs die Morgenländer ihre Kinder wirklich auf den Schultern zu tragen pflegen. Man vergleiche nur einige Kupfertafeln zu Niebuhr's Arabien.

V. 5. Wörtlich: „dann wirst du *zittern* und *dich freuen*, dein Herz wird *beben* und

*sich erweitern.*" Dies kann auf verschiedene Art erklärt werden. *Zittern* und *beben* ist oft eine Wirkung *großer Freude*, und große Freude ist nicht selten mit einem *Schauer* verbunden. Im Deutschen hat man hierzu den passenden Ausdruck: *Wonneschauer*. *Breite*, oder *Erweiterung des Herzens* steht gleichfalls für Zufriedenheit, große Freude. Ps. 25, 17. Auch dies kann, dem Sinne nach, übersetzt werden: „dein Herz wird *überströmen*." *Zittern*, *Furcht* und *Freude* sind aber auch in sofern beisammen, als der Glückliche, der ein großes unerwartetes Guth besitzt, fürchtet, es zu verlieren. Diese letztere Erklärung könnte wohl auch hier statt finden, obgleich die erstere mehr für sich hat. Vrgl. Ierem. 33, 9. Matth. 28, 8. Eben so treu haben römische Dichter die Natur gezeichnet. S. Horat. Carm. II, 19. Lucret. III. 28. In der letzteren Stelle heißt es:

His tibi me rebus quaedam divina voluptas
Praecipitatque horror — —

תִּרְאִי — Statt der gewöhnlichen Lesart: *du wirst sehen*, haben 42 Handschriften bei Kennicott, 28 Handschr. bei de Rossi,

תֵּאָמַנְנָה Diese Worte sind verschieden erklärt worden. Hensler punktirt: תֵּאָמְנָה (fut. Hiph. v. ימן *zur Rechten seyn*), und übersetzt: „fernher kommen deine Söhne, zu ihrer Rechten deine Töchter." Paulus will entweder lesen: עַל־צַדַּת אֹמְנֹת „an den Seiten der Wärterin" (אוֹמֵן 4 B. Mos. 11, 12.) oder: תֵּאָמַנָּה (3 pers. femin. pl. Niph.) „sie werden fest, wie von der Wärterin, getragen werden." Es bedarf jedoch dieser Umwege nicht. אָמַן heifst *warten, pflegen, auf der rechten Hand tragen, tragen* überhaupt; davon אֹמֵן *ein Kinderwärter, Pfleger, Erzieher*, 4 Mos. 11, 12. Esth. 2, 7. 2 Kön. 10, 1. 5., und אֹמֶנֶת *eine Wärterinn.* Ruth. 4, 16. צַד *die Seite, die Schulter*, eigentlich: id, quod est ex adverso alicuius rei — daher מִצַּד zur Seite von etwas — 5 Mos. 31, 26. Hier und Ies. 66, 12. hat man besonders an die *Schulter* zu denken. Dazu kommt, dafs die Morgenländer ihre Kinder wirklich auf den Schultern zu tragen pflegen. Man vergleiche nur einige Kupfertafeln zu Niebuhr's Arabien.

V. 5. Wörtlich: „dann wirst du *zittern* und *dich freuen*, dein Herz wird *beben* und

*sich erweitern.*" Dies kann auf verschiedene Art erklärt werden. *Zittern* und *beben* ist oft eine Wirkung *grofser Freude*, und grofse Freude ist nicht selten mit einem *Schauer* verbunden. Im Deutschen hat man hierzu den passenden Ausdruck: *Wonneschauer*. *Breite*, oder *Erweiterung des Herzens* steht gleichfalls für Zufriedenheit, grofse Freude. Ps. 25, 17. Auch dies kann, dem Sinne nach, übersetzt werden: „dein Herz wird *überströmen*." *Zittern*, *Furcht* und *Freude* sind aber auch in sofern beisammen, als der Glückliche, der ein grofses unerwartetes Guth besitzt, fürchtet, es zu verlieren. Diese letztere Erklärung könnte wohl auch hier statt finden, obgleich die erstere mehr für sich hat. Vrgl. Ierem. 33, 9. Matth. 28, 8. Eben so treu haben römische Dichter die Natur gezeichnet. S. Horat. Carm. II, 19. Lucret. III. 28. In der letzteren Stelle heifst es:

His tibi me rebus quaedam divina voluptas
Percipitatque horror — —

תִּרְאֶה — Statt der gewöhnlichen Lesart: *du wirst sehen*, haben 42 Handschriften bei Kennicott, 28 Handschr. bei de Rossi,

תֵּאָמַנָּה Diese Worte sind verschieden erklärt worden. Hensler punktirt: תֵּאָמְנָה (fut. Hiph. v. ימן *zur Rechten seyn*), und übersetzt: „fernher kommen deine Söhne, zu ihrer Rechten deine Töchter." Paulus will entweder lesen: עַל־צַדַּת אֹמֶנֶת „an den Seiten der Wärterin" (אוֹמֵן 4 B. Mos. 11, 12.) oder: תֵּאָמַנָּה (3 pers. femin. pl. Niph.) „sie werden fest, wie von der Wärterin, getragen werden." Es bedarf jedoch dieser Umwege nicht. אָמַן heifst *warten, pflegen, auf der rechten Hand tragen, tragen* überhaupt; davon אֹמֵן *ein Kinderwärter, Pfleger, Erzieher*, 4 Mos. 11, 12. Esth. 2, 7. 2 Kön. 10, 1. 5., und אֹמֶנֶת *eine Wärterinn.* Ruth. 4, 16. צַד *die Seite, die Schulter*, eigentlich: id quod est ex adverso alicuius rei — daher מִצַּד zur Seite von etwas — 5 Mos. 31, 26. Hier und Ies. 66, 12. hat man besonders an die *Schulter* zu denken. Dazu kommt, dafs die Morgenländer ihre Kinder wirklich auf den Schultern zu tragen pflegen. Man vergleiche nur einige Kupfertafeln zu Niebuhr's Arabien.

V. 5. Wörtlich: „dann wirst du *zittern* und *dich freuen*, dein Herz wird *beben* und

*sich erweitern.*" Dies kann auf verschiedene Art erklärt werden. *Zittern* und *beben* ist oft eine Wirkung *grosser Freude*, und grosse Freude ist nicht selten mit einem *Schauer* verbunden. Im Deutschen hat man hierzu den passenden Ausdruck: *Wonneschauer*. *Breite*, oder *Erweiterung des Herzens* steht gleichfalls für Zufriedenheit, grosse Freude. Ps. 25, 17. Auch dies kann, dem Sinne nach, übersetzt werden: „dem Herz wird *überströmen*." *Zittern*, *Furcht* und *Freude* sind aber auch in sofern beisammen, als der Glückliche, der ein grosses unerwartetes Guth besitzt, fürchtet, es zu verlieren. Diese letztere Erklärung könnte wohl auch hier statt finden, obgleich die erstere mehr für sich hat. Vrgl. Ierem. 33, 9. Matth. 28, 8. Eben so treu haben römische Dichter die Natur gezeichnet. S. Horat. Carm. II, 19. Lucret. III. 28. In der letzteren Stelle heisst es:

His tibi nie rebus quaedam diving voluptas,
Praecipitatque horror — —

יִרְאוּ — Statt der gewöhnlichen Lesart: *du wirst sehen*, haben 42 Handschriften bei Kennicott, 28 Handschr. bei de Rossi,

und fast alle Uebersetzer und Ausleger, z. B. Abenesra, u. a. gelesen: תִּירְאִי *du wirst dich fürchten, wirst beben*, und diese Lesart, die unter den neuern Erklärern auch Rathe annimmt, ist vorzuziehen, und dem folgenden תָּאִר angemessener. תָּאַר *erleuchtet werden, glänzen*; so auch im Syrischen und Chaldäischen, und dann auch *sich freuen*. Ps. 34, 6. *Licht* ist immer ein Bild der *Freude*. Auch der Lateiner gebraucht sein *clarus* von der *Freude*.

רֹב יָם הֲמוֹן *Schaaren vom Abend*, entfernte Völker, welche die Abendländer bewohnen, bringen auf Schiffen ihre reichen Geschenke. Andere: *eine Menge am Meer, eine Meeresenge*, d. h. eine so zahlreiche Menge von Menschen, die, wie Meereswogen, herbei strömen. Döderlein: conversio ad tei copiis maritimis. Walther übersetzt ganz: „das brausende Meer wird dich überschwemmen." Besser Herder: „wenn sich zu dir das Meergetümmel wendet." Noch besser Augusti: „wie Meereswogen strömen sie herbei." Bauer, in seinen Scholien, bezieht den Ausdruck auf *reichliche, über das Meer gebrachte Geschenke*.

*ke*, wenn er übersetzt: nam divitiae *maritimae* et opes gentium adferentur. Die LXX: πλοῦτος θαλασσης — Theodoret: πλοῦτον. Verehrung Iehovens äuſserte sich damals hauptsächlich in groſsen und reichen Geschenken. Die Tempel der Griechen waren eben so mit *Weihgeschenken*, wie der Tempel der Iuden, geschmückt. „Der Tempel einer Iuno Lacinia, ganz Kapua und Kumä, Syrakusä und Enna, die Tempel von Selinus und Agrigent, noch jetzt das Wunder der Reisenden, enthielten zahlreiche Bildsäulen *und viele Weihgeschenke, welche der Reichthum oder die Dankbarkeit opferte.*" S. Fr. Iacob's treffliche Rede über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken und die Ursachen desselben. (München 1810.) Seite 36.

חיל zeigt hier *Vermögen*, *Reichthum*, *Güther* an, wie 1 Mos. 34, 29. Hiob 20, 15. Nach Hensler, (Bemerkungen über Stellen in den Psalmen u. s. w.) soll חיל in unserer Stelle *eine Schaar von Wallfahrern* anzeigen. Hiernach übersetzt er Ps. 84, 8. die Worte: מהיל אל חיל „sie wallen *von Schaar zu Schaar*, und erscheinen dann auf

Zion vor Gott." Die historische Interpretation des Grotius von dem *tyrischen Handel*, (vergl. Nehem. 13, 16.) preßt mehr aus dieser Stelle heraus, als darin liegt. In den Worten Iesu, Matth. 8, 11. λέγω δὲ ὑμῖν, ὅτι πολλοὶ ἀπὸ ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν ἥξουσι, u. s. w. hat man eine Anspielung auf unsre Stelle finden wollen.

V. 6. „Von allen Seiten (auf Schiffen vom Abend her (V. 5.) und auf Kameelen vom Osten) werden Iehoven Geschenke gebracht, Alles bekennt sich zu seiner Religion." In diesem Verse wird besonders die Idee ausgeführt, daſs das benachbarte reiche Arabien seine Schätze zu Iehovens Ehre darbringen werde. שִׁפְעָה, wie שֶׁפַע eine Menge, ein Zug z. B. von Menschen, Rossen, Kameelen, ein Haufe, eine Karavane. 2 B. Kön. 9, 17. Ezech. 26, 10. בִּכְרֹי, von בָּכַר *schnell laufen* — Substantiv. *ein schneller Läufer.* Griech. δρομὰς, *der Dromedar* (Camelus Dromedarius Linn.), eine Gattung kleinerer aber schnellerer Kameele mit einem Höcker. Hieran denkt der Chald. und die LXX. Die griechische Benennung δρομὰς (sc. κάμηλος) *herumlaufend, laufend* bezeichnet die Schnel-

ligkeit dieses Thiers. Bei'm Euripides, Or. 834 kommt der Ausdruck δρομάσι βλεφάροις vor. S. auch Curt. l. V. c. 5. An den *Dromedar* denkt auch Oedmann, und nimmt die Gründe für diese Erklärung theils aus der Etymologie, theils aus unserer Stelle und Ierem. 2, 23., wo die Uebersetzung *junges Kameel* einen matten Sinn gibt. S. Vermischte Sammlungen aus der Naturkunde, zur Erklärung der h. Schr. 5 Heft.

*Midian und Epha.* — Sowohl Midianiter als Ephaiter — beides Hirtenvölker — waren arabische Gränznachbarn von Palästina, aus Abrahams Ehe mit der Keturah stammend. 1 B. Mos. 25, 2 — 4. 1 Chron. 1, 32. 33. Sabäer — Einwohner des glücklichen Arabiens, Iemen, daher auch Iemeniter genannt. 1 B. Mos. 10, 7. 28. 25, 3. Saba lag nahe am persischen Meerbusen, und war, seiner Gewürze wegen, bei den Alten sehr berühmt. Plin. hist. nat. 6, 28. 10, 14. 12, 17. Arabien ist als das Vaterland des vorzüglichsten Weihrauchs bekannt; Plinius nennt die Araber *thuriferas gentes*, von den Sabäern sagt er: „Sabaei Arabum propter thura clarissimi." He-

den Verse, 9 u. fg. enthalten Iehovens Antwort. *Wolken* sind ein Bild der Menge und Schnelligkeit, die zu ihren Nestern oder Schlägen fliegenden *Tauben* hingegen ein Bild der Sehnsucht. אֲרֻבֹּת — ein allgemeineres Wort, zeigt jede Oeffnung, jedes Loch, Höhle, Nest, Schlag, Fenster u. s. w. an, und der Zusammenhang mufs die nähere Bestimmung angeben. Bauer hat hier recht gut *columbaria* übersetzt. Paulus hingegen denkt an *Wassergüsse*, *Bäche*, wo die Tauben zum Trinken zusammen fliegen. 1 B. Mos. 7, 11. Ps. 68, 14. Sehr undichterisch ändern Lowth und Houbigant die Lesart in אֲבֹתֵיהֶם „auf ihren Schwingen, Fittigen." Als ob Tauben auch auf eine andere Art fliegen könnten? —

V. 9. Die entferntesten Ausländer werden dem Iehovah huldigen. אִיִּים deutet hier wahrscheinlich *ferne Küstenbewohner* an, אֳנִיּוֹת תַּרְשִׁישׁ übersetzt man gewöhnlich *Schiffe von* Tarschisch (Tarsis), oder Tartessus. Auch Hensler denkt an Tartessus, „woraus einst zu Salomo's Zeit Gold und Silber nach Palästina gebracht

worden sey. Eben so sollten jetzt Schiffe aus jenen Gegenden anlangen, welche Gold und Silber nach Ierusalem brächten." Allein die Hebräer segelten, wie Paulus, Bredow und Tychsen gezeigt haben, und wie auch aus 1 Kön. 10, 22. (vgl. 2 Chron. 9, 21.) erhellet, nur nach Ophir, (wahrscheinlich Indien) nie aber nach Tarschisch, (Tartessus in Spanien) und der Ausdruck *Tarschisch-Fahrer* möchte daher eher metonymisch von *grofsen Kaufmanns-Schiffen* zu verstehen seyn. In dem Buche der Chronik wird nur aus Mifsverstand oder Ungenauigkeit von einer Fahrt nach Tarschisch gesprochen. Diese Idee hat Hr. Hofr. Tychsen zu Göttingen in einer, in der Versammlung der königl. Gesellschaft der Wissenschaften verlesenen Abhandlung, unter dem Titel: *de commerciis et navigationibus Hebraeorum ante exilium Babylonicum*, ausgeführt. (S. Göttinger gelehrte Anzeigen vom I. 1805. 178 St. S. 1769 fg.) Uebrigens glaubt der Verf., dafs Tarschisch bei den hebräischen Schriftstellern überall das berühmte Tartessus oder Tartessis, die Haupt-Kolonie der

alten Phönizier am Bätis, bezeichne, und findet die Versuche, ein anderes Tarschisch in Afrika oder Indien nachzuweisen, und die Vorstellung, dafs die salomonischen Seefahrer Afrika umschifft haben sollten, gleich unwahrscheinlich. Hr. Hofr. Heeren, in seinem vortrefflichen Werke: *Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt*, 2te Aufl. Th. I. S. 664 behauptet, dafs der Name Tarsis überhaupt nur *die im fernsten Westen gelegenen Oerter* bedeute, und auf alle, in der dortigen Gegend liegenden Pflanzstädte der Phönizier übertragen worden sey. Eben so war vielleicht Ophir eine allgemeine Benennung der reichen Südländer an den arabischen und afrikanischen Küsten, so weit man sie kannte, und konnte von den Arabern und Idumäern mehreren Ländern beigelegt werden *). Diesen Gedanken

*) Dies glaubt Heeren, a. a. O. S. 700. Ein gelehrter Rezensent von Heeren's Ideen (Jenaer A. L. Z. 1806. Nr. 159. S. 46. behauptet dagegen, „Ophir sey nie ein allgemei-

hat auch Bredow, mit mancherlei Gründen unterstützt, im 2ten Hefte seiner *historischen Untersuchungen* bei der Uebersetzung von Gosselin, Altona 1802. S. 253 — 303 ausgeführt. (Vrgl. Intelligenzblatt der Hallischen A. L. Z. v. J. 1806. Nr. 16. S. 124.) Schon vor Bredow und Tychsen hat Hr. G. KR. Paulus (im J. 1793.) die Bedeutung von אֳנִיּוֹת תַּרְשִׁישׁ, dafs es *Weltmeerschiffe, Schiffe, die auf dem stürmen*

---

ner Name für Südland gewesen; ihm werde es wahrscheinlich, theils durch die gewöhnliche Zusammenstellung mit Saba, einem bestimmten und bekannten Punkte der alten Geographie an der Ostküste des arabischen Busens, theils durch den schon vor Salomo's Zeit zu vermuthenden Karavanen-Handel von dorther, theils durch die Beschaffenheit und Geschichte der Schiffahrt der Alten überhaupt, *dafs Ophir südlich von Saba an der Ostküste des arabischen Busens* gelegen habe." Allein sollten nicht eben so viele Gründe dafür sprechen, dafs unter Ophir, Indien verstanden werde? Dieser Meinung, wofür sich auch Reland (Dissert. de Ophir.) erklärt, war schon Iosephus. (Archaeol. VIII. 6. §. 4.)

den Meere aushalten können, anzeige, philologisch erwiesen, und durch alle Stellen des A. T. scharfsinnig durchgeführt. Die Vulg. übersetzt bereits: naves maris. Das W. תַּרְשִׁישׁ zeigt nämlich 1) *Klippen, Sandbänke*, und 2) *das hohe gefährliche offene Meer* an, von רָשַׁשׁ *zerschlagen, zerstofsen werden.* S. Paulus Klavis zu Ies. 2, 16. und dessen weitere Ausführung dieser Idee, in dem *Beiträge zu einem Kommentar über Iesaiah.* (*Memorabilien*, 5 St. S. 103 fg.) Tarschisch wäre demnach der Ozean, oder *die hohe See*, und die *Fahrt auf der offenen See* stünde der *Ufer-Schiffahrt* entgegen. Die Schiffahrt der Alten war fast durchaus Küsten-Schiffahrt. Vom Salomo heifst es: „er hatte (grofse) für die offene See gebaute Schiffe im Meer, die alle drei Jahre einmal mit fremden Produkten ankamen." In grofsen Schiffen, hofft nun der Verf. unsres Gesanges, würden einst, bei'm Anbruche des glücklichen Zeitalters, Einwohner für Ierusalem herbei kommen, in Schiffen, wie die Iudäer sie ehmals (בָּרִאשֹׁנָה) gehabt hatten. Dies *ehemahls* soll sich denn auf das Salomonische Zeitalter, den Prototyp

alles indischen Wohlstandes, beziehen. Diese Erklärung paſst besonders gut zu Jes. 23, 10, wo Tyrus בַּת תַּרְשִׁישׁ genannt wird. Diese Hauptstadt des alten Handels konnte unstreitig passender *eine Tochter des Weltmeers*, als eine *Tochter einer einzelnen Gegend, wohin sie unter andern handelte*, genannt werden. Auch meint Hr. Paulus, daſs das W. Tarschisch selbst, wie ein Onomatopoeticum des Rauschens und Brausens klinge, welches zur Bezeichnung des gefürchteten Ozeans unmittelbar von den Seefahrern geschaffen worden seyn könnte *).

*) Hr. Prof. Ant. Theod. Hartmann zu Rostock hält Tarschisch für Tarsus, und glaubt, so habe die ganze anliegende Provinz, d. i. Cilicien geheiſsen. Die häufige Verbindung dieses Namens mit Tubal und Mesech z. B. Jes. 66, 19. Ezech. 27, 13, nöthige, an Kleinasien zu denken; dieses sey ein Haupt-Handelsplatz für Phönizien, Tarsus der Stapelplatz dieser Waaren, und Cilicien für sich anlockend für den Phönizier gewesen. Die Ausführung dieser und anderer Gründe verdient, bei'm Verf. selbst nachgelesen zu

Statt בראשנה kann man lesen: כְּבָרִאשֹׁנָה *wie vordem, wie ehemals.* So lesen 23 Handschr. bei de Ross i. So las auch der Syrer, wenn er *ut ab initio* übersetzt. Vielleicht las er auch כראשנה, welches sich in 4 Handschriften findet. *Deine Söhne*, die Ausländer, die dir nun huldigen werden. קְרוּשׁ יִשְׂרָאֵל hat Herder etwas gezwungen *Prachtgott Israels* übersetzt.

VI 10. Ausländer zerstörten einst Jerusalem und seinen Tempel; nun sollen sie auch den Bau derselben wieder befördern, die Volksmenge in Palästina vermehren, und dessen Bewohner beschützen, K. 49, 17.; fremde Könige werden mit ihrer Ehrfurcht vor dem Jehovah auch Achtung für den Tempel und die Tempelstadt verbinden. Dies letztere wird so ausgedrückt, als ob fremde Könige Jerusalem unterthan seyen. K. 45, 14. Ob der Dichter hier, wie Rosenmüller, Dereser, u. a. vermuthen, auf die Freigebigkeit der *Könige Persiens*, des Ky-

---

werden, in dessen *Aufklärungen über Asien.* 1 Bd. Oldenburg. 1806.

rus und Darius Hystaspes, gegen die Iuden anspiele, (vergl. Esr. 1, 8. 6, 4. 8. 9.) läſst sich nicht mit Sicherheit darthun. Der ganze Zug kann auch bloſses Dichterbild seyn. Erzürnt über Ierusalem's vorige Abtrünnigkeit, bestrafte es Gott, und lieſs es tief sinken: nun aber nimmt er sich seiner wieder huldreich an.

V. 11. Die Thore Ierusalem's sollen nie verschlossen werden, wegen der Menge derer, die sich zur Feier der Gottesverehrungen, mit ihren Tempelgeschenken, dort einfinden werden. נהוגים *herbeigeführt* — entweder: *als Gefangene.* (So versteht es der Chaldäer, der זקיקין übersetzt, und Aben-Esra, vergl. Ps. 149, 8. Hiernach gibt es auch Koppe: *triumpho ducti.*) Oder, wie es Kimchi und Vitringa erklären, *mit prächtigem Gefolge.* Hiernach hat Lowth übersetzt, und diese letztere Erklärung ist die wahrscheinlichere. Der Vf. der Apokalypse benutzt K. 21, 25. diese Idee.

V. 12. Diejenigen Völker, welche Jehoven nicht verehren, und feindselig gegen Iudäa handeln, sollen bestraft werden. *Das*

*dir nicht huldiget* — Noch immer läßt der Dichter Iehoven die Stadt Ierusalem anreden. הַנֵּכָר — *Diese fremden, ausländischen Völker.*

V. 13, Mit dem kostbarsten Holze des Libanon, der bekanntlich an festem Bauholze sehr reich war, soll Ierusalem's Tempel wieder aufgebaut werden. S. Esr. 3, 7. כְּבוֹד הַלְּבָנוֹן *der Schmuck des Libanons*, das Prächtigste, was der Libanon hat. Da nachher mehrere Bäume besonders genannt werden, so könnte man hier an die Hauptbäume des Libanons — an die Zedern denken. K. 55, 2. Edeltanne, Fichte, und Pappel. בְּרוֹשׁ wird bald durch Tanne, (Edeltanne) bald durch Fichte übersetzt. So die Vulg. Die LXX haben es durch κυπαρισσος (Cupressus semper virens Linn.) übersetzt. תִּדְהָר, welches W., ausser unsrer Stelle, nur noch Ies. 41, 19. vorkommt, übersetzen die LXX: πεύκη (lat. picea) *die Rechfichte*, woraus Pechfackeln, und aus dem Holze allerhand Geräthe, Schiffe und hölzerne Schreibtafeln gemacht wurden. Zum Bauen war dies Holz sehr tauglich. Andere haben dies W. von der Bu-

che, noch andere vom Lerchenbaume verstanden. S. Celsii Hierob. T. II. S. 271. תאשור hat man, wiewohl ohne hinlängliche Gründe, mit dem Chald. durch Buchsbaum übersetzt. Wahrscheinlicher ist's *die weifse* Pappel, אשור. Die LXX übersetzen es durch πεύκη, welches jedoch hierher nicht gut zu passen scheint, da der Zedern bereits im Anfange des Verses umschreibend erwähnt worden ist; man müfste denn *Pracht des Libanons* für die allgemeine Bezeichnung aller prächtigen Bäume des Libanons nehmen, die sodann einzeln aufgezählt würden. Diese schöne Stelle scheint Pope'n vorgeschwebt zu haben, wenn er in seiner Ekloge: *der Messias*, singt:

Sieh hoch den Libanon sein Haupt erheben,
Sieh Berggehölze tanzend dich umschweben!
u. s. w. *)

*Ort des Heiligthums, heilige Stätte* ist der *Tempel*, welcher gleich nachher als der Ort,

*) Nach Freudentheil's Uebersetzung. S. Sions. S. 89.

wo Gottes Füſse ruhen, sein Thron, sein Wohnpalast bezeichnet wird. Ps. 99, 5. 1 Chron. 28, 2.

V. 14. *Alle Nationen*, nicht bloſs *gleichgültige Ausländer*, sondern auch diejenigen, *die einst Ierusalem's Dränger waren*, sollen ihm dienen. *Sich zu den Füſsen niederwerfen*, d. i. huldigen, nach morgenländischer Art. קְדוֹשׁ יִשְׂרָאֵל *Israels Schutzgott*, numen Israelitarum. Die Grundsätze dieses und ähnlicher Bilder liegen in den Psalmen; vrgl. Ps. 22, 72, 87, 102 u. a. Schwerlich aber konnte die Idee, daſs auswärtige Völker nach Ierusalem kommen, daselbst anbeten und für Eingeborne angesehen werden sollten, reicher und schöner entwickelt werden, als es von unserem Dichter geschehen ist.

V. 15. *Verlassen, verhaſst, öde* — lauter Züge des traurigen Zustandes von Ierusalem, während des Exils. אֵין עֹבֵר — Niemand wagte es, hindurch zu gehen, weil die Gegend unbewohnt und unsicher zu bereisen war.

V. 16. Fremde Nationen sollen Ierusalem's Bewohner freundlich und zärtlich be-

handeln, und ihnen das Beste und Köstlichste, was sie haben, als Tempelgeschenke, bringen. Heiden sollen die heilige Stadt, die hier unter dem Bilde einer *Tochter* vorgestellt wird, wie sie oben unter dem Bilde einer *trauernden Mutter* gedacht wurde, nähren, und Könige sie gleichsam an ihrem Busen tragen. Ein kühnes Bild! שׁד — an *Verwüstung* ist hier nicht zu denken, man muſs vielmehr שַׁד punktiren (Ies. 66, 11.), wovon der Pluralis שַׁדַּיִם genugsam bekannt ist. Die LXX haben zwar nicht *Brüste* übersetzt, allein ihr: πλοῦτον βασιλέων φαγεσαι scheint doch nur eine freiere Uebersetzung von שַׁד מְלָכִים zu seyn. Eigentlich heiſst es nun zwar in der Urschrift: *Brust der Könige*; da man aber an männlichen Brüsten nicht saugt, so habe ich freier: „*Brust der Königinnen*" übersetzt. אֲבִיר *der Mächtige, der Held*, ist hier soviel, als *starker Beschützer*. Vrgl. K. 49, 23.

V. 17. „Alles Verlorene wird reichlicher wieder erstattet, alles Geringere mit etwas Köstlicherem vertauscht. Allgemeiner Wohlstand und eine gerechte, friedliebende Landesregierung wird den neuen, veredelten

Staat beglücken." Dieser Gedanke wird mit kühnen orientalischen Farben ausgemalt. Das salomonische *Zeitalter*, „in welchem zu Ierusalem des Silbers soviel war, als der Steine", (1 Kön. 10, 27.) soll noch herrlicher zurückkehren. נְחֹשֶׁת *Kupfererz*. פְּקֻדָּה Das Abstraktum *Obrigkeit* ist hier pro concreto *Obere* (ἀρχοντες, wie es die LXX geben) gesetzt. נֹגֵשׂ einer, *der etwas einfodert*, z. B. Abgaben, in bösem Sinne: *Drängter, Tyrann*, in gutem Sinne: *Regent, Obrigkeit*. In der letztern Bedeutung steht's auch Ies. 3, 12. Tyrannen, wilde Eroberer und harte Frohnvögte, wie in Aegypten und Babylon, wird es in dem neuen Staate nicht mehr geben, seine Herrscher werden sich vielmehr durch Gerechtigkeit, Huld und Friedensliebe auszeichnen. Den richtigen Sinn drückt Rosenmüller's Uebersetzung aus: „dabo tibi praefectos benignos, et praesides aequos." Konynenburg übersetzt den letztern Satz: „die Strafe will ich wandeln in Wohlthun, und Tyrannei in Gerechtigkeit", und bemerkt in einer Anmerkung, dafs der Parallelismus hier eine aus der Geschichte voriger unglücklicher

Zeiten entlehnte Antithese, nicht des *Subjekts*, sondern des *Objekts*, fordere, und zitirt D ö d e r l e i n's Anm. zu d. St. (S. Untersuchung über die Natur der alttestamentlichen Weissagungen auf den Messias. Aus dem Holländischen übersetzt. Lingen 1795. S. 150.) Er nimmt also מקרה und נגע in dem nachtheiligen Sinne, und es ist nicht zu leugnen, dafs der Ausdruck dadurch eine gewisse Rundung erhält.

V. 18. *Ruhe* und *Sicherheit* sollen in der neuen Haupt-Stadt und in dem Lande herrschen, jede Gewaltthat soll verscheucht, und des Landes Festen sollen der Sitz des *Friedens*, des *Ruhms* und der *Freude* seyn. Dies drückt der Dichter aus, dafs man die Mauern *Sieg*, und die Thore *Ruhm* nennen werde. H e f s hat diesen Gedanken freier so gefafst:

> An deinen Mauern steht geschrieben: *Heil*,
> Und über deinen Thoren: *Ruhm*.

A u g u s t i:

> Du rufst den Sieg von deinen Wällen aus,
> Und deiner Thaten Ruhm in deinen Thoren!

שבר und שוד kommen eben so zusammen

vor Ies. 59, 7. Das W. תְּהִלָּה (Preiſs, Ruhm) haben die LXX durch γλύμμα *sculptura* übersetzt. Der Araber: צִיאנת *repositorium*, indem er wohl καλυμμα las. Döderlein glaubt jedoch, daſs γλυμμα in ἐγγάλλιαμα herzustellen sey, wie K. 61, 11. oder in γανζίαμα K. 62, 11. S. die Anm. zu d. St. Die Ausleger, welche die Erfüllung dieses Ausspruchs in der Geschichte finden, denken an die zweihundertjährige persische Regierung, wo kein Krieg die Gränzen Iudäa's beunruhigte, und an die unter den Makkabäern erfochtenen glänzenden Siege der Iuden.

V. 19. „Iehovah wird sich in seiner ganzen Hoheit und Güte gegen sein Volk offenbaren. Er wird ihm mehr, als Sonnen- und Mondenglanz, seyn; das höhere, himmlische Licht, das seinem Volke aufgeht, ist keinem Auf- und Untergang unterworfen!" Mit diesem kühnen Bilde von Glückseligkeit schwingt sich der Genius des Dichters am höchsten empor. Nach den Worten: לֹא יָאִיר לָךְ, haben die LXX noch den Zusatz: τὴν νύκτα, als ob noch בלילה im hebr. Texte gestanden hätte. Auch Lowth

nimmt den Zusatz: *in der Nacht*, an, um einen besseren Parallelismus herauszubringen. Eben dieses thut schon der Chaldäer. Indessen bleibt es unentschieden, ob die erwähnten alten Uebersetzer den Zusatz בלילה wirklich in ihren Handschriften fanden, oder ob sie ihn blofs, dem Sinne nach, hinzufügten? תפארת *Schmuck, Pracht, Vorzug*; hier steht es für die erhabenen Vorzüge, welche Jehovah gewährt. Paulus erklärt diese Stelle so: „Jehovah wird sich in einem solchen physikalischen Glanze (Schechinah) in Jerusalem vergegenwärtigen, dafs nicht sowohl Sonne und Mond, als vielmehr dieses Glanz-Phänomen der Gottheit, die Stadt bestralen wird. Es wird die Stelle der Sonne und des Mondes vertreten, und nicht dem Wechsel von Aufgang und Untergang unterworfen seyn." Auch diese schöne Stelle hat der Verf. der Apokalypse, (K. 21, 23.) in seiner prächtigen Schilderung des neuen Jerusalem's, benutzt. Eben dies thut Pope, in der oben erwähnten Ekloge, wenn er singt:

Den Morgen malt nicht mehr der Sonne Licht,

Nicht mehr erfüllt der Mond sein Angesicht.
Sie schwinden hin vor deinem höhern Schimmer.
Nur Eine Gloria — sie wölkt' sich nimmer —
Glänzt deinen Hallen; selbst des Urlichts Schein
Strahlt auf, und Gottes ew'ger Tag ist dein! *)

V. 20. Die Leidens-Zeit ist vorüber; Iehovah wird Ierusalem dauernd beglücken. Den Untergang der Sonne drückt der Hebräer sonst durch ein *Eingehen in ihr Zelt* aus. אָסַף *zurückziehen, zurücknehmen, wegnehmen*, gebraucht Ioel, K. 2, 10. von Gestirnen, die ihren Glanz verbergen; in Niph. heißt dies W. *weggenommen werden, verschwinden*, und wird bald vom Verschwinden der *Freude*, bald vom Untergange des *Mondes*, u. s. w. gebraucht. In unsrer Stelle ist es mit dem von der *Sonne* gebrauchten בּוֹא parallel. Man könnte daher auch wörtlicher übersetzen: „dein Mond verschwindet nicht!" וְיָרֵחַ אֲבֵלֵךְ *die traurigen*

*) Sions. S. 94.

*Zeiten der babylonischen Verbannung.* Der Dichter häuft die Bilder des glückseligsten Zustandes. Auch hier denkt Paulus an die Schechinah, welche der Hauptstadt die Stelle der Sonne und des Mondes vertreten sollte.

V. 21. Das veredelte Volk wird die reinste Glückseligkeit genieſsen. Der Prophet scheint in dieser Stelle auf die Verheiſsung anzuspielen, welche dort Abraham erhielt. 1 B. Mos. 18, 18. Diese Verheiſsung ist nachher ein Bild der Glückseligkeit überhaupt geworden. Vrgl. Matth. 5, 5. Der Ausdruck כֻּלָּם soll *die ganze groſse Volksmenge* bezeichnen. צַדִּיקִים zeigt nicht nur *gerechte, fromme* Menschen, sondern auch solche an, welche die Früchte ihrer Rechtschaffenheit genieſsen, — *gesegnete, glückselige Menschen.* Die letztere Bedeutung paſst hier mehr zum Parallelismus der Glieder. Die LXX sind bei der ersten Bedeutung des W. stehen geblieben, wenn sie übersetzen: ὁ λαὸς σου πας δικαιος. אֶרֶץ kann *das Land*, (Palästina) wie Augusti, u. a. es verstehen, oder auch *die Erde* (or-

bis terrarum) bezeichnen. Das letztere gibt einen höheren Sinn, und patriotische Juden träumten sich auch *eine Erdenherrschaft* im goldenen Zeitalter. Daſs diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen, dies ist kein Einwurf gegen die Erklärung. Statt מַטָּעַי lese man mit dem Keri: מַטָּעִי *meine Pflanzung.* Diese Lesart wird durch verschiedene Handschriften bestätigt, und auch mehrere Uebersetzer, z. B. der Syrer, Chaldäer und die Vulg., haben sie ausgedrückt. Sehr schön wird das jüdische Volk hier als eine Lieblings-Pflanzung Jehovens betrachtet. Ps. 80, 9. 16.

V. 22. Das unbedeutendste Haus soll zum ansehnlichsten Geschlechte werden. Die Verheiſsung einer ungewöhnlichen Volksvermehrung, wo der geringste Bürger der Stammvater von Tausenden werden soll, beschlieſst das schöne Gemälde des goldenen Zeitalters. בְּעִתָּהּ zu seiner Zeit, das heiſst: wenn die günstige, schickliche Periode eintritt. Pred. 3, 1. κατὰ καιρὸν, wie es die LXX übersetzen. חִישׁ — Die Erfüllung dieser Verheiſsung soll auch *beschleunigt*

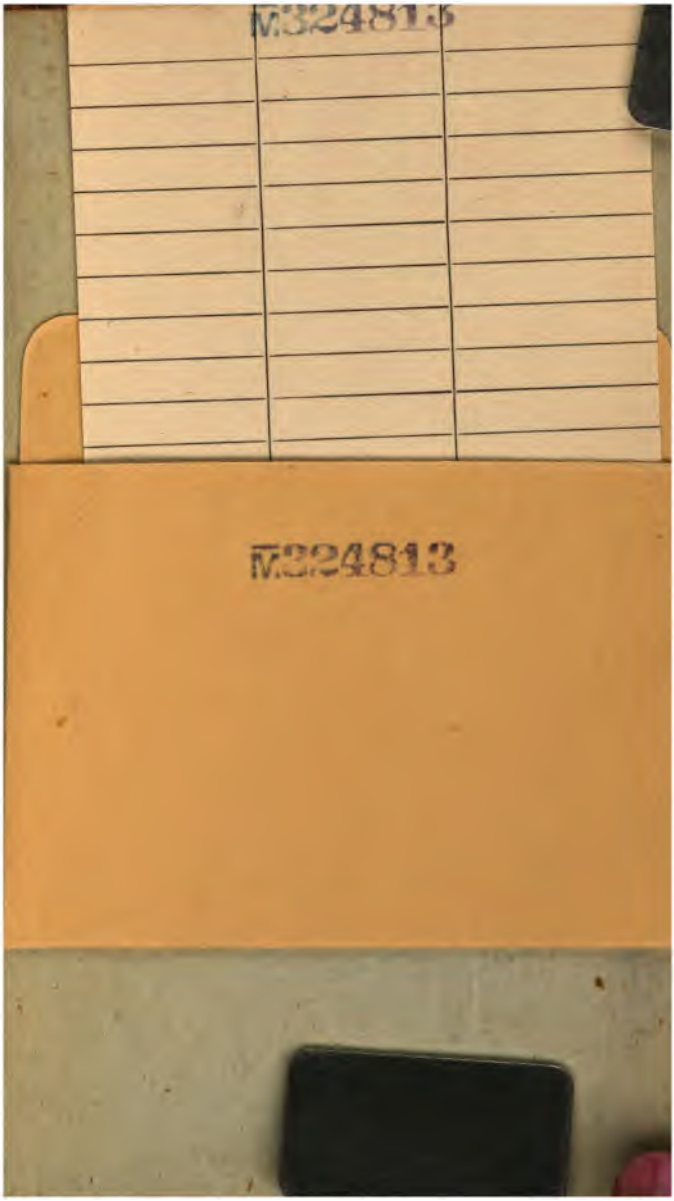
*werden.* Im 65 und 66 Kap. der, dem Jesaias zugeschriebenen, Orakel-Sammlung hallt die hier ausgesprochene Verheifsung herrlich wieder! —

## *Verbesserungen.*

### im II. Bde. der Nationalgesänge.

S. 137. Z. 24. St. *Gestais* l. *Gestalt.*

S. 188. Z. 1. v. u. rücke man hinter *der* noch ein: *Geschichte der.*


M.324813
M.324813